

ERNST  
MECKELBURG

Selbstversuche und Erfahrungen

**JENSEITS**



**DER  
EWIGKEIT**

Wie man die Zeit manipuliert

LANGEN MÜLLER

Bestsellerautor Ernst Meckelburg beschreibt in diesem aufsehenerregenden Buch die wissenschaftlichen Fortschritte auf dem Gebiet der Zeitmanipulation sowie spontane Manifestationen aus dem Kosmos der Dimensionen. Er enthüllt die letzten Geheimnisse des Lebens und unsere Rolle in einer größeren, für uns bislang unvorstellbaren Realität, deren Existenz heute von keinem namhaften Physiker oder Astrophysiker ernsthaft bestritten wird. Exkursionen in virtuelle Hyperwelten, Zeitreisen und Kontakte mit Fremddimensionalen sind nicht länger eine Domäne phantastischer Science-fiction-Literatur, sondern kalkulierbare Realität, mit der sich Spitzenwissenschaftler in aller Welt, darunter zahlreiche Nobelpreisträger, schon seit Jahren beschäftigen.

Heute werden wir durch das Fernsehen pausenlos mit virtuellen Szenarien – dem scheinbar Irrealen – konfrontiert. Doch was ist, wenn diese letztlich gar nicht so virtuell, sondern ebenfalls ganz real sind? Was ist, wenn plötzlich Dinge unmittelbar vor unseren Augen verschwinden oder auch unvermittelt aus dem Nichts auftauchen? Wenn die größten Denker unseres Jahrhunderts – Albert Einstein und Stephen Hawking – neben unserer Alltagsrealität noch andere Wirklichkeiten geltend machen; wenn wir plötzlich erfahren, daß mitten unter uns noch andere, für uns nicht sichtbare Welten existieren, von denen wir all die Jahre nur eine vage Vorstellung hatten?

Unsere eigentliche Realität ist viel umfassender, viel facettenreicher, als wir ahnen. Sie erstreckt sich in Bereiche jenseits der



*Dieses Buch ist all denen gewidmet, die mit der »Zeit«,  
mit fremden Dimensionen und Realitäten außergewöhnliche  
Erfahrungen gemacht haben:*

Den in Raum und Zeit Verschollenen,  
den »Fliegenden Holländern« unserer Tage,  
die in fremden Zeitepochen und virtuellen Realitäten  
ziellos umherirren;  
denen, die bei Experimenten im Kosmos der Dimensionen  
das einbüßten, was wir »Leben« nennen;

den Pionieren der modernen Zeitforschung:  
John William Dunne, Albert Einstein,  
Sir Arthur Eddington, Werner Heisenberg,  
Kurt Gödel, Nikolai Kozyrew, Richard Ph. Feynman,  
John A. Wheeler, Gerald Feinberg, David Deutsch,  
Claudio Maccone, den CALTECH-Astrophysikern Michael  
Morris, Kip Thorne und Ulvi Yurtsever,  
David Bohm, Yakir Aharonov und  
– in jüngster Zeit – Stephen Hawking, dem größten  
Physiker unseres Jahrhunderts,  
sowie den vielen anderen Wissenschaftlern und  
Idealisten, die unermüdlich an der  
Enträtselung des Mysteriums Zeit arbeiten;

den zahllosen unbekanntem Ufo-/Temponauten,  
ohne deren Wagemut Vorstöße in andere  
umfassendere Realitäten nicht zustande kommen würden;

allen meinen Zeit-Genossen,  
den gewöhnlich Sterblichen wie du und ich,  
die sich von den Fesseln der Zeit  
noch nicht zu lösen vermögen ...  
es sei denn, in Gedanken.



2000. 11  
(87806)

ERNST MECKELBURG

# Jenseits der Ewigkeit

*Wie man die Zeit manipuliert  
Selbstversuche und Erfahrungen*

Mit 56 Abbildungen

Beilage: Mentales Zeitreise-Trainingsprogramm

LANGEN MÜLLER

## Bildnachweis

Archiv Autor: 1-10, 16-17, 19-21, 27-29, 32-34, 37-42, 45-48; M. Wünsche: 11-14; News of the World: 15; H. Chodan: 18; R. Foy (Scole): 22-25; D. Fontana: 26; R. Marx, Kurator Klerksdorp-Museum: 30-31; H. Hausdorf: 35-36; D. Luczyn: 43-44.

## Vor- und Nachsatz

*Für das menschliche Auge sichtbar gemachte Kommunikationsschnittstelle zwischen unserer 3D-Welt und einem höherdimensionalen »geistigen« Bereich. Aufnahme erfolgte auf einem fabriekversiegelten 35-mm-Polaroid-Film ohne Inanspruchnahme einer Kamera (weitere Transbilder und Erläuterung vgl. Kapitel IV/4).*

Besuchen Sie uns im Internet unter:  
<http://www.herbig.net>

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

© 2000 Langen Müller  
in der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München  
Alle Rechte vorbehalten  
Schutzumschlaggestaltung: Wolfgang Heinzel  
Umschlagfoto: Rainer Binder, München  
Satz: Schaber Satz- und Datentechnik, Wels  
Gesetzt aus 10,8/13 Punkt Stempel Garamond  
Druck: Jos. C. Huber KG, Dießen  
Binden: R. Oldenbourg, Heimstetten  
Printed in Germany  
ISBN 3-7844-2774-X

## Inhalt

Vorwort von Berthold E. Schwarz .....	7
I Die Zukunft hat uns eingeholt .....	9
1 Stephen Hawking's Jahrhundert-Statement	15
2 Wege zur Ewigkeit	17
3 Nicht im Widerspruch zur Physik	24
II Zeit – Die rätselhafte Dimension .....	31
1 Die unsichtbare Koordinate	36
2 Zeitanarchie – Jetzt ist schon gestern noch morgen	41
3 Das Realitätsdilemma	47
4 Ausweichwelten – Paradoxa ausgeschlossen	56
III »Time Gate« – Die Realisierbarkeit von Zeitreisen .....	63
1 Zeitbremsen	67
2 Kosmische Zeittunnels	74
3 »Wurmlöcher« – Die elegante Lösung	81
4 Abgetaucht – Der »Bierdosen«-Zwischenfall	91
5 »Bastelanleitung« für Zeitmaschinen	99
IV Zeitsafaris – Eingriffe »vor Ort und Zeit« .....	109
1 Projektionen aus der »anderen« Realität	119
2 Indizien – Sie manipulieren die Zeit	127
3 Mind-ripping – Entführung des Bewußtseins	143
4 Die »Interdimensionalen« – Besucher aus anderen Welten	153
5 »Fenster« zu parallelen Universen	169

V *Artefakte – Die Hinterlassenschaft der Temponauten* . . . 181

- 1 Schizophrene Archäologie – Von Artefakten, die es nicht geben dürfte 185
- 2 Fundsachen – In der Vergangenheit zurückgelassen 192
- 3 Informationen aus der Zukunft 203
- 4 Gestrandet in der Vergangenheit – Die Toten vom Colle del Vento 217

VI *»Mind Tours« – Wir alle sind Zeitreisende* . . . . . 225

- 1 Zeitloses Bewußtsein 231
- 2 Fallschächte in die Vergangenheit 235
- 3 Erinnerungen an die Zukunft 242

VII *Designer-Welten – Die Revolution der Vordenker* . . . . . 255

- 1 Wege zur Realisierung des Phantastischen 258
- 2 Teleportation – Vorstufe für Zeitsprünge 259

*Nachgedanken – Die Roswell-Zeitmaschine* . . . . . 265

*Anhang* . . . . . 267

- Begriffserläuterungen 268  
Literatur 283  
Internet-Hinweise 289  
Widmung und Dank 291  
Register 292

## Vorwort von Berthold E. Schwarz

*»Die Menschen sehen nur einen kleinen Ausschnitt des elektromagnetischen Wellenspektrums, und sie vernehmen nur einen Bruchteil des Tonspektrums. Vielleicht nehmen wir in ähnlicher Weise nur einen winzigen Teil eines größeren Realitätsspektrums wahr.«*

Professor Dr. emerit. William A. Tiller  
im »Journal of Scientific Exploration« 1/1999

*In seinem Buch »Jenseits der Ewigkeit – Wie man die Zeit manipuliert« befaßt sich mein Autorenkollege Ernst Meckelburg unter anderem mit zahlreichen Beweisen für bereits stattgefundenene Zeitmanipulationen (Zeitreisen), für zeitunabhängige Psi-Phänomene wie Präkognition und Teleportation sowie für bislang einmalige Kontakte mit Wesenheiten aus dem Kosmos der Dimensionen, d. h. Interdimensionalen.*

*Gekonnt untersucht er das Zustandekommen von Raumzeit-Verzerrungen, meisterhaft präsentiert er ein fesselndes Kompendium künftiger Forschungsbereiche, in denen harte physikalische Fakten und mystisch anmutende paraphysisikalische Erkenntnisse problemlos miteinander koexistieren. Unerschrocken und unvoreingenommen analysiert der Autor die spekulativen Aspekte einer transzendierenden Physik, beschreibt er die Suche der Menschheit nach ihrer wahren Identität, nach ihrem eigentlichen Realitätsstatus ... kurzum, nach dem Unfaßbaren schlechthin.*

*Aufgrund seiner hervorragenden Kontakte zu einschlägig befaßten Mitarbeitern namhafter in- und ausländischer Forschungsstellen und Institutionen wie z. B. der »Princeton Engineering Anomalies Research« (PEAR), Princeton University, der New York City University, der Universitäten von Nevada, London und*

Cambridge (Professor Dr. Stephen Hawking) stehen dem Autor neueste und zuverlässige Informationen zu den von ihm vertretenen, umwälzenden Zeit- und Realitätstheorien zur Verfügung, die in seinem aktuellen Werk ihren Niederschlag finden. Vor allem die von ihm schon vor Jahren entwickelte Zeitreise-Theorie – Ufos kommen aus der eigenen Zukunft bzw. sind realitätsverändernde Instrumente einer technisch hochentwickelten Parallelwelt-Zivilisation – fanden im In- und Ausland starke Beachtung und wurden immer wieder von TV-Filmproduktionsgesellschaften als wissenschaftliche Basis für deren zahlreichen Science-fiction-Erfolgsreihen aufgegriffen.

Nachgerade sensationell muten die vom Autor erstmals ausführlich beschriebenen Resultate einer medialen Studiengruppe in Scole (England) an – deren zahllosen geistigen bzw. apparativen Kontakte zu Wesenheiten aus fremden Dimensionen und den sich hieraus möglicherweise entwickelnden Konsequenzen.

Wer dieses spannende Buch liest, wird begreifen, warum ein Gutteil unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnisse revidiert werden muß.

Im Januar 2000

Dr. Berthold E. Schwarz,  
Vero Beach, Kalifornien

---

Buchautor und Facharzt für Psychiatrie Dr. Berthold E. Schwarz, Diplomat des »American Board of Psychiatry and Neurology« und Mitglied der »American Psychiatric Association«, befaßt sich seit Jahrzehnten wissenschaftlich und experimentell mit allen Aspekten des Paranormalen, der Bewußtseinsforschung und Realitätsfindung. Seine Bücher haben in den USA einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht.

## I

### Die Zukunft hat uns eingeholt

*Monströse Himmelserscheinung in der Libyschen Wüste: ein kosmisches Wurmloch? – Stephen Hawkings Statement: Zeitreisen werden einmal möglich sein – Unvorstellbare kosmische Distanzen nur durch Zeitreise-Techniken zu bewältigen – Neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse: Zeitreisen sind mit allen physikalischen Gesetzen vereinbar – Überlichtgeschwindigkeit im Experiment.*

»Ein Astronomen-Team aus den USA und Europa hat mit dem Weltraumteleskop »Hubble« die bisher am weitesten entfernte Galaxie entdeckt. Sie ist 13 Milliarden Lichtjahre (!) von uns entfernt (ein Lichtjahr = 9,4 Billionen Kilometer) und strahlt zehnmal heller als die Milchstraße.«

dpa-Meldung am 3. August 1997

»Die Erinnerung an ein geradezu unglaubliches, unheimliches Erlebnis verfolgt mich nun schon seit vielen Jahren. Jedesmal, wenn ich daran denke, überfällt mich ein unerklärliches Gefühl des Unbehagens, der absoluten Hilflosigkeit. Seit 1977 war ich bei einem internationalen Konzern in Nordafrika als Techniker tätig. Die Freitage – sie entsprechen in der islamischen Welt unseren Sonntagen – benutzte ich meist, um, neben meiner Arbeit, Land und Leute kennenzulernen. Angst vor Übergriffen waren mir fremd, und so bewegte ich mich quer durch die Länder der Saharazone bis hin zu den Kriegsgebieten im Norden des Tschad, in die Niemandsterritorien zwischen Libyen, Tunesien und Algerien, in Polisariogebiete sowie in das Länderdreieck Ägypten, Libyen und Sudan.

Mein Erlebnis spielt allerdings in einer relativ dicht besiedelten Gegend auf einer kleinen Nebenstraße Libyens zwischen Benghazi und El Marij. Damals – ich war bereits zwei Jahre in Nordafrika – befand sich unser Camp ganz in der Nähe von El Marij. An einem späten Freitagvormittag beschloß ich, in Begleitung eines Kollegen aus Nürnberg, ans Meer zu fahren. Von El Marij aus führte die Straße über Hügel und Farmgebiet in Richtung Mittelmeer, um dann auf einer steilen Bergstraße in die Küstenebene abzufallen. Von der Bergkuppe aus war mir schon wiederholt eine neu gebaute, asphaltierte Seitenstraße aufgefallen. Wir beschlossen daher, uns diese schmale Straße einmal näher anzusehen. Sie führte durch verstepptes, leicht hügeliges Gelände und wirkte auf uns eher langweilig.

Wir mochten vierzig oder fünfzig Kilometer gefahren sein, als mein Begleiter unruhig wurde und mich scheinbar grundlos zum Umkehren drängte. Ich wunderte mich noch, da sein merkwürdiges Verhalten so gar nicht zu ihm paßte. Möglicherweise hatte er »Es« schon viel früher als ich bemerkt. »Es« war, quasi aus dem Nichts kommend, unvermittelt vor uns aufgetaucht und hing, links der Straße, in majestätischer Größe bedrohlich über der Landschaft. Da die Sonne links schräg hinter uns stand, dachte ich zunächst an eine Luftspiegelung, was sich jedoch wenig später als unzutreffend erweisen sollte. Um eine Windhose oder dergleichen konnte es sich bei diesem gewaltigen Objekt schon gar nicht handeln, zumal zu diesem Zeitpunkt völlige Windstille herrschte. Abrupt brachte ich unseren VW-Bus zum Halten. Ich öffnete die Wagentür und wollte gerade aussteigen, als mich ein bis dahin nie gekanntes Angstgefühl beschlich. Wie gelähmt starrten mein Kollege und ich auf das riesige, fast durchsichtige Gebilde, das die Erde zu berühren oder dicht über ihr zu schweben schien. Im Zentrum dieses kugelförmigen Objekts befand sich eine weitere transparente Kugel, deren Umriß sich deutlich von ihrer Umgebung abhob. »Gallertartig« wäre wohl die richtige Bezeichnung für den Farbton der Erscheinung, nicht aber für deren Struktur. Mein Bewußtsein vermochte das Wahrgenommene nicht einzuordnen. Fassungslos betrachtete ich das Gebilde, bei dessen Anblick alle Größenvergleichsmöglichkeiten versagten. Sein äußerer Durchmesser könnte mehrere hundert Meter, aber genauso gut auch etliche Kilometer betragen haben. Klar und deutlich hoben sich die räumlichen, kugelförmigen Umrisse der beiden miteinander verschachtelten Objekte vom Himmel ab. Ihre Oberflächen besaßen nicht etwa das glatte Aussehen wie z. B. das polierter Stahlkugeln. Sie schienen mehr eine etwas brüchige Struktur aufzuweisen. Was wir da sahen, erschien uns ausgesprochen fremdartig, irgendwie »unwirklich«. Wir hatten den Eindruck, einem gewaltigen, machtvollen »Energiefeld« gegenüberzustehen. Sprachlos saßen mein Kollege und ich in unserem Wagen. Etwa zehn bis fünfzehn Minuten beobachteten wir die merkwürdige Erscheinung, von der etwas Bedrohliches, Unheimliches auszugehen schien. Und wäh-

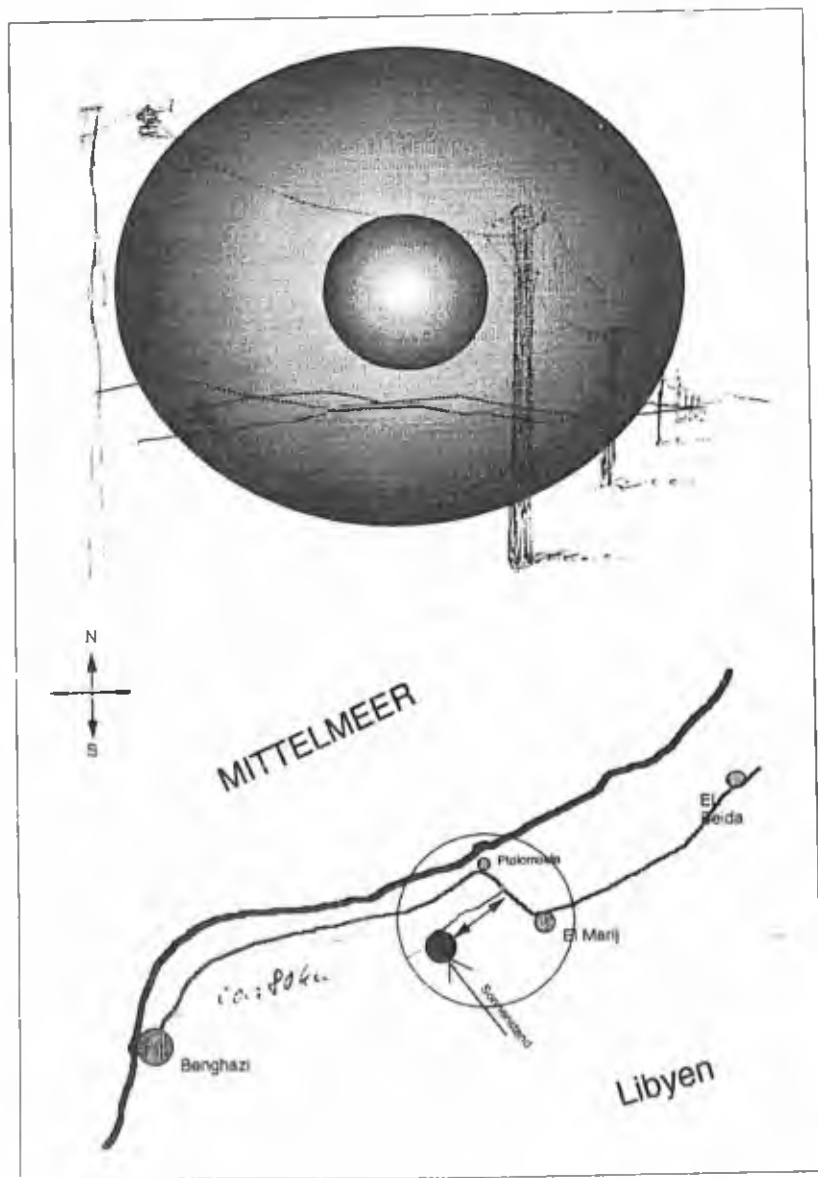


Bild 1: Zeichnerische Darstellung des unheimlichen »Doppelkugel«-Objekts von El Marij (Libyen), gesichtet von zwei deutschen Mitarbeitern eines internationalen Konzerns Ende der siebziger Jahre. Auswirkungen eines raumzeit-überschreitenden stabilisierten Wurmlochs (vgl. auch Bild 4: Funktionsmodell eines Wurmlochs)?

rend all dieser Zeit warnte mich eine innere Stimme, auf keinen Fall weiterzufahren, sondern sofort umzukehren.

Die Angst überwog. Auf der Stelle wendete ich den Wagen, raste ich, wie von Furien gehetzt, zum Camp zurück. Dabei hatten wir das unheimliche Gebilde, das seine Größe, Form und Position beizubehalten schien, durch den Rückspiegel ständig im Auge. Erst hinter der nächsten Bergkuppe entschwand es unseren Blicken.

Noch am gleichen Tag versuchten wir mit unseren Kollegen im Camp über das Erlebte zu sprechen, wurden von ihnen jedoch nur ausgelacht. Die Frage, ob wir den Ort der Wahrnehmung ein zweites Mal aufsuchen sollten, stellte sich uns erst gar nicht. Wir beide hatten entsetzliche Angst. Später gingen wir uns aus dem Weg. Den Namen meines damaligen Begleiters habe ich leider vergessen. Es ist gut möglich, daß er, genau wie ich, das traumatische Geschehen in der abgelegenen Wüstenregion bis heute nicht verarbeitet hat.

Zum Zeitpunkt des Geschehens war ich 33 Jahre alt. Insgesamt arbeitete ich 17 Jahre in der Sahararegion, und ich kenne Luftspiegelungen, Windhosen, visuelle Verzerrungen, hervorgerufen durch heiße Luftschichten, Fehleinschätzungen der Größenordnung in völlig ebenen Gebieten und ähnliche Naturphänomene. Sie alle haben jedoch nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem, was wir seinerzeit gesehen hatten. Ich bin später noch öfter in die Gegend von El Marij gekommen. Jedesmal habe ich dort ein starkes Unbehagen verspürt. Nichts hätte mich dazu bewegen können, den Ort der unheimlichen Sichtung noch einmal aufzusuchen.

Später hörte ich von merkwürdigen Dingen, die sich in diesem Gebiet ereignet haben solien, die mich auch heute noch beschäftigen. So wird behauptet, daß es dort geographisch anormale Zonen gäbe, die von Einheimischen tunlichst gemieden werden und vor deren Betreten auch ich gewarnt wurde. Es heißt, es gehe dort »nicht mit rechten Dingen zu.« P. G. (2. 8. 1996)

Dieser bizarr anmutende Bericht, den mir einer der Beobachter des damaligen Zwischenfalls persönlich übermittelte, wurde von Physikern und Mitarbeitern der Zeitschrift »DEGUFORUM« auf mögliche Ursachen und Zusammenhänge hin untersucht. Ihre unterschiedlichen Schlußfolgerungen sind gleichermaßen phantastisch



und erschreckend. Entweder hatten die Männer ein Experiment mit einer »psychotronischen Hyperraumwaffe« (Tesla-Transmitter) beobachtet, mit der sich (wie in meinem Buch »Geheimwaffe Psi«, Scherz 1984, beschrieben) atomare Explosionen über Hunderte oder gar Tausende von Kilometern in ein feindliches Ziel übertragen lassen, oder sie waren Zeuge einer Technologie, deren Auslöser weit in unsere Zukunft hineinreichen, deren Auswirkungen aber bereits heute wahrgenommen werden können: die Erzeugung sogenannter »Wurmlöcher«, mit deren Hilfe sich raumzeitliche Exkursionen, d.h. Zeitreisen, elegant und risikolos durchführen lassen.

Es ist eher unwahrscheinlich, daß Amerikaner oder Russen im politisch wie strategisch unsicheren nordafrikanischen Kontinent insgeheim Superwaffentests durchführten, zumal die Gefahr der Entdeckung dort nicht gerade gering war. Daher erscheint es viel logischer, in dem Doppelkugel-Objekt das zu sehen, was der Physiker H.-Peter Stricker nach eingehenden Modellstudien und Berechnungen zu erkennen glaubt: ein »ausgewachsenes« Wurmloch, das man sich als zwei durch einen Tunnel miteinander verbundene Schwarze Löcher vorstellen könne. Seiner Meinung nach wären nur die Ein- und Ausgänge eines solchen Wurmloches sichtbar: als zwei aus dem Raum herausgeschnittene Kugeln! Und dieses Bild stimmt mit den Aussagen der beiden Augenzeugen in geradezu verblüffender Weise überein.

Weilen sie wirklich schon unter uns, unsere zeitreisenden Enkel, ganz gleich, ob sie von einem zukünftigen irdischen Standort oder einem anderen Planeten aus operieren, zu dem sie vielleicht irgendwann einmal »aufgebrochen sein werden«, wenn es auf der Erde brenzlich zu werden droht? Die Entfernungen innerhalb unserer Heimatgalaxie, geschweige die zwischen uns und Fremdgala-xien sind unvorstellbar groß ... Zeitreisende wären jedwede »Besucher« allemal.

## 1 Stephen Hawkings Jahrhundert-Statement

Die Nachricht verbreitete sich in Windeseile. Sie schlug weltweit wie eine Bombe ein, hatte doch der bedeutendste Physikertheoretiker unserer Zeit, Professor Stephen Hawking vom *Department of Applied Mathematics & Theoretical Physics*, Cambridge (England), am 2. Oktober 1995 eine fassungslose Fachpresse damit geschöckt, daß so etwas wie Zeitreisen grundsätzlich möglich sei, ohne Kausalitätsprobleme und Anachronismen – Verstöße gegen den Zeitablauf – heraufzubeschwören, ohne die Weltordnung auf den Kopf zu stellen: »Wir können bei unserer eigenen Geburt zuschauen, uns im Kindergarten spielen sehen. Wir können unsere Urahren besuchen, vielleicht sogar Cleopatra beim Bad in Eselsmilch überraschen. Der Zeitreisende kann sogar in die Vergangenheit eingreifen – ein Unglück verhindern. Auch Einblicke in die Zukunft wären möglich: Werde ich reich, mache ich Karriere, wann muß ich sterben?«

Wie kam ein so angesehener Naturwissenschaftler, dem 1979 der höchst ehrenhafte Titel *Lucasian Professorship* verliehen worden war – ein Lehramt, das vor ihm berühmte Wissenschaftler wie Isaac Newton und Paul Dirac bekleidet hatten –, zu einer solch sensationellen Aussage? Noch drei Jahre zuvor hatte Hawking die Möglichkeit von Zeitreisen vehement in Abrede gestellt, und auch in seinem 1988 (in deutsch 1992) erschienenen Buch »Eine kurze Geschichte der Zeit – Die Suche nach der Urkraft des Universums«, das weltweit eine Auflage von mehreren Millionen Exemplaren erreichte, findet sich kein Hinweis auf eventuelle Möglichkeiten der Zeitmanipulation. Woher also der plötzliche Sinneswandel? Wer oder was mag diesen exzellenten Physiker zum Umdenken bewegen haben?

Aus Hawking nahestehenden Kreisen an der Universität von Cambridge war zu erfahren, daß es vor allem die Veröffentlichungen einiger amerikanischer Astrophysiker vom *California Institute of Technology* (kurz: *CALTECH*) in Pasadena, Kalifornien, und hieraus resultierende Folgepublikationen englischer und

israelischer Wissenschaftler gewesen waren, die diesen überraschenden Schwenk ausgelöst hatten.

Schon am 26. September 1988 hatten drei *CALTECH*-Wissenschaftler in der renommierten physikalischen Fachzeitschrift »*Physical Review Letters*« einen Beitrag mit dem Titel »*Wormholes, Time Machines, and the Weak Energy Condition*« (Wurmlöcher, Zeitmaschinen und schwache Energiekonditionen) veröffentlicht, demzufolge es einer zukünftigen technischen Hochzivilisation möglich sein dürfte, sogenannte »Wurmlöcher« – ultra-winzige Öffnungen im Raumzeitgefüge – auf künstlichem Wege zu vergrößern und zu stabilisieren, um in ihnen Zeitmaschinen durchzuschleusen und auf diese Weise Exkursionen in die Vergangenheit oder in eine der zahllosen möglichen Zukünfte durchführen zu können. Die Publikation der drei Astrophysiker fand in Fachkreisen starke Beachtung, so daß das Zeitreise-Thema in der Folge auch von anderen naturwissenschaftlichen Blättern aufgegriffen und durchweg positiv diskutiert wurde. Heute sind weltweit angesehene Physikertheoretiker mehr denn je davon überzeugt, daß Zeitreisen in nicht allzu ferner Zukunft machbar sein werden.

Für Hawkings jüngste Äußerungen zur Überwindung der Zeitbarriere könnte es auch noch andere, viel gewichtigere, praktische Gründe geben: das extrem »unphysikalische« Verhalten der seit Jahrhunderten global gesichteten »unbekannten Flugobjekte« (Ufos), die weniger dem Erscheinungsbild konventioneller *außerirdischer* Raumschiffe, als dem ausgereifter *Zeitmaschinen* entsprechen:

- De- und Rematerialisationsmanöver, die darauf schließen lassen, daß ihre Betreiber sogenannte Teleportationstechniken anwenden; einige Wissenschaftler vermuten, daß ihre Fortbewegung vorwiegend durch Teleportation (vgl. Kapitel VII/2) und weniger durch Flugbewegungen erfolgt;
- Beschleunigen mit unglaublich hohen Geschwindigkeiten und abruptes Abstoppen könnten bedeuten, daß die Ufo/Zeitmaschinen die Gravitation beherrschen, eine wichtige Voraussetzung zur Manipulation der Zeit;
- konventionell-physikalisch nicht erklärbare »Flugmanöver«, wie z. B. das aerodynamisch unmögliche Wenden auf der Stelle;

– die Fähigkeit, miteinander zu verschmelzen bzw. sich zu teilen, was darauf hindeutet, daß sie die stofflichen Aggregatzustände (von immateriell [feinstofflich] über neblig-diffus, filmartig-durchsichtig, scheinbar dreidimensional bis massiv-materiell) zu kontrollieren vermögen;

– das Auftreten von Zeitanomalien und paraphysikalischen Phänomenen in unmittelbarer Nähe der Objekte (z. B. an Ufo-Landepätzen), was sich auch beim Experimentieren mit Prototypen russischer Mini-Zeitmaschinen (vgl. Kapitel III) gezeigt haben soll.

Bleibe zu klären, ob solche Bewegungen vorwärts und rückwärts in der Zeit grundsätzlich möglich und mit den Gesetzen der Physik vereinbar sind, wie sich Zeitreisen durchführen lassen und ob es überhaupt hinreichende Beweise für die Anwesenheit hypothetischer *Zeitfahrer* in unserer Epoche sowie in der Vergangenheit gibt.

Machen wir uns auf den Weg in eine phantastische Zukunft, begegnen wir einer zukünftigen Entwicklung, die Stephen Hawking und viele seiner Kollegen vorgezeichnet haben, einer Realität, mit deren Folgen wir uns heute schon auseinandersetzen müssen, um vor unangenehmen Überraschungen sicher zu sein.

## 2 Wege zur Ewigkeit

Nachdem prominente Physikertheoretiker und Astrophysiker weltweit die Durchführbarkeit von Zeitreisen mit den Mitteln einer technischen Hochzivilisation grundsätzlich bejahen, und, wie wir noch erfahren werden, interessante Lösungen für deren Realisierung anbieten, gilt es zunächst Überlegungen anzustellen, warum konventionelle und auch High-Tech-Antriebe von Raumfahrzeugen für noch höhere Geschwindigkeiten versagen müssen, wenn es um die Bewältigung gewaltiger kosmischer Entfernungen und Zeiträume geht. Denn: Die Überbrückung dieser schier unvorstellbaren Distanzen ist, allein schon im interstellaren Bereich, eine Frage der zeitlichen Machbarkeit.

Stephen Hawking hat in seinem jüngsten positiven Statement zur

Zeitreise zwar nicht behauptet, daß Ufos Zeitmaschinen aus der Zukunft seien, das im vorausgegangenen Kapitel und in der Folge erwähnte exotische Verhalten dieser Objekte läßt jedoch den Schluß zu, daß hier eine Technik zur Anwendung kommt, die auf gezielte Zeitmanipulationen hindeutet.

Bevor wir uns mit dem heiklen Zeitreise-Thema befassen, die Notwendigkeit der Zeitbeeinflussung bei interstellaren Reisen begreifen, müssen wir uns zunächst eine Vorstellung von den gewaltigen räumlichen und zeitlichen Entfernungen in unserer Heimatgalaxis – der Milchstraße – verschaffen. Betrachtet man einmal die heutigen, primitiv anmutenden Antriebe für Raketen und Raumfahrzeuge sowie die im Laufe der letzten Jahrzehnte vorgeschlagenen exotischen Antriebssysteme und stellt diese den bei interstellaren oder gar intergalaktischen Reisen zu bewältigenden Entfernungen gegenüber, wird man sofort erkennen, daß diese allesamt unzureichend und nur echte zeitüberbrückende Techniken, solche, die eine Fortbewegung mit Überlichtgeschwindigkeit erlauben, geeignet sind. Mit den heutigen und den auch in naher Zukunft zu erwartenden Antrieben sind allenfalls »Kurzstreckenflüge« im eigenen Sonnensystem mit Unterlichtgeschwindigkeit möglich.

Die bislang gebauten Raumfahrzeuge besitzen ausschließlich chemische Antriebssysteme, bei denen die meiste Energie für die Überwindung der Erdanziehungskraft aufgewendet werden muß. Solange es uns nicht gelingt, die Gravitation zu neutralisieren oder gar für den Antrieb zu nutzen, wird sich an dieser Situation auch nichts ändern.

Als nächste Stufe der Antriebstechnik wurden Motoren mit atomarem Antrieb (Kernspaltungsprozeß) vorgeschlagen, wie sie bei Atom-U-Booten zum Einsatz kommen. Obwohl es sich hierbei um die derzeit effizienteste beherrschbare Energieform handelt, kann man mit ihr nicht annähernd so viel Energie erzeugen, wie dies für interstellare Flüge erforderlich wäre. Selbst für interplanetare Reisen innerhalb unseres verhältnismäßig kleinen Sonnensystems wäre die Menge an mitzuführendem spaltbarem Material so groß, daß für Besatzung und Nutzlast kaum noch Platz bliebe.

Günstiger wäre es, wenn man Antriebe entwickeln könnte, die auf dem Prinzip der Kernfusion beruhen. Nicht nur, daß diese viel sauberer wären, weil keine radioaktiven Isotopen wie Uran-238 anfallen; Fusionsmotoren würden auch wesentlich mehr Energie liefern als Reaktoren auf Basis der Kernspaltung.

Problematisch ist bei Fusionsreaktoren vor allem die sichere Abschirmung und (nach dem heutigen Stand der Technik) die immer noch nicht ausreichende Effizienz solcher Systeme. Um die Kernfusion anlaufen zu lassen, sind Temperaturen um 10 Millionen Grad C erforderlich, da die elektrostatische Abstoßung der positiven Atomkerne erst einmal überwunden werden muß. Das fusionierte Material existiert als extrem heißes Plasma, dem keine derzeit bekannte Abschirmung standzuhalten vermag. Auch ist der Energieaufwand zum Herbeiführen des Fusionsprozesses mit den heute entwickelten Reaktoren größer als die Energieausbeute, ein Problem, das man allerdings in den kommenden Jahren in den Griff zu bekommen hofft, um bei schwindenden Erdöl-/Erdgas- und Kohleressourcen nicht länger auf schmutzige Atomenergie angewiesen zu sein. Dennoch dürften auch fusionsgetriebene Raumfahrzeuge kaum für interstellare Reisen geeignet sein. Um ein Raumschiff auch nur auf 10 Prozent der Lichtgeschwindigkeit (etwa 30 000 km/Sekunde) zu beschleunigen, würde man das Fünffache seiner Masse an Treibstoff benötigen – eine viel zu große Menge, um effiziente Raumflüge durchführen zu können. Für Bremsmanöver am Zielort, Rückflug usw. müßten weitere riesige Mengen an Treibstoff mitgeführt werden – ein Ding der Unmöglichkeit.

Eine Variante des Fusionsreaktor-Antriebs wäre ein Fusions-Ramjet, d. h. ein Staustrahltriebwerk. Dieses würde die im Weltraum dünn verteilten Wasserstoffatome einsammeln, um sie als Fusionsmaterial zu nutzen. Ein solches System könnte sich allenfalls für interplanetare Reisen mit Geschwindigkeiten von etwa 100 000 Kilometer/Stunde eignen, so z. B., um in etwa drei Wochen den (bei kleinstem Abstand) 56 Millionen Kilometer von der Erde entfernten Mars zu erreichen.

Um eine Vorstellung von den allein schon in unserer Galaxie mit

Unterlichtgeschwindigkeit nicht zu bewältigenden Entfernungen (Reisen zwischen den einzelnen Sonnensystemen) zu bekommen, greifen wir auf ein einfaches Beispiel zurück. Mit einem fusionsantriebsbestückten Raumfahrzeug, das eine Reisegeschwindigkeit von 100 000 Kilometer/Stunde entwickeln soll, wäre man bis zum nächstgelegenen Stern, dem *Proxima Centauri*, der 40 Billionen Kilometer von uns entfernt ist, fast 46 000 Jahre unterwegs, ein Vorhaben, das selbst mit sogenannten »Generationsraumschiffen«, wie sie häufig in der Science-fiction-Literatur beschrieben werden, absolut illusorisch sein dürfte.

Nicht viel aussichtsreicher erscheint das von der *Britischen Interplanetaren Gesellschaft* konzipierte Projekt *Daedalus*. Es beschreibt ein Raumschiff, das von 250 Atomexplosionen pro Sekunde angetrieben wird und auf diese Weise gerade einmal auf 12 Prozent der Lichtgeschwindigkeit, d. h. rund 130 Millionen Kilometer pro Stunde beschleunigt werden kann. Alle diese Antriebssysteme müßten an den für derart lange Reisen benötigten immensen Treibstoffmengen scheitern.

Im Gespräch sind auch sogenannte Antimaterie-Antriebe, zumal diese mit äußerst geringen Treibstoffmengen auskommen würden. Wir wissen: Zu jedem elektrisch geladenen Kernteilchen gibt es entsprechende Partikel mit entgegengesetzter Ladung, sogenannte Antiteilchen. So existiert z. B. zu dem positiv geladenen Proton im Atomkern ein negativ geladenes Antiproton und zu dem normalerweise negativ geladenen Elektron auf der Atomhülle ein positives Gegenstück, das Positron. Materie und die in unserem Universum nicht natürlich vorkommende Antimaterie löschen beim Zusammentreffen einander sofort aus, wobei Wärmeenergie freigesetzt wird, die zum Antrieb von Raumfahrzeugen benutzt werden könnte.

Antiteilchen, wie z. B. Antiprotonen, lassen sich heute schon erzeugen, indem man gewöhnliche Protonen durch einen sogenannten Ringbeschleuniger schießt, bis sie mittels eines starken Magnetfeldes etwa die Hälfte der Lichtgeschwindigkeit erreicht haben. Wenn man sie auf den Kern eines Metallatoms prallen läßt, entstehen Teilchen und Antiteilchen, werden Röntgenstrahlen und andere Energien freigesetzt. Anschließend trennt man die

Antiprotonen von den Protonen, noch bevor sie mit diesen reagieren können.

Der Einsatz von Antimaterie in Raumschifftriebwerken zur Erzeugung von Schub erfordert kontrolliertes gegenseitiges Auslösen von Antiteilchen und Teilchen. Hierbei will man winzige Mengen Antimaterie in einen hohlen, mit Wasserstoff gefüllten Block aus hochhitzebeständigem Wolframmetall schießen. Durch sofortiges Auslösen der Teilchen wird der Wolfram-Block aufgeheizt. Der in das Triebwerk eingespritzte kalte Wasserstoff erwärmt sich fast augenblicklich auf 3000 Kelvin, um anschließend das Raumschiff anzutreiben.

Gegen den Einsatz von Antimaterie-Triebwerken sprechen nicht allein die riesigen, wirtschaftlich nicht vertretbaren Kosten zur Herstellung des exotischen Anti-Materials, sondern auch enorme Abschirmungsprobleme. Um zu verhindern, daß die Antimaterie mit Materie unkontrolliert reagiert, bedarf es spezieller Magnetfeldsysteme, über deren Beschaffenheit man sich noch nicht im klaren ist. Hinzu kommt, daß die mit Antimaterie-Triebwerken erzielbaren Beschleunigungen immer noch nicht ausreichen, um zu Welten jenseits unseres Sonnensystems zu gelangen.

Von manchen Science-fiction-Autoren wird, um eine allmähliche Besiedlung des Kosmos und damit auch die Häufigkeit des Besuchs »Außerirdischer« auf der Erde mittels Ufos zu begründen, die Konzeption sogenannter »Generationsraumschiffe« entwickelt. Sie verstehen hierunter riesige Raumschiffe, in denen ganze Generationen Außerirdischer leben und sich fortpflanzen, um schließlich nach Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden am Ziel- und Besiedlungsort anzukommen. Und diese »Archen« könnten sich dann auch mit Unterlichtgeschwindigkeit, z. B. mit nur fünf Prozent der Lichtgeschwindigkeit (etwa 50 Millionen Kilometer pro Stunde) fortbewegen, wenn eine Reisedauer von etwa tausend Jahren eingeplant ist.

Das Arche-Prinzip erscheint jedoch bei näherer Betrachtung für interstellare oder gar intergalaktische Reisen ebenfalls ungeeignet. Man fragt sich, wie an Bord eines Generationsraumschiffs bei ungewissem Ausgang der Expedition über so lange Zeiträume eine intakte Kommandostruktur aufrechterhalten werden

kann, wie man Zehn- oder gar Hunderttausende gesund zu ernähren gedenkt und wie die mit einem solchen Unternehmen verbundenen hohen physischen und psychischen Strapazen zu ertragen sind.

Wären dies alles die einzigen Möglichkeiten, sich in unserer Galaxis fortzubewegen, müßten wir folgern, daß kaum jemals größere interstellare Projekte realisierbar sind. Im Umkehrschluß sollte man annehmen, daß außerirdischen Rassen ebenfalls interstellare Reisen versagt bleiben müßten, daß sie uns, zumal mit der von Ufos berichteten Häufigkeit, wohl nie besuchen könnten.

Manche Wissenschaftler glauben, die unvorstellbar großen Entfernungen im Weltraum mit *relativistischen* Geschwindigkeiten, den Einsatz von Raumschiffen, die mit nahezu Lichtgeschwindigkeit durchs All rasen, bewältigen zu können, so diese sich selbst mit exotischen Brennstoffen überhaupt erreichen lassen. Wenn sich ein solches Schiff z. B. mit 99,99999999 Prozent der Lichtgeschwindigkeit fortbewegen ließe, würden nach Einsteins Spezieller Relativitätstheorie an Bord befindliche Uhren, die Aktivitäten der inneren Organe von Astronauten, Verdauungsvorgänge und sogar geistige Prozesse um den Faktor 70 000 verlangsamt werden. Den neun Lichtjahre entfernten Planeten Sirius könnte man bei einer solch hohen Geschwindigkeit in nur wenigen Stunden erreichen. Würde der Reisende gleich nach dem Frühstück starten, wäre er bereits zum Mittagessen auf dem Sirius und bei sofortiger Rückreise rechtzeitig zum Abendessen wieder auf der Erde. Für einen auf der Erde zurückgebliebenen Freund wären inzwischen achtzehn Jahre vergangen, während diese dem Siriusreisenden wie ein einziger Tag erschienen seien. Der in die Weiten des Alls entschwindende Astronaut altert demzufolge – abhängig von der gewählten Beschleunigung des Raumfahrzeuges – langsamer als die auf der Erde Zurückgebliebenen, was in der Astrophysik als *Zwillingsparadoxon* bezeichnet wird.

Die durch den relativistischen (fast lichtschnellen) Raumflug gegebenen Möglichkeiten der Zeitüberbrückung durch Zeitdehnung sind, unter Abzug der an Bord verbrachten Eigenzeit (im vorliegenden Beispiel ein Tag), ausschließlich auf Reisen in die Zukunft beschränkt. Sie ermöglichen weder die Herstellung des ursprüng-

lichen Zeitstatus – die Rückkehr in die Ausgangszeit – noch Reisen in die Vergangenheit. Flüge mit relativistischen Geschwindigkeiten stellen somit keine echten Zeitreisen dar. Diese setzen noch höhere Geschwindigkeiten als die des Lichts (300 000 Kilometer/Sekunde), d. h. Überlichtgeschwindigkeit, voraus, was innerhalb unseres Raumzeit-Universums praktisch unmöglich ist, da hier nichts schneller sein kann als das Licht. Schon bei Erreichen der Lichtgeschwindigkeit würde ein Raumschiff unendlich schwer und damit seiner Funktion beraubt werden. Echte Zeitreisen verlangen neue Transporttechniken, mit denen wir uns in der Folge ausführlich befassen wollen. Unsere Überlegungen führen zu der Erkenntnis, daß sich kosmische Distanzen und Zeiten nur über Transferräume außerhalb unseres materiellen Raumzeit-Universums bewältigen lassen. Die Jahrhunderte und sogar Jahrtausende annullierenden Abkürzungen durch den zeitfreien *Hyperraum* würden Versetzungen selbst innerhalb unserer Galaxis praktisch in Nullzeit ermöglichen. Es wären dies echte Zeitreisen, die nicht nur Entfernungen, sondern auch Reisezeiten gegen Null schrumpfen ließen. Und solche Sofort-Versetzungen in der Raumzeit bedingen, daß in unserem Universum so etwas wie *Gleichzeitigkeit* herrscht, daß z. B. sämtliche historische Ereignisse *gerade jetzt* stattfinden (aus unserer Sicht natürlich: stattfanden). Mit einer Zeitmaschine kann man den (für uns vergangenen) Ereignissen nur dann beiwohnen; wenn sie (aus einer höherdimensionalen Sicht) *jetzt, in diesem Augenblick* stattfinden, wenn sie, wie lebendige Erinnerungsfotos, immer noch existent, d. h. irgendwo »konserviert« sind. Dies würde bedeuten, daß in diesem Moment, beim Lesen dieses Satzes, am 28. August 1749 der deutsche Dichterkönig Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt das Licht der Welt erblickt, die Schlacht von Waterloo (18. Juni 1815) voll entbrannt ist, daß gerade eben (am 13./14. Februar 1945) britische Bomberverbände Dresden in Schutt und Asche legen und der Amerikaner Neil Armstrong als erster Mensch am 21. Juli 1969 die Mondoberfläche betritt usw. Im ersten Augenblick mag die Behauptung, daß diese beliebig zusammengestellten historischen Ereignisse allesamt gleichzeitig, in einem ewigen Jetzt stattfinden sollen, verrückt anmuten.

Stellen wir uns daher ein dickbändiges Geschichtsbuch vor, in dem wir herumblättern, um uns über dieses oder jenes Ereignis näher zu informieren. Wenn wir die Stellen im Buch, an denen örtlich und zeitlich unterschiedliche Ereignisse beschrieben sind, durch Buchzeichen markieren, können wir in Sekundenschnelle durch Umblättern von einer Begebenheit, von einer Epoche zur anderen »springen«: Alles Geschehen fände in unserem Bewußtsein gerade jetzt statt! Und diese uns unglaublich erscheinende Gleichzeitigkeit wird durch Albert Einsteins Spezielle Relativitätstheorie von 1905 bestätigt, in der es unter anderem heißt: »Die bis heute in der Physik übliche Vorstellung vom absoluten Ablauf der Zeit läßt sich nicht länger aufrechterhalten.«

Nur wer das Prinzip der Gleichzeitigkeit allen Geschehens vor Augen hat, wird auch begreifen, daß Zeitreisen keine Utopie sind, daß es sie sogar geben muß, um unsere Fortexistenz – die Kontinuität des Universums – sicherzustellen.

### 3 Nicht im Widerspruch zur Physik

Dem vorangegangenen Kapitel ist zu entnehmen, daß sich die schier unvorstellbaren Entfernungen innerhalb unserer Heimatgalaxis, deren Durchmesser 75 000 bis 100 000 Lichtjahre und deren Tiefe etwa 20 000 Lichtjahre beträgt, selbst mit exotischen Treibstoffen nicht überbrücken lassen. Problematisch sind hier die gewaltigen mitzuführenden Treibstoffmengen, die viel zu lange Reisedauer bei Unterlichtgeschwindigkeit und – sofern atomare bzw. Antimaterie-Antriebe benutzt werden – das Abschirmen des Raumfahrzeuges von der Energiequelle. Antriebe, die Beschleunigungen knapp unterhalb der Lichtgeschwindigkeit erlauben (vgl. Sirius-Beispiel in Kapitel I/2) – falls es diese überhaupt jemals geben sollte –, erscheinen schon deshalb sinnlos, weil sich hiermit zwar interstellare Distanzen überwinden lassen, diese jedoch zwangsläufig zu nicht umkehrbaren Zeitverzerrungen führen und dadurch sinnvolle Expeditionen von vornherein ausschließen.

Was an Möglichkeiten bleibt – und gleiches dürfte wohl auch für extraterrestrische Rassen gelten –, sind echte interstellare Raum-

zeit-Sprünge unter Nutzung astrophysikalischer Anomalien, sogenannte *Zeitreisen*, mit denen sich nicht nur zeitliche Sofort-Ver-setzungen, bei problemloser Rückkehr zum Zeitpunkt des Starts, sondern auch kosmische Entfernungen in *Nullzeit* überwinden ließen. Wer z. B. in der Zeit rückwärts reisen will, muß sich logischerweise mit *Überlichtgeschwindigkeit* fortbewegen, d. h. sich selbst in der Zeit überholen, was, da in unserem Universum nichts schneller als Licht sein kann, nur *außerhalb* desselben (im Hyper-raum) erfolgt. Und alles, was bei Ufo-Sichtungen an anomalem Verhalten (vgl. Kapitel I/1), an unserer konventionellen Physik scheinbar widersprechenden Techniken beobachtet wurde, deutet darauf hin, daß solche *Zeitsprünge* einmal möglich sein werden – vom Stand künftiger Zivilisationen aus betrachtet jedoch schon Realität sind.

Freilich gibt es auch heute noch viele Wissenschaftler, die die Möglichkeit von Zeitreisen vehement bestreiten. Zu phantastisch erscheinen ihnen z. B. Zeitreisen in die Vergangenheit, unternommen von Menschen oder Extraterrestriern, die erst in Jahrhunderten geboren werden, ein Umstand, der die Kausalität, das Ursache-Wirkungs-Prinzip, auf den Kopf stellen würde. Bevor wir uns nun näher mit der technischen Realisierbarkeit von Zeitreisen und mit den vorliegenden Beweisen für den Besuch *Außerzeitlicher* (Extemporaler) befassen, soll zunächst geklärt werden; ob es Hinweise darauf gibt, daß Zeitreisen in die Vergangenheit – Rückwärtsbewegungen in der Zeit – fundamentalen Gesetzen der Physik widersprechen: Newtons zweitem Gesetz, das den Zusammenhang zwischen Kraft, Masse und Beschleunigung beschreibt, Einsteins Spezieller Relativitätstheorie und Erwin Schrödingers Quantenmechanik.

Isaac Newton (1643–1727) hielt die Bewegungen von Gegenständen und Himmelskörpern in bestimmten mathematischen Gleichungen fest, an denen sich auch nichts ändert, wenn die Zeitrichtung vorwärts (von der Vergangenheit in die Zukunft) oder rückwärts (von der Zukunft in die Vergangenheit) verläuft. Mit anderen Worten: Die Umkehr der Zeitrichtung widerspricht nicht den Gesetzen der Newtonschen Physik. Dies als Denkmodell, könnten wir uns eine Welt vorstellen, in der sich ein Mensch aus

dem Grabe erhebt, sein Totenhemd abstreift und ein Rückwärtsleben beginnt. Er würde immer jünger werden, bis er vom Mutterleib aufgenommen wird, dort neun Monate verharret, um dann kleiner und kleiner zu werden und sich schließlich in seine ursprünglichen Komponenten aufzulösen – in die Eizelle seiner Mutter und die Samenzelle im Penis seines Vaters. Diese bizarre Situation ist mit den Gesetzen der Newtonschen Physik durchaus vereinbar. Natürlich widerspricht die Vorstellung von einem Rückwärtsleben allen Erfahrungen der Praxis, da die Zeitrichtung auf das Ergebnis eines Prozesses einen dramatischen Einfluß auszuüben vermag. Man stelle sich nur einmal vor, ein Rührei, Milchkaffee oder einen zerbrochenen Gegenstand aus Glas bzw. Keramik in seine Ausgangskomponenten und -form zurückversetzen zu müssen. Wissenschaftler meinen, daß dies zwar im Prinzip möglich, aber extrem selten machbar sei. Die für die Vermischung bzw. Zerstörung aufgewendete Energie kompliziere den Rückwandlungsvorgang so, daß es in solchen Fällen nur eine »Einwegzeit« gäbe, ohne dadurch den Newtonschen Gesetzen zu widersprechen. Zeitreisen widersprechen auch nicht Einsteins Spezieller Relativitätstheorie. Tatsache ist, daß Einstein die Lichtgeschwindigkeit als Konstante bezeichnet hat, die *in unserem vierdimensionalen Universum* als absolute Größe nicht überschritten werden kann.

Zwei Physiker – Gerald Feinberg und George Sudarshan – haben jedoch schon Mitte der sechziger Jahre nachgewiesen, daß die Relativitätstheorie Bewegungen schneller als die des Lichts nicht generell verbietet. Sie schließt nur *Beschleunigungen* bis über die Lichtgeschwindigkeit hinaus aus. Insofern wäre Einsteins Theorie im Hinblick auf eventuelle Zeitreisen nicht widerlegt, sondern nur unvollständig, d. h. ergänzungsbedürftig. Der englische Astrophysiker Paul Davies meint denn auch: »Einsteins Revolution ist unvollendet. Er hatte damals die Tragweite seiner Theorie selbst nicht erkennen können und war in den Irrungen des vorigen Jahrhunderts gefangen.«

Einstein hat sich auf die Lichtgeschwindigkeit als oberste Geschwindigkeitsgrenze in unserem Universum festgelegt, weil bei dieser jede Masse unendlich groß, d. h. unkalkulierbar wird. Pho-

tonen (Lichtteilchen) können diese Geschwindigkeit auch nur deshalb erreichen, weil sie keine Masse besitzen.

Feinberg und Sudarshan nähern sich schlauerweise dem Problem des Lichtgeschwindigkeitslimits von der anderen Seite her, von einem Bereich jenseits der Lichtgeschwindigkeit, und umgehen somit diese Barriere. Denn: Was die Masse eines Raumschiffs bis zur Unendlichkeit steigert, ist ja gerade die *Beschleunigung*. Vermeidet man diese und nähert man sich der Lichtgeschwindigkeitsbarriere von der Überlichtgeschwindigkeitsseite her, besteht die Gefahr der Massezunahme bis zum Wert unendlich nicht. Feinberg nennt die überlichtschnellen Teilchen dieser unsichtbaren hypothetischen »Geisterwelt« jenseits der Lichtgeschwindigkeitsbarriere *Tachyonen*. Sie können von ihrer Seite her niemals Lichtgeschwindigkeit unterschreiten. Da gleiches umgekehrt für die Photonen gilt, ist, wie von Einstein richtig vorausgesagt, die Lichtgeschwindigkeit (rd. 300 000 Kilometer/Sekunde) die absolute Grenze. Die hypothetischen Tachyonen verfügen, nach Ansicht von Feinberg und Sudarshan, über sehr merkwürdige Eigenschaften: Wenn sie Energie verlieren, werden sie nicht langsamer, sondern schneller. Büßen sie ihre gesamte Energie ein, erreicht ihre Geschwindigkeit den Wert unendlich. Das alles erscheint auf den ersten Blick widersinnig, bedeutet aber nicht, daß es diese Tachyonen nicht geben kann.

Ähnlich geisterhaft verhält sich auch das von dem berühmten Kernphysiker Wolfgang Pauli vorausgesagte *Neutrino*, ein Teilchen, das keine Masse, elektrische Ladung und kein Magnetfeld besitzt. Es wird weder von der Gravitation, noch von elektrischen bzw. Magnetfeldern anderer Teilchen beeinflusst und kann selbst große Massen wie z. B. ganze Planeten durchdringen, so als ob diese aus Leerräumen bestünden. Ihre Existenz läßt sich auch nur durch direkten Zusammenstoß mit einem anderen Neutrino nachweisen – ein Ereignis, für das die Chancen eins zu zehn Billionen stehen. Der Nachweis von Neutrinos gelang schließlich zwei Wissenschaftlern des Kernkraftwerks der *Atomic Energy Commission* von Savannah River im Jahre 1956.

Könnte die Existenz der noch hypothetischen Tachyonen nachgewiesen werden, hätte dies auf die technologische Entwicklung

einen heute noch nicht abschätzbaren Einfluß, vor allem, wenn man an die Gewinnung sauberer Energie im Überfluß denkt.

Der Buchautor Dr. Richard Morris sinniert in »*The Nature of Reality*« (Die Natur der Realität): »Wenn sich Tachyonen-Strahlen zum Übertragen von Signalen benutzen ließen, könnte man auf diese Weise Botschaften [von der Zukunft] in die Vergangenheit senden.« Er vergaß zu erwähnen, daß, sollte man Tachyonen für Antriebszwecke einsetzen können, diese echte Zeitmaschinen wären.

In den letzten Jahren wurde viel darüber diskutiert, ob es Möglichkeiten für den Nachweis der Existenz von Tachyonen gibt, so z. B. in der sogenannten *Cherenkow-Strahlung*, die von geladenen Teilchen ausgeht, die sich schneller als Licht fortbewegen.

Australische Wissenschaftler unternahmen sogar den Versuch, Tachyonen in der kosmischen Höhenstrahlung nachzuweisen. Immer dann, wenn hochenergetische Teilchen aus dem Weltall auf die höheren Schichten der Atmosphäre treffen, erzeugen sie beim Aufprall zahlreiche Sekundärteilchen, die sich als Teilchenschauer dem Erdboden nähern. Diese Teilchen bewegen sich mit nahezu Lichtgeschwindigkeit auf die Erde zu. Sollten bei diesem Vorgang auch Tachyonen freigesetzt werden, so würden sie besagte Teilchenschauer überholen und Bruchteile von Sekunden früher auf der Erde eintreffen.

Zum Auffangen der Sekundärteilchen und ihrer Tachyonen-»Vor-reiter« benutzten die Wissenschaftler sogenannte Szintillatoren (d. h. Teilchenzähler), an die Verstärker für schwache Elektronenströme angeschlossen waren. Durch Spezialschaltungen ließen sich sowohl Teilchenschauer als auch vorausgegangene »Einzel-ergebnisse« registrieren.

Besagten Wissenschaftlern gelang es tatsächlich, gewisse »nichtzufällige Ereignisse« festzuhalten, die *vor den eigentlichen Teilchenschauern* eintrafen. Allem Anschein nach handelt es sich hierbei um Tachyonen, um Teilchen, die sich – innerhalb eines Bereichs jenseits der Lichtgeschwindigkeit – mit Überlichtgeschwindigkeit der Erde nähern. Eindeutige Beweise hierfür stehen allerdings noch aus.

Rückwärtsbewegungen in der Zeit sind, mehr noch als die anderen physikalischen Grundprinzipien, auch mit den Regeln der Quantenmechanik – der Welt des Kleinsten – vereinbar. Den Beweis hierfür hat kürzlich Professor Dr. Günter Nimtz vom II. Physikalischen Institut der Universität Köln angetreten. Im Verlauf eines spektakulären *Quantentunnel-Experiments* übertrug er Mozarts 40. Symphonie in g-Moll mit der 4,7fachen Lichtgeschwindigkeit – ein Vorgang, den er mit einem Rekorder aufzeichnete.

Wir wissen bereits, daß alles, was sich mit Überlichtgeschwindigkeit ausbreitet, in der Zeit rückwärts läuft. Demzufolge muß die von Nimtz aufgezeichnete Symphonie zwangsläufig *aus der Zukunft* kommen, d. h., sie war hörbar, noch bevor sie ausgesendet wurde.

Beim *Tunneln* handelt es sich, vereinfacht ausgedrückt, um einen schon seit langem bekannten quantenmechanischen Effekt: Subatomare Teilchen können auch dann noch durch den sie umgebenden Energiewall hindurchtreten, wenn ihre Bewegungsenergie nach den Gesetzen der klassischen Mechanik hierzu eigentlich gar nicht ausreichen dürfte.

Für seine Experimente benutzt Professor Nimtz sogenannte *Hohlleiter*, die sich zur Übertragung von Radiowellen hoher Frequenz besonders gut eignen. Es sind dies Mikrowellen, wie sie z. B. beim Mikrowellenherd oder beim Satellitenfunk zum Einsatz kommen. Die den Mikrowellen »aufgedruckte« (aufmodulierte) Musik – hier Mozarts 40. Symphonie – schießt Nimtz durch den rohrförmigen Hohlleiter, in dessen Mitte sich eine Art Barriere, eine Querschnittsverengung, befindet. Und hier, auf einer Länge von nur acht Zentimetern, geschieht das Unfaßbare: die Beschleunigung der Wellen auf das Mehrfache der Lichtgeschwindigkeit, was von Wissenschaftlern als *superluminale Tunnelgeschwindigkeit* bezeichnet wird.

Allerdings sind sich die mit Quantentunnel-Experimenten befaßten Physiker noch nicht einig, ob sie die in Hohlleitern beobachteten Prozesse akausal deuten sollen. Es gibt allerdings gewisse Hinweise darauf, daß das Quantentunneln ein akausaler Vorgang ist, auch wenn hierbei nur Informationen (Musikstücke) und



keine materiellen Objekte übertragen werden. Da beim Tunneln die Signale ganz erheblich abgeschwächt werden, vermutet Nimtz, daß solche Prozesse vorerst in der Praxis keine besondere Rolle spielen. Sie könnten jedoch für die theoretische Physik »von grundsätzlicher Bedeutung« sein, wenn sich ihr akausaler Charakter als zutreffend erweisen sollte.

Genaugenommen wird für das durch den Tunnelbereich transportierte Signal überhaupt keine Zeit benötigt. Dazu Professor Ferenc Krausz von der Technischen Universität Wien: »Man könnte wenigstens ein Gedankenexperiment durchführen, indem man die Tunnelstrecke unendlich ausdehnen und gleich der Ausdehnung des Universums machen würde. Daraus würde sich dann das Resultat ergeben, daß diese unendlich lang gedehnte Tunnelstrecke quasi sofort durch den Lichtimpuls überwunden wird.« Mit anderen Worten: In einem solchen Tunnel würde Zeitlosigkeit herrschen, genau wie in dem bereits zuvor erwähnten Hyperraum, der für uns unsichtbaren Welt jenseits unseres vierdimensionalen Universums. Auf diese kühne Behauptung werden wir an anderer Stelle näher eingehen.

Wenden wir uns zunächst der unverstandenen, faszinierenden Dimension Zeit zu, die nicht das zu sein scheint, was wir uns hierunter vorstellen – die voller Rätsel steckt.

## II

### Zeit – Die rätselhafte Dimension

*»Zeit« in der Science-fiction-Literatur –  
Zeitanomalien – Warum es bei künftigen Zeitreisen  
keine Paradoxa und Anachronismen geben kann –  
Bewußtseinsabhängige Zeit und Realität –  
Die Techniken der »Tranceläufer« – NASA-  
Mathematiker stellen fest: Unsere gesamte materielle  
Welt (Sonne und Planeten) ist nichts anderes als  
eine gewaltige Projektion aus einem Hyper-  
universum – Problemlose Zeitreisen durch real  
existierende Parallelwelten.*

»Unser Leben ist ein langer,  
gewundener Pfad durch die Zeit.  
Doch was geschieht,  
wenn wir eines Tages völlig  
unerwartet vom Weg abkommen?«

Aus »Spurlos verschwunden«  
TV-Serie »Outer Limits«

Sylvester 1949. Trevor McPhee ist mit dem Wagen unterwegs. Er will nur rasch eine Flasche Sekt holen, um mit seiner jungen Frau Theresa auf das neue Jahr anzustoßen.

Da geschieht das Unfaßbare. Von gleißender Helligkeit geblendet, kommt er von der Straße ab. Sein Wagen rollt eine kleine Böschung hinab, wo er in dichtem Gestrüpp hängenbleibt. Trevor steigt aus, hält ein zufällig vorbeifahrendes Auto an und läßt sich von dem Fahrer vor seinem Haus absetzen.

Überrascht stellt er fest, daß sein Haustürschlüssel nicht ins Schloß paßt. Seine Frau öffnet ihm. Erbozt fragt sie ihn, wo er sich während der letzten zehn Jahre herumgetrieben habe. Trevor ist rätlos, kann sich an nichts mehr erinnern. Er glaubt, einen leichten Unfall gehabt zu haben, gerade einmal eine Stunde weggewesen zu sein. Rein äußerlich hat er sich nicht verändert. Er sieht noch genauso jung aus wie vor zehn Jahren. Doch die Welt hat sich inzwischen verändert. Eine Amnesie? Nichts deutet darauf hin. Theresa beschließt, die Ehe mit Trevor fortzusetzen, das Unerklärliche einfach zu vergessen.

Als Trevor am »nächsten Morgen« erwacht und noch im Schlafanzug das Wohnzimmer betritt, findet er dort seine maßlos verblüffte Frau, einen Fremden und einen Jungen vor – seinen Sohn, den er in der Nacht ihres erneuten Beisammenseins gezeugt hat. Es stellt sich heraus: Wieder war er zehn Jahre fort gewesen, ohne zu wissen wo, ohne auch nur eine Spur gealtert zu sein.

Therasas neuer Partner und Trevors Sohn beschließen, dem unglaublichen Phänomen auf den Grund zu gehen. Kurze Zeit später gelingt es ihnen, Trevors erneutes Verschwinden während des

Schlafs zu filmen. Er löst sich, von einer Sekunde zur anderen, in einer grellen Lichterscheinung auf, verschwindet buchstäblich vor den Augen der Anwesenden im Nichts. Spurlos.

Nach einer weiteren Abwesenheit von zehn Jahren – ihr neuer Partner war inzwischen gestorben – vermag Theresa Trevor in Hypnose zu versetzen und durch ihn eine Wesenheit zu kontaktieren, die auf telepathischem Wege Raum und Zeit überwindet, für die es Begriffe wie Vergangenheit und Zukunft nicht gibt. Das Wesen greift sich unwissende Menschen als Wirtspersonen, um durch sie Informationen über Fremdrassen zu sammeln. Theresa gelingt es, das Fremdwesen aus den Tiefen des Weltraums zu überzeugen, daß es durch seine Zeitmanipulationen Menschen zugrunde richtet, woraufhin es Trevor freigibt.

Das dramatische Geschehen nimmt jäh eine glückliche Wendung: Trevor wird in die Ausgangssituation am Sylvestertag des Jahres 1949 zurückversetzt. Er steht mit einer Flasche Sekt vor der Haustür und wird von seiner jetzt wieder jungen Frau freudig begrüßt. Beide scheinen sich der schlimmen Ereignisse während der zurückliegenden 30 Jahre ihrer Parallelexistenz auf einer Pseudo-Erde nicht zu erinnern: nicht, daß Theresa »inzwischen« mit einem anderen Mann verheiratet war, nicht, daß sie einen gemeinsamen Sohn hatten, der in der anderen Realität bereits studierte, nicht, daß »mittlerweile« der Vietnamkrieg stattgefunden hatte usw.

All das scheint Trevor in jener Nacht, als er mit seinem Wagen von der Straße abgekommen war, nur geträumt zu haben. War es wirklich nur ein Traum oder hatten ihn bewußtseinsmanipulierende Fremde tatsächlich in der Zeit herumgeschubst, Spielchen mit ihm angestellt – massiv in sein Schicksal eingegriffen?

Soweit eine der interessantesten Episoden aus der Fernseh-SF-Serie »Outer Limits«, die hier Zeit- und Realitätsanomalien behandelt. Sofort stellt sich die Frage, ob es solche Versetzungen in der Zeit, in andere, parallele Welten, wirklich gibt, Fälle, in denen Menschen zumindest für Stunden aus ihrer vertrauten Umgebung herausgehoben und vorübergehend in eine stockfremde Realität entführt werden?

Betty Nelson aus Montgomery (Alabama) berichtete mir über ein Eigenerlebnis, das auf eine solche kurzzeitige Realitätsverschie-

bung schließen läßt: »Es war an einem Samstagmorgen im Herbst 1994 gegen zwei Uhr. Wir hatten in Eufaula (Alabama) Verwandte besucht, und es war spät geworden. Als ich auf einer verlassenen Landstraße dahinfuhr, zog über der vor uns liegenden Senke dichter Nebel auf. Bleierne Müdigkeit überfiel uns, und wir öffneten das Wagenfenster. Die frische Nachtluft und das Zirpen der Grillen sollten uns wachhalten.

Bei der Abfahrt ins Tal begann unser Wagen mit einemmal zu vibrieren, was wir zunächst auf ein Motorproblem zurückführten. Doch dann hatten wir das Empfinden, daß sich etwas »Gewaltiges« (sic!) direkt über uns befand. Das von dem vermuteten Objekt verursachte nervtötende Geräusch hörte sich wie ein bei Vollaast arbeitendes Triebwerk eines Kampffjets an. Sein Dröhnen über-tönte die Motorgeräusche unseres Wagens und ließ diesen für eine Weile erzittern.

Gerade hatten wir den Kamm des vor uns liegenden Hügels erreicht, als der Lärm rasch abebbte. Wir hielten an und verließen den Wagen, unsere Blicke immer nach oben gerichtet, wo wir ein riesiges Flugobjekt vermuteten. Zu unserer größten Überraschung war nichts dergleichen zu sehen. Kein Stern leuchtete, die Grillen hatten ihr Zirpen eingestellt, und das Quaken der Frösche war verstummt. Wir wagten kaum zu sprechen. Es schien, als ob die Zeit stillstehen würde. Als wir weiterfuhren, sahen wir in etwa zwei Kilometer Entfernung ein Haus, das in Flammen stand. Da wir befürchteten, daß sich in dem brennenden Gebäude noch jemand aufhalten könnte, versuchten wir die Bewohner des Nachbarhauses zu alarmieren. Doch diese verhielten sich äußerst merkwürdig. Schon von weitem forderten sie uns zum Weiterfahren auf. Ihre unfreundliche Art veranlaßte uns, nichts zu unternehmen und unsere Fahrt fortzusetzen, ohne uns auch nur einmal umzuschauen.

Drei Wochen später, als wir wieder in Eufaula weilten, beschlossen wir, der Sache auf den Grund zu gehen, die Gegend, in der wir den Brand beobachtet hatten, näher zu inspizieren.

Zu unserer beider Überraschung fanden wir dort nirgends Hinweise auf ein abgebranntes Haus, nicht einmal einen Aschenhaufen. Das Haus, dessen Bewohner wir vergeblich um Hilfe gebeten

hatten, war auch verschwunden. An seiner Stelle reckten sich einige Kiefern gen Himmel. Weiter hinten, wo wir das brennende Haus gesehen hatten, schlängelte sich ein Bächlein durch saftiges Weideland. Und genau hier entdeckten wir diesen Fleck versengten Bodens, auf dem kein einziger Grashalm wuchs.«

Könnte es sein, daß die Nelsons durch eine Laune der Natur oder aufgrund eines für uns kaum nachvollziehbaren Experiments (vgl. Kapitel I/Vorspann) vorübergehend in eine frühere oder zukünftige Zeit bzw. in eine Parallel-»Ausgabe« unserer Erde, die für uns nie real wird, versetzt worden waren? Was aber ist dann Zeit, und wie beeinflusst sie unser aller Schicksal, unsere Realität? Bohren wir ein wenig tiefer, fragen wir uns, wann die »physikalische« Zeit, mit der wir es im Alltag zu tun haben, eigentlich begann.

Stephen Hawking, der ungekrönte »König der Raumzeit«, meinte einmal: »Wenn Zeit, Raum und Materie so innig miteinander verwoben sind, wie Einstein behauptet, ist es sinnlos, sich dort, wo zuvor keine Materie war, einen »Zeitfluß« vorzustellen.« Hieraus folgert er, daß die Zeit erst mit dem Entstehen der kosmischen Materie im Höllenfeuer des Urknalls bei mehr als 10 000 Billionen Grad geboren wurde. Und das war vor knapp 15 Milliarden Jahren. Wenn Hawking dies auf unser physikalisches, materielles Universum bezieht, mag seine Annahme richtig sein. Im zwölfdimensionalen Hyper-Universum des deutschen Physikers Burkhard Heim muß Zeit hingegen in einem viel größeren Zusammenhang gesehen werden. In ihm ist unsere vierdimensionale Raumzeit-Welt mit der Zeit als vierte Dimension fest eingebettet, wodurch sich die Frage nach einem »Beginn« der Zeit eigentlich erübrigt. In diesem umfassenden Überwelt-Modell ist das, was wir Zeit nennen, ganz einfach »da« – eine untergeordnete Dimension, die sich auf der vierten Koordinate »von Ewigkeit zu Ewigkeit« erstreckt. Es liegt wohl an der Beschränktheit unserer Sinnesorgane, weder die Zeit als solche noch die acht weiteren Heimschen Dimensionen begreifen zu können. Machen wir uns also um den »Anfang der Zeit« weiter keine Gedanken, sondern befassen wir uns mit ihrem mitunter recht bizarren, anomalen Erscheinungsbild.

## 1 Die unsichtbare Koordinate

»Zeit ist eine Beziehung, die wir  
zum Universum haben oder genauer noch:  
Jeder von uns ist eine der Uhren,  
die eine bestimmte Zeit messen;  
Tiere und Aliens könnten sie womöglich  
ganz anders registrieren.«

George Zebrowski in »Omni«, Oktober 1994

Drei Dimensionen oder Koordinaten beschreiben unsere räumliche, materielle Welt, alles, was wir sehen und fühlen können. Als Albert Einstein mit seiner Relativitätstheorie unerschrocken in kosmische Weiten vordrang, mußte er in seine Kalkulationen eine weitere, vierte Koordinate – die Zeit – miteinbeziehen. Hieraus resultiert ein dimensional nicht vorstellbares Misch-»Gebilde«: der »Raum in der Zeit« oder die »Raumzeit« – ein Begriff, der aus der modernen Astrophysik nicht mehr wegzudenken ist. Raum und Zeit sind bei kosmischen Größenordnungen unauflösbar miteinander verbunden.

Auch wir bewegen uns in der Zeit und bezeichnen diesen Vorgang irrtümlich als *Zeitfluß*. Indem wir im »Laufe der Zeit« biologisch altern, an Mobilität verlieren, um letztendlich – früher oder später – diese Welt zu verlassen, verbinden wir den Begriff *Zeit* mit etwas Unwiederbringlichem, Schicksalhafterem. Daher verwundert es nicht, daß sich schon die Philosophen und Naturwissenschaftler des Altertums mit dem Wesen der Zeit auseinandersetzen.

Buddha – Siddhartha Gautama (etwa um 560 bis um 480 v. Chr.) und der griechische Philosoph Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.) hielten die Zeit für etwas Kreisförmiges, etwas, das in sich zurückläuft. Sie verglichen sie mit einem Rad und bezeichneten jeden Punkt des sich drehenden Radreifens, der den Boden berührt, als *Jetzt*.

Interessanterweise hatten sich alle Völker des Altertums, mit Ausnahme der Perser und Hebräer, die gleiche zirkuläre Zeitvorstellung zu eigen gemacht. Die griechische Philosophenschule der

Stoiker brachte zudem noch den Begriff der »kreisförmigen« Zeit mit astronomischen Beobachtungen in Verbindung. Die Stoiker glaubten, daß, wenn die Planetenkonstellationen die gleiche Position wie zu Beginn der Zeit einnehmen, das Universum eine »Rundum«-Erneuerung erfahren würde. Eine ähnliche Philosophie vertritt der Hinduismus, der davon ausgeht, daß Welt und Menschheit eine Reihe von Zeitaltern durchlaufen – sogenannte *Yugas* – und dabei stets zu ihren Anfängen zurückfinden, wie bei einem sich endlos drehenden, »ewigen« Rad.

Im 19. Jahrhundert wurde die Idee der zyklischen Zeit von dem berühmten französischen Mathematiker und Vorläufer der Relativitätstheorie Jules Henri Poincaré (1854–1912) erneut aufgegriffen. Er veröffentlichte einen Lehrsatz, in dem es heißt, daß jedes in sich »geschlossene System« zu seinem Ausgangszustand zurückkehrt, wenn man ihm hierfür nur genügend Zeit läßt. Seiner Ansicht nach müsse, wenn eine unbegrenzte Menge an Zeit zur Verfügung stünde, dieses System immer und immer wieder zu seinen Ursprüngen zurückfinden, und dies auf ewig. Da unser Universum ein solch geschlossenes System darstellt, vertritt Poincaré mit seinem Theorem gewissermaßen die Philosophie der Stoiker und Hindus.

Der Mathematiker und Philosoph russischer Abstammung, Peter Domianowitsch Ouspensky (1878–1947), ein Schüler des berühmten Georg I. Gurdjef, verband Leben und Zeit ebenfalls mit dem Gedanken der »ewigen Wiederkehr«. In einer seiner Novellen, »*Das seltsame Leben des Iwan Osokin*«, hat sein Protagonist Gelegenheit, innerhalb der Grenzen immer wiederkehrender Situationen seinen freien Willen zu entfalten. Abweichend von der romanhaften Vorstellung war er jedoch der ganz persönlichen Meinung, daß es schwierig, wenn nicht gar unmöglich sei, von den vorbestimmten »Mustern« abzuweichen.

Mit den von Einstein und H. Minkowski (1864–1909) entwickelten Relativitäts- und Gravitationstheorien hat der Begriff »Zeit« eine Neubewertung erfahren. *Objektive Zeit*, die in der Physik und auch in unserem Alltag eine wichtige Rolle spielt, wird mittels mechanischer bzw. elektronischer Meßinstrumente wie Uhren, Schwingquarze usw. gemessen, wobei man im Prinzip

nichts anderes als die Pausen zwischen zwei nicht gleichzeitigen Ereignissen registriert. Von ihr nahm man noch vor etwa hundert Jahren an, daß sie mit konstanter Geschwindigkeit »ablaufe«, eine Vermutung, die durch Einsteins Spezielle Relativitätstheorie widerlegt wurde. Denn: Wie zuvor (Kapitel I/2) bereits dargelegt, gehen *bewegte Uhren* langsamer als stationäre, was an Bord eines mit Beinahe-Lichtgeschwindigkeit dahineilenden Raumschiffes durch das sogenannte *Zwillingsparadoxon* verdeutlicht wird.

Unter *subjektiver Zeit* versteht man hingegen ein Zeitempfinden, das ausschließlich von unserem Gefühl, d. h. vom Bewußtsein wahrgenommen wird und daher meist zu Fehlinterpretationen neigt. Abhängig vom Zustand unseres Bewußtseins, kann uns die Dauer eines Vorgangs länger oder kürzer vorkommen. Die Zeit erscheint uns im Ruhe- oder Wartezustand viel länger als bei Ausübung einer abwechslungsreichen Tätigkeit.

Für den Schlafenden gibt es keine Zeitvergleichsmöglichkeit, da in diesem Zustand unserem Bewußtsein keinerlei Eindrücke von außen zufließen und unser Zeitsinn blockiert ist. Subjektiv gesehen herrscht für den Schläfer so etwas wie Zeitlosigkeit. Das führt übrigens auch dazu, die Dauer von Träumen völlig falsch einzuschätzen. Mir selbst gelang es einmal, rein zufällig, die Dauer einer Traumphase zu ermitteln.

Als Junge blickte ich von meinem Bett im Wohnzimmer aus direkt auf eine Wanduhr, deren große Ziffern ich aus einer Entfernung von etwa vier Metern gut ablesen konnte. An einem Sonntagmorgen im Sommer 1940 wurde ich vom Schlagwerk der Uhr jäh aus tiefstem Schlaf gerissen. Im Zimmer war es bereits taghell. Der Stundenzeiger der Uhr stand exakt auf acht. Wie gewöhnlich zählte ich die Schläge mit. Es muß beim zweiten oder dritten Glockenschlag gewesen sein, daß ich wieder fest einschlief und sofort zu träumen begann. Vor meinem geistigen Auge entfaltete sich ein umfassendes Traumszenarium. Die Dauer der abwechslungsreichen Traumhandlung dürfte, auf unsere Alltagsrealität übertragen, Tage oder gar Wochen betragen haben. Plötzlich – es schien mir, als wäre ich weit, weit weg gewesen – wurde ich hellwach. Zwei, drei Schläge noch, dann verstummte das Schlagwerk.

Noch wunderte ich mich, daß die Uhr »schon wieder« geschlagen hatte, als ich bemerkte, daß der Stundenzeiger noch auf acht stand, was bedeutete, daß das Läuten immer noch der achten Stunde galt. Daher mußten zwischen beiden Aufwachzuständen gerade einmal zehn oder zwölf Sekunden verstrichen sein – Sekunden, in denen sich in meinem Bewußtsein eine Traumhandlung von epischer Breite entfaltet hatte. Ich fragte mich damals schon, wo, in welcher Realität meine »filmreifen« Erlebnisse stattgefunden hatten. Konnte es sein, daß sich Träume etwa in einer zeitfreien Zone abspielen, außerhalb unseres Raumzeit-Universums, ausschließlich in der Welt des Bewußtseins, in der die Gesetze unserer konventionellen Physik keine Gültigkeit besitzen?

Und wenn dieses subjektive Zeitgefühl ein Produkt unseres Bewußtseins ist: Wie kommt es dann, daß Traumgeschehen gelegentlich so unerhört real wirkt, daß es mit den Vorgängen in unserer gewohnten materiellen Welt offenbar gleichzeitig abläuft, losgelöst von Begriffen wie Vergangenheit und Zukunft?

Als Dreizehnjähriger konnte ich von der Existenz eines höherdimensionalen Universums, von parallelen Welten, »Wurmlöchern« und Nullzeit-Exkursionen quer durch Raum und Zeit noch nichts wissen, und Burkhard Heims zwölfdimensionales Weltmodell, das für alles mysteriöse Geschehen eine plausible Erklärung bereithält, lag noch in unerreichbarer Ferne.

Die von uns erfahrene dreidimensionale räumlich-materielle Welt da draußen bietet sich dem Betrachter in ihrer Gesamtheit auf einen Blick dar, wohingegen die Zeit scheinbar scheinchenweise, in quantenhaft winzigen Portionen auf uns zukommt. Mit anderen Worten: Wir erleben sie nie »in einem Stück«. Diese Zerstückelung, das Fehlen einer Alles-auf-einmal-Schau, macht es uns schwer, die Zeit als eigenständige Dimension oder Koordinate zu begreifen. Sie läßt uns infolgedessen glauben, daß die sogenannte Zukunft noch im Verborgenen liegt und die Vergangenheit nur durch irgendwelche Aufzeichnungen mehr oder weniger genau nachvollzogen werden kann.

Gegenwart und Zukunft bauen erfahrungsgemäß auf Vergangem auf. Und diese Vergangenheit kann schon deshalb nicht unreal sein, weil unsere heutige Realität nicht aus Unrealem entstanden

ist. Auch sind Erinnerungen an in der Zeit. Zurückliegendes ebenso greifbar wie die Erfahrungen von heute. In gleicher Weise muß Zukünftiges, zumindest in groben Umrissen, vorprogrammiert (man sagt: präformiert) sein, was allein schon aus der Überlegung erhellt, daß sich die Zeit von der Gegenwart aus nicht in eine *Nichtzeit* erstrecken kann. Versinnbildlicht wird dies durch den noch abzuspieldenden Teil eines Filmes. Er existiert bereits, nur daß die einzelnen Bilder noch nicht auf der Leinwand erschienen sind. Gleiches gilt für die schon abgespielten Bildfolgen, die auf die hintere Filmspule aufgewickelt wurden. Auch sie existieren noch – genau wie das zu projizierende Filmmaterial – im Verborgenen, in einer Art virtuellen Realität.

Dem, was wir als Gegenwart bezeichnen, scheint entsprechend dem zuvor erwähnten Gleichzeitigkeitsprinzip etwas Phantomhaftes innezuwohnen. Denn: Je kleiner die Zeiteinheiten werden, um so schwieriger wird es, zwischen Vergangenheit und Zukunft zu unterscheiden, den Begriff »Gegenwart« aufrecht zu erhalten. Niemand weiß dann genau zu sagen, wann die Vergangenheit aufhört und die Zukunft beginnt. Die Meßintervalle werden mehr und mehr zu Zeit-Winzlingen, die nicht mehr zwischen einer permanenten Gegenwart und einem gegenwartslosen Zusammenfließen von Vergangenheit und Zukunft unterscheiden lassen. Spätestens in dieser Meßphase werden solche Unterscheidungen bedeutungslos.

Heute gelten die hypothetischen *Chronone* oder Zeitquanten als kleinste Zeiteinheiten. Sie lassen sich dadurch errechnen, daß man den Durchmesser des kleinsten Materieteilchens – die kleinste meßbare Wegstrecke von  $10^{-14}$  Zentimetern – durch die höchste im Universum gemessene Geschwindigkeit (die des Lichts: rund 300 000 Kilometer/Sekunde) teilt. Demnach mißt die kleinste physikalische Zeiteinheit, das Chronon,  $10^{-24}$  Sekunden – ein Dezimalbruch mit 23 Nullen hinter dem Komma.

Inzwischen konnte nachgewiesen werden, daß es solche Zeitquanten tatsächlich gibt und daß sogar die Größenordnung stimmt. Solche Unterteilungen sind aber nur für physikalische Messungen in unserer Raumzeit-Welt von Bedeutung. Im allumfassenden, aus zwölf Koordinaten (Dimensionen) bestehenden Universum eines

Burkhard Heim, in dem *Gleichzeitigkeit* herrscht und daher auch *Zeitreisen* nichts Ungewöhnliches wären, sind uns geläufige Unterscheidungen zwischen Vergangenen, Gegenwärtigem und Zukünftigem ohnehin überflüssig.

## 2 Zeitanarchie – Jetzt ist schon gestern noch morgen

Klammheimlich entwickelt die vom Leben enttäuschte, leidgeprüfte Wissenschaftlerin und frühere NSA-Geheimdienstmitarbeiterin Theresa Givens in ihrem Privatlabor eine Zeitmaschine – eine Art *Zeitportal*, durch das sie von ihrem Jetzt aus in eine von ihr vorgewählte Vergangenheit schreiten kann. Da sie in ihrer Jugend selbst Opfer einer Vergewaltigung geworden und nur knapp dem Tod entronnen war, beschließt sie, solche Verbrechen schon vor deren Ausführung zu verhindern, indem sie die potentiellen Täter in der Vergangenheit aufsucht und kurzerhand liquidiert. Die mit der Aufklärung einer Serie unerklärlicher Mordfälle betraute FBI-Agentin Janie Fred wundert sich, daß die »Hinrichtungen« schon seit dreißig Jahren mit der gleichen NSA-Dienstwaffe nach identischem Muster erfolgten und daß an den jeweiligen Tatorten stets die gleichen Fingerabdrücke des Mörders entdeckt wurden. Seltsamerweise häufen sich die Meldungen der Morde – selbst solche, die schon vor Jahrzehnten begangen wurden – innerhalb der letzten sechs Monate. Ein Motiv scheint es nicht zu geben.

Als man schließlich durch einen Vergleich der Fingerabdrücke Theresa Givens auf die Spur kommt, ergibt sich eine ausgesprochen paradoxe Situation: Das erste Opfer, an dem man die Fingerabdrücke der Givens gefunden hatte, war schon vor dreißig Jahren gemeldet worden, zu einer Zeit, als diese gerade einmal fünf Jahre alt war und den Kindergarten besuchte.

Der cleveren Janie Fred gelingt es dann doch noch, das Geheimnis zu lüften, die Widersprüche in der Beweisführung zur Aufklärung dieses Falles zu entschlüsseln. Sie überrascht Theresa Givens in ihrem Labor beim Passieren des Zeitportals und verfolgt sie, um

in der Vergangenheit, als diese noch ein Kind war, das von einem Gewaltverbrecher bedroht wurde, das Leben zu retten. Bei dem Befreiungsversuch wird die »ältere Theresa« erschossen, was nur allzu verständlich erscheint, da ein und dieselbe Person nicht zweimal gleichzeitig existieren kann.

Der Zeitreise-Knüller »Die Zeitmaschine« aus der PRO 7-Serie »Outer Limits« endet damit, daß die FBI-Agentin Janie anlässlich einer Party der von ihr geretteten jungen Theresa Givens begegnet. Jung-Theresa erkennt ihre Retterin und vertraut ihr an, daß das *Zeitportal* bereits existiert, woraufhin Janie Fred künftig die Rolle der früheren Givens übernimmt: die Liquidierung potentieller Sexualmörder.

Der TV-Zuschauer wird in dieser spannenden Folge zwangsläufig mit der Frage konfrontiert, ob die Verbrechensbekämpfung so weit gehen darf, potentielle Mörder, solche, die sich mit einer zu begehenden Tat erst in Gedanken beschäftigen, präventiv »aus dem Verkehr zu ziehen«, d. h. zu liquidieren, und dies ohne sich dadurch selbst schuldig zu machen.

Schade, daß diese verzwickte Geschichte, in deren Verlauf anachronistische Zustände heraufbeschworen werden, einen Schönheitsfehler aufweist: Selbst, wenn es jemandem gelänge, mögliche Vergewaltiger und Mörder noch vor Ausübung ihrer Tat umzubringen, geschähe dies, physikalisch korrekt betrachtet, in einer *parallelen Realität*, die für uns eine in der Zeit »seitlich gelegene« vergangene »Scheinwelt« wäre. Der Zeitreisende würde demnach nicht in *unserer Welt* aktiv, nicht in unsere schicksalhafte Entwicklung eingreifen, sondern nur in eine solche, die parallel zu unserer gewohnten Realität abläuft.

Man muß sich daher fragen, wieso dann in dieser unserer Welt plötzlich die von Theresa Givens prophylaktisch gekillten Typen in Tatortfotos erscheinen. Wenn aber Wissenschaftler vom Kaliber eines Stephen Hawking es für möglich halten, daß potentielle Zeitreisende in ihrer Vergangenheit dennoch Korrekturen zu ihren Gunsten vornehmen können, wäre die Parallelwelt-Theorie zu relativieren. In der Zeit rückwärts wirkend müßte sich bei korrigierenden Eingriffen aus der Zukunft der gesamte Lebensablauf einer Person schlagartig verändern – ohne daß dies dem Betroffe-

nen bewußt wird. Wenn er sich seiner Vergangenheit erinnert, müßte in seiner Lebensgeschichte Kontinuität gewahrt bleiben. Im Ablauf der Ereignisse in seinem Leben dürfte nicht die geringste Lücke auftauchen, die Zweifel an seiner realen Existenz aufkommen ließe.

Paradoxe Situationen (Paradoxa) müßten bei Zeitreisen auch immer dann eintreten, wenn sich Zeitreisende irgendwann einmal einer »jüngeren Version« ihrer selbst begegnen, wie z. B. in Robert Heinleins verwirrender Science-fiction-Story »By his Bootstraps« (etwa: Mit seinen eigenen Stiefelschnüren). Der Protagonist dieser Geschichte stößt zufällig auf eine Zeitreise-Vorrichtung, die von einem Besucher aus der fernen Zukunft in die Gegenwart verbracht wurde. Er stiehlt das Gerät und begibt sich mit ihm in einen »entlegenen Zeitabschnitt«, lebt aber in ständiger Sorge, von dem alten Mann, dem er die Zeitmaschine entwendet hatte, entdeckt zu werden. Jahre vergehen, bis er schließlich erkennen muß, daß er jetzt selbst der »Alte« ist, den er so fürchtet. Seine Bestimmung erkennend, arbeitet er in der Folge planmäßig darauf hin, daß sein jüngeres Selbst die Zeitmaschine findet und stiehlt. Das Paradoxe an dieser Situation ist leicht erkennbar: Der Mann ist Eigner und Dieb der Maschine zugleich, dazu verdammt, sich irgendwann einmal selbst zu bestehen.

Als Beispiel für die Undurchführbarkeit von Zeitreisen wurde bislang immer wieder das sogenannte »Großmütterchen«-Paradoxon aufgeführt, mit dem man aufgrund der bei Versetzungen rückwärts in der Zeit angeblich zu erwartenden Paradoxa – unerlaubte Eingriffe in die zeitliche Abfolge von Ereignissen – das Widersinnige solcher Vorhaben beweisen wollte. In dem diesem Paradoxon zugrundeliegenden Szenarium begibt sich der Zeitreisende in die Vergangenheit, um absichtlich oder auch unbeabsichtigt seine Großmutter zu töten, noch bevor seine Mutter geboren wurde, woraufhin auch seine Existenz sofort beendet wäre. Da er dann auch keine Zeitreise antreten könnte, würde seine Großmutter wieder lebendig und seine Mutter geboren werden. Daraufhin käme auch er wieder zur Welt, könnte er wieder in die Vergangenheit reisen, seine Großmutter umbringen usw. ad infinitum. In einer solchen Kausalschleife gäbe es keinen Anfang und kein

Ende. Vom Strudel monoton ablaufender, sich endlos wiederholender Ereignisse einmal erfaßt, gäbe es für den Zeitreisenden kein Entrinnen.

Ganz schlaue Zeitgenossen haben das Problem etwa auftretender Paradoxa mehr pragmatisch zu lösen versucht. Sie argumentieren, daß Großmütterchen möglicherweise erst nach der Geburt der Mutter des Zeitreisenden von diesem getötet wird, so daß Paradoxa erst gar nicht auftreten könnten. Sollte der Zeitreisende den Tötungsversuch vor der Zeugung bzw. Geburt unternehmen, müßte dies ganz einfach an den »Gesetzen der Zeit« scheitern, ein hypothetischer Mechanismus, den aber niemand genau zu definieren vermag.

Während sich Science-fiction-Autoren schon seit jeher gut darauf verstanden haben, zeitreisebedingten Paradoxa und Anachronismen geschickt auszuweichen, tun sich Physiker mit solch verzwickter akausalen Situation immer noch schwer. Doch lassen neue, faszinierende Aspekte der Quantentheorie darauf schließen, daß zeitliche Widersprüche erst gar nicht auftreten können. So läßt die von den Princeton-Physikern Professor John A. Wheeler und Professor Hugh Everett entwickelte Theorie eines sich in unendlicher Folge ständig verzweigenden Universums (»Branching Universe Theory«) den Schluß zu, daß in einem dadurch entstandenen riesigen *Multiversum* alle möglichen Situationen existieren. Das wären also auch solche, die das Töten der Großmutter vor der Geburt der Mutter des Zeitreisenden erlauben, ohne die Kausalität zu verletzen, d. h., ohne daß er dadurch seine eigene Geburt verhindert.

Die seit Anbeginn der Welt durch permanentes Verzweigen entstehenden parallelen »Kopien« unseres Universums stellen ideale Ausweichgleise zum Ver- und Abschieben realitätsfremder Ereignisse dar, die die Kausalität in unzulässiger Weise beeinflussen und den konsequenten Schicksalsablauf behindern würden.

In der Praxis könnte die Verhinderung von Paradoxa (weniger brutal) etwa so vor sich gehen: Jemand reist z. B. in seiner Realität (*Universum I*) in der Zeit zurück, um seinen Großvater – damals noch ein junger Bursche – von einem wichtigen, schicksalsentscheidenden Treffen mit seiner Angebeteten (der potentiellen

Großmutter) abzuhalten, um somit die Eheschließung zwischen beiden zu unterbinden. Ein Paradoxon (die Verhinderung seiner eigenen Geburt) wird nach der Theorie von Wheeler und Everett dadurch vermieden, daß, wenn der Zeitreisende in der Vergangenheit ankommt, sofort zwei mögliche Zukünfte oder Universen entstehen (*Universum I* und *II*). Im *Universum I* treffen sich die beiden, gehen einen Bund fürs Leben ein und zeugen die Mutter des Zeitreisenden. In dieser *Zukunft I* wird der Zeitreisende denn auch wirklich geboren und kann seine Exkursion in die Vergangenheit unternehmen. Hingegen läßt sich der Verliebte (der spätere Großvater) im *Universum II* (in einer Welt parallel zu *Universum I*) durch den Zeitreisenden von einem Treffen mit besagter Dame abhalten, so daß weder seine Mutter noch er geboren werden würde. Da jedoch der Zeitreisende aus dem *Universum I* stammt, kann er dort nicht plötzlich zu existieren aufhören. In dem hier beschriebenen *Multiversum* – ein aus unendlich vielen Parallelwelten bestehendes Universum – wären demzufolge Paradoxa ausgeschlossen. Das Geschehen in *Universum II* würde für den Zeitreisenden ohne Folgen bleiben ... irgendwo im endlosen Kosmos paralleler Welten »verpuffen«. Für ihn wären diese Parallelausgaben unserer Alltagswelt gewissermaßen Schein- oder Traumwelten, ohne jeden Bezug zur gewohnten Realität.

Wie eng die Zeit mit Bewußtseinsvorgängen, d. h. Denkprozessen, verknüpft ist, wird durch den aus der Quantenphysik bekannten Begriff des *Beobachtereffekts* verdeutlicht. Er besagt, daß der Akt des Beobachtens, die Art und Weise, in der die Beobachtung durchgeführt wird, die Natur dessen verändert, was man beobachtet. Physiker sprechen dann vom »*Zusammenbruch der Wahrscheinlichkeitswelle*«, was besagt, daß aus der bloßen Wahrscheinlichkeit materielle Realität wird. Mit anderen Worten: Das menschliche Bewußtsein kann die im Universum ablaufenden Prozesse steuern.

Kein Geringerer als der berühmte deutsche Physiker und Nobelpreisträger von 1932 Werner Heisenberg (1901–1976), der durch seine *Unbestimmtheitsrelation* (vgl. Glossar) die Physik von Grund auf revolutioniert hat, meinte einmal, die Unschärfe in der subatomaren Welt könne den Zusammenbruch der traditionellen



Vorstellung bewirken, daß auf jede Ursache eine Wirkung folgen müsse. Diese Feststellung bedeutet, daß unser Bewußtsein auch die zeitliche Abfolge von Ereignissen zu beeinflussen vermag. Anders ausgedrückt: Unser Bewußtsein besitzt die unglaubliche Fähigkeit, Raum und Zeit auf die gleiche Weise zu überwinden, wie es das Universum manipuliert.

Daß unser Bewußtsein zumindest indirekt auf Vorgänge in fernster Vergangenheit Einfluß nehmen kann, erhellt aus einem einfachen Gedankenexperiment. So kann sich z. B. ein Astronom entscheiden, ob er Lichtteilchen (Photonen), die von einer 13 Milliarden Lichtjahre entfernten Galaxie stammen (vgl. dpa-Meldung im Vorspann zu Kapitel I), *heute* beobachten will oder nicht. Da nach dem zuvor zitierten *Beobachtereffekt* jede Beobachtung das anvisierte Objekt verändert, würde dies bedeuten, daß der Beobachter mit seiner Entscheidung *in der Gegenwart* auf den Zustand der zeitlich fernen Galaxie – *auf die Vergangenheit* – einwirkt.

Sir Fred Hoyle, Astrophysiker an der Eliteuniversität von Cambridge, treibt die realitätsverändernde Zeitanarchie auf die Spitze, indem er andeutet, daß man beim nächtlichen »Gleiten« durch parallele Universen (Überlagerungen aus der Zukunft) möglicherweise »jeden Morgen neben einer anderen Ehefrau erwache (sic!)«. Da jedoch die Erinnerungsspuren nur mit dem Universum übereinstimmen, in dem man sich gerade befindet, würde niemand die allmorgendliche Veränderung bemerken. Wäre es anders, müßte sich dies auf die Struktur unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens geradezu verheerend auswirken.

Der Physiker Professor Hugh Everett, der die Parallelwelttheorie »hoffähig« machte, hält es für denkbar, daß es sich bei *Erinnerungen* nur um eine Auswahl von Vorstellungen (Bildern) handelt, die in einer Vielzahl von Paralleluniversen gespeichert sind. Was wir für unsere einzige, konsequente Vergangenheit halten, wäre dann eine unverdächtige »Montage« von Eindrücken aus einer Fülle unterschiedlicher Quellen.

Wenn sich unser unsterbliches Bewußtsein (vgl. »*Wir alle sind unsterblich – Der Irrtum mit dem Tod*«; Langen Müller 1997) als integrierter Bestandteil des Universums erweist und in diesem

Gleichzeitigkeit herrscht, wäre das hier beschriebene, im Zusammenhang mit Bewußtseinsmanipulationen und Zeitreisen auftretende vermeintliche Zeitchaos nichts Ungewöhnliches. Zeit wäre dann auch nur eine Koordinate, die sich, ähnlich wie Raum und Materie, manipulieren läßt – eine von vielen, mit denen wir erst umzugehen lernen müssen.

### 3 *Das Realitätsdilemma*

»Das Universum ist letztendlich nicht aus Materie und Energie aufgebaut, sondern besteht aus reiner Information.«

Professor John Wheeler, Universität Texas

Wenn dieses Zitat eines renommierten Wissenschaftlers zutreffen sollte, wäre das, was wir als Realität ansehen, nichts anderes als eine perfekt inszenierte Illusion, von einem »Nichts« geträumt ... »Es muß ein Tag im Winter Anfang der achtziger Jahre gewesen sein. Damals hatte ich einen gleichaltrigen Freund. Er war etwa 15 Jahre alt und arbeitete bereits tatkräftig im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern mit, wobei ich ihm gelegentlich zur Hand ging.

An besagtem Wintertag sollte er mit dem Traktor den Stamm eines bereits gefällten Baumes, der für Brennholz bestimmt war, aus dem Unterholz ziehen. Zu diesem Zweck nahmen wir eine schwere eiserne Zugkette mit, die um den Stamm gelegt und mit dem anderen Ende am Traktor befestigt werden sollte.

Als mir mein Freund die zusammengelegte Kette zuwarf, geschah etwas Unerklärliches: Die Kette fiel auf halbem Wege klirrend zu Boden und ... verschwand vor unseren Augen spurlos. Dabei waren wir nur drei bis vier Meter voneinander entfernt gewesen. Wir beide hatten auch genau gesehen, wie die Kette den Waldboden berührte. Nur lag sie im nächsten Augenblick nicht mehr an der Aufschlagstelle. Und sie blieb, trotz intensiven Suchens, verschwunden.

Unverrichteter Dinge fuhren wir heim. Keiner von uns hat damals

über den Verlust der Kette etwas verlauten lassen. Niemand hätte uns das Vorgefallene geglaubt. Auch untereinander haben wir nicht mehr darüber gesprochen. Noch oft bin ich am Ort des Geschehens vorbeigekommen, habe ich vergeblich nach der Kette gesucht. Bis heute kann ich nicht verstehen, daß ein so massiver Gegenstand verschwinden kann, ohne auch nur die geringste Spur zu hinterlassen.«

Diesen Fall schilderte mir bei einem Treffen »DEGUFORUM«-Redakteur Andreas Haxel, der solche Fälle heute unter erweiterphysikalischen Gesichtspunkten durch Einbeziehung der Parallelwelttheorie zu deuten versucht. Aufgrund seiner guten Beobachtungsgabe machte er schon des öfteren mit Realitätsverschiebungen und Zeitanomalien bemerkenswerte Erfahrungen. Unlängst informierte er mich über ein sonderbares Erlebnis, dem wohl die meisten von uns weiter keine Beachtung geschenkt hätten, weil es ihnen vielleicht zu trivial erschienen wäre:

»Es war Montag, der 16. Februar, als ich kurz vor halb sieben nach Hause kam, den Fernseher in meinem Arbeitszimmer einschaltete und auf dem Sessel gegenüber Platz nahm. Die Leuchtziffern der Uhr des Videorecorders zeigten 18.32 Uhr an. Vom Südwestfunk wurde gerade das »Sandmännchen« ausgestrahlt. Ich stand auf und betrat die Küche, um Teewasser aufzustellen. Danach ging ich ins Arbeitszimmer zurück, um es mir im Sessel bequem zu machen. Mein Blick fiel erneut auf die Recorderuhr: 18.32 Uhr (!). Im Südwestfunk lief das »Sandmännchen« an. Es waren haargenau dieselben Szenen, die ich zuvor schon gesehen hatte. Ich holte tief Luft, stand auf und ging in die Küche, um Teewasser aufzusetzen. Das aber siedete bereits! Während also die »normale« Zeit offenbar weitergelaufen war, erlebte ich, nachdem ich nach meiner Heimkehr das Teewasser aufgestellt hatte, statt des gewohnten Zeitverlaufs eine Zeitschleife von etwa drei Minuten. Und diese brachte mich genau dorthin, von wo aus sie begonnen hatte.

Ich dachte mir, wie absurd mein Erlebnis jemandem erscheinen müßte, der von Zeitanomalien noch nie etwas gehört hatte, dem dieses Thema völlig fremd war.«

Vor kurzem schrieb mir ein Bekannter, Fred Rayser, aus Yucca

*Drei prominente Vertreter der aktuellen wissenschaftlichen Zeitreiseforschung:*

*1 Das Physik-Genie Professor Dr. Stephen Hawking (57), der an der Universität Cambridge (England) doziert, ließ im Oktober 1995 eine maßlos erstaunte Fachpresse wissen, daß Zeitreisen grundsätzlich möglich seien, ohne die Kausalität zu verletzen.*



*2 Professor Michio Kaku von der City University New York ist ebenso wie der englische Physikozyent Professor David Deutsch der Auffassung, daß Zeitreisen keine physikalischen Gesetze verletzen.*



*3 Die Astrophysiker Kip Thorne (vgl. Foto), S. Morris und U. Yurtsever veröffentlichten in der renommierten LIS-Fachzeitschrift »Physical Review Letters«, Ausgabe vom 26. September 1988, einen Beitrag »Wormholes, Time Machines, and the Weak Energy Condition«. Demzufolge müßte es einer künftigen Hochzivilisation möglich sein, mittels sogenannter WurmLöcher (Öffnungen in der Raumzeit) in der Zeit zu reisen.*



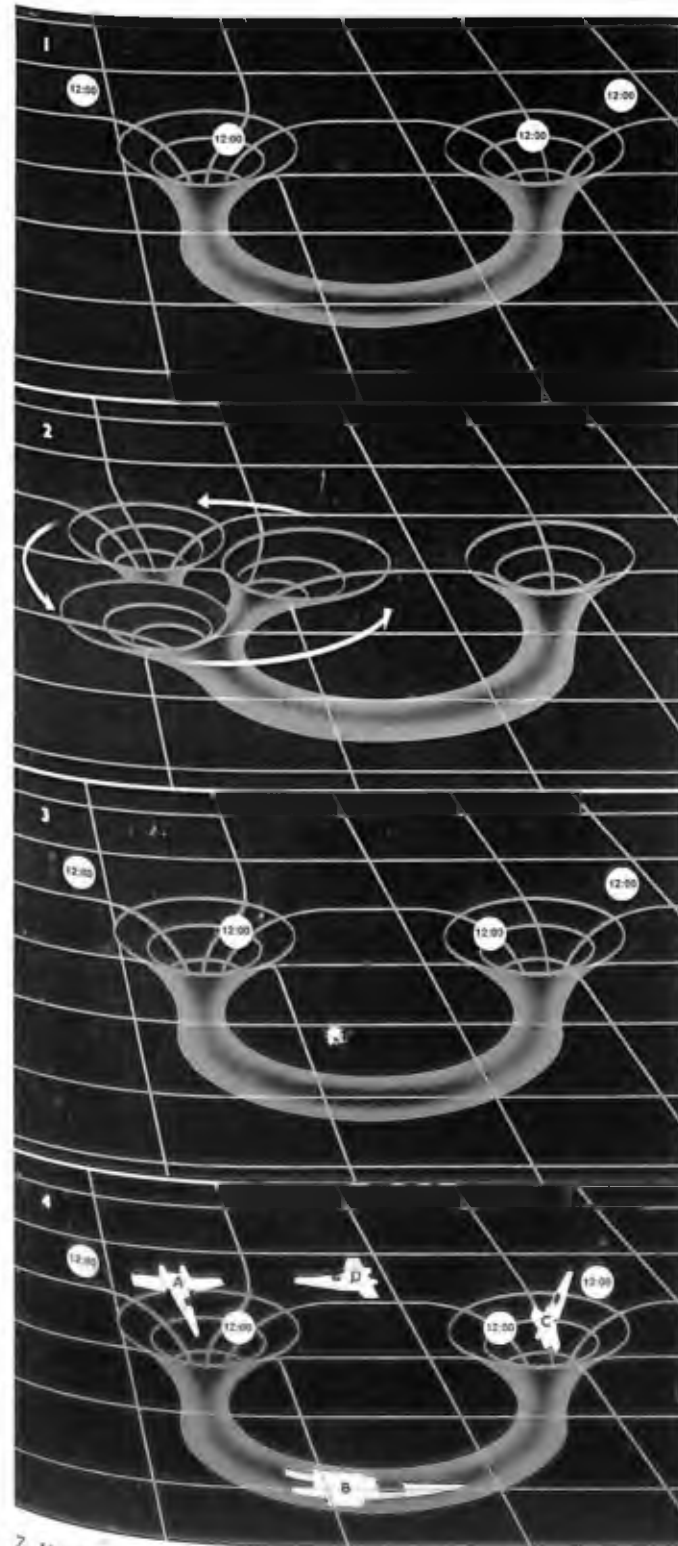


4 Aus der PRO 7-Serie »Outer Limits« die Episode »Die Zeitmaschine«: Die Physikerin und frühere NSA-Mitarbeiterin Theresa Givens betritt das von ihr klammheimlich entwickelte »Zeitportal« (eine stationäre Zeitmaschine), um ein Verbrechen an ihr selbst in der Vergangenheit zu vereiteln und den potentiellen Mörder zu töten. FBI-Agentin Janie Fred versucht, sie daran zu hindern.



5 Nachdem Agentin Janie Fred verhindert hat, daß Theresa Givens als Mädchen ermordet wurde – Mörder und Givens kommen dabei zwangsläufig zum Tode –, steht der normalen Entwicklung der Klein-Givens nichts mehr im Wege. Fred verläßt allein das Zeitportal.

6 Szene aus der spannenden TV-SF-Serie »Sliders«, in der es weniger um Versetzungen in der Zeit, sondern in andere irdische parallele Realitäten geht, in der die Entwicklung einen anderen Verlauf genommen hat.



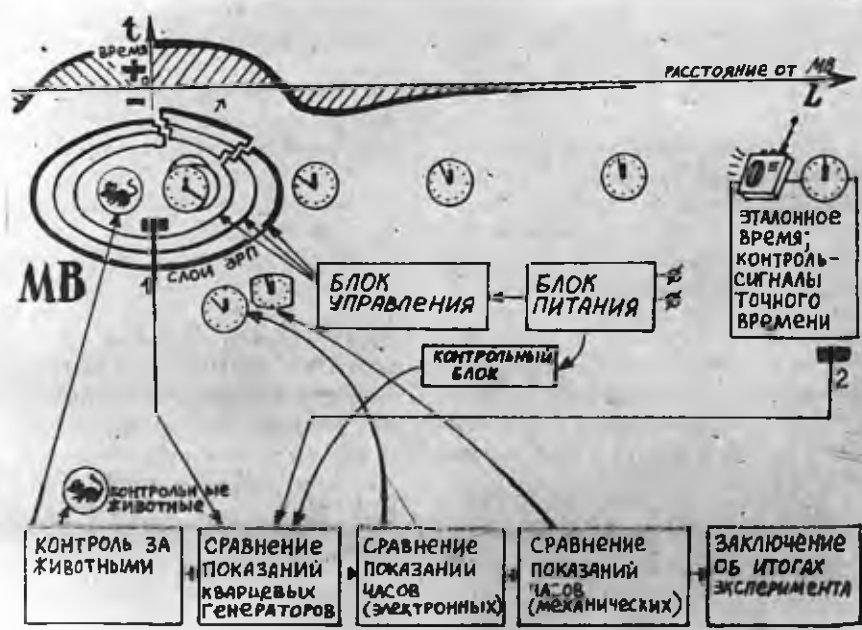
1. Erzeuge zunächst ein Wurmloch, dessen Öffnungen weniger als eine Raumschiff-Stunde voneinander entfernt sind.

2. Am Mittag (12 Uhr) des Zeitreisetages beschleunige man eine Stunde lang eine der Wurmlochöffnungen auf nahezu Lichtgeschwindigkeit.

3. Eine Uhr außerhalb der Öffnung zeigt nun ein Uhr nachmittags an, während die Uhren im Wurmloch und außerhalb der unbewegten Öffnung kaum Mittag (12 Uhr) überschritten haben.

4. Wenn ein Raumschiff in die bewegte Öffnung (A) eintaucht, kann es augenblicklich (B), d.h. ohne Zeitverlust, das Wurmloch durch-eilen, um aus der anderen Öffnung exakt nach Mittag (C) herauszukommen. Es kann über die lange Strecke (um D) zur anderen Öffnung zurückkehren – rechtzeitig, um sich selbst in die bewegte Öffnung eintauchen zu sehen.

7 Kip Thorne's Idee von der Funktion eines »Zeitlochs«.



8 Funktionsmodell einer russischen Mini-Zeitmaschine nach Alexandrowitsch Chernobrow vom Moskauer Luftfahrt-Institut.



9 Der geniale Turiner Physiker Professor Claudio Maccone schlug vor, mit Hilfe von im Labor erzeugten riesigen Magnetfeldern sogenannte »magnetische Wurmlocher« zu schaffen.

10 Praktische Durchführung von Wurmloch-Zeitreisen nach Professor Michio Kaku: 1. Zwei gigantische Metallplatten auf der Erde werden mit gewaltigen Energien aufgeladen. 2. Direkt neben diesen wird ein Duplikat der Platten aufgestellt und ebenso energetisch aufgeladen (Casimir-Effekt tritt auf). 3. Duplikat-Plattenpaar wird in ein Raumschiff verfrachtet, das man mit hoher Beschleunigung in den Weltraum schickt, während ein zweites Plattenpaar auf der Erde bleibt. Zwischen Raumschiff und Erde erstreckt sich ein riesiges Wurmloch. 4. Bei nahezu Lichtgeschwindigkeit kommt es zur Zeitverzögerung (Zeit vergeht langsamer). Platten auf der Erde und im Raumschiff sind nicht mehr zeitsynchron. Stellt man sich zwischen die Platten auf der Erde, landet man zwischen den Metallplatten im Raumschiff an einem anderen Ort, in einer anderen Zeit.

Valley (Kalifornien), er glaube, bei einem plötzlichen Astralkörperaustritt in seinem häuslichen Büro eine Zeitverwerfung, eine Realitätsverschiebung der besonderen Art erlebt zu haben, gerade als er es sich – Beine auf dem Schreibtisch – ein wenig bequem gemacht hatte.

»Durch die offene Tür vernahm ich plötzlich die Stimme eines Mannes und einer Frau. Hatten wir etwa Besuch bekommen? Ich wollte aufstehen, meine Füße auf den Boden stellen, war aber dazu nicht in der Lage. Sie blieben auf dem Schreibtisch. Die Stimmen verlagerten sich nach draußen, zur Terrasse. Ich wollte aus dem Fenster schauen, um zu sehen, wer gekommen war, konnte aber meinen Kopf nicht bewegen. Eine frustrierende Situation. War ich etwa schon tot? Da ich meine Füße nicht normal bewegen konnte, griff ich mit den Händen nach ihnen und stellte sie auf den Boden. Als ich hochschaute, lagen beide Beine noch auf dem Schreibtisch. Ich versuchte es noch einmal, ergriff die Beine mit beiden Händen, stellte sie auf den Boden und bewegte sie mit diesen. Schon wähnte ich mich einige Schritte vom Schreibtisch entfernt, bemerkte ich beim Umschauen, daß meine Beine weiterhin auf dem Schreibtisch lagen und ich immer noch dort saß. Ich fragte mich, wie es kam, daß ich an zwei Stellen gleichzeitig sein konnte. Hatte sich mein spiritueller Körper (Astralkörper) vom materiellen Leib gelöst? Den von mir [mit den Händen] fortbewegten Körper hatte ich deutlich fühlen können. Ich konnte sogar den Boden unter den Füßen spüren. Das Gefühl, den Körper zu verlassen, hatte ich jedoch nicht gehabt. Ich hörte, wie sich meine Frau Ginger in der Küche mit einem Mann unterhielt. Ich wollte sie nicht erschrecken und rief mit leiser Stimme nach ihr. Sie aber antwortete nicht. Schließlich begann ich zu brüllen, ohne eine Antwort zu erhalten, was mich sehr erboste.

Mit einemmal gelang es mir, meine Beine auf den Boden zu stellen, und erleichtert konstatierte ich, daß sie jetzt nicht mehr auf dem Schreibtisch lagen. Der Bann schien gebrochen zu sein. Ich konnte mich tatsächlich wieder fortbewegen. In der Küche saß meine Frau und war in die Zeitung vertieft. Besucher waren keine zu sehen. Ich erzählte ihr mein Erlebnis, und sie meinte, daß ich

einen Astralkörperaustritt gehabt hätte. Zweifel regten sich in mir. War mein spiritueller Körper in meinen materiellen Leib zurückgekehrt oder stand er etwa noch immer in meinem Arbeitszimmer herum, wartete er darauf, von mir fortbewegt zu werden? Und was für Stimmen waren das? Wie konnte ich Stimmen von Personen vernehmen, die gar nicht anwesend waren? Hatte ich mich vorübergehend außerhalb der Zeit in einer anderen Dimension (Realität) aufgehalten? War ich kurzzeitig womöglich Gefangener einer Zeitverwerfung gewesen?»

Die amerikanische Dozentin P. M. H. Atwater meinte einmal, daß die »Wahrnehmung« die »Wahrheit« bestimmen würde. Wörtlich: »Wir erfinden unsere eigene Realität durch unsere eigene Wahrnehmung und die der anderen, indem wir das als real akzeptieren, was real erscheint.« Sie zitiert Persönlichkeiten, die »in die Risse ihres eigenen Bewußtseins einzudringen vermochten« und mit der Realität unterschiedliche Erfahrungen sammelten, Vordenker, die durch ihre eigenen Ideen und Erfindungen die heutige Gesellschaft nachhaltig beeinflusst haben. Atwater glaubt, daß die betreffenden Personen die »Realität« nicht von der gewohnten, sondern von einer erhabenen Position aus wahrnehmen konnten.

Eine unterschiedliche Betrachtungsweise der Realität kann auch durch das erreicht werden, was (meist unüberlegt) als Bewußtseinsweiterung bezeichnet wird. Und dieser Prozeß ändert bei den Praktizierenden auch die Bedeutung von Raum und Zeit. Das wird unter anderem am Beispiel der in Nord- und Südamerika beheimateten eingeborenen *Tranceläufer* deutlich. Der Anthropologe George Laird veranschaulicht das an einem jener Läufer, der im Südwesten Amerikas zu Hause ist: »Eines Morgens verließ er seine Freunde bei Cotton Wood Island (Nevada) mit der Bemerkung, er werde sich zur Mündung des Flusses Gula im südlichen Teil von Arizona begeben. Er verzichtete auf jegliche Begleitung. Als er jedoch außer Sicht war, begannen die Zurückgebliebenen ihn zu verfolgen. Jenseits der nahe gelegenen Dünen änderte der Mann seine Schrittgewohnheit. Die Spuren sahen so aus, als ob er hin und her geschwankt sei und dabei riesige Schritte gemacht habe. Seine Füße hatten den Boden offenbar in langen, unregelmäßigen Intervallen berührt. Die hinterlassenen Abdrücke lagen

immer weiter auseinander, schienen von Mal zu Mal immer schwächer zu werden.

Als die Verfolger schließlich in Fort Yuma – seinem Zielort – eintrafen, erfuhren sie, daß der Tranceläufer bei Sonnenaufgang des gleichen Tages, an dem er sich von ihnen verabschiedet hatte, dort angekommen war. Demnach wäre er in Fort Yuma eingetroffen, noch bevor er sie bei Cotton Wood Island verlassen hatte. Wissenschaftler erklären sich diese bizarre Art der Fortbewegung mit einer verschobenen Wahrnehmung des Läufers. Sie meinen, Tranceläufer würden die normale Wahrnehmung von Raum und Zeit unterdrücken.«

Dieses »Wandern in Trance« – in Tibet und China *Lung-gom* genannt – ist die Fähigkeit, die man durch jahrelange Übungen und Atemtechniken erwerben kann. Die Adepten können mehrere Tage und Nächte lang ohne zu ruhen riesige Entfernungen überbrücken. Dabei bedienen sie sich einer merkwürdigen Gangart. Den Blick starr geradeaus gerichtet, scheinen sie ihre Umgebung gar nicht wahrzunehmen. Während ihres Dahineilens wiederholen sie ständig ein vorgegebenes Mantra, mit dem sie Atmung und Gangart in Übereinstimmung bringen.

Die Ureinwohner Australiens, die Aborigines, verfügen ebenfalls über eine für uns kaum verständliche Auffassung von Raum, Zeit und Realität. Um realitätsverschobene Zustände zu erreichen, bedienen sie sich nicht nur gewisser Drogen, sondern mehr noch monotoner Trommelriten, Gesänge und rhythmischer Bewegungen. In den hierdurch herbeigeführten veränderten Bewußtseinszuständen scheinen sie mit Felsen, Boden, Himmel, Tieren und anderen Objekten, auf die sie sich konzentrieren, förmlich zu verschmelzen. Die Aborigines glauben fest daran, daß die Realität praktisch aus zwei Raumzeit-Kontinua besteht: einem solchen, das während des Wachzustandes, und einem zweiten, das in der Traumphase erfahren wird, wobei die Traumzeit der Wachperiode etwas vorauseilt, mit dieser jedoch zu einer »All-Zeit« (etwa Gleichzeitigkeit) verschmelzen kann.

Für die australischen Ureinwohner ist die Wachphase der Zustand, in dem das Erlernte genutzt wird. Hingegen erkennen sie in der Traumzeit die Phase, in der man zuerst Wissen erwirbt.

Sie soll zudem alle Möglichkeiten und Erinnerungen erschließen.

Man erzählt sich Geschichten von Aborigines, die plötzlich irgendwo auftauchen und dann ebenso unvermittelt verschwinden können, indem sie zwischen beiden Raumzeit-Kontinua »hin und her schlüpfen«. Sie glauben, daß zwischen dem Hier/Jetzt und parallelen Universen ein zeitliches Überall existiert, das sich für spontane Versetzungen nutzen läßt. Aber auch die westliche Welt kennt Extrem- oder Gefahrensituationen, in denen Menschen Raum und Zeit zu transzendieren, die gewohnte Realität für Augenblicke auszuschalten, zu überspringen vermögen.

Der 21jährige Thomas Lincoln (Pseudonym) aus Fort Worth, Texas, hatte den Wagen seiner Eltern ausgeliehen, um von Darby (Montana) nach Missoula zu fahren und Freunde zu besuchen. Da es spät geworden war, gab er auf der Rückfahrt zwischen ein und zwei Uhr nachts kräftig Gas. An einer Stelle, wo der Highway parallel zu einem Flußkanal um einen Hügel führt, erfaßten seine Frontscheinwerfer urplötzlich eine Herde von 20 bis 30 Pferden, die gemächlich die Straße überquerten. Für abruptes Bremsen blieb keine Zeit mehr. Ausweichmöglichkeiten nach rechts oder links schieden aus. Daher beschloß er, geradewegs durch die Herde hindurchzufahren, in den vagen Hoffnung, weder sich noch die Tiere zu verletzen. Mit einemmal tauchten zwei besonders große Pferde vor ihm auf. Im nächsten Augenblick mußte das Unvermeidliche geschehen, der Zusammenprall erfolgen ...

Doch dann kam alles ganz anders. Im Bruchteil einer Sekunde befand sich Lincoln bereits jenseits der Herde und fuhr weiter, so als ob nichts Ungewöhnliches geschehen wäre. Bis heute ist ihm schleierhaft, weshalb er die Pferde nicht angefahren hatte: »Es war, als ob mich etwas quer über das Hindernis hinweg auf die andere Seite der Herde »gehievt« hätte.«

Realitätsverschiebungen, bei denen sich Gegenstände vorübergehend aus unserem Gesichtsfeld entfernen – offenbar in eine Parallelwelt hineinschlüpfen –, sind gar nicht einmal so selten. Ein erstaunlicher Fall dieser Art soll sich 1988 in einem amerikanischen Krankenhaus zugetragen haben. Hierüber berichtet eine Bekannte

des angesehenen Parapsychologen D. Scott Rogo (†): »Ich hatte gerade eine Rückenoperation hinter mir und lag mit einem Gipsverband im Krankenhaus auf dem Rücken. Eines Morgens war ich in einen spannenden Roman vertieft, als ich meine Arznei einnehmen und daher das Buch neben mich auf das Bett legen mußte. Als ich nach dem Einnehmen zum Buch greifen wollte, war dieses mit einemmal verschwunden.

Im Laufe des Tages suchten unabhängig voneinander drei Krankenpfleger das Bett und den Fußboden nach dem Buch ab, und niemand konnte es finden ... Am gleichen Abend hatte ich es schon aufgegeben, es jemals wiederzubekommen, und mit einer neuen Lektüre begonnen ... Später legte ich das gerade angefangene Buch beiseite, und als ich es wieder ergreifen wollte, lagen dort plötzlich zwei Bücher: das neue und das vermißte. Letzteres lag direkt neben mir.«

Für Fälle wie diesen gibt es zwei unterschiedliche Erklärungen. Die eine sieht das Phänomen durch einen psychokinetischen Akt ausgelöst. Dabei würde das Objekt psychokinetisch entmaterialisiert und später wieder auf die gleiche Weise rekonstruiert oder ersetzt werden. Eine hiervon abweichende Meinung vertritt Mary Rose Barrington von der *Society for Psychical Research* (S.P.R.), die sich seit Jahren sogenannten De- und Rematerialisationen widmet. Sie meinte, Gegenstände existierten in unserer Realität nur, weil wir sie herbei-»wollen« (herbeiwünschen). Manchmal könnten kleine unerwartete »Wendungen« (was immer das sein soll) den gewohnten Realitätsaufbau und -ablauf unterbrechen, wodurch es zu den hier erwähnten »Ausblockerscheinungen« käme. Wörtlich: »Wenn Gegenstände in der materiellen Welt nicht durch einen Prozeß ähnlich der *positiven Halluzination* vom Bewußtsein des Beobachters wirksam in seine materielle Existenz herbeigewollt werden, gleiten sie automatisch in einen anderen Realitätsstatus hinein. Sie gleichen dann »Luftballon-Elefanten«, die ihre Identität immer dann verlieren, wenn man die Luft aus ihnen herausläßt.« Das heißt, daß Menschen Objekte nur deshalb plötzlich vermissen, weil sie diese aus ihrer Alltags-Realität »herausgespiegelt oder »gefiltert« haben. Selbst wenn ihr Blick direkt auf sie fiel, müßte sich ihr Bewußtsein sträuben, die Existenz der

Gegenstände anzuerkennen, was bedeutet, daß sie diese dann auch wirklich *nicht sehen würden*.

Ich selbst hatte unlängst ein solches unglaubliches Erlebnis, das mir zu denken gab. Mein Schlüsselbund hängt, wenn ich zu Hause bin, gewöhnlich an unserem gut erreichbaren Schlüsselkästchen im Flur. Ich benötigte ihn dringend, um die Garage aufschließen zu können. Ein Blick ins Schlüsselkästchen genügte, um festzustellen, daß er dort nicht hing. Ich war mir ganz sicher, da er wegen seines Umfangs auch nicht zu übersehen gewesen wäre. Ich suchte überall: in meinen Hosentaschen, auf dem Tisch, in anderen Räumen, ohne fündig zu werden. Verzweifelt schaute ich nochmals im Schlüsselkästchen nach – und da hing der Schlüsselbund so, als ob er nie verschwunden gewesen wäre. Ich hätte darauf schwören können, daß Minuten zuvor dort nur einige einzelne Schlüssel hingen. In solchen Situationen dürfte mancher an seinem Verstand zweifeln. Und doch gibt es sie. Offenbar sind wir so an unsere »eingefahrene« Alltagsrealität gewöhnt, daß wir andere, parallele Situationen, die vom indoktrinierten Schema abweichen, nicht akzeptieren können.

Der geniale englische Physiker Professor David Bohm (†), der an der Universität London dozierte und sich durch einige anspruchsvolle Publikationen über den Aufbau unserer Welt – die *implizite* und *explizite Ordnung* – verdient gemacht hat, versuchte zeitlebens das bestehende Realitätenchaos zu entwirren. Er stellte die Theorie auf, daß unser Universum eine *holographische Struktur* besäße, daß sie eine *Projektion* aus einer anderen Realitätsebene sei und in jedem ihrer Teile Informationen über das Ganze enthalte. Unabhängig von ihm entwickelte der bekannte Physiologe Karl Pribram von der Stanford University eine ähnliche Theorie. Geradezu sensationell mutet es an, daß die Theorien beider Wissenschaftler – das gesamte Universum gleiche mehr einem riesigen multidimensionalen Hologramm – zu Beginn der neunziger Jahre von Mathematikern der NASA bestätigt wurde. Als diese nämlich die Planeten Mars und Saturn genauer untersuchten, stellten sie auf deren Oberflächen gewisse Anomalien fest, die genau bei 19,5 Grad nördlicher bzw. südlicher Breite auftraten. Sie scheinen die rigiden Normen der Astrophysik außer Kraft zu

setzen. Hierüber berichtete der österreichische Journalist und Autor Georg Biron in der Februar-Ausgabe 1997 des Magazins »esotera« ausführlich. Es heißt hier: »Die Forscher stießen in der Folge auch bei anderen Planeten auf ähnliche Skurrilitäten und kamen bald zu einem ungewöhnlichen Schluß: All das, was sich dort oben beobachten läßt, ergibt nur dann einen Sinn, wenn man zur Berechnung des Universums eine neue Mathematik einführt – die »Mathematik des Tetraeders«. Dadurch ließe sich rechnerisch beweisen, daß die Planeten physikalische Projektionen aus höheren Ebenen darstellen.«

Birons Schlußfolgerung: »In einer anderen Dimension jenseits unserer Wahrnehmung gibt es vermutlich eine sogenannte *Hyperkugel*, die in der von uns erkannten Realität als dreidimensionaler Planet abgebildet wird ... Das aber würde bedeuten, daß unsere Welt in Wirklichkeit ganz anderen Gesetzen gehorcht, als wir bislang angenommen haben.«

Biron stellt die berechtigte Frage: »Wenn in jedem einzelnen Teil alle Informationen des Ganzen gespeichert sind und wenn unsere Realität die Projektion aus einer höheren Dimension ist – was bedeutet das dann für das Verständnis vom menschlichen Bewußtsein?«

Anomalien, die darauf hinauslaufen, daß wir mit unserer Vorstellung von der Realität völlig danebenliegen und unser Universum in seiner Gesamtheit nichts weiter als eine gigantische Projektion aus einer *Überwelt* darstellt, ist nicht nur auf planetare Unregelmäßigkeiten beschränkt. Auch im mikroskopischen Bereich werden seit Jahren an bestimmten Kristallen Ungereimtheiten festgestellt, die den Schluß zulassen, daß es sich bei Bauteilen der Mikrowelt um ebensolche Projektionen handelt, deren Ursprünge in übergeordneten Dimensionen zu suchen sind. Schon Mitte der achtziger Jahre wurden am *National Bureau of Standards* in Gaithersburg (USA) sogenannte Quasi-Kristalle einer Aluminium-Magnesium-Legierung entdeckt, die all dem zuwiderlaufen, was man über Kristallstrukturen seit mehr als zwei Jahrhunderten zu wissen glaubt. Nach Einschätzung von Malcolm W. Browne von der »*New York Times*« sind die Theoretiker gezwungen, »die Kristalle mehr in Begriffen eines sechsdimensionalen Hyper-

raumes, als im dreidimensionalen Raum unserer Alltagswelt zu verstehen«.

Dr. Daniel Shechtman, ein israelischer Spezialist für Elektronenmikroskopie, hatte eine Legierung untersucht, die die kristalline Form eines Ikosaeders (Kristall mit 20 Flächen) besitzt – das dreidimensionale Äquivalent eines Pentagons (Fünfecks). Die Anomalie bestand darin, daß die Kristalle besagter Legierung, abweichend von allen bislang bekannten, keine flachen Oberflächen ausfüllen können, ohne Lücken zu hinterlassen. Einige Forscher führen diese Anomalie auf die Beteiligung einer Hyperstruktur am Zustandekommen dieser Kristalle zurück – eine Feststellung, die mit den Erkenntnissen der NASA-Mathematiker übereinzustimmen scheint. Wissenschaftler dürften erkannt haben, daß Raumzeit und Realität eine unauflösbare Einheit bilden. Sie schicken sich gerade an, die hier aufgezeigten Anomalien ernst zu nehmen, das Tor zu parallelen Universen aufzustoßen und die Welt der Dimensionen zu erschließen – den Königsweg für phantastische Reisen durch die Zeit.

#### 4 Ausweichwelten – Paradoxa ausgeschlossen

Der an der Ufo-Thematik wissenschaftlich interessierte Hans-Adam II., Fürst von Liechtenstein, den ich Anfang 1996 auf die eingangs erwähnte Zeitreisetheorie des englischen Physikers Professor Stephen Hawking aufmerksam gemacht hatte, ließ mich wenig später wissen, ihn überzeuge dessen Argumentation nicht, da echte Zeitreisen die Gesetze der Kausalität verletzen. Wörtlich: »Die da und dort angebotenen Lösungen mit Paralleluniversen können das Problem nicht wirklich lösen, denn jede Zeitreise würde ein neues Universum produzieren. In dem Fall könnte man wohl nicht mehr von echten Zeitreisen sprechen, sondern von einer Reise in ein Paralleluniversum, das jeder angebliche Zeitreisende neu schafft.« Dieser Schlußfolgerung läßt sich nichts entgegensetzen. Denn: Jede Zeitreise ist, um Paradoxa auszuschließen, unweigerlich eine Reise in eine parallele Welt (Realität). Mit dieser

Thematik befaßte Naturwissenschaftler scheinen sich trotz des berechtigten Einwands von Hans-Adam II. einig zu sein, dennoch von »Zeitreisen« zu sprechen, da sich die zeitliche Differenz zwischen Start- und Rückkehrzeitpunkt womöglich so eng (im Millisekundenbereich) bemessen läßt, daß negative Auswirkungen auf der ursprünglichen Zeitlinie ausgeschlossen sind.

Der amerikanische Wissenschaftstheoretiker Bob Toben meinte einmal, daß ein Zeitreisender nach Vollendung einer selbstzerstörenden Mission in der Vergangenheit ganz automatisch in ein anderes, wenn auch sehr ähnliches Zukunfts-Szenarium zurückkehren wird als in das, das er bei Reiseantritt verlassen hat, wodurch sich widersprüchliche Veränderungen von selbst annullieren müßten. Toben ist davon überzeugt, daß sich Paralleluniversen, in denen schicksalhaftes Geschehen einen anderen Verlauf als auf der Ausgangszeitlinie nimmt, nur geringfügig vom Herkunftsuniversum (der eigenen Zeitlinie) unterscheiden. Die subtilen Unterschiede könnten nur von aufmerksamen Zeitreisenden selbst wahrgenommen werden.

Vielleicht wirken sich künstlich herbeigeführte Veränderungen in der Vergangenheit entlang der gesamten Zeitlinie vom Zeitpunkt des Eingriffs der Zeitreisenden in ein historisches Geschehen bis in die Jetztzeit aus, ohne daß wir dies überhaupt gewahr werden. Man denke bloß einmal an den fast programmartig verlaufenen Niedergang des Dritten Reiches oder an die unter dramatischen Umständen, wie unter einer raffinierten Regie verlaufene Wiedervereinigung Deutschlands, die niemand noch zu unseren Lebzeiten für möglich gehalten hätte. Und dennoch ... Wäre sie z. B. von einem zeitreisenden »Schicksalsdramaturgen« schon vor 50 Jahren vorprogrammiert worden, hätte der gesamte Geschehensablauf einen verstandesmäßig nicht nachvollziehbaren Umweg über Tausende politischer Winkelzüge nehmen müssen, um nach zahllosen »automatisch« abgelaufenen Korrekturen einen Michail Gorbatschow samt Glasnost hervorzubringen – Deutschlands Wiedervereinigung auszulösen. Für uns, die wir die ganze »Geschichte« von Anbeginn »scheibchenweise« miterlebt haben, ist die Entwicklung aus heutiger Sicht *ganz logisch*, anhand von Fakten durchaus rekonstruierbar. Aber, ist sie das wirklich? Unser Den-



ken und Handeln war doch all die Jahre darauf abgestellt, daß die Gegensätze zwischen Russen und westlichen Ländern unüberbrückbar sind, daß wir allenfalls einen Status quo erhoffen durften. Und dann – dieser fast sprunghaft verlaufene Wandel. Eingriffe aus der Zukunft ... durch wen, durch was?

Unser Bewußtsein dürfte bei den zahllosen Ereignis-Kombinationen (milliardenfach komplizierter als beim Schachspiel) nicht in der Lage sein, die Übersicht zu behalten, etwaige künstlich herbeigeführte Korrekturen durch Zeitreisende zurückzuverfolgen. Blitzkorrekturen seitens zeitreisender »Schicksalsmacher« würden uns aufgrund der Trägheit unseres Denk- und Kombinations-»Apparates« gar nicht erst auffallen. Wir würden alles als selbstverständlich ansehen.

Um die feinen Zusammenhänge bei »Korrekturen aus der Zukunft« zu verstehen, greifen wir auf ein Beispiel aus dem Alltag zurück. Stellen wir uns einen Grafiker vor, der eine Zeichnung angefertigt hat, die, wie sich nachträglich zeigt, Fehler enthält. Besagter Grafiker wird, da sich die verwendete Tusche nicht ohne Beschädigung des Papiers entfernen läßt, die betreffenden Stellen behutsam mit weißer Korrekturfarbe abdecken, bevor er die Ausbesserung vornimmt. Die fehlerhaften Stellen wurden also nur übermalt und befinden sich jetzt – für den Betrachter unsichtbar – unter der Deckschicht. Zwischen einer völlig fehlerfreien und einer ausgebesserten Zeichnung dürfte, bei sorgfältig ausgeführter Korrektur, kaum ein Unterschied festzustellen sein. Oberflächlich betrachtet, müßte sie für einen grafisch ungeschulten Laien gleich aussehen. Für den in Ausbesserungstechniken eingeweihten Grafiker gibt es hingegen gravierende Unterschiede. Sie beruhen auf der angewendeten Technik, d. h. in der Art des Zustandekommens der Zeichnung. Er ist sich sämtlicher Zeichnungsdetails bewußt, die, falls mehrere Korrekturen erfolgten, unter dem zuletzt aufgetragenen Abdeckfilm liegen, aber auch all der nicht berücksichtigten Ideenskizzen, die jetzt unsichtbar (virtuell) immer noch existieren. Übertragen auf die Technik der Zeitreise und deren Folgen würde das bedeuten: Eine Person lebt auf einer bestimmten Zeitlinie, von der aus sie in die Vergangenheit reist. Sie verändert diese durch bestimmte Eingriffe, kehrt zurück, begibt sich

abermals auf Kurskorrektur, hindert sich selbst daran, bestimmte Aktivitäten zu entfalten usw. Somit wäre das, was wir als Geschehnisse in der Zeit bezeichnen, nichts anderes als ein sich anhäufendes Produkt all unserer Korrekturen – die Summe aller Veränderungen. Dem Original unseres Selbst entsprächen wir noch am ehesten, wenn wir in der Zeit zurückreisten und uns persönlich am Verändern hinderten. Obwohl wir dann nicht mehr mit *derselben Welt* konfrontiert wären, dürfte zwischen beiden Weltsituationen kein Unterschied erkennbar sein. Nur uns persönlich wären – wie im Fall des Grafikers – alle anderen Alternativen bewußt: die, die schon einmal existierten, die augenblicklich vorherrschen und auch die, die wieder eintreten könnten, wenn wir uns mit entsprechenden Absichten erneut in die Vergangenheit begäben.

Das, was wir als Realität bezeichnen, wäre somit ein Mix aus zahllosen Einzelrealitäten, die wir im Verlauf eines einzigartigen Schöpfungsaktes in den virtuellen Raumzeit-Rahmen hineinprojizieren. Und Projektionen dieser Art, die vorerst nur meditativ, d. h. durch virtuelle Bewußtseinstecheniken möglich sind, könnten sich vielleicht schon bald mittels Psycho-Chips und -Computer

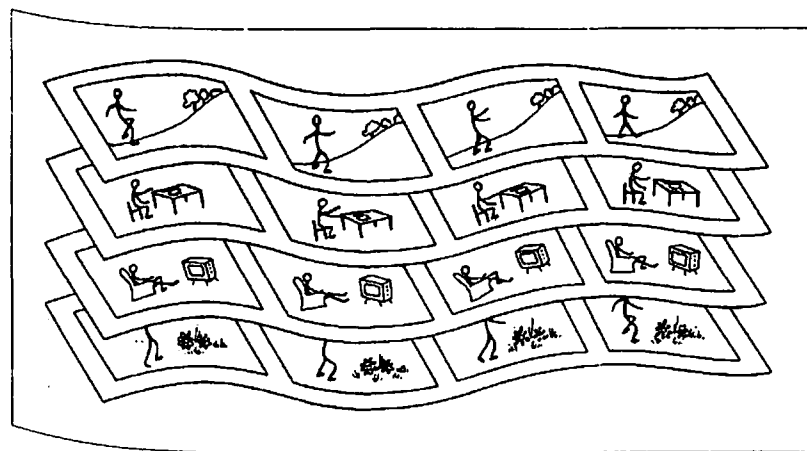


Bild 2: Parallelwelten eines in unendlich vielen Schichten existierenden Universums, in denen alles, was sich möglicherweise ereignen kann, tatsächlich zugetragen hat ... irgendwann in den seitwärts gerichteten Dimensionen der Zeit.

auch apparativ realisieren lassen. Man würde dann nicht *in der Zeit reisen*, sondern lediglich *neue (parallele) Welten erschaffen* – alternative Realitäten wie in der amerikanischen Science-fiction-Serie »*Sliders*«. Jede dieser Realitäten wäre mit der, die man gerade verlassen hat, bis zu dem Augenblick völlig identisch, in dem man in der neuen auftaucht. Von da an verläuft die Existenz einer Person in der Alternativrealität zwangsläufig nach einem neuen, »vorgezeichneten« Schema.

Indem das Geschehen auf der Ausgangszeitlinie durch unsere vorübergehende Anwesenheit in einer Alternativrealität (der Vergangenheit) verändert werden würde, wären wir gezwungen, es zuverlässig unter Kontrolle zu halten. Wir haben dafür zu sorgen, daß bereits bekannte Konsequenzen aus bestimmten Ereignissen nicht in unbekannte, unvorhersehbare Folgen einmünden. Die von Zeitreisenden aus der Zukunft ausgelösten Korrekturen werden »sanft« erfolgen müssen. »Sanft« schon deshalb, weil sie uns zu der von ihnen als richtig erkannten, »vorbestimmten« Kausalschleife nur leicht hinschubsen dürfen, von der wir abzudriften drohen. Das Wiedereinfädeln in die richtige Spur müssen wir schon selbst besorgen, um sprunghafte, anomale Szenarien zu vermeiden.

Parallele Realitäten werden während Astralkörperaustritten, in meditativen Zuständen, ganz besonders aber in Träumen wahrgenommen. Der hier mehrfach zitierte amerikanische Physiker Fred Alan Wolf ist fest davon überzeugt, daß es sich bei sogenannten »luziden« Träumen, bei denen der Träumende sich seines Zustandes voll bewußt ist, tatsächlich um Besuche in Parallelwelten handelt. Er will sie als *Mini-Hologramme* verstanden wissen, die innerhalb größerer kosmischer Hologramme entstehen: »Ich spreche von einem Parallelweltbewußtsein, weil ich denke, daß parallele Universen wie andere Bilder in Hologrammen entstehen.«

Träume werden auch heute noch vorwiegend als subjektive Erlebnisse gewertet. Dabei ist, nach Auffassung des amerikanischen Buchautors Michael Talbot (†), innerhalb eines holographischen Weltmodells, wie es dem genialen Physiker David Bohm (†) vorschwebte, eine Unterscheidung zwischen subjek-

tivem und scheinbar objektivem Geschehen ohnehin illusorisch. Talbot sinniert: »In einer Welt, in der das Bewußtsein eines Physikers die Realität eines subatomaren Teilchens, die Einstellung eines Arztes die Wirkung eines Placebos und der Geist eines Experimentators die Funktion eines Gerätes beeinflusst ..., können wir nicht mehr so tun, als existierten wir getrennt von unserem Forschungsobjekt. In einem holographischen und *omnijektiven* Universum, in dem alle Dinge Teil eines fortwährenden Kontinuums sind, ist strikte Objektivität nicht mehr möglich.«

Die kürzlich von *PRO 7* ausgestrahlte Folge »*Parallele Welten*« aus der Science-fiction-Kultserie »*Outer Limits*« zeigt die Parallelwelttheorie in ihrer extremsten Form.

Der allmächtige Chef eines High-Tech-Unternehmens ist im Besitz eines *Quantenspiegels*, mit dem er Parallelexistenzen seiner eigenen Person erschaffen kann. Er möchte, weil er trotz seines Erfolgs und Reichtums unglücklich ist, das Verhalten der im Quantenspiegel duplizierten unterschiedlichen Ausgaben seiner Person testen, um die beste Version von sich selbst zu finden.

Eine Ausgabe seiner Person wurde zum Mörder seiner Freundin, woraufhin er ein neues Parallel-Double erschafft – einen unkomplizierten Typ, der die Mörder-Version, die in Wirklichkeit er selbst darstellt, beseitigen soll. Das Rächer-Duplikat verspricht ihm, seine Freundin zurückzubringen, das schreckliche Geschehen zu annullieren. Es kommt, wie es kommen muß: Übrigbleibt allein das parallele Double des Unternehmers, seine schuldlose Version. Original und mörderisches Duplikat, die sich beide sehr ähnlich sind, verschwinden im holografischen Nirwana. Fazit: Im Mix zahlloser unterschiedlicher paralleler Realitäten formt sich unser Erscheinungsbild – das Gute und das Böse in einer Person ... wie im richtigen Leben.

### III

#### »Time Gate« – Die Realisierbarkeit von Zeitreisen

*Russische Experimente mit Prototypen von  
Mini-Zeitmaschinen – Beherrschung der Gravitation  
als wichtigste Voraussetzung künftiger Zeitreisen –  
Beweise für die Gravitationsmanipulation durch  
Ufos – »Wurmlöcher«: Passagen zu anderen  
Zeiten und Realitäten (Parallelwelten) –  
Dematerialisierte Bierdose: Beweis für die  
Existenz eines Überuniversums – Konstruktions-  
anleitung für Zeitmaschinen.*

*»Für uns gläubige Physiker hat die Trennung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft den Wert einer, wenn auch sehr hartnäckigen Illusion.«*

Albert Einstein (1879–1955)

8. April 1988 irgendwo in einem militärisch-industriellen Forschungsinstitut unweit Moskau. Atemlos blicken Alexandrowitsch Chernobrow und seine Mitarbeiter des Moskauer Luftfahrt-Instituts, der »Khrunichew Aerospace« und der Konstruktionsbüros »Salyut« sowie »Energiya« auf das annähernd kugelförmige, fußballgroße Objekt – den »Lovondatr«, in dessen Innerem sich Insekten und Mäuse befinden, die die Wissenschaftler kurzzeitig in die »Vergangenheit« schicken wollen.

Es ist dies das allererste Experiment seiner Art. Gespannte Aufmerksamkeit. Noch weiß niemand, ob es gelingen wird. Die Zeit verrinnt ...

Nach einer Stunde wird das Aggregat abgeschaltet. Das messtechnisch ermittelte Resultat nimmt sich eher bescheiden aus. Beim ersten Experiment wurde mit einer aufwendigen Zeitmeßeinrichtung aus Quarzgeneratoren, elektronischen und mechanischen Uhren eine Zeitdifferenz von gerade einer halben Sekunde pro Stunde ermittelt, ein winziger Wert, bei dem man nicht einmal das vorübergehende Verschwinden der Versuchstiere beobachten konnte. Sie hatten das Experiment ohnehin nicht überstanden, waren allesamt tot. Erst nach Verbesserung der Anlage überlebten die Tiere den Zeittransport, ohne Schaden zu nehmen.

Zwischen 1988 und 1993 sollen im Labor von Khrunichew Aerospace für experimentelle Zwecke vier dieser Prototypen kleiner »Zeitmaschinen« gebaut worden sein, mit denen sich die Zeit angeblich zwischen zwei Sekunden pro Stunde und vier Minuten pro 24 Stunden verlangsamen oder beschleunigen ließ.

Dem Autor gelang es unlängst über einen in den USA ansässigen russischen Emigranten mit Chernobrow – Absolvent des Mos-

kauer Luftfahrtinstituts – Kontakt aufzunehmen und ihn über seine Erfahrungen mit der Mini-Zeitmaschine, dem sogenannten »Lovondatr«, zu befragen.

Bevor sich Chernobrow mit Zeitexperimenten befaßte, war er mit der Entwicklung automatisch gesteuerter Flugkörper und »effizienter Transportsysteme« – gemeint sind hier Teleportationseinrichtungen – beschäftigt, die sich, so seine Ansicht, letztlich auch zu Zeitmaschinen umfunktionieren lassen.

Die ersten Prototypen des »Lovondatr« verfügten über einen geschlossenen Innenraum, waren mit einem Kontroll- und Stromversorgungssystem sowie den erforderlichen Zeitmeßgeräten ausgestattet. Das für die Experimente aufzubauende spezielle elektromagnetische Feld soll mit Hilfe einer Anzahl nach dem sogenannten »Matrioschka«-Prinzip [Puppe in der Puppe] miteinander verschachtelter »elektromagnetischer Betriebsoberflächen« zustande gekommen sein. Es handelt sich hierbei um Schichten flacher Elektromagnete, die ellipsenförmig miteinander verflochten waren. Die Außenschicht stand entweder direkt mit der Energie-»Hülle« (Stromversorgung) in Verbindung oder war als eine solche ausgelegt. Die Betriebsbedingungen – optimale Frequenz, Spannung und Schaltmodi – ließen sich an der externen Kontrolleinheit einstellen.

Die bislang größte Zeitverschiebung wurde, nach Angaben von Chernobrow, in der kleinsten »Matrioschka« erzielt. Zeitmessungen wurden mittels zweier Quarzgeneratoren vorgenommen, wobei Standarduhren und exakte Zeitsignale die Zeitdifferenz zwischen Nutzrauminnerem des Aggregats und Außenbereich ermittelten. Elektronische und mechanische Uhren im Inneren des »Lovondatr« ergänzten das Zeitmeßsystem. Chernobrow will herausgefunden haben, daß sich linsen- bzw. diskusförmige Konstruktionen für Zeitversetzungsexperimente am besten eignen. Aufgrund dieser Erkenntnis ist er fest davon überzeugt, daß zumindest ein Teil der in aller Welt gesichteten Ufos »durch die Zeit reist« und daß diese Maschinen aus der Zukunft zu uns kommen.

Der Wissenschaftler zitiert Albert Einsteins angeblich geheime Berechnungen für die Zeitversetzungsexperimente der US Navy im Jahre 1943. Er vermutet, daß Einstein, angesichts der zu erwartenden

den katastrophalen Zustände, die durch entsprechende Zeitmanipulationen verursacht werden könnten, seine damaligen Aufzeichnungen vernichtet habe. Chernobrow meint, daß diese Unterlagen den mathematischen Beweis für die Durchführbarkeit von »Reisen« durch die Zeit und in andere Realitäten (Dimensionen) enthielten.

Der russische Zeitforscher glaubt, durch seine Experimente den Schleier, der das Mysterium Zeit umgibt, ein klein wenig gelüftet und dabei festgestellt zu haben,

- daß die Zeit heterogen und veränderlich ist;
- daß die Gegenwart nur der Durchgang einer sich verzweigenden Zukunft (vergleichbar mit einer Baumkrone) in die monokulare Vergangenheit (entspreche dem Baumstamm) ist;
- daß Reisen in die Zukunft (gemäß dem Baumbeispiel) nur durch einen (Baum-)Zweig möglich sind und daß die Rückkehr in die Gegenwart durch jeden der Zweige erfolgen kann.

Mit Zeitmaschinen – Projektionen in Vergangenheit und Zukunft – müßte man, so Chernobrow, jedem in der Vergangenheit stattgefundenen Ereignis beiwohnen können. Und wenn solche Besuche keine unerwünschten Kontakte und Veränderungen des geschichtlichen Ablaufs zur Folge hätten, sollte der Rückkehr zur Ausgangszeitlinie eigentlich nichts im Wege stehen. Ansonsten würde die Rückkehr durch einen anderen Zeitzweig erfolgen. Veränderungen des historischen Ablaufs würden nach Chernobrows Meinung nur für die Zeitreisenden selbst stattfinden. Sie kämen in einer anderen Version ihrer Gegenwart zurück.

Wie ferner zu erfahren war, gibt es zwischen der Khrunichew Aerospace und amerikanischen Luft-/Raumfahrtunternehmen schon seit einigen Jahren eine gewisse Zusammenarbeit, die auch die hier angeführten »Zeit-Projektoren« umfaßt. Der Verdacht liegt nahe, daß Prototypen vom Typ »Lovondatr« und weiterentwickelte Experimentalsysteme auf dem weiträumig abgeschirmten Testgelände der amerikanischen Luftwaffe »Area 51«, 130 Kilometer nördlich von Las Vegas, erprobt werden und daß die Experimente zur Zeitmanipulation sogar bis ins Jahr 1970 zurückreichen, als auf der geheimnisumwitterten Montauk Air Force Base (Long Island) Dinge geschahen, die unsere Naturwissenschaften auf den Kopf zu stellen drohen. Doch davon später mehr.

## 1 Zeitbremsen

Aus all dem, was wir bislang über die Zeit erfahren haben, kann man schließen, daß sie nicht das ist, was sich scheinbar starr vom vollendeten Gestern ins ungewisse Morgen erstreckt, sondern etwas durchaus Flexibles, das gelegentliche Sprünge und Schleifen nicht ausschließt.

Zeit bzw. Bewegungen durch die Zeit müßten demnach manipulierbar sein, was allein schon aus dem sogenannten *Zwillingsparadoxon* (vgl. Kapitel I/2) erhellt, ein Phänomen, das immer dann in Erscheinung treten soll, wenn ein Raumschiff mit annähernd Lichtgeschwindigkeit durchs All rast. Aufgrund der hohen Beschleunigung altern die Raumfahrer viel langsamer als die auf der Erde Zurückgebliebenen, und sie wären dann bei ihrer Heimkehr mit einer zukünftigen irdischen Zivilisation konfrontiert, hätten also, abzüglich der eigenen Reisedauer, eine Zeitreise in die eigene Zukunft unternommen. Die hohe Beschleunigung würde sich auf den Reisenden zeitbremsend oder zeitdehnend auswirken. Da Beschleunigung das Gewicht von Massen und somit auch die Gravitation erhöht, stehen diese und die Zeit in direkter Wechselbeziehung.

Einstein hat uns mit seiner Allgemeinen Relativitätstheorie gezeigt, daß die Raumzeit in der Nähe von Himmelskörpern gekrümmt ist und daß wir als »mitgekrümmte« Erdbewohner diese Krümmung als Gravitation erfahren, deren Kompensation als Zeit wahrgenommen wird.

Frank Menhorn veranschaulicht anhand eines einfachen Beispiels die Krümmung der Raumzeit an großen Massen (*»DEGUFORUM«* Nr. 16, Dezember 1997): »Man stelle sich für einen Moment ein großes, gestrafftes Bettuch vor, auf das man einen schweren Gegenstand legt. Dieser wird natürlich tief in das Bettuch einsinken. Nun stelle man sich eine kleine Kugel vor, die man über das Bettuch rollen läßt. Da das Bettuch gewölbt ist, wird die Kugel eine gekrümmte Bahn verfolgen. Für einen weit entfernten Beobachter hätte es den Anschein, als würde der große Gegenstand eine un-

sichtbare Kraft auf die Kugel ausüben, die sie dazu zwingt, eine gekrümmte Bahn zu verfolgen. Damit können wir nun das etwas ungeschickte Konzept der ›Kraft‹ durch ein eleganteres ersetzen – die *Krümmung des Raumes*. Wir haben somit eine völlig neue Definition der ›Kraft‹. Sie ist nichts anderes als die Krümmung des Raumes.«

So, wie sich die Kugel auf einem gewölbten Bettuch verhält, bewegt sich auch die Erde um die Sonne, weil die Raumzeit gekrümmt ist. Nach dieser neuen Konzeption ist die Gravitation keine Kraft, sondern ein Nebenprodukt der gekrümmten Raumzeit. Daher kann man sagen, daß es so etwas wie Gravitation eigentlich gar nicht gibt. Die Verzerrung bestimmt die Bahnen der Sterne und Planeten.

Während Einsteins Gravitations-Modell die kosmischen Kräfte definiert, die Planeten, Sonnen und ganze Galaxien zusammenhalten, beschreibt die Quantentheorie des deutschen Physikers und Nobelpreisträgers Max Planck (1858–1947) die drei Kräfte des Mikrokosmos: die elektromagnetische, die schwache und die starke nukleare Kraft.

Bislang schlugen alle Bemühungen fehl, Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie und Plancks Quantentheorie in einer einheitlichen Theorie – eine Art »Weltformel« – zusammenzufassen. Eine Ansatzmöglichkeit scheint neuerdings die sogenannte *Superstring*-Theorie zu bieten, die postuliert, »daß alle Materie und Energie auf kleine ›Fäden‹ zurückgeführt werden kann, die in einem dimensional übergeordneten Universum pulsieren«. Und dieses Modell dürfte die Physik der kommenden Jahrzehnte dahingehend beeinflussen, daß sich auch raumzeitliche Anomalien wissenschaftlich »koscher« interpretieren lassen.

Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie besagt nicht nur, daß große Massen (also Himmelskörper) die Raumzeit verzerren, sondern mehr noch, daß Materie nichts weiter als verzerrte Raumzeit ist. Dies würde bedeuten, daß es nicht nur keine Gravitation, sondern auch keine Materie und Energie, wie wir sie kennen, gibt. Was bleibt, ist einzig und allein Raumzeit. Alles, was wir sehen, wären demnach (bildlich dargelegt) Beulen in der Raumzeit, die sich ihren Weg um noch größere Beulen bahnen. Etwas anders

formulierte es Professor Alan Guth vom *Massachusetts Institute of Technology* (MIT): »Raumzeit sagt der Materie, wie sie sich zu bewegen hat, und Materie sagt der Raumzeit, wie sie sich zu krümmen hat.«

Vielleicht verbirgt sich hinter der gigantischen Kulisse eines für uns völlig unvorstellbaren Rollenspiels kosmischer Kräfte etwas noch viel Unglaublicheres: die Projektion eines mehr als vier Dimensionen umfassenden Universums – eine Hyperwelt (vgl. Kapitel II/3) –, deren Existenz mit der zuvor erwähnten *Superstring-Theorie* durchaus vereinbar sein könnte.

Als Zeitbremse wirken, wie wir bereits am Beispiel des *Zwillingsparadoxons* (Kapitel I/2) erfahren haben, auch hohe Beschleunigungen an Bord interstellarer Raumschiffe. Ein Gedankenexperiment soll dies verdeutlichen. Wenn z. B. zwei Raumschiffe mit jeweils dreiviertel der Lichtgeschwindigkeit aufeinander zurasen, müßte man zunächst annehmen, daß deren relative Geschwindigkeit das 1,5fache der Lichtgeschwindigkeit beträgt. Gemäß Einsteins Spezieller Relativitätstheorie würden die Besatzungen beider Raumschiffe jedoch keinesfalls beobachten, daß sich das vom jeweils anderen Schiff auf sie zukommende Licht mit der 1,5fachen Lichtgeschwindigkeit bewegt. Es würde sich für sie vielmehr mit geringfügig weniger als der einfachen Lichtgeschwindigkeit fortbewegen. Wenn aber, wie von Einstein nachgewiesen, die Lichtgeschwindigkeit konstant ist, müßten zwangsläufig Raum und Zeit relativ, d. h. veränderlich sein. Mit anderen Worten: Wenn sich für die Besatzungen an Bord ihrer Raumschiffe das Licht stets mit konstanter Geschwindigkeit ( $c$ ) bewegt, müssen sie die Zeit anders messen: Bewegen sie sich schneller, wird für sie an Bord die Zeit langsamer vergehen. Außerdem können für die Beobachter an Bord, die sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten bewegen, auch die Entfernungen nicht gleich sein. Mit zunehmender Geschwindigkeit schrumpfen auch die Entfernungen. Je schneller sich ein Beobachter bewegt, desto kürzer werden diese. Theoretisch würde dies bedeuten: Wenn sich jemand exakt mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegt, müßte für den Betreffenden die Zeit stehenbleiben; er würde dann bei unendlich großer Masse (Gewicht) unendlich klein werden. Ein für uns nicht nachvoll-

ziehbarer, abstruser Gedanke. Doch konnte die Richtigkeit von Einsteins phantastischem Postulat schon vor Jahren nachgewiesen werden. Die empfindlichen Uhren an Bord eines NASA-Space-shuttles, das sich mit rund acht Kilometer pro Sekunde durch das erdnahe All bewegte, gingen um knapp ein Zehnmillionstel einer Sekunde langsamer, als die auf der Erde installierten Zeitmeßeinrichtungen.

Nachdem wir wissen, daß sehr hohe Beschleunigungen – gravitative Einflüsse schlechthin – zeitverändernde Wirkung haben, wollen wir einen Schritt weitergehen und untersuchen, ob im Zusammenhang mit Ufo-Sichtungen Gravitationsanomalien beobachtet wurden.

Der aus der seriösen wissenschaftlichen Ufo-Forschung bekannte Dipl.-Physiker Illobrand v. Ludwiger hält es für denkbar, daß Ufos in der Lage sein könnten, eigene Gravitationsfelder zu erzeugen, mit denen sie die irdische Gravitation zu kompensieren und letztlich auch die Zeit zu manipulieren vermögen. So ließen sich Gravitationswellen möglicherweise mittels starker variabler Magnetfelder oder durch einen noch unbekanntem physikalischen Prozeß generieren, die wiederum entsprechend starke Magnetfelder induzieren.

Im zwölfdimensionalen Weltmodell des deutschen Physikers Burkhard Heim werden die Gravitationswellen oder -strahlen als *Aktivitätenströme* aus eben jenem höherdimensionalen Bereich bezeichnet. Illobrand v. Ludwiger: »Wenn Gravitationsstrahlung in unseren dreidimensionalen [er meint irdischen] Raum eindringt, reagiert jene intensiv mit Materie, d.h. man würde das Auftreten von Gravitationsstrahlungsquellen als helle Zone – wie ein Kugelblitz – erkennen.«

Die Anwesenheit von Ufos macht sich nicht nur durch elektromagnetische und physiologische Effekte, sondern vielfach auch durch veränderte Schwerkraftbedingungen in Objektnähe bemerkbar, was auf Zeitmanipulationen hindeuten könnte. Dipl.-Ing. A. Schneider vermerkt in einer Publikation über physiologische und psychosomatische Wirkungen der Strahlen unbekannter Himmelserscheinungen, daß beim Schweben der Ufos über dem Boden oder über Wasser dort typische Krater bzw. Flüssigkeits-

kegel entstünden, die man auf künstliche Beschleunigungsfelder (mit gravitativer Wirkung) zurückführt.

Tatsache ist, daß bei Ufo-Nahbegegnungen gelegentlich Autos sekundenlang einige Zentimeter über dem Boden in Schwebelage gehalten, vom Absturz bedrohte Sportflugzeuge sanft zur Erde geleitet und selbst schwere Gegenstände vorübergehend gewichtslos wurden.

An einem sonnigen Dezembertag im Jahre 1970 war der spanische Viehzüchter Juanito aus El Castañuelo mit seinem Hund und einigen Ziegen unterwegs, als er gegen Mittag nahe der Hauptstraße, etwa 1,5 Kilometer südöstlich der Ortschaft Huelva, plötzlich ein merkwürdiges Geräusch »wie von einer Kreissäge« vernahm. Die Tiere liefen sofort in Richtung Straße. Juanito folgte ihnen. Bereits aus einer Entfernung von etwa 60 Meter erblickte er am Straßenrand ein Objekt, das einem überdimensionalen Kühlschranks auf vier Auslegern glich. Als sich der ahnungslose Juanito dem komischen Objekt näherte, fühlte er sich mit einemmal wie gelähmt. Auch die Tiere blieben wie angewurzelt stehen. Der schwere Sack mit Eicheln, den er auf dem Rücken trug, schien plötzlich völlig gewichtslos zu sein. Nach etwa zwei Minuten entfernte sich das Objekt ziemlich geräuschvoll, wobei es eine graue Rauchwolke hinterließ. Augenblicklich ließ die Lähmungserscheinung nach, war der Sack mit den Eicheln wieder genauso schwer wie zuvor.

Der bekannte amerikanische Ufologe und Buchautor Dr. J. Vallée berichtet von einem Fall, der sich schon im Jahre 1954 in Teheran abgespielt haben soll und der deutlich auf gravitative Einflüsse durch Ufos hinweist: »Ghaseme Fili, ein Einwohner Teherans, entdeckte am 8. Oktober 1954 gegen 02.30 Uhr am Himmel ein weißes Leuchtobjekt, das immer näher kam. Als die Maschine in rund 20 Meter Entfernung stoppte und ruhig in der Luft schwebte, stand Fili verwundert an der Balkonbrüstung. Plötzlich spürte er, wie eine Art magnetische Kraft ihn in die Richtung zum Objekt zu ziehen begann. Mit aller Kraft umklammerte er das Balkongeländer und schrie laut um Hilfe. Im selben Augenblick startete das Ufo steil nach oben und verschwand in Sekunden-schnelle, woraufhin die auf Fili wirkende Kraft sofort nachließ.«

Über die Auswirkung starker künstlicher Gravitationsfelder auf Licht wird aus dem französischen Taizé (nahe Cluny) berichtet. Am späten Abend des 12. August 1972 sahen Jugendliche ein zigarrenförmiges Flugobjekt, das mehrere Lichtstrahlen aussendete und zum Landen ansetzte. Neugierig suchten die Jugendlichen mit einer Taschenlampe die nähere Umgebung ab, in der sie das gelandete Objekt vermuteten. An einer unübersichtlichen Hecke wurden sie fündig. Hier bemerkten sie ein den Umrissen nach ovales Gebilde, das von der Straße aus allerdings nur vage zu erkennen war. Als sie es mit der Taschenlampe anzuleuchten versuchten, wurde der Lichtstrahl in einer Entfernung von etwa fünf Metern senkrecht nach oben abgelenkt. Die verblüfften Jugendlichen wiederholten mehrmals das Experiment. Der von der Taschenlampe ausgesandte Lichtstrahl wurde ab einer bestimmten Stelle immer wieder »umgebogen«, wodurch das ominöse Objekt nicht angeleuchtet werden konnte. Irgendeine Kraft, von der man annahm, daß sie gravitativer Natur war, muß den Lichtstrahl der Lampe aus seinem gradlinigen Verlauf herausbugsiert haben. Tags darauf war das Objekt verschwunden.

Zwischen dem Auftreten starker Gravitationsfelder und dem menschlichen Bewußtsein gibt es offenbar gewichtige Zusammenhänge, die – so Illobrand v. Ludwiger – dazu führen, daß »Personen Erlebnisse aus sogenannten *Transbereichen* [andersdimensionalen Welten; der Verf.] aufnehmen und ihre Umwelt von einem völlig anderen Bewußtseinsniveau aus interpretieren.« Er fragt sich, ob vielleicht auch manche Persönlichkeitsveränderungen, halluzinatorische Erlebnisse und gewisse Amnesien bei Ufo-Zeugen durch spürbare oder subtile Gravitationsschwankungen bedingt sind. I. v. Ludwiger meint, daß die Umgebung von Gravitationswellengeneratoren besagter Ufo/Zeitmaschinen »geradezu wie ein »mediumistisches Feld« wirken und psychische Phänomene, einschließlich paranormalen, z. T. spukhafter Erscheinungen« auslösen müßten. Natürlich könnten die von »außen« einwirkenden Bilder und Projektionen eigene Vorstellungen (auch unbewußte Inhalte) überlagern und modulieren.

Der frühere französische Forschungsdirektor Dr. Pierre Guérin vom astrophysikalischen Institut in Paris glaubt, daß Ufos Raum

und Zeit in einer Art und Weise manipulieren, die für uns noch völlig unverständlich ist. Und J. Vallée hält Ufos sogar für physikalische Geräte zur Beeinflussung des menschlichen Bewußtseins, die nicht unbedingt aus dem Weltraum kommen müßten. In diesem Sinne versuchte der amerikanische Parapsychologe D. Scott Rogo (†) auch die umstrittenen *Abduktionen* zu erklären. Er vermutete, daß Entführungsvorgänge real ablaufen, daß aber die ganze Erscheinung nichts weiter als ein Drama sei, das sich in unserer dreidimensionalen Welt »materialisiere«. Somit wären, nach Rogos Auffassung, »Ufos vor allem Geräte oder Projektionen, die Träume der Beobachter zur lebendigen und oft beängstigenden Realität werden ließen«.

In den USA und sicher auch in anderen Ländern scheint man sich schon seit geraumer Zeit mit der Entwicklung von Gravitationswellengeneratoren zur Erzeugung von Gravitationsfeldern zu befassen. Furore machte die Äußerung des amerikanischen Ingenieurs Bob Lazar, der zusammen mit anderen Spezialisten im Auftrag der US Air Force abgestürzte Ufos und deren Antriebssystem getestet haben will, um ihren Nachbau zu ermöglichen. In einem Interview, das im Rahmen der TV-Serie *Future Fantastic* von PRO 7 ausgestrahlt wurde, berichtet Lazar: »Das Antriebssystem ist ziemlich exotisch – ein Antigravitationsystem. Kein Propeller oder Raketenantrieb. An Bord dieses Raumschiffs gab es überhaupt keinen Motor. Die »Untertasse« erzeugt ein eigenes Gravitationsfeld. Nach Verstärkung und Phasenverschiebung des Feldes hob das Raumschiff ab. Es war eine Art Antigravitations-einrichtung. Als ich die »Untertasse« das erste Mal in der Luft sah, konnte ich es nicht fassen. Das Ding hatte einen Durchmesser von etwa 15 Meter und erhob sich einfach lautlos in die Luft. Es machte zwar keine großartigen Flugbewegungen, sondern schwebte nur ein bißchen nach links und rechts, bevor es wieder landete. Trotzdem war ich schwer beeindruckt.«

Bob Lazars Äußerungen zur Ufo-Technologie sind zwar umstritten, sie würden aber genau in das Bild einer flexiblen »Zeitmaschine« passen, die sich auf gravitativem Wege durch die Zeit zu bewegen vermag. Vielleicht war das, was Lazar zu sehen bekam, gar kein »Raumschiff« aus den Weiten des Alls, sondern eine von



der Air Force selbst entwickelte flugfähige Maschine mit einem leistungsstarken Gravitationswellengenerator – eine Vorstufe zur eigentlichen Zeitmaschine.

Eingedenk des alten Sprichworts »Wo viel Rauch, ist auch ein Feuer«, darf man annehmen, daß die Entwicklung gravitativ betriebener Vehikel zumindest in den USA mit Hochdruck vorangetrieben wird. Denn: Nur wer die Gravitation in den Griff bekommt, vermag auch die Zeit zu manipulieren, die letzte Hürde auf dem Weg zur totalen Beherrschung der Welt.

## 2 Kosmische Zeittunnels

»Unsere Galaxis enthält rund  
180 Milliarden Sonnen.  
Eine Vorstellung von der Größe  
des Universums bekommt man,  
wenn man bedenkt, daß es  
schätzungsweise 80 Milliarden  
weiterer Galaxien gibt.«

Adrian Berry in »Die eiserne Sonne«

Die Bereitstellung von Zeitmaschinen allein genügt nicht, um Zeitreisen durchführen zu können. Von noch größerer Wichtigkeit sind mögliche Raumzeit-Korridore, auf denen sich Blitzkontakte zu weit entfernten Stellen in unserem Universum bzw. zu anderen Zeiten in der Vergangenheit oder Zukunft realisieren lassen.

Seit Einstein wissen wir, daß es, zumindest theoretisch, solche »Schnellstraßen« durch die Raumzeit gibt:

– *Makroskopische »Wurmlöcher«* für Zeitreisen im kosmischen Maßstab. Ihre Eingänge sind die sogenannten rotierenden Schwarzen Löcher, ihre Ausgänge entsprechende Weiße Löcher. Den Korridor dazwischen bezeichnet man als Einstein-Rosen-Brücke. Astrophysiker gehen davon aus, daß das nächstgelegene Schwarze Loch etwa 6000 (!) Lichtjahre von uns entfernt ist.

– *Mikroskopische »Wurmlöcher«* sind quantenphysikalische Gebilde, 20 Größenordnungen kleiner als ein Atomkern, für unsere

Begriffe unvorstellbare Winzlinge. Gerade ihnen käme nach jüngsten Berechnungen der Astrophysiker Kip Thorne, Michael Morris und Ulvi Yurtsever vom *California Institute of Technology (CALTECH)* bei der Realisierung von Zeitreisen große Bedeutung zu. Bevor wir uns mit den aktuellen subtilen Zeitreise-Techniken der CALTECH-Wissenschaftler befassen, müssen wir uns zunächst den kosmischen »Wurmlöchern« zuwenden, den gigantischen Schwarzen und Weißen Löchern, um das Prinzip der projizierten Zeitsprünge zu verstehen.

Einstein hat gezeigt, daß große Massen das Raumzeit-Kontinuum verzerren. Daher ist, wie zuvor schon erwähnt (vgl. Kapitel III/1), Gravitation keine Kraft im herkömmlichen Sinne, sondern eine örtliche Verzerrung des Raumzeit-»Gewebes«. Wenn man nun genügend Materie an einer Stelle konzentriert, wird die Verzerrung der Raumzeit derart stark, daß dieses »Gewebe« aufreißt, wodurch ein Schwarzes Loch entsteht. Schwarze Löcher sind prinzipiell unsichtbar. Die sie beherrschenden gravitativen Kräfte sind so gewaltig, daß sie kein einziges Lichtquant (Photon) entweichen lassen. Ihre Existenz läßt sich nur indirekt nachweisen. Und dennoch kann die Entstehung dieser kosmischen Ungetüme astrophysikalisch plausibel zurückverfolgt werden.

Größere, massenreiche Sterne enden beim altersbedingten Kollabieren als sogenannte *Neutronensterne*. Ihre Gravitation preßt sie so dicht zusammen, daß die Elektronen in die Atomkerne gedrückt werden und dadurch ein massives Neutronenpaket zurückbleibt. Auf diese Weise entsteht die dichteste Materie in unserem Universum. Würde man die Erde, deren Masse etwa 6000 Trillionen Tonnen beträgt, derart stark zusammenpressen, so besäße sie letztlich die Größe einer Orange.

Bei Sternen mit etwa drei oder mehr Sonnenmassen ist der Verdichtungsprozeß damit aber noch nicht abgeschlossen. Wenn die Materie in einem Neutronenstern weiter verdichtet wird und die Oberflächenschwerkraft immer stärker zunimmt, kommt der Punkt, an dem die Entweichgeschwindigkeit so groß ist wie die Lichtgeschwindigkeit. Der Radius eines Körpers, bei dem dies eintritt, wird nach dem deutschen Astronomen Karl Schwarzschild (1873–1916) Schwarzschild-Radius genannt. Für eine

Sonnenmasse liegt der Schwarzschildradius etwas unter drei Kilometer. Wenn also ein Neutronenstern mit einer Sonnenmasse die Neutronenphase durchschlägt und von z. B. 14 auf sechs Kilometer schrumpft, steigt seine mittlere Dichte um den Faktor 12,7 auf 17,8 Milliarden Tonnen pro Kubikzentimeter. Ein Mensch wöge an seiner Oberfläche 113 Milliarden Tonnen.

Die Neutronensterne erleiden also einen echten Gravitationskollaps, der sie bis zur Unsichtbarkeit zusammenschrumpfen läßt. Sie bilden dann eine *Singularität*, ein punktförmiges (!) Gebilde. Die Singularität wird im Zentrum eines Schwarzen Lochs vermutet, wo die Dichte nahezu unendlich groß und das Volumen unendlich klein ist. Hier wird alles, was vom Schwarzen Loch eingefangen wird, vollständig vernichtet.

Während dieser Phase, die mit unvorstellbar hoher Geschwindigkeit abläuft, stülpt die extreme Gravitation den entarteten Stern von außen nach innen, wodurch ein Schwarzes Loch entsteht. Für Außenstehende »erstarrt« das Schwarze Loch in dem Augenblick, in dem seine Ausdehnung nur noch die Größe des sogenannten *Ereignishorizonts* hat. Es ist dies die Umgebung eines Schwarzen Lochs, von der aus keine Kommunikation mit der Außenwelt mehr möglich ist, da jegliche Signale die Lichtgeschwindigkeit zu überschreiten hätten. Rotierende Schwarze Löcher, die Zeitreisen ermöglichen müßten, besitzen nach den Berechnungen der Astrophysiker gleich zwei Ereignishorizonte: einen äußeren und einen inneren.

Karl Schwarzschild, der bereits im Jahre 1916 die merkwürdigen Eigenschaften der Schwarzen Löcher errechnet hat, ging von der Prämisse aus, daß Schwarze Löcher etwas Nichtrotierendes seien, was sich später jedoch als unzutreffend erwies. Da A. Einstein und N. Rosen beim Aufstellen ihrer Theorie von sogenannten »Brücken« zwischen Schwarzen Löchern als Öffnungen und Weißen Löchern als Austrittsstellen auf Schwarzschilds nichtrotierenden Schwarzen Löchern aufbauten, hielten sie solche hypothetischen zeitfreien Verbindungskanäle zunächst für physikalisch unreal. Jedes Objekt würde nämlich beim Eindringen in das Schwarze Loch durch die Singularität sofort zermalm werden.

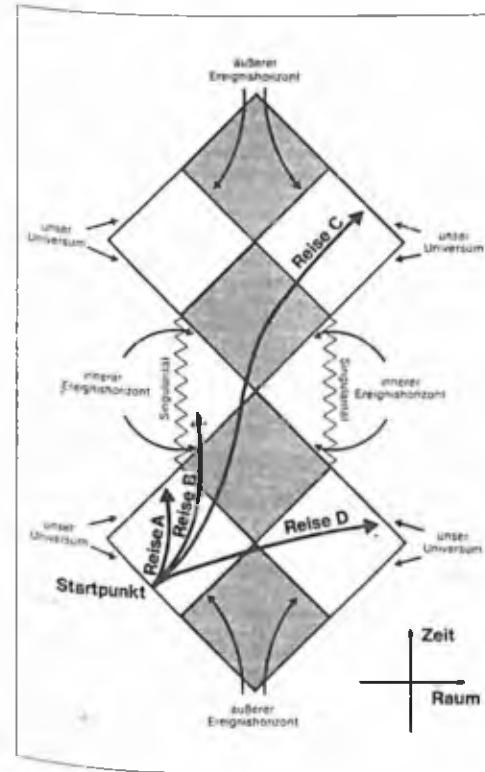


Bild 3: Sogenanntes Kruskal-Diagramm, die »Kurskarte für Zeitreisende«. Reise C ist die einzige Möglichkeit, die Zeitreise unbeschadet zu überleben. Der Zeitreisende verschwindet im Schwarzen Loch und kommt an anderer Stelle wieder zum Vorschein.

Im Jahre 1963 äußerte der amerikanische Astronom Roy Ker erstmals die faszinierende Idee vom *rotierenden Schwarzen Loch*, die er später sogar mathematisch beweisen konnte, Rotierende Schwarze und (als

Pendant) Weiße Löcher lassen denn auch die Möglichkeit von Bewegungen durch Raum und Zeit, d. h. Zeitreisen, erkennen, die im sogenannten *Kruskal-Diagramm*, einer »Kurskarte für Zeitreisende« dargestellt sind. Das von Dr. M. D. Kruskal, Princeton, im Jahre 1960 entworfene Diagramm, das die Beschränkungen bei Zeitreisen durch kosmische Wurm Löcher (Einstein-Rosen-Brücken) aufzeigt, soll für interessierte Leser kurz erläutert werden.

**Reise A:** Der Ereignishorizont wird von der Zeitmaschine nicht überschritten; mit Unterlichtgeschwindigkeit ist keine Zeitreise möglich;

**Reise B:** Der Ereignishorizont wird zwar überschritten, die Zeitmaschine prallt aber voll auf die Singularität im Schwarzen Loch und wird dabei zerstört;

**Reise C:** Die Zeitmaschine passiert sowohl den äußeren als auch den inneren Ereignishorizont und vermeidet auf diese Weise einen

Zusammenprall mit der Singularität. Sie verschwindet im Schwarzen Loch und taucht augenblicklich (am Weißen Loch) in einer anderen Realität wieder auf. Es ist die einzige Möglichkeit, Zeitreisen unbeschadet zu überstehen.

*Reise D:* Sie würde Überlichtgeschwindigkeit erfordern und wird daher als undurchführbar angesehen.

Gäbe es nur rotierende Schwarze Löcher, so käme dies einer Verletzung des Symmetrieprinzips in unserem Universum gleich. Warum eine solche Asymmetrie nicht sein kann, erhellt allein aus der Tatsache, daß in unserer Galaxis täglich Materie von etwa einer Sonnenmasse durch Schwarze Löcher abgezogen wird. Hätten die Schwarzen Löcher unmittelbar nach Entstehung unserer Galaxis vor 10 Milliarden Jahren damit begonnen, in diesem Tempo Materie zu verschlingen, so müßte sie schon nach rund 270 Millionen Jahren zu existieren aufgehört haben. Da es in unserer Galaxis jedoch nach wie vor hochaktive Sterne gibt, muß ein Ausgleichsmechanismus existieren, der Materie ebenso schnell zurückfließen läßt, wie sie von den Schwarzen Löchern abgesaugt wird.

Schon Mitte der dreißiger Jahre entwickelten, wie bereits erwähnt, A. Einstein und N. Rosen die mathematische Grundlage für einen Ausweg aus diesem Asymmetrie-Dilemma, für das Pendant zu den Schwarzen Löchern: die *Weißten Löcher*. Während es am Schwarzen Loch zu einer Implosion kommt, findet am Weißen Loch – dem Ventil – eine Art Explosion statt. Mögliche Zusammenhänge zwischen Schwarzen und Weißen Löchern vermutete der Wissenschaftstheoretiker Robert Hjellming schon 1971: »Wir können von einem Zusammenhang zwischen Schwarzen und Weißen Löchern sprechen, da unser Universum an bestimmten Punkten Mehrfachverbindungen durch die *Singularität* ›Schwarzes Loch/Weißes Loch‹ aufweist. Mit anderen Worten: Die Schwarzen Löcher unseres Universums könnten die Weißten Löcher versorgen.« Ähnlich äußert sich auch der bekannte englische Astronom Sir Fred Hoyle: »Die durch ein kollabierendes Objekt entstehende Struktur besteht nicht nur aus einem Schwarzen Loch, sondern aus einem Schwarzen Loch in Verbindung mit einem Weißen Loch.«

Indische Wissenschaftler vermuten sogar, daß die als *Seyfert-Galaxien* bezeichneten, heftig explodierenden, aus Millionen Sonnenmassen bestehenden Systeme nichts anderes als gigantische Weiße Löcher sind. Sie halten es für wahrscheinlich, daß der physikalische Mechanismus der Schwarzen und Weißen Löcher bei umgekehrtem Ablauf der Vorgänge der gleiche ist.

Der englische Wissenschaftsautor Adrian Berry setzt sich in seinem Werk »*Die eiserne Sonne*« mit der Zeitreise-Problematik und, in Verbindung hiermit, mit der Schaffung künstlicher rotierender Schwarzer und Weißer Löcher auseinander. Über diese gibt es zahlreiche interessante populärwissenschaftliche Veröffentlichungen, durch die das Verständnis breiter Leserkreise für astrophysikalische Besonderheiten geweckt werden soll.

Berry und zahlreiche andere unorthodox argumentierende Wissenschaftler sehen in den *Einstein-Rosen-Brücken* genannten Verbindungswegen zwischen rotierenden Schwarzen und Weißen Löchern eine interessante, irgendwann einmal realisierbare Möglichkeit für raumzeitliche Versetzungen. Sie halten es aber schon aus versorgungstechnischen Gründen für wenig wahrscheinlich, daß zur Durchführung von Zeitreiseexperimenten bereits existierende, weit entfernte und nur unzureichend kontrollierbare natürliche Schwarz-/Weißloch-Tunnels benutzt werden können. Berry schlägt vielmehr die Schaffung künstlicher rotierender Schwarzer und Weißer Löcher mittels weitgehend automatisch arbeitender »Raumbagger« vor. Er beschreibt eine sehr weit fortentwickelte Technologie, durch die es möglich sein soll, unter Berücksichtigung des Eintritts unseres Sonnensystems in eine Region höherer Dichte kosmischen Staubs (im Orion-Arm) und unter Einsatz eines Raumschiffs mit einem speziellen Staustrahltriebwerk gigantische Magnetfelder zu mobilisieren, mit deren Hilfe sich die zur Schaffung rotierender Schwarzer (und Weißer) Löcher notwendige Menge Materie an einer Stelle konzentrieren läßt. Die hierfür benötigte gewaltige Energiemenge soll durch Erhitzen von interstellarem Wasserstoff auf etwa 5500 °C erreicht werden.

Den Konzentrationsprozeß sieht Berry durch eine große Flotte von Raumschiffen bewerkstelligt, die gewissermaßen als »Magnetbagger« eingesetzt werden. Er meint: »Wenn sich die Schiffe

durch den »Arm des Orion« bewegen, schieben sie Eisen, Nickel, Wasserstoffplasma und anderes ionisiertes interstellares Material vor sich her. Um die Ionisierung zu bewirken, wird jedes dieser Baggerschiffe die interstellare Materie mit den stärksten Laserstrahlen bombardieren, die von Wissenschaftlern der fernen Zukunft entwickelt wurden ... Diese Schiffe werden keine Besatzungen haben, ... weil jeder Passagier mitsamt dem Schiff in das Schwarze Loch gesaugt und zermalmt würde, sobald die eigentliche Aktivierung des Loches begänne. Es werden »Wegwerfschiffe« sein, die keinen anderen Zweck haben, als Materie zu sammeln.«

Zur Schaffung künstlicher Schwarzer Löcher nach dem von Berry skizzierten Prinzip dürften sich Materieanhäufungen von zehn Sonnenmassen am besten eignen. Bei erheblich kleineren Massen würde der Öffnungsdurchmesser des Schwarzen Lochs des zum Durchschleusen von Zeitreise-Fahrzeugen geschaffenen Transitskanals zu eng sein. Massenreichere Einheiten würden dagegen eine Bedrohung für die Stabilität unseres Sonnensystems darstellen. Der optimale Öffnungsdurchmesser wurde bereits theoretisch ermittelt: Er beträgt bei zehn Sonnenmassen knapp 600 Meter.

Sieben Jahre bevor Berry seine phantastische Konzeption von der Schaffung Schwarzer/Weißer Löcher mittels unbemannter Raumbagger publizierte, hatte ein amerikanischer Physiker, Frank Tipler, von der University of Maryland seine Vorstellung von einem gigantischen rotierenden Zylinder – einer künstlichen *einfachen Singularität* – präzisiert. Diese Singularität im Zentrum des Schwarzen Lochs läßt Tipler extrem schnell rotieren, wodurch das nahe gelegene Raumzeit-»Gewebe« derart verkrümmt würde, daß sich die Zeit in eine weitere Dimension des Raumes verwandelt, durch den dann ein Zeitreisefahrzeug behutsam hindurchgeschleust werden kann. Tipler hatte errechnet, daß man für eine solche kosmische Schleuse einen 100 Kilometer langen und etwa 10 Kilometer breiten Zylinder aus extrem dichtem Material benötigen würde. Seine Masse dürfte der eines Neutronensterns ähneln, bei der alle Elektronen der Atome im Kern mit den Protonen verschmolzen sind. Und dieser Giga-Zylinder müßte sich genau zweimal pro Millisekunde um die eigene Achse drehen.

Ist dies alles nur ein gigantisches Hirngespinnst eines phantasievollen Wissenschaftlers?

Astrophysiker wollen festgestellt haben, daß es in unserem Universum tatsächlich natürliche Objekte dieser Art gibt, die mit Tiplers Berechnungen annähernd übereinstimmen: die sogenannten *Millisekunden-Pulsare*. Pulsare sind Neutronensterne – Überreste eines Sterns von einer Größe zwischen etwa eineinhalb und drei Sonnenmassen. Ihr Durchmesser beträgt nur wenige Kilometer, ihre Dichte liegt jedoch bei rund sechs Trillionen (!) Gramm pro Kubikzentimeter. Sie rotieren einmal alle 1,5 Millisekunden um ihre Achse, was dem von Tipler errechneten Wert schon recht nahe kommt. Diese superschweren Objekte gleichen so sehr natürlichen *Zeitmaschinen*, daß sie mit den Mitteln einer fortgeschrittenen Technologie nur geringfügig abgeändert werden müßten, um als solche benutzt zu werden.

Auch wenn man davon ausgehen darf, daß die Technologie in einigen hundert Jahren mit der heutigen nicht mehr vergleichbar sein und man nur noch in sehr komplexen technischen Kategorien denken wird, stellen doch die eingangs beschriebenen riesigen Entfernungen, allein in den nahe gelegenen Bereichen unserer Galaxis, ein schier unüberwindbares Hindernis dar. Es ist daher anzunehmen, daß sich unsere Wissenschaftler bei der Realisierung von Zeitreisen mehr solcher Techniken bedienen werden, die im erdnahen Raum durchführbar sind – mittels *mikroskopischer Wurmlöcher*. An theoretischen Grundlagen hierfür fehlt es nicht.

### 3 »Wurmlöcher« – Die elegante Lösung

Eigentlich hatte alles ganz harmlos begonnen. Im Jahre 1985 fragte der amerikanische Kosmologe und Autor Carl Sagan (†) bei dem mit ihm befreundeten Astrophysiker Kip Thorne vom *California Institute of Technology (CALTECH)* an, ob sich überlichtschnelle Weltraumreisen irgendwie bewerkstelligen ließen. Er benötigte Thornes fachmännischen Rat als Grundlage für einen Science-fiction-Roman mit dem Titel »*Contact*«. Freund Thorne

entdeckte nach Lösung einiger Einsteinscher Gleichungen, daß es tatsächlich »Schleichwege« in vergangene und zukünftige Zeiten gibt, die noch nicht einmal der Überlichtgeschwindigkeit bedürfen, um die Zeit zu überholen: sogenannte *Wurmlöcher*, deren Existenz bereits von Professor John A. Wheeler, Princeton, Jahre zuvor vorausgesagt worden waren.

Bei den zuvor erwähnten mikroskopischen Wurmlöchern – den eigentlichen Wurmlöchern –, von denen hier die Rede sein soll, handelt es sich um Transittunnels zwischen unterschiedlichen Bereichen ein und desselben Universums oder zwischen unterschiedlich-dimensionalen Welten bzw. zwischen ganz verschiedenen Zeiten. Man bezeichnet sie auch manchmal als winzig kleine Schwarze und Weiße Löcher, gewissermaßen als *Mini-Schwarze* und *Mini-Weiße-Löcher*, von denen der bekannte Physiker Professor Stephen Hawking annimmt, daß sie bei der »Geburt« unseres Universums, des *Big Bang*, entstanden sind. Berechnungen ergaben, daß diese blasenförmigen Winzlinge im Quantenschaum-Teppich des Mikrokosmos einen Durchmesser von gerade einmal  $10^{-33}$  Zentimeter besitzen, was einem Dezimalbruch mit 33 Nullen hinter dem Komma entspricht. Wegen ihrer unvorstellbaren Kleinheit lassen sich solche Objekte nur rechnerisch nachweisen.

Die in der Geometrie des Raumes ständig auftauchenden und sofort wieder verschwindenden Mini-Schwarzen Löcher denkt man sich als virtuelle, nur kurzzeitig existierende Teilchen, die am anderen Ende eines Wurmlochs auftauchenden Mini-Weißen Löcher hingegen als virtuelle Antiteilchen. Beide Mini-Dinger werden ständig erzeugt und sofort wieder zerstört. Und jedes dieser Mini-»Bläschen« enthält in seinem Inneren eine Mini-Singularität – ein Bereich, der so stark gekrümmt ist, daß hier die physikalischen Gesetze »Kopf stehen«. Von außen betrachtet wären diese winzigen Singularitäten, die verschiedene Stellen im Hyperraum miteinander verbinden, absolut unsichtbar. Jedoch entsteht durch sie so etwas wie ein »Loch« im Raum, in das Gegenstände hineinfallen, aber nicht mehr herauskommen. Wheeler vergleicht den »Raum der Quanten-Geometrodynamik mit einem Schaumteppich, der über eine sich wellenförmig bewegende Landschaft aus-

gebreitet ist ... Die ständigen mikroskopischen Veränderungen im Schaumteppich – die neu auftauchenden und verschwindenden Blasen – symbolisieren die Quantenfluktuation in der Geometrie.«

Rotierende »Minis« (gemeint sind die winzigen Schwarzen und Weißen Löcher) bilden den gekrümmten Raum. Im dreidimensionalen Raum lassen sie sich als Ringe darstellen, die von mehreren geschlossenen zweidimensionalen Oberflächen umschlossen sind. Diese Oberflächen nennt man, genau wie ihre kosmischen Entsprechungen, »Ereignishorizonte«. Es sind Randzonen der »Minis«, die sich wie einseitig funktionierende Membrane verhalten. Sie ermöglichen nur den Zugang von außerhalb der Oberfläche nach innen. Genau umgekehrt verhalten sich die weißen »Minis« mit ihren »Anti-Ereignishorizonten«: Sie erlauben den Zugang nur von innen nach außen. Dann wären Mini-Schwarze Löcher so etwas wie implodierende und Mini-Weiße Löcher explodierende Gebilde – Objekte, die sich in ihrer Wirkung normalerweise gegenseitig aufheben.

Der Physiker Abdus Salam und seine Mitarbeiter sind davon überzeugt, daß es »Minis« auf unterschiedlichen Organisationsebenen gibt wie z. B. auch in einem hypothetischen »Biogravitationsfeld« – ein Schwerfeld begrenzter Reichweite, das aus schweren, selbstorganisierenden Gravitonen besteht (Träger eines Gravitationsfeldes). Jedes dieser Biogravitonen soll nach Salams Auffassung ein eigenes gekrümmtes, vielfältig verflochtenes Raumzeit-Kontinuum erzeugen und Vorgänge im biologischen Organisationsbereich steuern. Salam spekuliert, daß die Schwarzloch-/Weißloch-Minis im Biogravitationsfeld – er bezeichnet sie als »Blasen« – wesentlich größer als die normalen »Minis« sind.

Der spekulative Aspekt, Wurmlöcher für das Verschwinden von Personen und Objekten verantwortlich zu machen, soll hier gar nicht bestritten werden, zumal die Mehrzahl der Physiker immer noch der Meinung ist, daß sich Quantenprozesse in einer sehr diskreten Größenordnung abspielen, in Bereichen, die auf Makro-Objekte keinen Einfluß haben und daher für Menschen ungefährlich seien. Ihr Argument: Wurmlöcher sind viel zu klein und instabil, um größere Objekte aufzunehmen, diese über

den Hyperraum hin zu anderen Orten, in andere Zeiten oder gar in parallele Welten zu versetzen.

Matt Visser von der Washington University in St. Louis, Missouri, der sich ebenfalls mit der Wurmloch-Theorie befaßt, erkennt in den durch Quantenfluktuationen im Energiemeer des sogenannten »leeren Raumes« (gewöhnlich als »Vakuum« bezeichnet) gebildeten winzigen Wurmlochern die Möglichkeit der Schaffung selbst »makroskopischer« Öffnungen und Tunnels. Visser meint, es könnte sie durchaus in Größenordnungen geben, die sich ohne weiteres »durchtunneln« ließen und – so wörtlich – Zeitreisen erlaubten. Seiner Auffassung nach wären diese *Quanten-Wurm Löcher* auch in der Lage, vollständige *Baby-Universen* zu bilden, die sich von unserer eigenen Raumzeit »wie kleine Blasen« abkapseln, wie etwa, wenn man ein bestimmtes Segment eines Luftballons vom Ballonkörper abklemmt. Solche *Baby-Universen* müßten dann durch eine winzige Wurmloch-»Nabelschnur« ständig mit unserem Raumzeit-Universum in Verbindung stehen. Und womöglich kommt es, wenn auch sehr selten, unter bestimmten ungewöhnlichen physikalischen Bedingungen zu einem mächtigen Zusammenschluß gleichgerichteter »Minis«, die sich dann – örtlich und zeitlich begrenzt – zu gefährlichen »Fallgruben« in ein räumliches oder zeitliches Anderswo erweisen.

Und in eine solche »Fallgrube« scheint am 24. Oktober 1592 (nach anderen Quellen war es der 25. Oktober 1593) ein spanischer Soldat geraten zu sein, der urplötzlich als Wache vor einem Palast in Mexiko-Stadt auftauchte. Er machte auf Umstehende einen kranken, total verwirrten Eindruck. Zudem war er als Wachsoldat völlig unzulässig gekleidet. Seine sofortige Vernehmung ergab, daß er gar nicht einmal wußte, wo er sich gerade befand. Er dachte, er habe sich auf dem Weg zum Palast verirrt. Es sollte sich aber schon bald herausstellen, daß der Palast, zu dem er befohlen worden war, nicht in Mexiko-Stadt, sondern in Manila auf den Philippinen lag. Der Mann behauptete, in Manila stationiert zu sein. Er ließ die mit seinem Fall betraute Untersuchungskommission wissen, daß der spanische Gouverneur der Philippinen, Gomez Perez das Marinas, in der vorangegangenen Nacht

getötet worden sei. Als man ihm eröffnete, daß er sich jetzt in Mittelamerika befände, verstand er die Welt nicht mehr, zumal zu jener Zeit eine Seereise von Manila zum mehr als 12 000 Kilometer entfernten Mexiko viele Wochen dauerte. Die mit dem Fall befaßte Kommission stand vor einem Rätsel. Es konnte ganz einfach nicht sein, daß der Mann am Morgen auf den Philippinen geweilt hatte und noch am gleichen Nachmittag in Mexiko-Stadt auftauchte war. Da er allem Anschein nach log, sperrte ihn die örtliche Militärbehörde kurzerhand ein.

Genau zwei Monate schmachtete der fassungslose Mann im Gefängnis, bis ein Schiff aus den Philippinen eintraf und die Ermordung des Gouverneurs bestätigte. Dieser war tatsächlich in der Nacht vor dem mysteriösen Erscheinen des Soldaten in Mexiko-Stadt ermordet worden. Daraufhin ließ man den Gefangenen frei und schickte ihn mit dem gleichen Schiff nach Manila zurück.

Fälle unerklärlichen Verschwindens gibt es in großer Zahl. Sie unterscheiden sich jedoch von dem zuvor geschilderten Fall dadurch, daß die verschwundenen Objekte an keiner anderen Stelle wieder auftauchten. So sollen nach Angaben japanischer Behörden in der Zeit von 1968 bis 1972 im südlich von Japan gelegenen Seegebiet »Teufelsdreieck« mehr als 1400 kleinere Schiffe (weniger als 2000 Tonnen) verschwunden sein. Für den größten Teil der vermißten Schiffe gibt es natürliche Erklärungen. In zahlreichen Fällen scheiden diese aber mit Sicherheit aus. Seit 1949 wurde im gleichen Seegebiet der Verlust von 40 größeren Schiffen gemeldet. Und im März 1957 verschwanden dort sogar drei Flugzeuge auf unerklärliche Weise.

Die offizielle Wissenschaft vermeidet es freilich, solche Vorkommnisse mit der Existenz natürlicher Wurm Löcher in Verbindung zu bringen. Dies ist eigentlich bedauerlich, da bizarre physikalische Objekte wie Wurm Löcher auch bizarre Phänomene hervorbringen. Solange jedoch Wissenschaftler davon ausgehen, daß sich ihre verwegenen Theorien nur an den Ausläufern unserer Galaxis oder gar in anderen Galaxien auswirken, werden sie wohl kaum unkonventionelle (anomale) physikalische Erscheinungen wie Wurm Löcher in unserer nächsten Umgebung erwarten und

daher hier auch nicht nach solchen suchen. Unwillkürlich ist man an die volkstümliche Redensart vom »blinden« Zeitgenossen erinnert, der »vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht«.

Gedankenexperimente mit Zeitreisen durch Wurmlöcher, d.h. übergeordneten oder Hyperuniversen, lassen erahnen, welche riesigen Entfernungen und Zeiträume mit Hilfe solcher Abkürzungen überwunden werden können. Gelänge es z.B. durch das »Gewebe« der Raumzeit in Erdnähe einen Wurmloch-Tunnel zu bohren, könnte man den vier Lichtjahren von uns entfernten Alpha Centauri schon in ganz kurzer Zeit erreichen. Wenn sich die Enden eines solchen Tunnels relativ zueinander bewegten, ist es sogar möglich, in der Zeit vorwärts bzw. rückwärts zu reisen.

In unserer *Jetztzeit* ist es allem Anschein nach noch niemandem gelungen, ein Wurmloch künstlich zu erzeugen. Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie besagt jedoch, daß es solche »Schnellstraßen« quer durch die Raumzeit geben muß.

Und so äußerte sich denn auch eine Gruppe amerikanischer Wissenschaftler unlängst dahingehend, daß man solche Wurmlöcher – ob als *Überbleibsel des Big Bang* oder als *Teil eines künstlichen pangalaktischen Transportsystems* einer weit fortgeschrittenen technischen Zivilisation – irgendwann einmal entdecken müßte. Einer ihrer italienischen Kollegen war noch zuversichtlicher und meinte, daß sich eines Tages für Zeitreisen nutzbare Wurmlöcher sogar im Labor herstellen ließen.

In diesem Zusammenhang sei an den spektakulären Fall der beiden deutschen Techniker in Libyen erinnert (Kapitel I), die im Jahre 1977 auf einer kleinen Nebenstraße zwischen Benghasi und El Marij ein riesiges doppelkugelförmiges Objekt sichteten, in dem der Physiker und Wissenschaftsautor H.-P. Stricker die Auswirkung eines künstlich geschaffenen Wurmlochs gewaltigen Ausmaßes zu erkennen glaubt. Was sie sahen, war sicher nicht ein Wurmloch im eigentlichen Sinne, sondern nur die Abbildung der Raumzeit-Deformation (Verzerrung) durch das Objekt. Relativierend meint Stricker denn auch: »Man sollte jedoch nicht versuchen, sich diesen (Wurmloch-)Tunnel bildhaft vorzustellen. Nur seine Eingänge könnte man sehen, als zwei aus dem Raum herausgeschnittene Kugeln.« Und genau dieses bizarre Szenarium

hatte sich den maßlos verblüfften Männern geboten, die damals, wie von Furien gehetzt, den Rückweg ins Camp antraten. Vielleicht waren sie unfreiwillig Zeugen eines Zeitreiseexperimentes geworden, bei dem durch Schaffung eines mächtigen gravitativen Feldes die Öffnung eines stabilisierten rotierenden Wurmlochs in der fernen Zukunft und die andere im Jahre 1977 installiert worden war.

Natürliche Wurmlöcher könnten übrigens auch paranormale Phänomene wie z.B. *Vorauswissen* (Präkognition) und das Prinzip der *Zeitschleife* wie im Fall des »*DEGUFORUM*«-Redakteurs Andreas Haxel (Kapitel II/3) erklären.

Bei der Präkognition verbindet ein Wurmloch-System zwei differente Stellen in der Raumzeit. Geht man davon aus, daß sich das eine Ende des Wurmlochs mit Fast-Lichtgeschwindigkeit bewegt; besitzt dieses System die Eigenschaft einer zeitüberbrückenden Vorrichtung, einer »Zeitmaschine«.

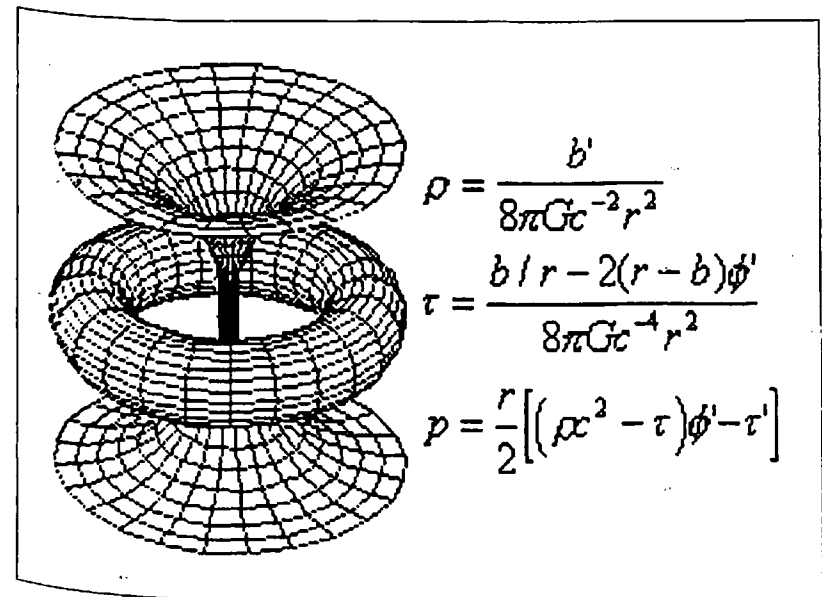


Bild 4: Modell eines Wurmlochs, das zwei rotierende Schwarze Löcher miteinander verbindet, deren Singularität einen Ring ausgebildet hat. Durch ihn kann man hypothetisch in ein anderes Universum oder in der Zeit reisen.

Indem sich also ein Ende des Wurmlochs mit annähernd Lichtgeschwindigkeit, das andere aber gar nicht bewegt, werden die Beobachter an den jeweiligen Enden empfinden, relativ zueinander in unterschiedlichen Zeiten zu weilen. Ein Beobachter aus »unserer« Zeit würde das andere Wurmlochende als Zukunft sehen. Er könnte somit Ereignisse wahrnehmen, die in »unserer« Zeit noch nicht eingetreten sind. Für einen Beobachter am anderen Ende des Wurmlochs würde dieser freilich in der Vergangenheit existieren.

Dieses Wurmloch-System entspräche auch einer *Zeitschleife*: Durchfährt man es in einer Richtung, kommt man in der Vergangenheit an; in der entgegengesetzten Richtung wird man in der Zukunft landen.

Um Zeitreisen ohne Paradoxa durchführen zu können, bedarf es, wie bereits mehrfach dargelegt (Großmütterchen-Paradoxon; Kapitel II/2), der von Professor Wheeler und Mitarbeitern entwickelten *Parallelwelttheorie*. Die Physiker Kip Thorne (CALTECH) und Igor Novikov wollen jedoch herausgefunden haben, daß Paradoxa auch aufgrund des sogenannten *Selbstkonsistenz-Prinzips* vermieden werden.

Der russische Physiker Professor Novikov konstatiert: »Die einzigen Lösungen für die physikalischen Gesetze, die im realen Universum auftreten können, sind die, die sich *global* als selbstkonsistent erweisen. Das heißt, daß alles, was sich tatsächlich an einem bestimmten Ort in der Zeit ereignen kann, widerspruchsfrei im Gesamtzusammenhang des Universums ist. Gäbe es dennoch einen Widerspruch, würde es sich nicht ereignen. Der »Handlungsfaden« muß stets in sich stimmen, d. h., er muß konsistent sein. Die Kausalität muß in unserer Eigenzeitlinie erhalten bleiben.«

»DEGUFORUM«-Redakteur Andreas Haxel hat dies am Beispiel des Verlaufs eines Lichtstrahls in einem Prisma leicht verständlich dargestellt und fragt: »Woher weiß ein Lichtstrahl, welches für ihn der kürzeste Weg durch den Kristall ist? Ganz einfach: Er probiert alle Wege aus. Das mag in dem Moment, in dem er irgendeinen dieser Wege nimmt, die Welt noch nicht zum Einsturz bringen. Doch gleichsam, wie die Wellen eines ins Wasser

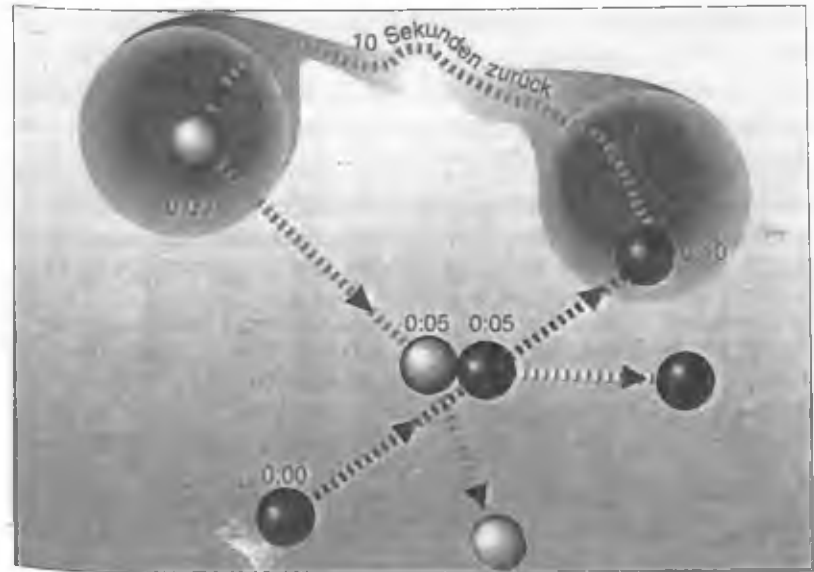


Bild 5: Das Großmütterchen-Paradoxon am Beispiel eines Billardspiels erläutert (Erklärung im Text). Die Billardkugel lenkt sich selbst ab.

geworfenen Steins, breitet sich die Wirkung dieses lokalen Ereignisses im Universum aus. Wenn aber alle Wege möglich sind, dann haben andere Lichtstrahlen an anderen Orten zu anderen Zeiten womöglich auch andere Wege genommen. Es kann somit nicht ausbleiben, daß aufgrund der verschiedenen Wege Wirkungen gezeitigt werden, die irgendwo, irgendwann zu einem Widerspruch innerhalb des Weltgefüges führen. Da diese Inkonsistenzen das Wirkungsgefüge bzw. die Kausalität bedrohen, werden quasi rückwirkend in der Zeit alle die Wege der Lichtstrahlen ausgelöscht, die irgendwann, irgendwo zu einer Inkonsistenz geführt haben. *Übrig bleibt die allein mögliche Lösung für den Weg des Lichtstrahls, die zu keinem Widerspruch führt.* Und wir alle kennen diese konsistente Lösung als das optische Brechungsgesetz.«

Das Selbstkonsistenz-Prinzip bildet auch den Rahmen, dem die Gesetzmäßigkeiten einer Zeitreise zu gehorchen haben. Novikov mißt die Möglichkeiten einer Zeitreise an diesem Prinzip und



bemüht das zuvor erwähnte *Großmütterchen-Paradoxon* anhand des »Billard«-Beispiels. Im Begleit-Bild (S. 89) wird dargestellt, wie die Billardkugel in die Wurmlochöffnung hinein- und nach kurzer Reise in die Vergangenheit aus der anderen Öffnung wieder herausgleitet – früh genug und in der richtigen Richtung, um sich selbst an der Zeitmaschine, d. h. an der paradoxen Situation vorbei abzulenken. Eine Billardkugel wird zum Zeitpunkt 0.00 angestoßen und rollt nach zehn Sekunden in ein Wurmloch. Am anderen Ende des Zeittunnels kommt die Kugel zehn Sekunden früher heraus, also wieder zum Zeitpunkt 0.00 – und stößt sich selbst fünf Sekunden später aus der Anfangsbahn, so daß sie gar nicht erst die Wurmlochöffnung erreicht.

Novikov folgert daraus, daß es unter Maßgabe physikalischer Gesetzmäßigkeiten eine derartige Billardkugel nicht geben kann. Sie widerspräche ganz einfach dem Selbstkonsistenz-Prinzip. Daher kann also nie eine Situation eintreten, in deren Folge ein widersprüchliches Ereignis (Paradoxon) eintritt, geschähe dies auch noch so früh in der Vorbereitungsphase eines Zeitreiseexperiments. Wäre dem so, würden alle betreffenden Weltlinien, wie am zuvor zitierten Beispiel des Lichtstrahls dargelegt, ausgelöscht werden.

Zahlreiche Publikationen über die paradoxafreie Machbarkeit von Zeitreisen, die im Laufe des letzten Jahrzehnts veröffentlicht wurden, haben gezeigt, daß sich namhafte Physikertheoretiker in aller Welt ernsthaft mit der Manipulation der Raumzeit auseinandersetzen. Zeitreisen sind nicht länger eine Domäne der Science-fiction-Autoren und Phantasten, sondern eine seriöse Herausforderung. Theoretisch gilt die Durchführbarkeit paradoxafreier Zeitreisen als erwiesen. Ihre technische Umsetzung dürfte, von unserer Gegenwart aus betrachtet, noch lange auf sich warten lassen, was uns aber nicht davon abhalten sollte, »Kontakte« mit Wesenheiten aus der Zukunft aufzunehmen. Das aber setzt voraus, daß wir unser physikalisches Grundwissen entsprechend anpassen, in Zukunft eine Physik betreiben, die ein erweitertes Dimensionsspektrum miteinbezieht – Hyperwelten, die die Gleichzeitigkeit allen Geschehens in unserem Universum und das Prinzip der Zeitreise besser verständlich machen.

Die Existenz solcher alles verbindenden Super-Universen läßt sich nicht nur theoretisch, sondern auch durch ungewöhnliche, konventionell-physikalisch nicht verständliche Phänomene nachweisen. Einer der besonders akribisch recherchierten authentischen Fälle hat mich persönlich stark berührt, stammt er doch von einem meiner mir bestens vertrauten Leser, dessen Leumund über alle Zweifel erhaben ist.

#### 4 *Abgetaucht – Der »Bierdosen«-Zwischenfall*

Wir schreiben das Jahr 1997. Ein »goldener« Oktobertag: Blauer Himmel, nur ein paar vereinzelte Schäfchenwolken, für die Jahreszeit noch recht warm. Michael Wünsche (Pseudonym) macht sich mit seinem Bruder Bernd auf den Weg, um an der Mohrwiese am Zweierberg, etwa zwei Kilometer abseits von Waldbüttelbrunn bei Würzburg, eine Kontrollschußübung zur Überprüfung der Trefferpunktlage durchzuführen. Wünsche ist nicht nur Polizeibeamter, sondern auch begeisterter Jäger, der auf Waffenpflege und Schießgenauigkeit großen Wert legt. Schließlich war er als ausgebildeter Schußwaffenexperte längere Zeit für die Aus- und Weiterbildung einer bekannten Spezialeinheit der Polizei zuständig. Die in einem kleinen Waldstück ganz in der Nähe der B 27 gelegene Feuerstelle eines verlassenen Grillplatzes eignet sich geradezu ideal für gelegentliche Schießtests. Auch heute ist der Platz menschenleer, so daß Wünsche keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen zur Sicherung des Geländes zu treffen braucht. Er greift sich eine dort herumliegende große *Faxe*-Bierdose, die er aus einer übermütigen Laune heraus an einer nahe gelegenen Quelle mit Wasser füllt, um den Treffer-Effekt besser zur Geltung zu bringen. Dann stellt er das Zielobjekt auf ein etwa 40 Zentimeter hohes Mäuerchen, vor und hinter dem sich spärlich belaubter Waldboden erstreckt. Einige Birken und Buchen ergänzen die idyllische Kulisse.

Aus etwa zehn Meter Entfernung legt Wünsche seine schwere .357 Magnum an, zielt und feuert auf die wassergefüllte Bierdose.

Das Geschoß trifft und durchschlägt die Dose. Wasser spritzt in alle Richtungen und benetzt das etwa zehn Zentimeter hohe Gras vor und hinter dem Mäuerchen.

Die Brüder sehen gerade noch das Wasser aus der Dose spritzen, als diese kerzengerade abhebt, um dann in einer Steighöhe von etwa einem Meter vor den Augen der maßlos verblüfften Männer zu verschwinden, sich quasi »in Luft aufzulösen«.

Nach Wünschens fachmännischem Urteil hätte die Dose, so wie sie nach oben schoß, in unmittelbarer Nähe des Stellplatzes wieder herunterfallen müssen, was aber nicht der Fall war. Die Verwunderung der beiden sollte nicht lange anhalten. Immer noch der Meinung, das Herabfallen der Dose übersehen zu haben und krampfhaft bemüht, für das Unglaubliche eine plausible Erklärung zu finden, suchen die Wünschens das gesamte angrenzende Gelände nach der verschwundenen Bierdose ab, ohne jedoch fündig zu werden.

Sie setzen ihre Suche am nächsten und auch am darauffolgenden Tag fort. Jeder Quadratcentimeter Boden wird peinlich genau unter die Lupe genommen. Büsche und das Geäst der Bäume werden in die Suche miteinbezogen. Wohin auch immer die Dose abgedriftet sein konnte: Die beiden Männer hätten sie finden müssen, da eine Literdose nicht gerade zu übersehen ist. Jegliche Erklärungsversuche blieben schon im Ansatz stecken.

Wünsche, der sich eingehend mit meiner Literatur und mit meinen Hyperraum-Theorien beschäftigt hat, äußerte sich mir gegenüber, besagte Dose könne womöglich in ein dort zufällig entstandenes natürliches *Wurmloch* geraten und in ein Paralleluniversum versetzt worden sein. Ein selten auftretendes, ungewöhnliches Phänomen, das aber, wie der Fall der plötzlich verschwundenen Zugkette zeigt (Kapitel II/3), nicht auszuschließen ist. Meine Neugierde war geweckt, und ich nahm mir vor, Wünschens Behauptungen möglichst bald kritisch zu hinterfragen. Im März 1998 kam es schließlich zu einer persönlichen Begegnung, in deren Verlauf etwaige Zweifel an der Richtigkeit seiner Darstellung völlig ausgeräumt werden konnten. Wünsche hat alle von mir gestellten Fragen ausführlich und glaubhaft beantwortet. Sie werden hier im vollen Wortlaut wiedergegeben.

AUTOR: *Eigentlich hätte die Dose durch den Aufprall doch nach hinten geschleudert werden müssen. So sieht es zumindest der ballistisch ungeschulte Laie. Sie aber berichten, daß die Dose nach oben abhob. Weshalb verhielt sie sich so ganz anders, als man gemeinhin hätte annehmen können? Gibt es hierfür eine fachmännische Erklärung?*

WÜNSCHE: *Lassen Sie mich bitte das Laien unverständlich erscheinende Verhalten der getroffenen Dose etwas ausführlicher erklären. Eine Simulation des damaligen Geschehens zeigt (Bild 12) den Standplatz der Dose vor dem Beschuß; die nebenstehende Musikkassette dient nur als Größenvergleich. Bei dem Geschoß handelt es sich um ein 10,2 Gramm schweres Exemplar mit einem Durchmesser von 9 mm. Beim Abfeuern wird bei einer Beschleunigung von Null auf 420 Meter/Sekunde eine Energie von etwa 800 Joule freigesetzt. Zum Vergleich: Ein frei verkäufliches Luftgewehr entwickelt hingegen eine Energie von gerade einmal weniger als 7,5 Joule.*

*Was nun die Observierbarkeit des Zielobjekts anbelangt, darf man sich das aber nicht so vorstellen, daß, wenn eine wassergefüllte Bierdose (ohne Kohlensäure) von einem stark beschleunigten Kurzwaffengeschoß getroffen wird, man deren Weg nicht mehr mit den Augen folgen kann.*

*Wenn das Geschoß die wassergefüllte Dose mit der hier beschriebenen Geschwindigkeit und Energie trifft, breitet sich das Wasser ebenfalls mit hoher Geschwindigkeit nach allen Richtungen gleichmäßig aus (hydrodynamischer Effekt). Die Masseträgheit der Dose bewirkt beim Durchschlag des Geschosses deren Verharren an Ort und Stelle. Das dünne Aluminiumblech stellt nämlich für das schnell fliegende Geschoß kein Hindernis dar, ebensowenig das Wasser. Der Boden (hier die Steinmauer) bildet einen natürlichen »Puffer«, der die Ausdehnung des Wassers nach unten abbremsst. Die übrigen Flächen der Dose können sich ungehindert ausdehnen. Demnach erhält die Dose durch ihre eigene Ausdehnungsenergie von unten her einen »Rückschlag«. Somit werden 50 % der Energie an den Boden abgegeben. Die restlichen 50 % treiben die Dose nach oben. Wären all diese physikalischen Gesetzmäßigkeiten nicht eingetroffen, müßte man dies schon als ein Phänomen werten.*

*Aus den hier beschriebenen Gründen hätte also die Dose, wenn überhaupt, nur unwesentlich nach hinten mitgerissen werden können.*

AUTOR: *Wie exakt war Ihre Suche nach der verschwundenen Dose am gleichen Tag und danach?*

WÜNSCHE: *Wir haben den Bereich rund um den Standplatz weiträumig abgesucht und uns das dortige Gelände unter verschiedenen Blickwinkeln angeschaut, Sträucher und das Geäst der Bäume inspiziert – alles ohne Erfolg. Nachdem wir sämtliche Erklärungsmöglichkeiten erörtert und potentielle Suchstellen überprüft hatten, sehen wir uns außerstande, für das Verschwinden der Dose »normale« (physikalische) Ursachen zu nennen.*

AUTOR: *Haben Sie an besagter Stelle unter gleichen Bedingungen nochmals einen solchen Schießtest durchgeführt?*

WÜNSCHE: *Bei einem zweiten Versuch trieb es eine solche Dose etwa 1,5 Meter in die Höhe, um dann mit rund 1/4 Liter Restwasser in einer Entfernung von 1,5 Meter vom Aufstellungsort wieder herunterzufallen [die durchschossene zweite Fax-Dose ist heute im Besitz des Autors].*

AUTOR: *Konnten Sie und Ihr Bruder den »Auflösungsvorgang« (Dematerialisation) der Dose genau beobachten, verschwand sie nach und nach, oder war sie mit einemmal weg?*

WÜNSCHE: *Mein Bruder und ich konnten das momentane Verschwinden der Dose genau beobachten. Sie verschwand vor unseren Augen »wie ausgeknipst«. Wir beide waren wie vor den Kopf gestoßen. Es war eine ausgesprochen groteske Situation. Wir standen da: ungläubig, verschreckt und versuchten, das soeben Erlebte geistig umzusetzen.*

Das plötzliche unerklärliche Verschwinden von Objekten ist ein Phänomen, das offenbar häufiger in Erscheinung tritt, als die meisten von uns für möglich halten – vielleicht weil wir hinter dem nichtbeobachteten Verschwinden von Dingen – und das meist zu recht – ganz normale, plausible Ursachen vermuten. Anders verhält es sich, wenn wir selbst Zeugen eines unerklärlichen »Auflösungsprozesses« werden, wie im Fall Wünsche.

Wenn die zuvor zitierte Bierdose tatsächlich durch ein »natür-

liches« Wurmloch in ein andersdimensionales Universum abgedriftet sein sollte, stellt sich die Frage nach ihrem Verbleib. Geriet sie bleibend in eine der zahllosen mit uns ko-existierenden Parallelwelten (Realitäten)? Ist sie vielleicht in unserer Welt an gleicher Stelle nur zu einer anderen Zeit wiederaufgetaucht oder zur gleichen Zeit an einem anderen Ort unserer Welt, d. h. teleportiert? Ehrlich gesagt: Wir wissen es nicht, da die konventionelle Physik in solchen Fällen kläglich versagt. Eines aber dürfte sicher sein: Wünsches Bierdose muß ihren Weg durch eine jener unberechenbaren vagabundierenden »Fallgruben« – natürliche Wurmlöcher – genommen haben, die alles verschlingen, was in ihren Sog gerät.

Fälle wie dieser zeigen einmal mehr, daß neben oder parallel zu unserer Welt andere, vielleicht unendlich viele unsichtbare, höherdimensionale Welten existieren, mit denen, wie wir bereits erfahren haben, Physiker zumindest theoretisch umzugehen wissen. Auge und Vorstellungskraft des Menschen reichen nicht aus, um Objekte, die aus mehr als drei Dimensionen (Koordinaten) bestehen und damit einer Hyperwelt angehören, wahrzunehmen. Wir müssen daher eine Analogie bemühen, um von einem solchen Über-Universum, mit dem wir nach Auffassung namhafter Naturwissenschaftler berührungslos verschachtelt sind, eine grobe Vorstellung zu bekommen. Lösen wir uns also ganz zwänglos von abstrakten Begriffen, begeben wir uns in eine Welt, die wir besser überschauen können – eine Welt, in der alles, auch ihre Bewohner, schattengleich aus nur zwei Dimensionen (Länge und Breite) bestehen. Nehmen wir einmal an, diese zweidimensionalen Flächenwesen hätten eine ihrer Situation angepaßte Relativitätstheorie entwickelt. Für sie wäre die unsichtbare dritte Dimension (die Höhe) etwa das gleiche, was für uns die vierte Dimension (die Zeit) ist, die wir uns ebenfalls nicht visuell vorzustellen vermögen. Müßten sie dann das Eindringen von Objekten aus der Höhe, der dritten Dimension, nicht ebenso merkwürdig empfinden wie wir, wenn sich plötzlich, aus dem »Nichts« heraus, vor unseren Augen ein Ufo oder eine paranormale Erscheinung materialisiert?

Die Bewohner des Flächenlandes könnten sich z. B. unter den ihnen »höherdimensional« (dreidimensional) erscheinenden Ob-

jekten wie Würfel, Pyramiden, Kegel, Kugel usw. absolut nichts vorstellen. Im 2D-Flächenland würde jede in sich geschlossene Kurve (z. B. ein Kreis) die von ihr umschlossene Fläche – die Welt der dort lebenden Zweidimensionalen – hermetisch von der Außenwelt (Fläche außerhalb des Kreises) abriegeln. Um in diese 2D-Welt zu gelangen, müßte sich ein außerhalb des Kreises befindlicher Flächenlandbewohner schon in die für ihn unvorstellbare dritte Dimension – die Höhe – begeben. Nach Überwindung dieses Kreislinien-Hindernisses würde der Eindringling unvermittelt vor den »Augen« verblüffter Flächenlandbewohner innerhalb des Kreises quasi aus dem Nichts auftauchen. Ein ähnliches Phänomen erleben wir gelegentlich bei Ufo-Sichtungen, und es sind gerade diese Manifestationen, die ganz bestimmte Rückschlüsse auf deren Herkunft und Operationsprinzip zulassen: Unter Inanspruchnahme eines entfernungs- und zeitverkürzenden übergeordneten Universums (des Hyperraumes) tauchen sie urplötzlich aus diesem auf oder verschwinden in ihm ebenso unvermittelt. Unseren Flächenwesen müßten Dinge, die wir in ihre flache Ebene bringen oder hineinprojizieren, »flächig-materiell« erscheinen. Sie würden plötzlich eine auftauchende Linie erkennen und mit Hilfe ihrer Flächenland-Geometrie womöglich auch Krümmungen am »eingetauchten« Objekt berechnen können. Hieraus würden sie vielleicht schließen, daß die merkwürdige Erscheinung keine Linie, sondern eine Fläche ist. Ein Einstein unter den Flächenlandbürgern könnte sogar auf die Idee kommen, anhand der Art des Auftauchens aus dem Nichts auf das Vorhandensein einer weiteren, dritten Dimension zu schließen. Solche dreidimensionalen Gebilde würden sich natürlich dem Vorstellungsvermögen der Flächenlandwesen entziehen. Sie ließen sich nur rein mathematisch darstellen. Einem ähnlichen Manko unterliegen auch wir mit unseren dreidimensional geprägten Sinnesorganen, wenn es darum geht, uns, wie in Kapitel II/3 dargelegt, die Himmelskörper unseres Sonnensystems als gigantische Hologramm-Projektion aus einer Hyperwelt (Hyperkugel) vorzustellen. Würden wir durch die Welt der Flächenwesen – eine Papierfläche – einen Finger stecken, dann wäre der »Eindringling« für sie sogar materiell spürbar. Projizieren wir ihn mittels einer Licht-

11 Der sogenannte »Bierdosen«-Zwischenfall des Michael Wünsche nahe Waldbüttelbrunn/Würzburg. Wald- und Buschgelände, in dem am 1. Oktober 1997 gegen Mittag eine von einem .357 Magnum-Geschoß getroffene Faxe-Bierdose im »Nichts« (Hyperraum) verschwand.



12 Position der Bierdose auf der kleinen Mauer des Grillplatzes vor dem Schuß (Cassette dient dem Größenvergleich).



13 Wünsche und sein Bruder suchten mehrfach das dortige Gelände ab, wobei auch das Geäst der nahe gelegenen Bäume inspiziert wurde. Nachgestellte Aufnahme zeigt eine Positionierung im Geäst.

14 Grasstand und Laubschicht waren zum Zeitpunkt des Verschwindens der Dose extrem niedrig; man hätte sie gut sehen müssen.





- Colonel's top secret report tells the facts
- Mystery craft in exploding wall of colour
- Animals flee from strange glowing object

# UFO LANDS IN SUFFOLK

A UFO has landed in Britain - and that staggering fact has been officially confirmed.

Despite a massive cover-up, News of the World investigators have proof that the mysterious craft came to earth in a red ball of light at 3 a.m. on December 7, 1980.

It happened in a pine forest called Langham Wood just half a mile from the United States Air Force base at RAF Woodbridge.

## And that's OFFICIAL

### NEWS OF THE WORLD INVESTIGATES

By KRITH BEABY

An American streamer was seen to have been seen by three men in a pine forest near RAF Woodbridge.

RS IN H-UP

PULSING

...the description... 1. I saw the object... 2. I saw the object... 3. I saw the object...

### EVIDENCE

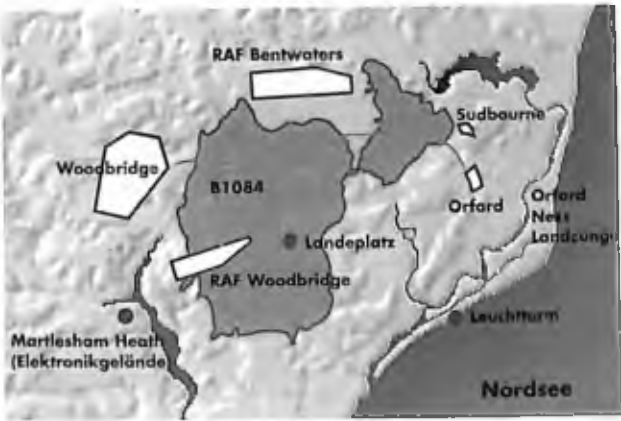


### NO HOAX SAYS THE AIR CHIEF

THERE has been no hoax, says the man who was in charge of the USAF base at Woodbridge when the UFO came down.

15 Pressemeldung zur »UFO«-Landing im Waldgebiet von Rendlesham Forest. Hierzu gab der amerikanische Deputy Base Commander Oberstleutnant Charles I. Halt eine offizielle Erklärung ab, die unter anderem von der englischen Zeitung »News of the World« im Wortlaut abgedruckt wurde.

16 Die Lage des Ufo-Landeplatzes im Rendlesham Forest innerhalb der RAF-Basis Woodbridge nahe RAF-Bentwaters.



17 Der amerikanische Sicherheitsoffizier Larry Warren beobachtete das dreieckige pyramidenförmige Objekt aus nächster Nähe: »Es gab eine Realität und direkt vor unseren Augen gewissermaßen noch eine andere. Alles spielte sich in jener Nacht langsamer ab, mit der halben Geschwindigkeit...«



18 Seltsame Lichterscheinung in der Fischerkirche zu Groß-Zickern auf Rügen. Sie wurde am 19. September 1996 von Helmut Chodan aufgenommen. War es eine mißlungene Materialisation eines Objekts, das weder unserer Gegenwart, noch unserer Realität angehörte?





19 Der US-Physiker Bob Lazar will zwischen 1988 und 1989 im Auftrag der US Air Force auf dem geheimen Testgelände S-4 in Nevada Gravitationsfeldantriebe havarierter Ufos untersucht haben.



20 Professor Mack (links im Bild) untersuchte persönlich den Fall einer Ufo-Landung nahe der Ariel-Elementarschule in Ruwa (Simbabwe), die von mehreren Personen wahrgenommen worden sein soll.



21 Renato Nicolai (links im Bild) berichtet einem Team des französischen Senders France Inter über die Landung einer kleinen Ufo-Sonde in unmittelbarer Nähe seines Hauses am 8. Januar 1981.

quelle als Schatten in die Ebene dieser Wesen, dann können die Zweidimensionalen diese Projektion zwar als Linie »sehen«, jedoch nicht »spüren«. Das vor ihnen erscheinende Gebilde wäre für sie gewissermaßen »halbmateriell« – sichtbar zwar, aber nicht tastbar. Analoge Beziehungen dürften zwischen uns und den Ufo-Zeitmaschinen bestehen.

Vernunftbegabte Zweidimensionale mit Kenntnissen in der Flächenwelt-Relativitätstheorie müßten bald erkennen, daß asymmetrische, flächige Gebilde (z. B. schiefwinklige Dreiecke) nur durch Umkippen oder Umstülpen – also unter Inanspruchnahme der in ihre Welt nicht einbezogenen dritten Dimension, der Höhe – zur Deckung gebracht werden können.

Ähnlich hilflos stehen auch wir der Aufgabe gegenüber, Körper zur Deckung zu bringen, die zwar in ihren Seiten und Winkeln übereinstimmen, jedoch spiegelverkehrt symmetrisch aufgebaut sind. Versuchen wir doch einmal, einen rechten und einen linken Handschuh zur Deckung zu bringen, so daß Daumen auf Daumen und *beide* Innenflächen nach vorn weisen. Infolge der spiegelverkehrten Beschaffenheit des Handschuhpaares ist dies, trotz vollkommener Deckungsgleichheit beider Handschuhe, unmöglich. Dies bedeutet: Das Problem ist zumindest innerhalb unserer dreidimensionalen Welt nicht zu lösen. Uns fehlt ganz einfach die *vierte Dimension*, in die wir mit einem der beiden Handschuhe ausweichen können, um Deckungsgleichheit zu erreichen. Gelänge dies dennoch jemanden, käme das einem indirekten Beweis für die Existenz von zumindest einer weiteren, vierten Dimension, d. h. eines Hyperraumes, gleich. Und dieser Beweis glückte bereits im vorigen Jahrhundert dem renommierten deutschen Astrophysiker Johann Karl Friedrich Zöllner mit Unterstützung des englischen Psychokinese-Mediums Henry Slade. Diesem gelang am 8. Mai 1878 erstmals die »Knotenschürzung« eines 44 Zentimeter langen und fünf Zentimeter breiten Lederstreifens, der mit Siegelack auf einer Tischplatte sicher befestigt war. Unter Zöllners darüber ausgebreiteten Händen verschlangen sich, in Anwesenheit von Slade, die Lederstreifen auf konventionell-physikalisch unerklärliche Weise miteinander. Bei einer Knotenschürzung über eine höhere Dimension mußten die Streifen

eine Verdrehung in der Längsachse aufweisen, was bei diesem Experiment auch tatsächlich der Fall war. Bei ungeöffneter Siegelack-Plombe konnte der Knoten nur über die nächst höhere, d. h. vierte Dimension entstanden sein.

In jüngster Zeit haben auch zahlreiche andere Psychokinese-Medien solche Durchdringungsexperimente »Materie durch Materie« mit Erfolg durchgeführt. Zu den prominentesten gehören das Allround-Medium Uri Geller, der Schweizer »Silvio« sowie der in meinen vorangegangenen Büchern mehrfach zitierte Amerikaner Joe Nuzum, der von einem meiner dortigen Freunde, dem Psychiater Dr. Berthold Schwarz, akribisch getestet wurde. Alle diese Experimente werden durch die umfassende Hyperwelt-Theorie des bereits zitierten deutschen Physikers Burkhard Heim – dessen zwölfdimensionales Weltmodell – theoretisch untermauert. Sechs der von ihm konzipierten Dimensionen sind physikalisch interpretierbar. Sie bilden den Organisationsbereich, über den alles, auch für uns Unerklärliches bzw. Widersprüchliches, in unserer vierdimensionalen Welt abläuft. Innerhalb dieser erfaßbaren sechs Dimensionen stellt unsere gewohnte vierdimensionale Raumzeitwelt den »Unterraum« – Heim nennt ihn die *Somawelt* – dar. Die beiden anderen, übergeordneten Dimensionen, die man sich nach Heim senkrecht zum Unterraum vorzustellen hat, bezeichnet er als *Trans-Koordinaten*.

Einer der besten Kenner der Heimschen Hyperwelt-Philosophie, der deutsche Physiker und Systemanalytiker Illobrand v. Ludwiger, hat zu deren besseren Verständnis ein anschauliches, bildhaftes Modell entworfen, in dem die vierdimensionale Raumzeit (unser Universum) durch eine Fläche dargestellt ist. In diesem Modell ist die fünfte Koordinate – die »entelechiale« Dimension (nach Heim) – die Höhe. Sie »liftet« die Raumzeitfläche auf die Ebene der fünften Dimension und läßt so ein von unseren Sinnen nicht erfaßbares fünfdimensionales Gebilde entstehen. Dieser 5D-Komplex wird schließlich von einer sechsten Koordinate, der »äonischen« Dimension, gesteuert, was eine Krümmung des 5D-Komplexes zur Folge hat. Dieses komplexe Gebilde wird in seiner Gesamtheit als sechsdimensionaler Hyperraum bezeichnet – ein Bereich, in dem geistige, d. h. Bewußtseinsprozesse über die

Quantenebene in physikalische Vorgänge eingreifen. Und genau hier, im zeitneutralen Hyperraum, dürfte es auch zu den in unserer Zukunft *bereits realisierten* Zeitreisen kommen. Befassen wir uns, bevor wir zu beweisen versuchen, daß es sie schon seit langem gibt, ein wenig mit der Technik der Zeitreise, so wie sie sich aus der Sicht namhafter Wissenschaftler heute darstellt.

## 5 »Bastelanleitung« für Zeitmaschinen

»Ufos, die wir am Himmel sehen,  
sind Flugmaschinen aus der Zukunft,  
die Zeitreisen unternehmen.  
Diese Theorie halte ich für am  
wahrscheinlichsten.«

Dipl.-Physiker Illobrand von Ludwiger  
Direktor MUFON-CES  
in einem »Bild«-Interview am 25. Oktober 1994

Wir haben uns in den vorangegangenen Kapiteln mit dem Phänomen der Wurm Löcher vertraut gemacht, die nach Ansicht prominenter Physiktheoretiker und Astrophysiker über dimensional übergeordnete Universen (Hyperraum) Blitzreisen in vergangene Zeitepochen und in zukünftige Realitäten ermöglichen sollen. Der theoretische Aspekt solcher Zeitreisen ist eine Sache, die praktische Umsetzung ohne Verletzung der Kausalität jedoch eine andere. Und dennoch haben sich in jüngster Zeit zahlreiche Wissenschaftler – zumindest theoretisch – auch an dieses heiße Eisen herangewagt. Da ist zunächst einmal die bestechende Theorie der drei amerikanischen Astrophysiker Michael S. Morris, Kip S. Thorne und Ulvi Yurtsever vom *California Institute of Technology* (kurz: CALTECH) in Pasadena, Kalifornien, die, wie bereits zuvor angedeutet (vgl. Kapitel III/2), Zeitreisen via stabilisierten Wurm Löchern vorgeschlagen haben.

Der eingangs erwähnte Physiker und Wissenschaftsautor H.-P. Stricker hat die vom CALTECH-Team konzipierte Technik in einer Art Anleitung zur »Konstruktion einer Zeitmaschine« übersichtlich zusammengefaßt:

»1. Man nehme ein virtuelles Wurmloch von ca.  $10^{-33}$  Zentimeter Größe (etwa eine Milliarde mal eine Milliarde mal kleiner als ein Atomkern).

2. Man besorge sich ausreichende Mengen an negativer Masse (hierauf werden wir noch zu sprechen kommen).

3. Man stabilisiere das Wurmloch durch Injektion einer kleinen Menge negativer Masse.

4. Man vergrößere das stabilisierte Wurmloch unter ständigem Nachführen negativer Masse auf Zeitmaschinengröße.

5. Man erzeuge eine Zeitdifferenz zwischen den beiden Eingängen des Wurmlochs, indem man den einen Eingang mit hoher Geschwindigkeit und für entsprechende Dauer auf einen Rundkurs durchs All schickt und das andere stationär läßt.

6. Um in die Vergangenheit zu gelangen, durchquere man nun das Wurmloch vom bewegten Ende zum stationären.

7. Um in die Zukunft zurückzukehren, durchquere man das Wurmloch vom stationären Eingang zum bewegten.«

Problematisch ist nur, daß bis jetzt niemand diese virtuellen Winzlinge nachzuweisen vermochte. Dies könnte damit zusammenhängen, daß »normale« Wurmlöcher entsprechend den einsteinschen Feldgleichungen extrem kurzlebig sind. Läßt man den Dingen ihren Lauf, würden sie im Augenblick ihres Entstehens sofort kollabieren. Und damit würde sich der Hypertunnel auch sofort wieder zuschnüren, die gerade entstandene Verbindung zu anderen Realitäten – zur Vergangenheit oder in eine der zahllosen parallelen Zukünfte – abreißen.

Ein Objekt, das in ein Wurmloch gerät, hätte normalerweise keine Zeit, durch ein Wurmloch hindurchzutunneln, solange es offen ist. Selbst Lichtimpulse (Photonen) wären dafür nicht schnell genug. Die Ursache hierfür liegt in der ungeheuren Anziehungskraft des Wurmloch-Gravitationsfeldes. Gäbe es allerdings einen Weg, sie zu reduzieren, könnte man das Wurmloch womöglich lange genug offenhalten, um eine Zeitmaschine durchzuschleusen. Und gerade mit diesem Problem haben sich seinerzeit die CALTECH-Wissenschaftler intensiv befaßt.

Gravitation geht entsprechend Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie nicht nur von Masse, sondern auch von Druck aus, da in

diesem Energie steckt, das Äquivalent zu Masse. Druck hat eine äußerst interessante Eigenschaft, die der Masse fehlt. Druck kann positiv oder negativ sein. So entspricht Zug einem negativen Druck. Ein Gummiseil, das in alle Richtungen gedehnt wird, ist ein anschauliches Beispiel für die Erzeugung von negativem Druck. Wenn aber Masse unter negativem Druck steht, wird auch der Beitrag dieses Drucks zur Gravitation der Masse negativ sein. Er wird der Gravitation entgegen, d. h. antigravitativ wirken.

Die CALTECH-Tüftler vermuten nun, daß es sogenannte »exotische« Materie geben könnte, bei der die Antigravitation ihres negativen Drucks stärker als die Gravitation ihrer Masse ist. Diese würde dann anstelle eines Anziehungs- einen Abstoßeffekt bewirken.

Könnte man also im Wurmloch-Inneren entsprechende Zustände schaffen, dann wäre es möglich, daß die Antigravitation, die von einer derartigen exotischen Materie ausgeht, die Wurmlochgravitation übersteigt und diese daran hindert, in sich zusammenzufallen, bevor die Zeitreise stattfindet. Vor wenigen Jahren noch hätten die meisten Physiker diese phantastische Idee als nicht realisierbar zurückgewiesen. Die CALTECH-Wissenschaftler verweisen jedoch auf den sogenannten *Casimir-Effekt*, der als Paradebeispiel für die Erzeugung negativen Drucks zitiert wird. Der holländische Physiker Hendrik Casimir hatte nämlich bereits 1948 nachgewiesen, daß es zwischen zwei parallelen Metallplatten eine winzige negative Anziehungskraft gibt, weil diese Platten auf das sogenannte Quantenvakuum eine Störung ausüben. Ein Quantenvakuum darf man sich nicht etwa als ein »Nichts« vorstellen. Es schäumt vielmehr über von Aktivitäten, erzeugt ständig Partikel-/Antipartikelpaare, die sich dann sofort wieder gegenseitig auslöschen. Und diese unverminderten Vakuumaktivitäten verleihen dem Vakuum energetischen Charakter. Diese Energie aber ist überall die gleiche und läßt sich infolgedessen meßtechnisch nicht erfassen.

Man stelle sich ein Paar reflektierender Metallplatten vor, die extrem dicht (1,4 bis 15 Nanometer) beieinander liegen. Aufgrund des Casimir-Effekts dürften sie gewissermaßen »aneinanderkleben«. Damit dies nicht geschieht, wird jede Platte so elektrisch



aufgeladen, daß beide einander elektrisch abstoßen, wodurch der Anziehungseffekt nach Casimir ausgeglichen wird. Baut man ein solches System in ein Wurmloch ein, wäre Einsteins Feldgleichung der Gravitation erfüllt. Die Antigravitation des Plattensystems würde ausreichen und das Wurmloch nicht kollabieren. Und auf diese Weise wären Ein- und Ausgänge des Wurmlochs keine echten Mini-Schwarzen und -Weißen Löcher mehr, sondern lediglich Regionen stärkster Gravitation. Zeitreisende könnten sich dort aufhalten ohne verschluckt zu werden und dann wieder sicher zurückkehren.

Natürlich ist das Wurmloch nur dann als Zeitmaschine zu gebrauchen, wenn der Zeitreisende es durchfahren und sein Gefährt auf der anderen Seite, z. B. in der Vergangenheit unversehrt wieder verlassen kann. Die eigentliche Zeitreise wird also nur dann funktionieren, wenn man das Wurmloch beliebig »dehnen« kann, um Zeitunterschiede zu erreichen. Jetzt aber beginnt das Unternehmen »Zeitsprung« erst richtig spannend zu werden. Beide Enden des Wurmlochs lassen sich nämlich mit dem Prinzip des in Kapitel I/2 zitierten *Zwillingsparadoxons* vergleichen. Wir erinnern uns: Einer der an diesem Experiment Beteiligten (Zwillinge) bleibt auf der Erde zurück, während der andere in die Weiten des Alls startet. Aufgrund der relativistischen Geschwindigkeit (Nahe-Lichtgeschwindigkeit) des Raumfahrzeuges entsteht zwischen Bordzeit und Erdzeit eine Differenz, durch die sich der Astronaut bei seiner Rückkehr in die irdische Zukunft versetzt sieht. Ähnliches geschieht bei der Wurmloch-Zeitreise. Das eine Ende des Wurmlochs bleibt stationär, das andere aber wird mit Nahezu-Lichtgeschwindigkeit auf die Reise geschickt, dann abgestoppt und zur Ausgangsposition zurückgeführt. Auf diese Weise ergibt sich zwischen beiden Wurmlochenden ein relativer Zeitunterschied. Das unbewegte Wurmlochende, das vom bewegten in der Zeit überholt wurde, funktioniert genau wie beim Zwillingsparadoxon, bei dem die auf der Erde zurückgebliebene Person feststellen muß, daß sie viel älter ist als der Heimkehrer aus dem All. Umgekehrtes gilt für den auf der Erde eintreffenden Astronauten. Daraus läßt sich ableiten: Dringt ein Zeitreisender in das bewegte Ende eines Wurmlochs ein, wird er sich, wenn er das fixe Wurm-

lochende verläßt, in der Vergangenheit befinden. Durchquert er das Wurmloch in der anderen Richtung, kommt er wieder in die Zukunft zurück. Ist das Wurmloch erst einmal gedehnt und wird es dann wieder zusammengezogen, ergibt sich zwischen beiden Enden eine ständige Zeitdifferenz – eine ideale Zweiwegverbindung zwischen unterschiedlichen Zeitperioden.

Ausschlaggebend für das Gelingen eines Zeitreiseexperiments dürfte das zuvor beschriebene Plattensystem (der Casimir-Effekt) sein. Seine Masse und seine Struktur sollten nicht mehr Gravitationswirkung als Antigravitation erzeugen. Es stellt sich zudem die Frage, wie ein Zeitreisender die Platten passieren kann, ohne das Gleichgewicht des Systems zu stören, und wie man es fertigbringt, den Durchmesser des Wurmlochs nicht auf Null zu reduzieren. Problematisch wird auch die Manipulation der Wurmlochenden sein, zumal diese, anders als Materie, nicht direkt greifbar sind.

Auch weiß bis heute niemand zu sagen, wie man ein Wurmloch erzeugt, obwohl im allgegenwärtigen Vakuum aufgrund der Quantenfluktuation ständig virtuelle Wurmlöcher entstehen. Ihre Größe beträgt nur einen winzigen Bruchteil eines Atomkerns ( $10^{-20}$  mal so groß). Daher dürfte es äußerst schwierig sein, ein einzelnes Wurmloch aus jenem Raumzeit-Quantenschaum herauszulösen und dieses auf makroskopische Proportionen zu bringen, um hieraus eine Zeitmaschine zu machen.

Halten wir einmal fest, daß der Raum um uns herum – das sogenannte Vakuum – von virtuellen Wurmlöchern, d. h. winzigen »Zeitmaschinen«, nur so wimmelt. Wir müssen lediglich versuchen, diese Winzlinge einzufangen, um sie für unsere Zwecke zu manipulieren.

Im Jahre 1995 hat der Turiner Wissenschaftler Claudio Maccone vorgeschlagen, Wurmlöcher mittels Magnetfeldern zu erzeugen. Es mag zunächst merkwürdig erscheinen, daß Magnetfelder einen gravitativen Effekt bewirken sollen, aber nach der Allgemeinen Relativitätstheorie vermag alles, was Energie enthält, Raumzeitverwerfungen herbeizuführen. Ein anderer Italiener namens Tullio Levi-Civita hatte schon kurz nach Veröffentlichung von Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie nachgewiesen, daß ein

statisches Magnetfeld entlang der Achse einer Magnetspule in deren Inneren ein Gravitationsfeld erzeugt. Die »magnetische Gravitation« wurde seinerzeit mehr als ein Kuriosum ohne technische Bedeutung angesehen. Maccone will neuerdings herausgefunden haben, daß diese eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit den passierbaren Wurmlöchern der CALTECH-Astrophysiker hat. Er hält Levi-Civitas theoretisches Konstrukt gewissermaßen für ein »magnetisches Wurmloch«. Jedes Wurmloch, das durch ein Magnetfeld im Labor hergestellt werden könnte, wäre so groß, daß nur ein kleiner Teil von ihm im Labor Platz hätte. Wenn nach Maccones Berechnungen dort ein Wurmloch von 2,5 Tesla (Maßeinheit für die magnetische Flußdichte) erzeugt werden würde, betrüge dessen Krümmungsradius etwa das 16fache des Abstands zwischen Sonne und Sirius, was einer Entfernung von 8,7 Lichtjahren (!) gleichkommt. Es würde schon eines unvorstellbar starken Magnetfeldes von *Billionen* Tesla bedürfen, um einen Krümmungsradius von nur einem Meter zu schaffen, damit sich innerhalb eines typischen Labors ein einsatzfähiges Wurmloch für Zeitreisen installieren ließe.

Maccone räumt ein, daß Magnetfelder, die groß genug sind, um physikalisch erfaßbar zu sein, derzeit jenseits unserer technischen Möglichkeiten liegen. Das bislang stärkste, in einem Labor erzeugte Feld beträgt gerade einmal zehn Tesla. Wenn man dennoch einmal ein Magnetfeld ausreichender Stärke auf der Erde herstellen könnte, würde man eine superlange Magnetspule benötigen, um ein meßbares Wurmloch zu erzeugen. Maccone glaubt, daß hierfür der drei Kilometer lange Linearbeschleuniger in Stanford (Kalifornien) geeignet wäre.

Das Zeitreise-Modell des Princeton-Kosmologen Richard Gott bewegt sich mehr im kosmischen Bereich und hat daher nur geringe Chancen, jemals realisiert zu werden. Nach seiner in der amerikanischen Physikzeitschrift »*Physical Review Letters*« veröffentlichten Theorie schlägt Gott vor, mit einem Raumschiff sogenannte »*kosmische Strings*« (Schnüre) anzusteuern – fadenförmige Energieströme im All –, die mit ihrer extremen Masse von 1,5 Billionen Tonnen pro Millimeter Fadenlänge das Raumzeitgefüge um sich herum verzerren. Diese hypothetischen hauchdün-

nen Energiestränge, die sich entsprechend der Theorie mit nahezu Lichtgeschwindigkeit aneinander vorbeibewegen, sollen als Überbleibsel des Urknalls überall im Universum herumgeistern. Gemäß Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie müßten so schwere Massen zu Verzerrungen der Raumzeit, d. h. zu »Kurzschlüssen« innerhalb derselben führen, die sich zu Reisen in die irdische Vergangenheit nutzen ließen. Seine Theorie geht von der Existenz zweier unendlich langer, in entgegengesetzter Richtung mit nahezu Lichtgeschwindigkeit aneinander vorbeirasender Strings aus. Wörtlich heißt es bei Gott: »Einer dieser Strings bewegt sich beim Start in Richtung des Raumschiffs (gemeint ist die Zeitmaschine), der andere entfernt sich von ihm in entgegengesetzter Richtung. Die Zeitmaschine nimmt zunächst Kurs entlang des ersten Strings und nutzt den »Kurzschluß«-Effekt, um dann zum zweiten String überzuwechseln und auf dessen »Kurzschlußpfad« in die eigene Vergangenheit zurückzugleiten. Zeitreisende, die sich nach der Reise in die Vergangenheit in ihre Ausgangs- oder Realzeit zurückbegeben, müßte das Erlebte wie ein Traum erscheinen.«

Durch Versuche dürften sich, so Gott, Strings finden lassen, mit denen man unendlich weit in die Vergangenheit zurückreisen könnte. Interessant ist, daß nach Ansicht namhafter Wissenschaftler, Gotts Theorie keines der bekannten physikalischen Gesetze verletzt. Ob allerdings kosmische Strings jemals entdeckt werden, bleibt dahingestellt.

Ein weiteres Zeitreisemodell, das von dem israelischen Physiker Professor Yakir Aharonov konzipiert wurde, fußt auf der Gravitationsmanipulation. Wie zuvor schon angedeutet (Kapitel III/1), hängen Gravitation und Zeit eng zusammen. Wenn man – so Aharonov – auf ein geschlossenes System starke Gravitationsfelder einwirken läßt, erzielt man hierdurch, wie beim relativistischen Raumflug, einen Zeitdehnungseffekt. Der Wissenschaftler publizierte seine Idee von einem *Quanten-Zeittranslationssystem* vor neun Jahren in der angesehenen Fachzeitschrift »*Physical Review Letters*«, in der auch die drei CALTECH-Astrophysiker ihr Zeitreisemodell vorgestellt hatten. Die in einem ballonartigen geschlossenen System untergebrachten Zeitfahrer werden dadurch

in die Vergangenheit oder Zukunft versetzt, daß man dieses exotische, wie auch immer beschaffene Objekt – je nach Zielrichtung – expandieren oder schrumpfen läßt.

Der Aharonov-Ballon übt – genau wie kosmische Massen – auf alles in ihm Befindliche einen bestimmten gravitativen Einfluß aus. Nimmt sein Volumen zu, wären die Balloninsassen einer schwächeren gravitativen Beanspruchung ausgesetzt, weil sich dann der Gravitationseffekt über einen größeren Rauminhalt verteilen würde. Läßt man den Ballon hingegen schrumpfen, würde das Gegenteil eintreten: seine »Gravitation pro Volumeneinheit« müßte zunehmen, d. h. stärker werden. Und diese Expansions- bzw. Kontraktionsprozesse müßten sich nachhaltig auch auf die relative Zeit zwischen beiden Volumenzuständen auswirken. Vielleicht erinnern wir uns noch: In einem hoch fliegenden Flugzeug bzw. einem erdstationären Satelliten ist die Gravitation minimal schwächer als auf der Erde, auf deren Oberfläche sich die Schwerkraft voll auswirkt. Da, wie wir bereits wissen, die Gravitation als Zeitbremse wirkt, müßten die Uhren im Flugzeug oder Satelliten geringfügig schneller als auf der einem stärkeren gravitativen Einfluß unterliegenden Erde gehen. Auf den Zeitverlauf übertragen bedeutet dies: Für die Zeittouristen eines expandierenden Ballons würde die Zeit schneller, für die im schrumpfenden Ballon langsamer ablaufen. Normalerweise wäre die für Zeitreisen zu schaffende Zeitdifferenz viel zu gering, um praktisch genutzt zu werden. Auf quantenmechanischer Ebene jedoch, in der der Ballon gleichzeitig in allen möglichen Zuständen existiert, würden sich auch die Balloninsassen in vielen geringfügig voneinander abweichenden Zeitperioden aufhalten. Durch Überlagern all der winzigen Zeitdifferenzen ließen sich, nach Aharonov, selbst größere Zeiträume überbrücken, d. h. Zeitreisen in die Vergangenheit oder Zukunft durchführen. Vereinfacht dargestellt: Überlappende Expansions- und Kontraktionsprozesse des Ballons entsprächen dem Überlappen von zeitlichen Wellenbergen und -tälern. Mit einem »Superberg« würden die Zeittouristen, so Aharonov, in die Zukunft, mit einem »Supertal« in die Vergangenheit versetzt werden. Diese Technik erinnert den Autor an das aus der Science-fiction-Literatur geläufige *Warpen* – das »Surfen« auf der Raumzeit. Hier

besitzt das Raumschiff die Fähigkeit, die Raumzeit künstlich zu verändern, so daß sie sich hinter dem Schiff ausdehnt und vor demselben zusammenzieht. Dadurch würde der Startort weit »weggestoßen« und zugleich der Zielort näher »herangetragen« werden (ausführlicher unter »Begriffserläuterungen«).

Das von Aharonov erdachte Modell dürfte sich aber auch nur in kosmischen Maßstäben mit einem ungeheuren technischen Aufwand realisieren lassen. Technische Hochzivilisationen könnten in ferner Zukunft hierzu durchaus in der Lage sein, zumal das Projekt ungefährlicher als die Nutzung natürlicher kosmischer Schwarzer Löcher erscheint.

Der Physiker Matt Visser von der Washington University in St. Louis will schon vor Jahren eine seiner Meinung nach völlig ungefährliche Zeitreisetechnik entwickelt haben. Er möchte sie *entlang der Oberflächen von Wurmlöchern* verwirklicht wissen, da, wo Zeitmaschinen mit keinerlei Materie in Berührung kommen, wo weder Beschleunigungen, noch gravitative Einflüsse zu spüren sind. Visser stellt sich stabile Zeitreise-Tunnels so vor, daß man zunächst aus zwei unendlichen, leeren Raumzeit-Bereichen ohne Materie und Gravitationsfelder jeweils identische Regionen herausnimmt (das Wo und Wie verrät er allerdings nicht). Die Grenzbereiche beider Regionen werden dann miteinander verbunden, so daß Energiedichte und -drücke an den Grenzflächen den Schlund eines »kastrierten« Wurmlochs bilden. Denkt man sich die Kontaktflächen als Würfel, so ist die gesamte entartete, d. h. die gefährliche Materie in den »Streben« an den Kanten dieses Superwürfels zusammengeballt. Mittels einer solchen »leeren« Struktur könnten, so Visser, Zeitreisende in andere Zeitperioden gleiten, indem sie sich entlang der Würfeloberfläche bewegen, ohne von Materie oder gefährlichen Kräften beeinflusst zu werden. Matt Visser glaubt, daß sich derartige Wurmlöcher auch gut stabilisieren lassen, daß sie aufgrund ihrer sicheren Konstruktion weder kollabieren noch explodieren.

## IV

### Zeitsafaris – Eingriffe »vor Ort und Zeit«

*Der Rendlesham Forest-Zwischenfall: »Fenster«  
zwischen den Dimensionen? – Das »Kugel-Ufo« von  
Las Rosas: Yakir Aharonovs »Quanten-Zeit-  
maschine«? – Riß im Himmel – Die Ufo-Konferenz  
von Tarrytown: Skeptische Wissenschaftler  
diskutieren mit Ufologen – Verzerrung des Raum-  
zeit-Gefüges mittels Gravitationswellen – Was für  
die Ufo-Zeitreisetheorie und gegen die extra-  
terrestrische Hypothese spricht – »Apollo«-Astronaut  
Mitchells jüngstes Ufo-Statement – Zeitmaschinen  
weltweit – Zeitlupenartiges Verhalten der Ufo-  
Insassen – Die »Gelatine«-Wesen vom Öresund –  
Die hyperphysikalischen Techniken der Ufos –  
Abduktionen sind Entführungen des Bewußtseins –  
»Aliens« beeinflussen unser Bewußtsein – Inter-  
dimensionale melden sich in Scole (England): Wesen  
aus Fremddimensionen – S.P.R.-Mitarbeiter: Scole-  
Phänomene sind echt – Steinkreis von Refaim:  
Kommunikationssystem höherer Intelligenzen? –  
Keltische Steinkammern nahe New York: »Schnitt-  
stellen« zwischen den Realitäten – Thomas Beardens  
Gedankenobjekte – Gestalten aus dem Nichts –  
»Anachronistische« Kontakte zwischen Fremddimen-  
sionalen und Geheimdiensten?*

»Die Unwahrscheinlichkeiten von heute  
sind die elementaren Wahrheiten von morgen.«

Nobelpreisträger Charles Richet  
(1850–1935)

»Ich wollte gerade noch die schöne Kanzel der Fischerkirche aufnehmen, als plötzlich ein ›Blitz‹ durch die Decke fuhr und sich unmittelbar vor dem Altar dieses rosafarbene, walzenförmige ›Ding‹ manifestierte. Das Objekt hatte eine Höhe von schätzungsweise drei Metern, einen Durchmesser von etwa 50 Zentimetern, und es schien dicht über dem Fußboden zu schweben. Das aus einer diffusen, nebelartigen Erscheinung an der Kirchendecke hervorgegangene Objekt war transparent, und man konnte durch es hindurch einen Teil des hinter ihm befindlichen Altars und Fensters erkennen. Geistesgegenwärtig schwenkte ich meine Kamera – eine ›Pentax Lens Auto Focus‹ 1:2,8 – von der Kanzel in Richtung Lichtsäule und schoß innerhalb der ersten zwei bis drei Sekunden ohne zu blitzen ein Bild, kurz bevor diese auch von den anderen Teilnehmern der Reisegruppe bemerkt wurde. Alle starrten gebannt auf die rötlich schimmernde Erscheinung, die wenige Augenblicke zuvor dort noch nicht zu sehen gewesen war. Niemand sprach auch nur ein Wort. Etwa 90 Sekunden verharrte sie im Kirchenschiff, lang genug, um sie eingehend zu betrachten. Dann verschwand sie urplötzlich ... wie ausgeknipst.«

Schmuckdesigner Helmut Chodan, der dem Autor dieses einmalige Erlebnis in der Fischerkirche von Groß-Zickern auf Rügen ausführlich schilderte, der auch über andere seltsame Lichterscheinungen in seiner Gegenwart zu berichten weiß, ist fest davon überzeugt, am 19. September 1996 Zeuge des Ansatzes einer Ufo-Manifestation gewesen zu sein. Er will festgestellt haben, daß die rötliche Lichtsäule nicht von einem dort installierten Deckenstrahler herrührte, daß die realitätsfremde Erscheinung auch nicht auf eine Doppelbelichtung zurückzuführen ist. Immerhin haben nahezu 50 Personen das bizarre Spektakel mit eigenen Augen verfolgen können.

Handelte es sich bei diesem ungewöhnlichen Phänomen tatsächlich um eine mißlungene Materialisation von etwas, das weder unserer Gegenwart, noch unserer Realität angehört? Ehrlich gesagt: Wir wissen es nicht. Es gibt aber Fälle, vor allem im militärischen Bereich, die aufgrund offizieller Dokumente indirekte Kontakte mit zeit- bzw. realitätsfremden Wesenheiten belegen könnten. Zu einer der spektakulärsten Manifestationen dieser Art kam es 1980 in England, und dem Autor gelang es damals, durch Vermittlung dortiger Freunde das unglaubliche Geschehen exakt zu rekonstruieren.

Östlich vom englischen Ipswich nahe Suffolk in Richtung des Küstenstreifens von Orford Ness erstreckt sich das Waldgebiet von Rendlesham Forest, in dem es in den frühen Morgenstunden des 27. Dezember 1980 zu jenem Zwischenfall kam, der tagelang die Schlagzeilen der englischen Boulevardblätter beherrschte.

Gordon Levett, der ein abgelegenes Haus am Waldrand nahe der Ortschaft Sudbourne bewohnt, bemerkt das hellgrün schimmernde »unmögliche« Flugobjekt – es soll die Form eines kopfstehenden Pilzes gehabt haben – mithin als erster. In Dachhöhe schwebt es direkt in Richtung Woodbridge. Andere Zeugen, die zwischen den Ortschaften Orford und Woodbridge mit dem Auto unterwegs sind, sehen das merkwürdige Leuchtobjekt, Schlangenlinien fliegend, in einem entlegenen Teil des im Schutz des Waldes verborgenen NATO-Doppelstützpunkts Bentwaters/Woodbridge niedergehen, beobachten, wie es die Umgebung des Landeplatzes in gleißendes Licht taucht.

Das bizarre Lichtphänomen bleibt den beiden Sicherheitsbeamten John Burroughs und Budd Parker, die in jener Nacht das Osttor des RAF-Stützpunkts bewachen, nicht verborgen. Sie tippen zunächst auf einen Flugzeugabsturz. Zweifel stellen sich ein, denn der erwartete Aufprall und eine Explosion bleiben merkwürdigerweise aus. Umgehend alarmieren sie den wachhabenden Offizier, der Sergeant Jim Penniston, John Burroughs und Herman Kavanasc mit dem Jeep zur vermeintlichen Absturzstelle beordert. Dort angekommen, bietet sich den Männern schon von weitem ein seltsames Bild: Zwischen den Bäumen blitzen bunte Lichter auf, die von einem dreieckigen (pyramidenförmigen) Objekt

herrühren, das knapp über dem Erdboden zu schweben scheint. Bei weiterer Annäherung an das Objekt reißt plötzlich der Funkkontakt zur Basis ab. Allem Anschein nach hat sich im Gehölz vor den Männern ein elektrostatisches Feld aufgebaut.

Kavanoasac bleibt als Verbindungsmann im Jeep zurück, während sich die beiden anderen einer Lichtung nähern, in deren Umfeld die Luft offenbar stark aufgeladen ist. Dann stehen Penniston und Burroughs mit einemmal unmittelbar vor einem konisch geformten (dreieckigen), mit merkwürdigen Symbolen versehenen Objekt, das aus einem schwarzem Glas ähnelnden Material zu bestehen scheint. Dunstschleier umgeben das unbekannte »Flugobjekt«, dem sich Penniston jetzt vorsichtig zu nähern versucht. Sein Vorhaben mißlingt. Ein mächtiges Energiefeld verhindert seinen Annäherungsversuch. Penniston: »Es war, als schwimme man in Sirup, als sei die Zeit verzerrt.«

Dann, ganz plötzlich, erhebt sich das Objekt, steigt »auf einem Lichtstrahl blitzschnell senkrecht nach oben« und entschwindet den Blicken der maßlos verblüfften Männer. Just in diesem Augenblick geraten die Tiere des Waldes in Panik. Sie flüchten vor etwas völlig Ungewohntem.

Später versichern Penniston und Burroughs, nie zuvor einem ähnlichen Objekt begegnet zu sein. Burroughs: »Ich weiß nicht, ob es sich um eine Art Maschine gehandelt hat, die von einer Intelligenz gesteuert wurde, oder um ein phantastisches natürliches Phänomen – vielleicht eine seltsame Art von Energie. Was ich jedoch sicher weiß, ist, daß es nicht von dieser Welt gewesen sein konnte ... denn es gibt keine Worte, um das Wunder, das wir wahrgenommen haben, angemessen zu beschreiben.«

Am Morgen des 27. Dezember zeigte es sich, daß der nächtliche Eindringling auch physische Spuren hinterlassen hatte. Zwischen den Baumkronen des dortigen Waldstücks entdeckte man eine breite Schneise, die darauf hindeutete, daß hier ein schweres Objekt niedergegangen war. Ein Suchtrupp fand denn auch im gefrorenen Boden drei in Dreieckform angeordnete Löcher, die offenbar von einem Landegestell herrührten.

Am späten Abend des gleichen Tages findet im Kasino der RAF-Basis von Bentwaters eine Offiziersparty statt, in die der wach-

habende Sicherheitsoffizier mit der Meldung hineinplatzt, daß ES – gemeint ist das etwa 20 Stunden zuvor observierte Objekt – zurückgekommen sei. Der Basiskommandant Ted Conrad beauftragt daraufhin seinen Stellvertreter, Oberstleutnant Charles Halt, mit der Untersuchung dieses Falls. Dieser stellt unverzüglich einen Suchtrupp zusammen, der sich mit einem Geigerzähler, anderen Meßgeräten und einigen portablen Bogenlichtlampen ausgestattet, auf den Weg macht. Bei Annäherung an das Zielobjekt ist der Funkverkehr mit der Basis sowie zwischen den an der Aktion Beteiligten, wie Stunden zuvor, erneut durch Statik gestört. Auch mit den Bogenlichtlampen gibt es Probleme, so daß man aus dem Magazin der Basis Ersatzlampen holen lassen muß.

Oberstleutnant Halt vermerkt auf seinem mitgeführten Diktiergerät: »Einhundertfünfzig Fuß oder mehr vom anfänglichen ... ich sollte besser sagen ... vermutlichen Landepunkt. Wir haben etliche Schwierigkeiten. Nicht alle Lampen funktionieren ... In der Zwischenzeit [als Ersatzlampen geholt wurden; d. Verf.] werden wir mit dem Geigerzähler ein paar Messungen vornehmen und uns die Umgebung anschauen, bis wieder genügend Lampen verfügbar sind.«

Vorsichtig pirschen sich die Männer an das unheimlich leuchtende Objekt heran, ständig darauf bedacht, die von ihm verursachten Spuren zu sichern. Halt vertraut seinem Diktiergerät an: »Es besteht gar kein Zweifel ... es handelt sich um eine Art seltsam blitzendes rotes Licht vor uns.« Es bedarf des Hinweises, daß der Offizier anfänglich davon überzeugt war, ein Naturphänomen vor sich zu haben – so etwas wie eine Luftspiegelung oder eine witterungsbedingte Temperaturinversion. Als dann jedoch der Trupp beim Näherkommen unmittelbar mit dem Lichterspektakel konfrontiert wird, zerplatzt Halts Theorie wie eine Seifenblase: »Null-drei-fünfzehn (3.15 Uhr) ... etwa zehn Grad südlich haben wir ein Objekt erreicht, das südlich vor uns liegt ...« Als dann das nicht näher definierte Objekt vor den Augen der Soldaten unvermittelt in den Himmel emporschießt, stammelt Halt in seinen Recorder: »Jetzt beobachten wir etwas, das wie ein Strahl aussieht, der zum Boden herabfällt ... das ist unreal.«

Nach diesem Zwischenfall kehren Halt und seine Männer zum

Stützpunkt zurück, tief beeindruckt von dem, was sie kurz zuvor erlebt hatten. Irgend etwas Unerklärliches hat ihr Weltbild von Grund auf verändert.

Englische und amerikanische Militärbehörden und Geheimdienste versuchten jahrelang den Zwischenfall von Rendlesham zu vertuschen, ihn mit dubiosen Theorien wegzuerklären. Da wurden als Ursachen die Lichter des etwa sechs Kilometer entfernten Leuchtturms von Orford Ness bzw. des weiter nördlich gelegenen Shipwash-Feuerschiffs, ein zur fraglichen Zeit über East Anglia niedergegangener Meteor, ein russischer Militärsatellit beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre, ja sogar irgendwelche Geheimexperimente im Zuge der »Star Wars«-Waffenentwicklung usw. angeführt – Interpretationen, die jedoch in keiner Weise die von dem Suchtrupp geschilderten Erlebnisse auch nur ansatzweise erklären konnten.

Clifford Stone, ein CIA-Mitarbeiter, der damals über längere Zeit mit den Vorgängen auf dem Gelände des NATO-Doppelstützpunktes befaßt war, schließt nicht aus, daß sich an jenem ereignisreichen 27. Dezember 1980 womöglich ein »Fenster zwischen den Dimensionen« für kurze Zeit geöffnet habe, ein »Spalt in der Quantenstruktur der Materie«, durch den Wesen aus einer anderen, parallelen Welt zu uns vorzudringen vermochten.

In Rendlesham gab es keinen eindeutigen, sondern nur einen indirekten Beweis für die Anwesenheit von Fremdentitäten. Anders im Fall des spanischen Arztes Dr. Francisco Padron Leon, der vier Jahre zuvor bei einem nächtlichen Patientenbesuch mit einer bizarren Erscheinung konfrontiert worden war.

In der Nacht vom 22. zum 23. Juni 1976 beobachteten Tausende Bewohner der Kanarischen Inseln und dort stationiertes Militärpersonal ein ungewöhnliches Leuchtphänomen, das 20 Minuten anhalten sollte. Dr. Leon, der zu dieser Zeit mit einem Taxi nach Las Rosas unterwegs war, sah sich plötzlich einer transparenten »Kugel« gegenüber, in der zwei hochgewachsene Wesenheiten herumhantierten. Der Arzt wörtlich: »Als wir uns auf dem letzten Abschnitt der Straße (in Las Rosas) befanden, erfaßten die Scheinwerfer des Taxis eine schwach leuchtende »Kugel«, die vor uns in unmittelbarer Bodennähe verharrte. Sie bestand, da wir durch sie

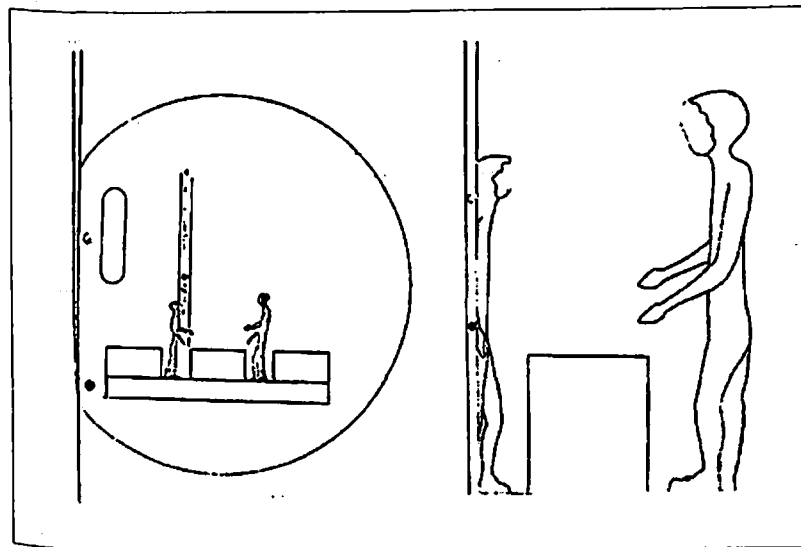


Bild 6: Der spanische Arzt Dr. Francisco Padron Leon und sein Taxifahrer sichtigten in der Nacht vom 22. zum 23. Juni 1976 bei Las Rosas (Kanarische Inseln) ein kugelförmiges Ufo und fertigten hiervon eine Skizze an.

hindurch den Himmel und die Sterne sehen konnten, offenbar aus kristallinem Material. Ihr Durchmesser dürfte etwa 30 Meter betragen haben. Im unteren Drittel konnte man eine aluminiumfarbene, anscheinend metallische Plattform erkennen, auf der drei große Konsolen plaziert waren. Auf jeder Seite der mittleren Konsole standen zwei 2,5 bis 3 Meter große, rotgekleidete, humanoide Gestalten. Sie blickten einander an, so daß ich sie nur im Profil wahrnehmen konnte.«

Gerade, als das Taxi das Haus des Patienten erreicht hatte, fiel dem Arzt auf, daß die Kugel immer größer wurde, bis sie den Umfang eines zwanzigstöckigen Hauses einnahm. Die drei Plattformen und die zwei Wesen behielten allerdings ihre Größe bei. Dann stieg die Kugel mit einemmal fast majestätisch nach oben und entfernte sich mit einem zarten Pfeifton. Wer denkt bei dieser Schilderung nicht an Professor Yakir Aharonovs »Quanten-Zeittranslationssystem« (Kapitel III/5) – ein Zeitreisemodell, das auf der Manipulation der Gravitation innerhalb eines geschlossenen

Systems beruht. Die Ausdehnung des Aharonov-»Ballons« (der Kugel), d. h. die Verringerung der Gravitation, käme einer Zeitbeschleunigung gleich. Mit anderen Worten: Wenn es sich im Fall Leon um eine Zeitmaschine nach dem Prinzip von Professor Aharonov handelte, müßte diese sich in Richtung ihres in der Zukunft liegenden Ausgangszeitpunkts entfernt haben.

Leons Schilderung wurde von dem Taxifahrer bestätigt, der das kugelförmige Objekt mit seinen rotgekleideten Insassen ebenfalls gesehen haben will. Eine Verwandte des Patienten, die Dr. Leon die Tür geöffnet hatte, behauptete, das gleiche beobachtet zu haben.

Das Leuchtphänomen am Himmel über den Kanarischen Inseln wurde seinerzeit auch von der gesamten Besatzung der spanischen Korvette »Atrevida« gesehen und weitergemeldet. Mit der Aussage der drei Zeugen, sie hätten in der transparenten Kugel zwei humanoide Fremdwesen gesehen, taten sich die Militärbehörden allerdings schwer. Nicht, daß sie an deren Aufrichtigkeit zweifelten. Allein der bizarre Charakter dieser Sichtung war dazu ange-  
tan, sie in dem offiziellen Untersuchungsbericht über die dortigen Vorkommnisse nicht zu erwähnen.

Einer meiner polnischen Leser berichtete mir vor zwei Jahren über einen unerklärlichen Vorfall ähnlicher Art, der sich in den Abendstunden des 8. August 1981 gegen 18.15 Uhr nahe Chalupy auf der Halbinsel Hel zugetragen haben soll. Der damals 38jährige Richard K. (voller Name ist meinem Gewährsmann K. Bzowski bekannt) begegnete etwa ein Kilometer vom Strand für Naturfreunde entfernt beim Passieren eines buschwerkbestandenen Pfades zwei merkwürdig gekleideten Gestalten. Beide sahen einander ähnlich, waren etwa 1,60 Meter groß und mit einer dunkelgrünen, einteiligen »Fliegermontur« bekleidet, die nur ihr Gesicht, und ihre Handflächen freiließe. Diese zeigten eine braungrüne Färbung. Die beiden Wesen besaßen sehr große, dunkle, scharf umrissene Augen. Ihre Nasen und Münder hoben sich hingegen nur schwach vom Gesicht ab. Vom Kinn zur Taille verlief ein gelber Streifen. Zwischen der unteren Brusthälfte und dem Oberschenkel der beiden wallte buntschillernder Nebel.

Durch diesen hindurch bemerkte K., daß die Fremden enganlie-

gende schwarze Gürtel trugen. Und an diesen waren rechteckige schwarze Kästen befestigt, an denen kurze spiralförmige gelbe und schwarze Kabel herunterhingen. K. äußerte die Ansicht, hierbei könnte es sich womöglich um eine Vorrichtung zum Erzeugen eines extrem starken Magnetfeldes gehandelt haben, das zeitliche Versetzungen erlaube.

Die Füße der beiden Wesen waren für K. nicht sichtbar, da sie von hohem Gras verdeckt wurden. Als der Zeuge die beiden rechts überholte, glaubte er, in der linken Hirnhälfte so etwas wie Taubheit zu spüren, die erst im Laufe der nächsten Tage allmählich nachließ. Er hatte das Gefühl, sich plötzlich in einem riesigen silbernen Ball aufzuhalten. Dann will K. unvermittelt eine telepathische Botschaft empfangen haben: »Sorge dich nicht, gehe sicher gerade aus und spreche nichts.« Mit einemmal sah K. auf der rechten Seite in einer Entfernung von 25 Metern eine »Scheibe«. Das längliche, fast flache silberfarbene Objekt war teilweise von Gebüsch verdeckt. Äußere Aufbauten waren nicht zu erkennen. Die Stelle, an der K. das Objekt entdeckte, lag im nördlichen Teil der 38 Kilometer langen Halbinsel Hel, etwa 50 Meter vom Ufer entfernt.

Der Zeuge entfernte sich weisungsgemäß von dem zum Ufo führenden Pfad, hielt jedoch plötzlich inne, um über sein Tun nachzudenken. Ihm waren nämlich zwei ältere Leute mit einem Hund aufgefallen, die hinter ihm herkamen. Er hoffte, daß diese seine Begegnung mit den beiden seltsamen Gestalten bezeugen würden. Nach wenigen Minuten hatten sie ihn eingeholt, gingen jedoch an ihm vorbei, so als ob sie ihn überhaupt nicht bemerkten, als ob er aus Luft bestünde. In jenem Augenblick hatte K. das un-  
gute Gefühl, nicht länger materiell anwesend zu sein. Daraufhin rannte er hinter den Alten her, nahm er einen Umweg, der zum Strand führte, wo er Hunderte von Personen auf sein Erlebnis aufmerksam machte. Als diese schließlich an der vermeintlichen Landestelle eintrafen, war das Objekt verschwunden, waren keine Fremden mehr zu sehen. Doch fand man in unmittelbarer Nähe des Ufers sieben Bodeneindrücke. Sie hatten die Form eines Siebenecks, besaßen einen Durchmesser von 30 Zentimetern und eine Tiefe von 15 Zentimetern.

Zwei polnische Wissenschaftler, die sich zum Zeitpunkt des Ge-



schehens in Chalupy aufhielten, begannen sofort mit der Untersuchung dieses Falles. Dabei ergab sich für die von K. zurückgelegte Wegstrecke eine absolute Zeitdifferenz von etwa 15 Minuten, während der sich der Zeuge an Bord der »Scheibe« aufgehalten haben soll. Einer der beiden Forscher, der aus Warschau stammende Mathematiker Miroslav Wilk, will an besagter Stelle radiästhetisch eine Anomalie des »geopathischen Netzes« entdeckt haben, die angeblich die Aktivitäten von Ufos beeinflusst. Wilk spricht von multidimensionalen »Wellenleitern«, Fließpfaden einer bislang unbekanntem Energie, an deren Ausgängen seiner Meinung nach sichtbare Objekte wie Ufos und Fremdintitäten selbst halbmateriell (transparent) in Erscheinung treten könnten. Daß es sich hierbei nicht nur um Zeitreisende aus der eigenen Zukunft, sondern auch um Manifestationen aus anderen, parallelen Realitäten (Parallelwelten) handeln könnte, soll in späteren Kapiteln näher untersucht werden.

## 1 Projektionen aus der »anderen« Realität

Die Besorgnis des Piloten der kleinen zweimotorigen Maschine wuchs von Minute zu Minute. Über Funk setzte er sich mit dem Radarkontrollturm in Islip auf Long Island in Verbindung, bat er um Identifikation des großen Flugobjekts, das sich ihm vom Nordosten her näherte. Die Antwort kam prompt: »Kein Luftverkehr in Ihrem Sektor.« Total verunsichert setzte der Pilot seinen Flug fort, ständig bemüht, zwischen seiner Maschine und dem nichtidentifizierten Objekt einen möglichst großen Abstand zu halten. Sollte es nämlich eines jener »Riesenvögel« vom Typ 747 oder C-5A sein, könnte er leicht in den Sog der Triebwerkströmung geraten.

Es war gegen 14 Uhr, als er den Gegenstand seiner Besorgnis sichtete. Die Junisonne stand hoch am Zenit und, obwohl sie das Objekt direkt anstrahlte, erschien es ihm tiefschwarz. Der Mann gewann immer mehr den Eindruck, in einen pechschwarzen Schlund, einen »Riß im Himmel«, zu schauen.

Als ihm die seltsame Himmelserscheinung näher zu kommen schien, stellte er fest, daß sie die Form eines Bumerangs besaß. Jeder Vergleich mit einem anderen Flugobjekt erschien ihm absurd. Die Größe der Erscheinung entsprach, soweit er dies beurteilen konnte, der einer C-5A, dem damals größten Flugzeug der US-Luftwaffe.

Welche Manöver der Pilot auch immer unternahm, um dem Kurs des unbekanntem Objekts auszuweichen: Stets hatte er es vor sich, schien es sich ihm unaufhaltsam zu nähern. Nackte Angst überfiel den Mann am Steuerknüppel, denn es sah ganz danach aus, als ob sich das schwarze Etwas auf Kollisionskurs mit ihm befände.

Über diesen sensationellen Fall einer Ufo-Nahbegegnung referierte seinerzeit Amerikas bekanntester und seriösester Ufo-Experte, der Astronomieprofessor Dr. Allen J. Hynek, anlässlich der Jahreskonferenz des *Mutual Ufo Network (MUFON)* 1984, an der, wie üblich, vorwiegend Wissenschaftler zu Wort kamen. Er

spielte dem Auditorium das von ihm aufgezeichnete Interview mit dem Piloten vor, aus dem man noch dessen Erregung heraushören konnte. Gespannt folgten die Zuhörer den Worten des Mannes, denen nichts Gekünsteltes anhaftete: »Es (das Flugobjekt) war nicht mehr als eine halbe Meile (etwa 800 Meter) entfernt, und es bewegte sich bei gleicher Höhe – sie betrug zum Zeitpunkt des Zwischenfalls 8000 Fuß (2400 Meter) – mit hoher Geschwindigkeit unmittelbar auf mich zu. Ich war mir sicher, daß es mich in den nächsten Sekunden rammen würde, als es sich plötzlich »zusammenfaltete«, in eine dünne Linie verwandelte und in einer blitzartigen Entladung verschwand. Ich möchte diesen Vorgang mit dem Zusammenschieben einer Teleskopantenne vergleichen. Genauso verhielt sich das Ding, nur daß es dann völlig verschwand. Als mein Flugzeug die Stelle durchflog, an der sich das Ufo kurz zuvor befunden hatte, spürte ich zwei bis drei Sekunden lang schwache Turbulenzen. Beim Weiterfliegen zum Westchester County-Flugplatz bemerkte ich in einer Höhe von 15 000 Fuß (etwa 4500 Meter) vier Jagdflugzeuge vom Typ F-15, die das Gebiet, in dem sich das Ufo aufgehalten hatte, zweimal umrundeten.

Nachdem ich gelandet war, erwartete ich von Militärs, CIA-Beamten oder ähnlichen Leuten empfangen zu werden. Da nichts dergleichen geschah, parkte ich meine Maschine im Hangar. Ich ging nach Hause und beschloß den Zwischenfall erst gar nicht zu melden.«

Die Konferenzteilnehmer waren einhellig der Auffassung, daß ein derart großes Objekt nur durch Eintauchen in eine höhere Dimension (man sprach von der vierten oder Zeitdimension) abrupt verschwinden könne. Dies muß Betrachtern in unserer 3D-Welt so vorkommen, als würde es blitzschnell (übergangslos) verschwinden, was aber in dieser Weise nicht zutrifft. Es befand sich nach seinem scheinbaren Verschwinden offenbar immer noch an der gleichen Stelle wie zuvor, nur zu einer anderen Zeit oder auf einer anderen Realitätsebene (Parallelwelt). Es war, vom hyperphysikalischen Standpunkt aus gesehen, am gleichen Ort virtuell immer noch präsent, für irdische Betrachter, da jetzt unsichtbar, jedoch nicht länger anwesend. Die Intelligenz hinter diesem Vorgang hatte nur die Zeit manipuliert.

Während der zuvor erwähnten Konferenz herrschte die Meinung vor, daß das Ufo-Phänomen wenig mit Raumschiffen im landläufigen Sinne, mit Besuchern aus unserem Universum zu tun hat. Erstmals hatten Wissenschaftler die wahre, komplexe Natur, den multidimensionalen Charakter der Ufo-Erscheinungen erkannt. Und diese Erkenntnis scheint sich nicht nur bei wissenschaftlich geschulten Ufo-Forschern, sondern auch bei eingeweihten Militärs und Mitarbeitern hiermit befaßter Nachrichtendienste durchzusetzen. Vielleicht ist dies auch der Grund für deren diverse Vertuschungsmanöver bzw. laxen Vorgehensweise bei der Aufklärung gemeldeter Ufo-Sichtungen und -Aktivitäten. Einmal möchte man das Gros der wissenschaftlich »unmündigen« Bürger durch komplizierte physikalische Theorien nicht völlig irritieren, zum anderen steht der Ruf staatlicher Ordnungskräfte und Verteidigungsorgane auf dem Spiel, einer komplexen, selbst von Fachleuten kaum verstandenen Technologie nicht gewachsen zu sein.

Wie weit die Idee von der nicht-extraterrestrischen Herkunft der Ufos bereits um sich gegriffen hat, zeigt ein Workshop, der zwischen dem 29. September und 4. Oktober 1997 in Tarrytown, New York, im Familienpalais Pocantico von Lawrence Rockefeller (83), einem Enkel des berühmten Patriarchen John Davies Rockefeller, abgehalten wurde. Das Sensationelle an diesem Treffen, das auf Betreiben des an Ufo-Phänomenen interessierten Milliardärs zustande kam, war die Zusammensetzung der Teilnehmer. Erstmals in der Geschichte seriöser Ufo-Forschung hatten sich hochqualifizierte Fachleute aus dem Lager der dem Ufo-Phänomen aufgeschlossen gegenüberstehenden Wissenschaftselite, sogenannte »Investigators« (Untersucher), und skeptisch eingestellte Wissenschaftler, sogenannte »Panalists« (Vertreter des rationalistischen Weltbilds), zusammengesetzt, um eventuellen wissenschaftlichen Forschungsbedarf auszuloten.

Vertreten waren von seiten der »Investigators« die bedeutenden privaten Forschungsgruppen:

- die *Society for Scientific Exploration*, Stanford, mit den Professoren Dr. Peter Sturrock, Dr. Bernhard Haisch, Dr. David Pritchard sowie die Dres. Richard Haines und Charles Tolbert;

- das *Hynek Center for Ufo Studies*, mit Professor Dr. Michael Swords und Dr. Mark Rodeghier;
- das *National Institute for Discovery Science*, Las Vegas, mit Dr. Harald Puthoff und Dr. Jacques Vallée;
- das *Mutual UFO Network (MUFON)* mit Dr. Bruce Maccabee und John Schuessler;
- *MUFON-CES e.V.*, Deutschland, vertreten durch Dipl.-Physiker Illobrand von Ludwig, und
- die staatlich finanzierte französische Ufo-Forschungsgesellschaft *Service d'Expertise des Phénomènes de Rentrées Atmosphériques (SEPRA)*.

Von den »Panalists«, denen seitens der »Investigators« eine Fülle hieb- und stichfesten Beweismaterials vorgelegt wurde, waren die Kapazitäten Professor Dr. von Eshleman, Stanford University, Professor Dr. T. E. Holzer, Colorado University, Professor Dr. T. Gold, Cornell University, Professor Dr. G. Brown, Princeton University, Professor Dr. J. Papike, University of New Mexico, Dr. H. Louange, Paris, Dr. G. Geitz, DLR, Köln, und Dr. B. Veyret vom Nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung, CNRS, anwesend.

Beeindruckend waren Berichte über die physikalischen Phänomene, die von Ufos, vor allem von »gelandeten« Objekten, verursacht worden waren: gravitative, magnetische, elektromagnetische, Mikrowellen- und radioaktive Effekte. MUFON-Mitarbeiter John Schuessler hatte allein 4000 Fälle von physikalischen Auswirkungen »gelandeter« Ufos vorgelegt. Angesichts der erdrückenden Fülle gesicherten Beweismaterials ließen sich die »Panalists« von der Existenz des Ufo-Phänomens überzeugen. Sie rückten jedoch, genau wie die »Investigators«, von der wenig überzeugenden *extraterrestrischen Hypothese (ETH)* – Ufos kommen aus den Weiten des Alls – deutlich ab. Professor Dr. von Eshleman, Sprecher der »Panalists«, gab zu verstehen, daß es gerade die extraterrestrische Hypothese war, die skeptisch eingestellte Wissenschaftler bislang davon abgehalten hat, sich mit dem Ufo-Phänomen näher zu befassen.

Mit diesem erstaunlichen Statement, das unter anderem im »*Journal of Scientific Exploration*« (Vol. 12, no. 2, Sommer 1998) veröf-

fentlicht wurde, hat die *Zeitreisetheorie* und die der *transdimensionalen Herkunft* von Ufos neuen Auftrieb erhalten. Andere prominente, wissenschaftlich geschulte Ufo-Forscher wie Illobrand von Ludwig (MUFON-CES), MUFON-Direktor Walter Andrus, Gordon Creighton, der Herausgeber des englischen »*Flying Saucer Report*« (*fsr*), der ehemalige NASA-Mitarbeiter Dr. Jacques Vallée, der für die US-Navy tätige Physiker Dr. Bruce Maccabee und selbst der durch persönliche Erfahrungen mit Abduktionen bekannt gewordene Amerikaner Budd Hopkins, haben sich schon vor Jahren mir gegenüber ähnlich geäußert. Sie alle wollen erkannt haben, daß sich mit den Ufos *Interdimensionale* manifestieren, Wesenheiten, die im Kosmos der Dimensionen und damit in oder durch die Zeit zu »reisen« vermögen.

Der französische Astronom und ehemalige Forschungsdirektor des Astrophysikalischen Instituts in Paris, Dr. Pierre Guérin, glaubt, daß Ufos auf eine für uns nicht nachvollziehbare Weise die Raumzeit manipulieren. Sein in den USA lebender Landsmann, der Astrophysiker Dr. Jacques Vallée, geht noch einen Schritt weiter und will in den im Zusammenhang mit Ufos auftretenden zahlreichen physikalischen Anomalien eine Art Zwitterphänomen erkannt haben, das sowohl psychisch-immateriell, als auch physikalisch, d. h. materiell in unserem Sinne zu verstehen ist. Wesenheiten, die die dimensionale Kluft zwischen Bewußtseinsfeldern und physikalischen Feldern zu manipulieren und zwischen unterschiedlichen Realitäten hin und her zu springen vermögen, müssen auf jeden Fall die Gravitation und damit auch die Zeit beherrschen. Sie müssen Geräte besitzen – eben jene Ufos –, die im Bewußtsein irdischer Beobachter echte Realitätsverzerrungen auslösen. Vallée: »Die Technologie, die dabei in Erscheinung tritt, ist nur ein begleitender Nebeneffekt beim Versuch einer weltweiten »Verführung auf der Ebene des Unbewußten.«

Der Schweizer Psychoanalytiker C. G. Jung hat sich in seinem seinerzeit vielbeachteten Buch über Ufos »*Ein moderner Mythos – Von Dingen, die am Himmel gesehen werden*« ähnlich geäußert: »Die Mehrzahl der Ufos entspricht der Projektion einer Mehrzahl von psychischen Ganzheitsbildern, die am Himmel erscheinen, weil sie einerseits mit Energie geladene Archetypen darstellen und

andererseits als psychische Faktoren von den Menschen nicht erkannt werden ... Wenn der Archetypus durch die Zeitumstände und die psychische Gesamtlage eine zusätzliche energetische Ladung erhält, so kann er aus angedeuteten Gründen nicht direkt ins Bewußtsein integriert werden. Er wird vielmehr dazu gezwungen, sich indirekt in Form einer spontanen Projektion zu manifestieren. Das projizierte Bild erscheint dann als ein von der individuellen Psyche und deren Beschaffenheit unabhängiges, anscheinend physisches Faktum.«

Jungs psychoide Ufo-Projektionen aus dem Unbewußten könnten auch das verständlich erscheinen lassen, was heute gemeinhin als *Abduktionen* – fälschlicherweise als vollkörperliche Entführung von Personen durch Ufo-Wesenheiten – bezeichnet wird. Offenbar hatte Jung, wie viele Wissenschaftler unserer Tage, Schwierigkeiten, die Zusammenhänge zwischen Psyche (Bewußtsein) und Materie, die fließenden Übergänge zwischen den Realitäten, zu erkennen, heißt es doch in dem oben zitierten Werk: »Die gleichzeitige visuelle und Radar-Beobachtung wäre an sich ein befriedigender Realitätsbeweis. Leider machen uns wohlbeglaubigte Berichte insofern einen Strich durch die Rechnung, als es anscheinend Fälle gibt, wo das Auge etwas sieht, das aber auf dem Radarschirm nicht erscheint, oder es wird ein Objekt zwar durch Radar unzweifelhaft beobachtet, aber vom Auge nicht wahrgenommen. Noch andere und noch merkwürdigere Berichte ... will ich schon gar nicht erwähnen, da sie um ihrer ungeheuerlichen Natur willen den Verstand und die Glaubensbereitschaft auf eine zu harte Probe stellen.«

Hätte Jung seinerzeit das von Professor David Bohm postulierte Prinzip der »impliziten« und »expliziten Ordnung« gekannt, wären ihm Verständlichkeitsprobleme mit den sich scheinbar widersprechenden Beobachtungen erspart geblieben. Bewußtsein, Energie und Materie sind nämlich nur unterschiedliche Erscheinungsformen ein und desselben Prinzips – Variationen über ein Thema.

Nach der neuen von Dipl.-Physiker Burkhard Heim, Illobrand von Ludwiger, Professor Ernst Senkowski und vielen anderen fortschrittlichen Wissenschaftlern vertretenen »Hyper«-Physik ist

Bewußtsein »höchsthäufige Materie« einer übergeordneten Dimension. Mit abnehmender Frequenz wird sie zu einer der uns bekannten Energieformen und in der Folge zu Materie (erstarre Energie).

Um, wie im zuvor erwähnten Fall, zu verschwinden, d. h. für uns unsichtbar zu werden, braucht ein Ufo also »nur« seine Schwingungshäufigkeit (Frequenz) zu steigern. Es begibt sich also durch Frequenzerhöhung in einen virtuellen Zustand. Beim Materialisieren oder Wiedererscheinen in unserer Realität bedarf es hingegen einer Frequenzverringern, um, aus jenem Hyperraum kommend, in unsere 3D-Welt sichtbar einzutauchen. Eine solche Technik zugrundeliegend, nimmt sich unsere heutige Physik noch sehr bescheiden, fast primitiv heraus. Sie bedarf dringend der Erweiterung um die »hyperphysikalische Komponente« Bewußtsein, der Aufstockung um weitere hypothetische Dimensionen, damit – wie von den Teilnehmern des New Yorker Ufo-Workshops verlangt – die eigentlichen Ursachen des komplexen Phänomens auf breiter Basis wissenschaftlich erforscht werden können. Illobrand von Ludwiger und andere Vertreter einer dimensionsübergreifenden neuen Physik halten es für denkbar, daß Ufo-Entitäten in der Lage sein könnten, Gravitationsfelder zu erzeugen, sie so zu manipulieren, daß man mit ihrer Hilfe nicht nur zeitüberbrückende Bedingungen schaffen, sondern auch die irdische Gravitation kompensieren und Ufos für Flugbewegungen benutzen kann. Diese Wissenschaftler meinen, daß sich Gravitationswellen womöglich mittels starker variabler Magnetfelder (vgl. Levi-Civita »magnetische Wurmlöcher«; Kapitel III/5) oder durch einen noch unbekanntem physikalischen Prozeß erzeugen ließen. Vielleicht denken sie an die utopisch anmutende Behauptung des umstrittenen amerikanischen Physikers Bob Lazar, er habe in den Jahren 1988 bis 1989 im Auftrag der US Air Force auf dem geheimen Testgelände S-4 in Nevada Gravitationsfeldantriebe havariert Ufos untersucht, um dahinterzukommen, wie diese funktionieren.

Lazar behauptet, die mit einem »Antimateriereaktor« bestückten Triebwerke würden von einem stabilen Transuran mit der Ordnungszahl 115 im Periodischen System der Elemente gespeist

werden, auf das man beim Start Protonen abfeuert. Dadurch würden sowohl sogenannte »Gravitation-A-Wellen« als auch Antimateriestrahlung freigesetzt werden. Dieser besondere Gravitationswellentyp sei im Flug weiter verstärkt worden, was eine Raumzeitverwerfung nach dem *Warp-Prinzip* zur Folge hätte.

Im Januar 1999 war aus dem Atomforschungsinstitut Dubna bei Moskau zu erfahren, daß dortigen Wissenschaftlern unter der Leitung von Professor Juri Oganjesjan die 30 Sekunden dauernde Darstellung eines Transurans (Ununquadium) mit der Ordnungszahl 114 gelungen sei. Nur wenige Monate später, am 16. Juni 1999, meldete die »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, daß am *Lawrence Berkeley National Laboratory* der aus Deutschland stammende Physiker Victor Ninow bei einem Testlauf zwei Atome eines Elements mit der Ordnungszahl 118 isoliert habe. Ihre Lebensdauer betrug allerdings nur wenige Millisekunden. Sie zerfielen in einem wahren Feuerwerk aus Alphateilchen. Jetzt arbeitet man am dortigen Labor mit Hochdruck an der Bestätigung dieser sensationellen Entdeckung. Ob diese Schwerelement-»Olympiade« darauf hinausläuft, die Isolierung des von Lazar geltend gemachten stabilen Transelements mit der Ordnungszahl 115 zu erleichtern, bleibt abzuwarten. Man darf gespannt sein.

Die Verzerrung des Raumzeitgefüges hätte, da das mit einem Gravitationswellengenerator bestückte Ufo vorübergehend in den Hyperraum eintaucht oder eine zeitlich andere Realität ansteuert, seine Unsichtbarkeit zur Folge. Und über solche Dematerialisationsvorgänge sowie über spontane Materialisationen wurde denn auch schon zur Genüge berichtet. Sie werden in der Folge weiterhin Teil meines Nachweises für bereits stattfindende Zeitreisen bzw. für »Besuche« von Wesenheiten aus dem Kosmos der Dimensionen sein.

Illobrand von Ludwiger, der die *Projektortheorie* vertritt, ist der Auffassung, daß es in der Umgebung von Gravitationswellengeneratoren zu ungewöhnlichen mediumistischen und parapsychischen Manifestationen kommen müßte, die sich unter anderem in Teleportationen, Apporten und gelegentlichen Levitationen äußerten. Er meint, scheinbar materielle Apparate (Ufos) wären

dann jedoch in Wirklichkeit nichts weiter als »bilokative Phantome« – Erscheinungen, die an verschiedenen Orten gleichzeitig auftreten können.

Künstlich erzeugte Gravitationswellen (Felder) müßten aber auch handfeste physikalische (mechanische, feld- und plasmaphysikalische) Wechselwirkungen verursachen. Es dürften zudem magnetische und elektrische Felder, Hitze- und Strahlenschäden auftreten. In der Nähe von Gravitationswellengeneratoren müßte es ferner zur physiologischen Beeinflussung des menschlichen Körpers kommen, die sich durch Unpäßlichkeiten und auch durch psychosomatische Phänomene bemerkbar macht.

In von Ludwigers Theorie spielen sogenannte *Aktivitätenströme* eine wichtige Rolle. Bei diesen handelt es sich gemäß Burkhard Heims zwölfdimensionaler Weltvorstellung um Gravitationswellen oder -strahlen aus höherdimensionalen Bereichen. Nach Heim breiten sich diese mit dem 1,33fachen Wert der Lichtgeschwindigkeit aus, d. h., sie überholen Licht und »reisen« somit rückwärts in der Zeit – machen eine Zeitreise in die Vergangenheit.

Die Beherrschung der Gravitationsfelder ist somit eine wichtige Voraussetzung für die Manipulation von Zeit und Realität. Es gilt daher zu beweisen, daß sich hypothetische Zeitreisende und Dimensionsspringer gravitativer Antriebe bedienen, um Zeit und Realität zu manipulieren, um in unserer Welt zu erscheinen. Widmen wir uns daher zunächst physikalischen Anomalien und ungewöhnlichen Erscheinungen im Zusammenhang mit Ufo-Manifestationen, die auf den Einsatz hyperphysikalischer Techniken zur Bewältigung zeitlicher und dimensionaler »Entfernungen« hindeuten.

## 2 Indizien – Sie manipulieren die Zeit

Seit mehr als einem halben Jahrhundert wird über die Herkunft der Ufos, die Intelligenz hinter diesem Phänomen sowie deren eventuelle Absichten und Pläne spekuliert. Aus der Fülle unterschiedlicher Mutmaßungen haben sich im Laufe der Zeit vier wesentliche Hypothesen herauskristallisiert: Ufos sind:

- Raumschiffe aus unserem eigenen Universum; die extraterrestrische Hypothese (ETH);
- kollektive Projektionen bzw. paranormal bewirkte Erscheinungen, ähnlich C. G. Jungs *Archetypen* (Mandalas);
- Zeitmaschinen aus der eigenen Zukunft, betrieben von unseren irdischen Nachfahren oder deren emigrierten Nachkommen von anderen Planeten unseres Universums;
- Projektionen von Wesenheiten aus dimensional anders beschaffenen Universen, d. h. Parallelwelten; die ultraterrestrische Hypothese (UTH).

Die Gründe für die Unhaltbarkeit der extraterrestrischen Hypothese wurden hier bereits mehrfach plausibel dargelegt. So sind selbst mit exotischen Antriebssystemen ausgerüstete Raumfahrzeuge, die sich mit relativistischen Geschwindigkeiten (also nahe der Lichtgeschwindigkeit) fortbewegen, allein schon für interstellare Reisen völlig ungeeignet (vgl. Kapitel I/2). Sie scheitern ganz einfach an den unvorstellbaren Entfernungen in unserer Galaxis und an den technisch unüberbrückbaren Schwierigkeiten, die solche *Raumflüge* mit sich bringen würden.

Der amerikanische Exobiologe Dr. Carl Sagan will errechnet haben, daß, sollte auch nur ein einziges außerirdisches Raumschiff *jährlich* die Erde besuchen, 10 000 Starts pro Jahr und Hochzivilisation erfolgen müßten. Diese Berechnung beruht auf der äußerst großzügigen und daher unwahrscheinlichen Annahme, daß es allein in unserer Galaxis eine Million solcher technisch weit fortgeschrittenen Zivilisationen gibt. Es wären somit 10 Milliarden Flüge pro Jahr erforderlich, damit in diesem Zeitraum *auch nur ein einziges Ufo* unseren Planeten erreicht ... rein zufällig, versteht sich.

J. Vallée geht anhand des von ihm erstellten Sichtungskatalogs jedoch davon aus, daß die Erde jährlich von *mindestens 350 000 Ufos* besucht wird. Vergleicht man Sagans realistische Berechnungen mit Vallées praxisbezogenen Zahlen, wird die Unhaltbarkeit der Raumflug-Hypothese (ETH) zur Gewißheit. Sagan wörtlich: »Die Zahlen lassen uns ahnen, wie schwer es fällt, daran zu glauben, unserem Planeten würden routinemäßig und ziemlich häufig interstellare Besuche abgestattet.« Er meint, das Argument, die

Erde wäre für sämtliche Hochzivilisationen von besonderem Interesse, widerspräche der Annahme, daß es viele Zivilisationen gäbe, daß diese etwas Alltägliches wären. Denn wenn wir nicht alltäglich wären, existierten auch nicht derartig viele Zivilisationen, die fortgeschritten genug wären, gerade uns zu finden und häufig zu besuchen.

Gegen die extraterrestrische Hypothese spricht auch die Tatsache, daß interstellarer Staub Raumschiffgeschwindigkeiten von mehr als 10 000 km/h unmöglich macht. Bei solchen Geschwindigkeiten darf nämlich die Reibung an interstellaren Staub- und Gaswolken nicht vernachlässigt werden, da die hierbei entwickelte Wärme das Raumschiff verglühen lassen müßte.

Ebenso widerspricht die kurze Verweildauer der meisten Ufos an einem Ort der extraterrestrischen Hypothese. Sagan: »Würden diese Objekte tatsächlich Raumschiffe sein, die sich in endlosen Flügen durchs All schließlich bis zu uns »durchgequält« hätten, sollte man annehmen, daß deren hier zu erfüllende Missionen, die den Preis solcher Reisen wert wären, etwas längere Aufenthaltszeiten verlangten.«

Zusammenfassend ließe sich sagen, daß die ETH mühelos widerlegt werden kann, wenn sie sich an den längst überholten Vorstellungen von konventionellen Raumflügen in unserem Raumzeit-Universum orientiert.

Ähnlich abwegig sind auch Hypothesen, die darauf fußen, daß es sich bei Ufo-Sichtungen um psychische oder Bewußtseinsphänomene handelt. Der französische Astrophysiker Dr. Pierre Guérin, der zu den besten Kennern der Ufo-Szene zählt, weist darauf hin, daß Spekulationen gewisser skeptisch eingestellter Wissenschaftler, Ufo-Sichtungswellen würden von Massenmedien ausgelöst werden, durch die Tatsache widerlegt wird, daß z. B. die spanische Sichtungswelle von 1954 und die französische von Ende 1973 seitens der Presse völlig unbemerkt geblieben seien. Es bestünden in der Bevölkerung auch keinerlei Zusammenhänge zwischen Ufo-Wellen und Angstzuständen bzw. »familiären geistigen Spannungen der Zeugen«. Die Hypothese von der »Massenhysterie« scheidet demnach aus. Auch der Psychiatrie ist die Symptomatologie der Ufos unbekannt. Sie kennt

keine langanhaltenden und tiefen Halluzinationen außer solchen bei Menschen mit pathologischen Störungen (Psychosen, Schädeltraumen u. a. m.).

Man fragt sich mit Recht, wie es bei mehreren gesunden Personen gleichzeitig – wie auf Kommando – zu solchen »Halluzinationen« kommen soll. So zitiert z. B. der ehemalige Apollo-Astronaut Edgar Mitchell in »Faktor X« (Nr. 35/1998) die Sichtung einer großen Formation riesiger Ufos über den Städten Sedona, Phoenix und Tucson (Arizona) am 13. März 1997, bekannt als *Phoenix Lights* (Phoenix-Lichter). Die mindestens 300 Meter langen dreieckigen Flugkörper sollen mit geringer Geschwindigkeit in Höhen zwischen 150 und 500 Meter über Phoenix geflogen und dabei von Tausenden Bewohnern etwa 90 Minuten lang beobachtet worden sein. Während zu diesem Vorfall von offizieller Seite gar nichts verlautete, bequemt sich die örtliche Presse erst zwei Monate später zu einer kurzen Stellungnahme. Wie in zahllosen anderen Fällen, zeigt sich auch hier die Haltlosigkeit der Massenbeeinflussungstheorie.

Daß Ufos keinesfalls Produkte psychischer Ausnahmezustände sein können, wurde bereits mehrfach angedeutet. Entsprechende Beschreibungen der Zeugen von Ufo-Manifestationen folgen nämlich nicht den Gesetzmäßigkeiten, die in der klassischen Psychoanalyse die aus dem Unbewußten aufsteigenden Bilder bestimmen. Solche Bilder haben stets einen symbolischen Inhalt. Ufo-Manifestationen zeigen hingegen viele rein physikalische Eigenschaften von geringem Symbolwert (z. B. mäandernde Flugbewegungen, pulsierende Lichter, Summgeräusche usw.). Dies alles wurde jedoch von C. G. Jung bei seinen Ausführungen über das Ufo-Phänomen übersehen bzw. unberücksichtigt gelassen.

Guérin vermutet vielmehr – und der bei verschiedenen einschlägigen Symposien und Workshops in jüngster Zeit beobachtete Stimmungsumschwung dürfte dies bestätigen –, daß die Aufhellung des Ufo-Geschehens mehr von der Anwendung einer neuen erweiterten Physik (»Hyper-Physik«) zu erwarten sei, die auch sogenannte Raumzeit-»Kurzschlüsse« erlaubt. Wörtlich heißt es bei ihm: »Die Maschinen, die benutzt werden müßten, um solche Raumzeit-»Kurzschlüsse« möglich zu machen, würden uns eher so

erscheinen, als beträfen sie Magie und nicht Physik, obgleich dies nicht der Fall wäre.« Und genau dieses Verhalten, das für Zeitreisen bzw. Maschinen zur Überbrückung dimensionaler Abstände – Reise zu Parallelwelten – typisch wäre, ist bei Ufo-Sichtungen immer wieder beobachtet worden:

- *Spontanes Auftauchen und Verschwinden (Materialisationen bzw. Dematerialisationen). Sie versetzen sich ohne zeitlichen Verzug über ein übergeordnetes Universum (Hyperraum) in andere, d. h. frühere oder zukünftige Zeitepochen, um nach kurzer Verweildauer in ihre eigene Realität (Zeit) zurückzukehren.*
- *Einnehmen stofflicher Zwischenzustände beim Materialisieren bzw. Dematerialisieren; d. h., die Objekte erscheinen uns transparent, ohne innere Struktur.*
- *Die Objekte können blitzschnell unterschiedliche Formen annehmen, sich teilen oder miteinander verschmelzen.*
- *In Ufo-Nähe bzw. an -Landeplätzen können meßbare Zeitanomalien beobachtet werden (Realitätsverschiebung).*
- *Bei Direktbegegnungen mit dem Ufo-Phänomen kommt es nicht selten zum vorübergehenden Neutralisieren der Zeit, zum Ausschalten der gewohnten Realität.*
- *Extrem hohe Beschleunigungen der Ufos (oft aus einer Ruheposition heraus) bzw. abruptes Abstoppen bei hohen Geschwindigkeiten sowie scharfe Wendemanöver lassen darauf schließen, daß sie die Erzeugung künstlicher Gravitationsfelder beherrschen – eine wichtige Voraussetzung auch für Zeitreisen. Ufo-Insassen würden dann plötzliche Geschwindigkeits- und Richtungsänderungen ihrer Maschinen mitmachen und nicht dem tödlichen Gravitationsandruck ausgesetzt sein.*
- *Ufo-Wesenheiten werden hinsichtlich ihrer körperlichen Erscheinungsform durchweg als humanoid beschrieben, als eventuell mutierte menschliche Geschöpfe, die sich offenbar ohne große Schwierigkeiten der irdischen Gravitation und unseren atmosphärischen Bedingungen anpassen können.*
- *Ufos materialisieren sich (wie in meinen früheren Büchern »Zeitunnel« und »Zeitschock« dargelegt) in allen Geschichtsepochen unter zeitgemäßen Bezeichnungen und zeigen offenbar an historisch bedeutsamen Orten großes Interesse.*

- *Das Interesse der Humanoiden scheint auch dem technologischen Fortschritt unserer Zivilisation zu gelten.*

Von all den hier aufgezeigten Indizien dürften es vor allem die in Verbindung mit Ufos auftretenden Zeitanomalien sein, die auf eine gravitative Beeinflussung des Zeitablaufs hindeuten.

Am Montag, den 13. Januar 1984 gegen 22.30 Uhr fällt den Bewohnern der kleinen Landgemeinde Thomaston im US-Bundesstaat Connecticut ein Himmelsobjekt in der Größe eines Fußballfelds auf, das sich langsam über sie hinwegbewegt und über bestimmten Stellen sogar eine Zeitlang schwebend verharret. Es ist der Höhepunkt einer Sichtungswelle, die in den Jahren zwischen 1982 und 1986 im Westchester County (New York) und im benachbarten Connecticut für Aufregung sorgt. Als dann die Bewohner am Dienstagmorgen erwachen, müssen sie zu ihrem Erstaunen feststellen, daß dort sämtliche Uhren zehn Minuten vorgehen. Ein Sprecher des örtlichen Stromversorgungsunternehmens *Connecticut Light & Power Company* mutmaßt, daß das Vorgehen der Uhren irgendwann in der Nacht durch einen »plötzlichen Leistungsanstieg im Stromnetz« verursacht worden sein könnte. Der für den Betrieb in jener Nacht zuständige Schichtführer kommentierte diese Erklärung mit dem Hinweis, noch nie von einem solchen Phänomen gehört zu haben. Außerdem hätten die Instrumente zur fraglichen Zeit keinen solchen Leistungsanstieg angezeigt. Ganz im Gegenteil: In jener Nacht war im Gebiet von Hummiston Court die Stromversorgung ausgefallen. Der Netzbetreiber tippte damals auf einen überlasteten Trafo. Die genauen Ursachen ließen sich im nachhinein nie feststellen. Es fiel aber auf, daß sich der Zwischenfall nahe der Gegend ereignet hatte, über der zuvor Ufo-Aktivitäten gemeldet worden waren.

Daß zeitmodifizierende Gravitationsfelder womöglich auch den Alterungsprozeß von Pflanzen beeinflussen können, erhellt aus einem spektakulären Fall, der sich am späten Nachmittag des 8. Januar 1981 in Trans-en-Provence (Frankreich) zugetragen hat und der von Jean-Jacques Velasco, *SEPPA* (früher *GEPAN: Groupe d'Étude des Phénomènes Aérospatiaux Non-identifiés*; staatlich finanzierte Ufo-Forschungsstelle) untersucht wurde.

Renato Nicolai, der an diesem Tag hinter seinem Haus einen Unterstand für seine Wasserpumpe baute, beobachtete, durch ein leises Pfeifgeräusch aufgeschreckt, die Annäherung eines seltsamen Flugobjekts, das wie zwei übereinandergelegte Schüsseln aussah. Es schwebte langsam zu Boden und setzte in einiger Entfernung mit einem dumpfen Knall auf einem Feld auf. Nicolai konnte das bleifarbene Objekt - es war schätzungsweise 1,80 Meter hoch und besaß einen Durchmesser von 2,50 Meter - aus etwa 30 Metern genau beobachten. Schon nach einer knappen Minute erhob es sich und flog mit hoher Geschwindigkeit davon.

An der Landungsstelle waren zwei konzentrische, von schwarzen Streifen durchzogene Kreise zu sehen, deren Durchmesser 2,20 bzw. 2,40 Meter betragen. Gendarmeriebeamte, die schon seit Jahren mit *GEPAN* eng zusammenarbeiteten, entnahmen unterschiedlichen Stellen innerhalb und außerhalb der Kreise Boden- und Pflanzenproben. Ihnen fiel auf, daß die Erde infolge der Landung stark zusammengepreßt und in ihrer chemischen Zusammensetzung verändert worden war. Velasco errechnete das Gewicht des Objektes mit vier bis fünf Tonnen. Vielleicht war das für die geringen Abmessungen des Objekts ausgesprochen enorme Gewicht auch auf die Anwesenheit eines Gravitationswellengenerators zurückzuführen. Diese Annahme wird durch das zwei Jahre nach dem Zwischenfall veröffentlichte Resultat der Pflanzenanalyse weiter erhärtet: Die Pflanzenblätter hatten nicht nur einen beträchtlichen Teil ihres Chlorophylls verloren, sondern waren auch *im »Zeitraffertempo«* gealtert.

Gelegentlich wird von Nahbegegnungen mit Ufo-Wesenheiten berichtet, in deren Verlauf diese sich *zeitlupenartig* fortzubewegen scheinen, so als ob sie einer Art »Zeitdehnung« ausgesetzt seien. Am 16. September 1994 gegen 10 Uhr verließen die Schüler und Schülerinnen der privaten »Ariel«-Elementarschule in Ruwa (Simbabwe), etwa 25 Kilometer von Harare entfernt, ihre Klassenräume, um draußen, auf dem grasbestandenen Gelände vor der Schule die große Pause anzutreten. Mit einemmal sahen 62 Kinder einen größeren Flugkörper über den Himmel huschen, gefolgt von vier kleineren Objekten. Sie bewegten sich entlang der Hoch-



spannungsleitung, um dann, etwa 200 Meter vom Schulspielplatz entfernt, zu landen. Das größere Flugobjekt schwebte noch weitere zwei Minuten über dem Boden, bis sich eine Seitenluke öffnete und sich zwei kleine (etwa ein Meter große), schwarz gekleidete Gestalten zeigten. Eine der beiden blieb offenbar als Wache zurück, während sich die andere auf die Kinder zubewegte. Kurz darauf gab das andere Wesen seinen »Beobachtungsposten« auf, um sich seinem Gefährten anzuschließen.

Das Interessanteste an dieser Begegnung war wohl die Feststellung der Jugendlichen, die beiden Fremden hätten sich *zeitlupenartig* auf sie zubewegt, so als ob sich für sie die Zeit dehnen würde.

Pulitzer-Preisträger Dr. John Mack, Professor für Psychiatrie am Cambridge-Hospital der Harvard University, der sich vor allem mit sogenannten Abduktionsphänomenen befaßt, flog nach diesem Zwischenfall umgehend nach Simbabwe, um mit den Kindern persönlich zu sprechen und sich nach ihren Eindrücken zu erkundigen. Besonders aufschlußreich war seine Feststellung, daß es in deren Beschreibungen des Aussehens der Fremden und in den zeichnerischen Darstellungen des Szenariums kaum Abweichungen gibt. Die Kinder behaupteten, von den Wesen telepathisch eine Botschaft empfangen zu haben, als sie in deren Augen blickten.

Cyndia Hind, eine in Simbabwe lebende Weiße, die für MUFON (Mutual Ufo Network) auf dem afrikanischen Kontinent als Koordinatorin tätig ist, berichtet über einen ähnlichen Fall, der sich in Loxton, einer gottverlassenen Wüstenzone Südafrikas, zugetragen haben soll.

Der Freizeitfarmer Danie van Graan hatte sich an einem kühlen, nebligen Morgen – man schrieb den 31. Juli 1975 – auf den Weg gemacht, um in seinem *Kraal* – eine Art Tiergehege – nach dem Rechten zu sehen. Als er sich dem Grundstück näherte, sah er bereits aus einer Entfernung von mehr als einem Kilometer das, was er zunächst für das Aluminiumdach eines Anhängers hielt. Seine Überraschung hielt sich in Grenzen, da man in dieser Gegend immer wieder einmal Prospektoren antrifft, die im Auftrag der Regierung nach Uran schürfen. Van Graan glaubte zunächst, die

mobile Unterkunft einer Schürfmansschaft vor sich zu haben. Als er dann näher kam, bemerkte er, daß es sich bei diesem Objekt um einen recht merkwürdigen »Anhängers« handelte. Das Ding besaß eine mehr ovale Form, war mit großen Fenstern ausgestattet und ruhte nicht etwa auf Rädern, sondern auf sprossenartigen Auslegern. Im Inneren des Objekts erblickte van Graan vier »Typen«, die sich langsam wie in einem *Zeitlupenfilm* bewegten. Er beschreibt sie als ziemlich dünne, blasse Gestalten mit blonden Haaren, schräg stehenden Augen, hohen Backenknochen und spitz zulaufendem Kinn. Sie waren mit cremefarbenen Coveralls bekleidet. Van Green behauptet, beim Näherkommen von den Ufo-Wesen bemerkt und mit einem Strahl gleißenden Lichts »beschossen« worden zu sein. Daraufhin habe die Maschine abgehoben und sich mit wahnwitziger Geschwindigkeit entfernt.

Cyndia Hind, die wenig später »vor Ort« recherchierte, konnte sich persönlich davon überzeugen, daß die Erde, genau wie im Fall des Ufos von Trans-en-Provence, am Landeplatz zusammengebacken war und Risse aufwies. Obwohl van Graan den Boden mehrfach bewässert hatte, war seit dem Zwischenfall dort nichts mehr gewachsen.

Über eine ähnliche Begegnung, die auf Zeitmanipulationen hindeutet, berichtet der ecuadorianische Straßenbauingenieur Hector Crespo. Am 25. August 1965 gegen 13.30 Uhr Ortszeit fiel ihm, in Begleitung seines Sohnes und eines Arbeiters, am Rande der Landstraße 31 unweit des kleinen Ortes Cuenca ein diskusförmiges Objekt auf, das auf Teleskopauslegern ruhte. Drei humanoid aussehende Wesen waren offenbar mit Reparaturarbeiten so sehr beschäftigt, daß sie das Herannahen der drei Männer gar nicht bemerkten. Eingeschüchtert durch den Anblick der merkwürdigen Maschine und das ausgesprochen komisch anmutende Verhalten seiner Besatzung, hielten Crespo und seine Begleiter sicherheits halber einen Abstand von 20 Metern ein, bis sich das Objekt mit hoher Geschwindigkeit entfernte. Später gaben die drei zu Protokoll, daß die extrem langsamen Bewegungen der Fremden – »so als ob sie unter Wasser arbeiten würden« – sie am meisten beeindruckt hätten.

Diese zeitlupenartigen Bewegungen könnten, wie zuvor schon

dargelegt, darauf hindeuten, daß sich die Ufo-Entitäten, trotz visueller Kontakte mit uns, in einer zeitversetzten Zone aufhalten. Wir würden sie dann nur scheinbar optisch, in Wirklichkeit jedoch ausschließlich mit unserem dimensional anders strukturierten Bewußtsein wahrnehmen. Gleiches gilt offenbar auch für das gesamte Abduktionsszenarium. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, daß Zeit- bzw. Dimensionsreisende mittels Gravitationsfeldern eine zeitliche Abstandszone zwischen sich und allzu neugierigen Zeugen errichten, eine Art »Zeitpanzer«, der Paradoxa und Anachronismen vermeiden helfen soll. Es wäre ähnlich wie in der Rundfunk- und Fernsehsendetechnik: Die Übertragung einer Aufzeichnung erfolgt um Sekunden versetzt, noch während die Originalsendung läuft. Auf diese Weise ließen sich sogar Originalsendungen manipulieren. Auf das Ufo-Szenarium angewandt, würde das bedeuten, daß sich die Objekte bei ihrer Sichtung immer noch an der von Zeugen wahrgenommenen Stelle befinden, jedoch um wenige Sekunden oder Minuten versetzt. Sie wären somit durch besagtes Gravitations-/Zeitfeld vor jeglichen Übergriffen durch uns geschützt. Diese Technik könnte auch erklären, warum an Ufo-Landeplätzen physikalische und biologische Spuren entdeckt werden, die auf eine materielle Anwesenheit hindeuten. Der Materialisationsgrad der Ufos ließe sich gravitativ »einstellen«.

Meine Autorenkollegen Grazyna Fosar und Franz Bludorf beschrieben in ihrem Buch »Das Erbe von Avalon« den Fall des jungen Andrzej Domala aus dem nördlich von Warschau gelegenen Ort Nasielsk, der frühmorgens im August 1968 bei einem Waldspaziergang einer weiblichen Gestalt in einer Art Taucheranzug begegnet sein will, die im *Zeitlupentempo* auf ihn zuschritt.

Später konnte sich Domala in Hypnose noch gut an das erinnern, was er nach seiner Begegnung mit der Fremden erlebt hatte: eine typische Abduktion. In deren Verlauf will er medizinischen Untersuchungen und Experimenten ausgesetzt gewesen sein. Interessant ist vor allem Domalas Beobachtung, seine Armbanduhr habe zu Beginn der Begegnung 4.22 Uhr angezeigt. Als er dann 50 Meter vom Wald entfernt aus einer Art Trance erwachte, standen die Zeiger der Uhr immer noch auf 4.22 Uhr.

Nach Ansicht des Autors weilen Abduzierte während des »Entführungsprozesses« in einem andersdimensionalen Zustand, d. h. sie sind aus unserem vierdimensionalen Universum und damit auch aus unserer Realzeit »herausgehoben«. Sie befinden sich dann gewissermaßen in einer *Zeitstarre*: Nur für sie allein in einem dimensional übergeordneten Universum bleibt die Zeit vorübergehend stehen, während sie für die restliche Welt in gewohnter Weise weitergeht.

Die Wirkung dieser »Zeitdehnung« (die zeitlupenartigen Bewegungen) kann auch von den in Ufo-Nähe befindlichen Personen selbst empfunden werden. Im zuvor geschilderten Rendlesham-Fall hatte Sergeant Jim Penniston, als er sich dem sonderbaren Objekt näherte, plötzlich das eigenartige Empfinden, »wie in Sirup zu schwimmen«. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß sich seine Bewegungen stark verlangsamt hatten. Dieses irreal erscheinende Phänomen erfährt durch das nächtliche Erlebnis zweier junger Schweden – H. Gustavsson und S. Rydberg – eine ans Paranoide grenzende Steigerung.

Wir schreiben den 20. Dezember 1958. Gegen 2.50 Uhr sind die beiden mit dem Wagen von Höganäs nach Helsingborg unterwegs. Die kurze Strecke führt am Öresund entlang, der Schweden von Dänemark trennt. Wegen dichten Nebels können sie nicht schneller als 40 Stundenkilometer fahren. Plötzlich bemerken die beiden auf einer an die Straße grenzenden Lichtung ein ungewöhnliches Leuchten. Sie halten an, steigen aus und nähern sich der Lichtquelle in der Annahme, daß dort jemand mit dem Auto verunfallt sei, der ihre Hilfe benötige.

Beim Näherkommen erkennen sie an den Umrissen ein diskusförmiges Objekt, dessen Durchmesser sie auf etwa fünf Meter schätzen. Das nur etwa 70 Zentimeter hohe Ding ruht auf drei niedrigen Stützen. Neugierig gehen Gustavsson und Rydberg auf das Objekt zu, das mit einemmal verschiedenfarbene ineinanderfließende Strahlenbündel aussendet, die auf die Männer einen lähmenden Einfluß ausüben. In diesem Zustand »sehen« sie, wie sich vier »bleigraue« kegelförmige Gestalten offenbar völlig planlos um den Diskus herum bewegen. Sie scheinen – so ihr Eindruck – aus »Gelatine« zu bestehen und weisen unterschiedliche

Dichten auf. Als dann die Fremdwesen die beiden Männer zu umklammern und in den Diskus zu bugsieren versuchen, setzen diese sich bei schwindender Lähmung heftig zur Wehr. Dabei sinkt Rydbergs Arm bis zu den Ellbogen in den Körper eines der Wesen ein. Die Situation entbehrt nicht einer gewissen Komik. Gustavsson, der sich mit beiden Händen verzweifelt an einen dort in die Erde eingerammten Pfahl klammert, hängt waagrecht in der Luft. Die Fremdwesen versuchen ihn mit Gewalt wegzuzerren. Schließlich kann sich Rydberg aus der Umklammerung befreien. Er stürzt zum Wagen und betätigt die Hupe, woraufhin sich die »Gelatinewesen« unter ihren Diskus flüchten. Dann steigt die Maschine mit einem grellen Lichtblitz senkrecht nach oben, entschwindet mit einem ohrenbetäubenden Pfeifton, der die Männer erneut unbeweglich werden läßt. Erst nach einer Viertelstunde können sie wieder klar denken und sich bewegen. Beide glaubten, »etwas« von ihren Händen abwischen zu müssen.

Der Vorfall hatte seinerzeit in Schweden für großes Aufsehen gesorgt. Polizei, Psychologen und Hypnotherapeuten, die sich dieses Falles angenommen hatten, bezeichneten, nach eingehenden Untersuchungen, die beiden Männer als durchaus glaubwürdig.

Es fällt auf, daß Gustavsson und Rydberg die Wesen mangels besserer Vergleichsmöglichkeiten als »gelatineartig«, d. h. als in ihrer Form und stofflichen Beschaffenheit variabel bzw. nachgiebig beschrieben. Dies alles läßt vermuten, daß sich die Männer im Umfeld der Maschine außerhalb ihrer gewohnten Realität aufgehalten hatten – in einem Zustand, der sich entsprechend unserer Materialitätsvorstellung nicht beschreiben läßt. Vielleicht waren den Männern die Wesen nur deshalb so verzerrt und inkonsistent erschienen, weil auf sie ein zeitveränderndes gravitatives Feld eingewirkt hatte. Womöglich handelte es sich bei den fremdartig wirkenden Kreaturen aber auch um Geschöpfe aus dimensional anders beschaffenen Universen bzw. aus Parallelwelten, die sich beim Eintauchen in unsere Welt nicht perfekt zu materialisieren vermochten. Für uns sind stoffliche Zustände zwischen materiell vorhanden und nicht vorhanden unvorstellbar. Erweitert- oder hyperphysika-

lisch wären solche *teilmateriellen* Erscheinungsformen sicher nichts Ungewöhnliches. Uns Dreidimensionalen müßten sie allerdings bizarr verzerrt bzw. geisterhaft-transparent vorkommen.

Der Prozeß des Transparentwerdens ist bei Ufo-Manifestationen häufig vor Materialisationen – dem Erscheinen aus dem »Nichts« – und Dematerialisationen – dem sich Auflösen in »Nichts« – zu beobachten, immer dann, wenn Übergänge vom Materiellen ins Virtuelle und umgekehrt stattfinden.

Am 19. November 1974 näherte sich in Uzès (Südfrankreich) eine opalfarben leuchtende Kugel mit einem Durchmesser von mehr als zwei Metern einem Gehöft. Trotz der von ihr ausgehenden Helligkeit beleuchtete sie nur unwesentlich ihre unmittelbare Umgebung. Der damals 16jährige Christophe Fernandez nahm sie gegen 18 Uhr erstmals wahr. Die Kugel verharrte etwa 15 Minuten lang bewegungslos etwa 35 Meter vom Bauernhof entfernt, wobei sie einen Dauersumnton von sich gab. In einer Höhe von fünf Metern über dem Boden schwebend trat aus dem Objekt plötzlich ein etwa 80 Zentimeter langes zylindrisches Gebilde hervor, dessen Funktion der maßlos verblüffte Fernandez nicht erkennen konnte.

Während seines Verweilens in unmittelbarer Nähe des Gehöfts war das Objekt zeitweilig transparent, so daß weitere dort vorbeikommende Zeugen des Spektakels die hinter ihm gelegene Steinmauer deutlich sehen konnten. Einer der insgesamt fünf Zeugen hatte zufällig eine Kamera bei sich und konnte sogar zwei Fotos von der Kugel anfertigen.

Plötzlich stieg die Lichtkugel senkrecht nach oben, um im Bruchteil einer Sekunde zu verschwinden – sich zu dematerialisieren. Und solche Ent- bzw. Verstofflichungsfälle gibt es in der Ufo-Literatur zuhauf.

Am 29. Juni 1954 beobachteten an Bord eines BOAC-Strato-cruisers, der den Atlantik überquerte, Flugkapitän Howard, die gesamte Besatzung sowie einige der Passagiere ein riesiges, von sechs kleinen »Satelliten« begleitetes Himmelsobjekt. Als sich ihm ein Kampfflugzeug der US-Luftwaffe näherte, verschwanden die sechs Mini-Ufos in dem großen Objekt, das

danach, wie ein Fernsehbild nach dem Abschalten, allmählich immer kleiner wurde, bis es schließlich ganz verschwunden war.

Das Verschwinden von Ufos läßt sich nicht immer visuell verfolgen. Häufig wird von Objekten berichtet, die von einer Sekunde zur anderen verschwanden. Sie waren mit einemmal nicht mehr da. Dort, wo sie sich eben noch befunden hatten, herrscht gähnende Leere.

Am 1. Februar 1977 beobachtete die Besatzung eines Hubschraubers über Glendale (Kalifornien) einen etwa fünf Meter langen gelb-weiß leuchtenden »Zylinder«. Als der Pilot die Verfolgung aufnahm, verschwand das Objekt so, »wie wenn Licht ausgeknipst wird«.

Gelegentlich werden auch nur Sekundäreffekte dieser Himmelsobjekte sichtbar. So beobachteten an einem Septemberabend des Jahres 1932 gegen 20.30 Uhr zwei junge Männer im Südosten Englands an der Küste von Eire nahe Wellington Bridge eine höchst merkwürdige Leuchterscheinung.

Ein sehr helles, weißes Licht, d. h., ein etwa ein Meter langes Strahlenbündel, das 30 Zentimeter breit ausgefächert war, bewegte sich vor ihnen her. Sein Abstand zum Boden betrug gerade einmal ein Meter. Die Quelle der unheimlichen Strahlung war indes nicht zu ermitteln. Der Strahlenfächer schien aus dem Nichts zu kommen. Er glitt langsam die Straße entlang, folgte präzise allen Kurven, wendete im rechten Winkel und »übersprang« sogar eine Hecke.

Es ist nicht auszuschließen, daß es sich bei diesem »Lichtstrahl aus dem Nichts«, der sich vor den Augen der Männer materialisierte, um das im Zusammenhang mit Ufos häufig zitierte Phänomen der sogenannten »solid lights« (Fest- bzw. Massivlichter) handelte, eine Art »Lichterüssel«, der von einem noch im Hyperraum befindlichen Objekt vor dem Materialisationsprozeß ausgesendet wird.

Ebenso ungewöhnlich wie das plötzliche Verschwinden und Auftauchen der Ufos sind deren Formumwandlungen, Verdopplungs- und Verschmelzungsprozesse, über die in der einschlägigen Literatur sehr häufig berichtet wird. Sie sind geradezu

typisch für Objekte, die, den Gesetzen einer noch zu entwickelnden Hyperphysik folgend, mittels künstlicher Gravitationsfelder ans Mystische grenzende Operationen durchführen vermögen. Über eine solche spontane Umwandlung, für die es etwa 100 Zeugen gibt, berichtet A. Michel in seinem Buch »*Flying Saucers and the Straight-Line Mystery*« (Fliegende Untertassen und das Geheimnis der Geradlinigkeit): »Am 3. Oktober 1954 erschien gegen 8 Uhr früh über Marcoing, südlich vom französischen Chéreng, in einigen hundert Meter Höhe eine orangefarbene Kugel, die minutenlang bewegungslos an Ort und Stelle verharrte. Unter der Kugel befand sich ein kleiner Lichtpunkt, der kurz nach 8.30 Uhr verlösch. Sodann nahm die Kugel die Form einer Zigarre bzw. eines Diskus an, je nachdem, von welchem Standort aus man sie betrachtete. Das Objekt entfernte sich kurz darauf in südlicher Richtung. Bevor dies geschah, sandte es einen grellen Lichtstrahl aus, der den Himmel sekundenlang aufleuchten ließ.«

Ein ähnliches Schauspiel erlebten am 8. Oktober 1978 Bewohner der Westküste Englands vorgelagerten Insel Anglesey. Gegen 22.40 Uhr beobachteten sie am Himmel über der Irischen See ein orangefarbenes Licht, das in der Zeit, als ein 18-jähriger nach weiteren Zeugen dieser Erscheinung suchte, verschwunden war. Nach wenigen Minuten tauchte das Licht erneut am Himmel auf. Es blieb stationär und nahm dabei ständig an Größe zu. Sechs Zeugen konnten sehen, wie sich das Objekt, das anfänglich einem Diskus glich, plötzlich in ein Dreieck verwandelte, in dessen Zentrum sie einen rötlichen Fleck bemerkten. Dann nahm das Objekt die Gestalt zweier auf dem Kopf stehender Halbkugeln an, die mit dem Rand ihrer Unterseiten verbunden waren. Nach einer Weile bildete sich das geteilte Objekt erneut um und nahm wieder die Form eines Dreiecks an.

Am gleichen Tag, als in Marcoing die »Kugel/Zigarre« gesichtet wurde, beobachteten Einwohner von Orly bei Paris gegen 9.30 Uhr ein orangefarben leuchtendes, zigarrenförmiges Gebilde, das eine Zeitlang bewegungslos am Himmel hing. Plötzlich änderte die »Zigarre« ihre Form. Sie wurde kleiner

und dunkler und zerfiel schließlich in zwei sternenähnliche Leuchtpunkte. Nachdem sich beide »Punkte« zu einem einzigen vereinigt hatten, nahm dieser an Umfang zu, bis er die Form eines Tellers besaß. Erneut wurde das Objekt kleiner und flog bis zum Horizont, um sich dort abermals zu teilen.

Möglicherweise handelt es sich in diesem Fall um dasselbe Objekt, das am 10. Oktober 1954 von mehreren Zeugen über Château-Chinon beobachtet worden war. Zuerst sahen die Zeugen einen leuchtenden Diskus in großer Höhe bewegungslos am Himmel schweben. Nach wenigen Minuten zerfiel dieser plötzlich in zwei Teile, die ständig ihre Farbe wechselten. Dann, mit einemmal, waren die Objekte verschwunden – wie weggeblasen. Nach nur wenigen Sekunden konnte man wieder einen leuchtenden Punkt sehen, der sich in der Folge abermals teilte. Nach mehrfachem Farbwechsel verschwanden beide Teile, woraufhin sich der gleiche Vorgang noch dreimal wiederholte. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß sich sämtliche Zeugen dieses merkwürdigen Zwischenfalls getäuscht, daß sie die Form- und Farbumwandlungsprozesse allesamt halluziniert haben sollen.

Allen hier aufgeführten abstrusen Verhaltensmustern der Ufos – Zeitanomalien, De- und Rematerialisationen, materielle Zwischenzustände (Transparenz), Formumwandlungen und parapsychikalische Effekte – scheint eine geheimnisvolle Energie innezuwohnen, die die Macht hat, physikalische, biologische und psychische Strukturen umzuorganisieren. Es wurde bereits angedeutet, daß vieles für gravitative Einflüsse spricht, die durch eben jene Ufos aus Transbereichen ausgelöst werden. Es wäre an der Zeit, daß wir uns einmal etwas näher mit dem intelligenten Prinzip hinter dem Ufo-Phänomen und den behaupteten Abduktionen befassen, mit dem Prinzip des »mind-napping« – der Einflußnahme zeit- und realitätsfremder Wesenheiten auf unser Bewußtsein, mögen sie nun von unserem eigenen Planeten oder aus dem Universum der Dimensionen stammen.

### 3 Mind-napping – Entführung des Bewußtseins

»Wir leben in einer Welt der  
Projektionen fest neuro-verdrahteter  
Hologramme, einer Welt der Scheinbilder.  
Wir können nicht akzeptieren,  
daß der Projektionsmechanismus solcher  
Superhologramme die letzte Realität ist.«

Charles Musès, Physikertheoretiker

Wir erinnern uns vielleicht noch der ersten bekanntgewordenen »Abduktion« in neuerer Zeit. Damals, am 19. September 1961, war das amerikanische Ehepaar Betty und Barney Hill während einer nächtlichen Fahrt auf einer einsamen Landstraße in Kanada angeblich von einem Ufo gestoppt, von kleinen humanoiden Wesen – den »Grauen« – entführt und in deren »Raumschiff« medizinisch untersucht worden. Die anfängliche Gedächtnisblockade der Hills konnte Monate später von einem erfahrenen Hypnotherapeuten abgebaut und das scheinbar real Erlebte in das Wachbewußtsein der beiden zurückgeholt werden. Als Barney Hill unter Hypnose die »Außerirdischen« detailliert beschrieb, stellte es sich heraus, daß für ihn die bizarre Augenform der Fremden das auffallendste Merkmal war. Erstaunlich genug, denn nur wenige Tage zuvor hatte das dortige Fernsehen eine neue Folge der Serie »Die unbekannt Dimension« ausgestrahlt, in der Aliens mit ebensolchen großen, dunklen, mandelförmigen Augen gezeigt wurden. Seit der »Entführung« des Ehepaares Hill haben Augenzeugen immer wieder über ein und denselben Alientyp berichtet, den sogenannten »kleinen Grauen«. Mitte der siebziger Jahre gab es dann plötzlich Tausende solcher Berichte, die John Clute, Mit-herausgeber der »Encyclopedia of Science Fiction« zu der etwas bissigen Bemerkung veranlaßte, die »grauen Aliens« würden weniger aus fernen Galaxien, sondern eher aus Hollywood stam-

men. Und Philip F. Nowlan hat bereits dreißig Jahre vor dem Hill-Zwischenfall in seinen millionenfach gelesenen *Buck Rogers-Comics* Menschen von Marsianern entführen und – genau wie in den zahllosen Abduktions-Schilderungen heute – auf sterilen OP-Liegen medizinisch untersuchen lassen.

Die Frage nach der Authentizität dieser Abduktionen und ihrer Akteure erscheint angesichts einer überwältigenden Flut einschlägiger Science-fiction-Stories und -Filme, aber auch angeblich echter Ufo-Dokumentationen durchaus berechtigt. Die Gefahr, Fiktion mit Realem zu verwechseln oder Science-fiction-Elemente in tatsächliches Geschehen einfließen zu lassen, ist aufgrund des verstärkten Einsatzes von MAZ- und Computer-Simulationstechniken ungeheuer groß. Und dennoch sollten wir die Schilderungen vermeintlich Abduzierter nicht pauschal und vorschnell als Phantasieprodukte leicht beeinflussbarer Zeitgenossen abtun, nur weil sie den meisten von uns allzu bizarr erscheinen, weil wir uns Hochzivilisationen, die Raum und Zeit offenbar spielend zu überbrücken und noch viele andere technische Glanzstücke zu vollbringen vermögen, einfach nicht vorstellen können.

»Aliens« werden von uns meist deshalb für Außerirdische gehalten, weil sie hinsichtlich ihrer Körperform, Hautfarbe, Physiognomie und andersgearteten biologischen Merkmale vom gewohnten Erscheinungsbild des Menschen abweichen. Sie für zeitreisende Nachfahren der menschlichen Rasse zu halten, erscheint uns völlig abwegig, haben sie doch allem Anschein nach mit dem Menschen von heute nur wenig gemein. Doch fragen wir uns einmal, wie es wohl mit diesem Erscheinungsbild in fünfhundert, tausend oder gar in fünftausend Jahren aussehen wird. Kommt es, trotz gegenteiliger Behauptungen engstirniger Anthropologen und Humangenetiker, vielleicht nicht doch zu einer »stillen« Evolution der menschlichen Rasse, hervorgerufen durch Klima- und andere Umweltkatastrophen (z. B. durch die völlige Zerstörung der Ozonschicht), genetische Manipulationen, künstliche Eingriffe in das Erbgut, durch die Entstehung neuer Krankheiten aufgrund mutierter Viren und Bakterien, veränderter Eßgewohnheiten, Sexual- und Hygienepraktiken usw.?

Keiner unserer Wissenschaftler vermag mit Sicherheit vorauszusagen, wie sich diese Einflüsse auch auf die äußere Erscheinung des Menschen in ferner Zukunft auswirken werden. Man weiß nur, daß die menschliche Rasse, solange diese unseren Planeten bevölkert, den traditionellen Bauplan der Wirbeltiere zumindest in seinen Grundzügen beibehalten wird. Doch dürften Abweichungen in der äußeren Erscheinungsform des Menschen aufgrund der Zunahme obengenannter Einflußfaktoren unvermeidlich sein. So zeigt ein von H. Wormer in »P.M. Perspektive« publizierter Artikel »Das Wunder der Evolution« ein spekulatives Bild vom Menschen der Zukunft: ein schlanker, feingliedriger Typ mit einem riesigen Kahlschädel, spitz zulaufender Kinnpartie und markanten, tief liegenden Augen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Aliens des Ufo-Szenariums läßt sich nicht bestreiten.

Indem ausschließlich einschaltquotenorientierte TV-Serienproduzenten schon seit zwei Jahren ihre Zuschauerklintel mit den beliebten kleinen »Grauen« erfreuen und die meisten einschlägig befaßten Autoren emsig bemüht sind, dieses vorgezeichnete Klischee möglichst lange beizubehalten, übersieht man nur allzu leicht, daß schon seit jeher weltweit über unterschiedlich beschaffene Ufo-Wesen berichtet wird:

– Klassische, humanoid erscheinende, kleinwüchige graue Wesen mit großen, mandelförmigen schwarzen Augen, mit nur vier Fingern und Zehen, angedeuteten Nasenlöchern sowie einem Mundschlitz; die Körpergröße dieser haarlosen Entitäten soll 90 Zentimeter bis 1,50 Meter betragen. Da die Grauhäutigen sich alle verblüffend ähneln, offenbar nach ein und demselben Schema zugeschnitten sind, wurde bereits die Vermutung geäußert, es handele sich hierbei um in Biolabors künstlich erzeugte Wesen, um Androiden;

– extrem kleine, humanoid aussehende Wesen, Körpergröße bis zu etwa 0,5 Metern;

– »Riesen«, Körpergröße von etwa 2,50 Metern, die häufig mit künstlich geschaffenen, funktionellen Wesenheiten – Androiden, Bio-Robotern, Cyborgs usw. – in Verbindung gebracht werden;

- Hybrid- oder Mischwesen, entstanden durch Kreuzen von Menschen und Fremdrassigen (mehr ein Konstrukt der SF-Literatur);
- skurrile insekten- oder reptilienartige Gestalten sowie Wesenheiten mit variablem Aussehen, die ihr Äußeres situationsgerecht anpassen können (vorwiegend in der SF-Literatur);
- für uns nicht sichtbare Wesenheiten, die aufgrund ihrer andersdimensionalen Beschaffenheit offenbar einer anderen Realität angehören, die aber in unsere materielle Welt hineinwirken können;
- völlig menschlich aussehende Gestalten, in Körpergrößen bis zu etwa 1,80 Metern, bei denen es sich um Zeitreisende handeln dürfte.

Der von Ted Bloecher und David Webb von der *MUFON Humanoid Study Group* veröffentlichte EDV-Katalog *HUM-CAT* enthielt in seiner Ausgabe von 1978 allein schon mehr als 2000 Sichtungsmeldungen mit einem überraschend hohen Anteil an völlig menschlich aussehenden Wesen. Gerade diese Feststellung läßt aufhorchen und, das Interesse unserer Nachfahren an ihrer Vergangenheit im Visier, die Ufo/Zeitreise-Theorie als durchaus zutreffend erscheinen.

Unabhängig von ihrem äußeren Erscheinungsbild sollen die Aliens über zahlreiche, mit Hilfe unserer heutigen Technik wohl kaum realisierbare Fähigkeiten verfügen, die darauf schließen lassen, daß sie auch raumzeitliche und dimensions-/realitätsverändernde Manipulationen durchzuführen vermögen:

- Sie kontrollieren die Gravitation und
- beherrschen para- bzw. hyperphysikalische Techniken wie Teleportation, De- und Rematerialisation, können demzufolge ungehindert Wände und andere feste Objekte durchdringen;
- sie können sich selbst und andere levitieren, d.h. frei in der Luft schweben lassen (Transporttechniken);
- sie beeinflussen telepathisch das Bewußtsein anderer und somit auch deren Verhalten;
- sie vermögen uns real erscheinende Eindrücke aus unserer Vergangenheit oder Zukunft sowie Vorstellungen aus parallelen Realitäten (Parallelwelten) zu vermitteln;

- können Zeitanomalien verursachen und
- uns von einem dimensional übergeordneten Zustand aus beobachten, d. h. unbemerkt unter uns weilen.

Niemand soll glauben, daß solche Fähigkeiten für nachfolgende Zivilisationen unerreichbar sind. Der russische Astronom Nikolai Kardaschew sieht die zivilisatorische Entwicklung des Menschen in vier großen Schritten, von Typ 0 bis Typ III, vor sich gehen. Mit dem heutigen Stand der Technik rechnet er uns noch dem Typ 0 zu. Im Typ I-Stadium beherrschen wir, nach Kardaschew, das Klima, sind wir in der Lage, Erdbeben zu verhindern, die Ozeane abzuräumen und die irdischen Energieressourcen zu kontrollieren. Der zivilisatorische Entwicklungsstand Typ II wird erreicht sein, wenn uns die Zähmung der Sonnenenergie und die Kolonisation nahe gelegener Sternensysteme gelungen ist. Sollte es einer technischen Hochzivilisation irgendwann einmal gelingen, Milliarden von Sternensystemen, d. h. die gesamte Galaxie unter ihre Kontrolle zu bringen, wäre die Entwicklungsstufe III erreicht, wären Zeitreisen und dimensionsübergreifende Techniken eine Selbstverständlichkeit.

Bis zum Erreichen des Typ I-Zustandes dürften gerade einmal 150 Jahre vergehen. Der Übergang bis zur zweiten Entwicklungsstufe könnte nach Ansicht namhafter Futurologen tausend Jahre in Anspruch nehmen. Danach würde es allerdings mehrere tausend Jahre dauern, um den Zivilisationsstatus von Typ III zu erreichen, den wir dann im sechsten oder siebten Jahrtausend erreichen müßten – immer vorausgesetzt, daß sich die Menschheit zuvor nicht selbst ausgerottet hat. Wenn es einer Zivilisation gelänge, lange genug zu überleben, dürfte sie eine Technologie entwickelt haben, mit der sie tatsächlich alles tun könnte, was im Rahmen einer fortgeschrittenen Physik machbar wäre. Die Realisierbarkeit des scheinbar Irrealen besagt jedoch nicht, daß Horden Außerirdischer, die die Entwicklungsstufe II oder III erreicht haben, bei uns einfallen müßten, um, wie heute vielfach behauptet, sich mit irgendwelchen militärischen oder geheimdienstlichen Stellen verschwörerisch zu verbinden und Massenentführungen der menschlichen Spezies zu betreiben.

Abduktionen erscheinen, genauer betrachtet – zumindest was ihre derzeitige Interpretation anbelangt –, irgendwie voller Widersprüche. Eine High-Tech-Rasse, deren technologische Entwicklung so weit fortgeschritten ist, daß sie in der Lage ist, die Raumzeit zu manipulieren und durch die Galaxis zu reisen, würde es kaum nötig haben, den »Entführten« auf physischem Wege genetisches Material zu entnehmen. Die von den Abduzierten beschriebenen Untersuchungsmethoden muten dilettantisch, ja geradezu lächerlich an, vergleicht man sie allein mit dem hohen Standard unserer heutigen Medizintechnik.

Trotz der sich angeblich häufenden Abduktionsfälle – in einer von der *Bigelow Holding Corporation*, Las Vegas (Nevada) herausgegebenen Schrift »*Unusual Personal Experiences: An Analysis of the Data from Three National Surveys*« (Ungewöhnliche persönliche Erfahrungen: Eine Analyse der Daten von drei nationalen Umfragen) ist nachzulesen, daß etwa 3,7 Millionen US-Amerikaner Entführungserlebnisse gehabt haben wollen – weiß derzeit niemand mit absoluter Sicherheit zu sagen, um was es sich bei Abduktionen und deren Begleiterscheinungen nun wirklich handelt. Die Skala der Mutmaßungen und Hypothesen reicht von pathologischen Erscheinungsbildern (Halluzinationen, psychische Störungen) und Erinnerungstäuschungen über dramatische Traumerlebnisse bis hin zu vollkörperlichen Entführungen mit anschließenden medizinischen Untersuchungen. An der obenzitierten Dokumentation, die auf der Direktbefragung von 6000 erwachsenen Amerikanern beruht, waren neben dem Abduktionsinsider Budd Hopkins auch namhafte Wissenschaftler, wie Professor Dr. David Jacobs, Historiker an der Temple University, Philadelphia, und Dr. Ron Westrum, Professor für Soziologie an der Eastern Michigan University beteiligt. Es ist anzunehmen, daß diese umfassende Dokumentation, wie auch zahlreiche andere Studien über das Abduktionsphänomen und das vielbeachtete Werk »*Entführt von Außerirdischen*« des Pulitzer-Preisträgers und Psychiatrie-Professors am Cambridge-Hospital der Harvard University, John Mack, sowohl Anhänger der Entführungstheorie als auch ihre Gegner gleichermaßen noch über viele Jahre beschäftigen wird.

Sollte es für die mannigfachen Abduktionsfälle echte psychisch/physikalische Beweise geben, müßte man sich dennoch fragen, ob das abstruse Geschehen tatsächlich in unserer gewohnten vierdimensionalen (objektiven) Welt stattfindet oder ob es sich in einer transdimensionalen Realität, d. h. auf einer ebenso realen Bewußtseinssebene abspielt.

Für die objektive Natur des Abduktionsphänomens sollen Blessuren am Körper des Entführten, genetische Manipulationen und angeblich gefundene Implantate sprechen. Auf den subjektiven Charakter von Entführungen, den der Abduktion des Bewußtseinskörpers, des »mind-napping«, deuten im Zusammenhang hiermit auftretende paranormale bzw. parapsychikalische Effekte hin wie z. B. telepathische Kontakte mit den »Entführern« und psychokinetische Phänomene (Materialisationen, Dematerialisationen, das Durchdringen von Wänden, Levitationen, Stoffumwandlungen, Spontanheilungen usw.). Die scheinbar unterschiedlichen »Komponenten« des Entführungsphänomens lassen den Schluß zu, daß wir es bei Abduktionen mit einer Intelligenz zu tun haben, die die in unserer Realität bestehende Lücke zwischen subjektiv und objektiv bzw. nichtmateriell und materiell oder, anders ausgedrückt, die den Grad ihres stofflichen Erscheinens zu kontrollieren vermag. Rätselhaft erscheint nicht so sehr die Technik, mit der die »Fremden« Abduktionen bewerkstelligen – eine Möglichkeit wäre z. B. die Manipulation von Gravitationsfeldern –, sondern mehr noch deren Herkunft.

Der amerikanische Hypnotherapeut Dr. Bruce Goldberg will in weit mehr als zehntausend selbst durchgeführten Regressionssitzungen durch die Aussagen zahlreicher zurückgeführter Personen erfahren haben, daß der überwiegende Teil der »Entführer« – er bezeichnet sie als »Chrononauten« – aus unserer eigenen Zukunft stammt, aus einer Zeitperiode zwischen 3000 und 5000 n. Chr. Er folgert daraus, daß sich Zeitreisen wahrscheinlich erst ab dem Jahr 3000 realisieren lassen. Goldberg hält es für denkbar, daß der Entwicklung frühester Kulturen und auch fortgeschrittener Zivilisationen Experimente von Zeitreisenden im Anfangsstadium zugrunde liegen, die von schlimmen Fehlschlägen begleitet waren, aus denen unsere heutige globale Malaise



herrühre. Spätere zeitreisende Zivilisationen hätten diese Fehler erkannt und würden durch eine Art »Feinabstimmung« die irdische Fehlentwicklung behutsam zu kompensieren versuchen. Goldberg will regressiv erfahren haben, daß Chrononauten in einem Zeitraum zwischen 3000 und 3500 n. Chr. für ihre Exkursionen in die Vergangenheit Ufo/Zeitmaschinen benutzen. Später würden sie mehr mentale Zeit-Teleportationstechniken anwenden, die es ihnen erlauben, sich in jedwede Epoche zu »beamen«. Einer etwas verwegenen Theorie zufolge beabsichtigen unsere zeitreisenden Enkel mit ihren Abduktionen und medizinischen Experimenten genetisches Material in die Zukunft hinüberzuretten, weil ihre Gensubstanz geschädigt sei. In diesem Zusammenhang verweist man gern auf den Fall des damals 23jährigen brasilianischen Bauern Antônio Villas Boas, der im Oktober 1957 abduziert worden sein will. Boas behauptet, an Bord eines Ufos gebracht worden zu sein, wo er zunächst einige Bluttests über sich ergehen lassen mußte. Anschließend habe man ihn dort mit einer hübschen unbekleideten Frau zusammengebracht, mit der er angeblich Geschlechtsverkehr hatte. Als sie ihn verließ, habe sie ihm bedeutet, daß sie nun schwanger sei.

Der Fall Boas erscheint, genau wie die vielen anderen behaupteten Fremden-»Verkehrsfälle« wenig glaubhaft, wenn für die Entführungsepisode mit anschließendem Sex (Kreuzung) »Außerirdische« verantwortlich gemacht werden. Die Fortpflanzung zwischen unterschiedlichen Spezies funktioniert nicht. Ein Löwe könnte sich in äußerst seltenen Fällen womöglich noch mit einem Tiger paaren, keinesfalls aber mit einem Wolf, Elefanten oder gar mit einer Schlange. Die genetische Unvereinbarkeit ist ganz einfach zu groß. Viel größer noch dürfte diese Unvereinbarkeit zwischen uns und einer völlig fremden Rasse sein, selbst wenn man annimmt, daß die Fortpflanzung, wie beim Menschen, auf sexuellem Wege erfolgt.

Das Sammeln von genetischem Material durch Aliens dürfte nur dann Sinn machen, wenn diese der gleichen Spezies angehören würden, d. h., wenn es sich bei besagten »Aliens« um unsere zeitreisenden Nachfahren handelt. Das aber wird von den Anhängern der extraterrestrischen Hypothese nachgerade in Abrede ge-

stellt. Für sie handelt es sich bei Aliens allemal um fremdrassige Wesen, humanoid in ihrem Erscheinen, in körperlichen Details jedoch mit erheblichen Abweichungen von unserer Spezies behaftet.

Am 20. November 1952 will der amerikanische Philosoph und Ufo-Forscher George Adamski in Begleitung von sechs Freunden in der kalifornischen Mojave-Wüste einem »venusianischen Raumschiff« und dessen Piloten begegnet sein, einem 1,60 Meter großen Schönling mit langen blonden Haaren und braunem Teint. Adamskis Begleiter behaupteten später, das Treffen aus wenigen hundert Meter Entfernung beobachtet zu haben, und sie waren bereit, hierüber sogar eine eidesstattliche Erklärung abzugeben. Das völlig menschlich aussehende Wesen soll dem verdutzten Adamski mittels Zeichensprache und auf telepathischem Wege seine Besorgnis wegen der damals in großem Umfang durchgeführten Atombombentests geäußert haben. In der Folge will Adamski von dem Fremden zum Mond mitgenommen worden sein, eine Behauptung, die in der Öffentlichkeit mitleidig belächelt wurde, ihn zum notorischen Lügner stempelte. Was allerdings weniger bekannt sein dürfte, ist der Umstand, daß er über nicht zu erwartende Besonderheiten des Mondfluges zu berichten wußte, unter anderem über eine ungewöhnliche optische Sinnestäuschung auf dem Mond, die sich erst viel später während eines der APOLLO-Flüge Anfang der siebziger Jahre als richtig erweisen sollte. Man fragt sich, wie Adamski, bar jeglicher astrophysikalischer Kenntnisse, in den Besitz dieses Insiderwissens gelangen konnte, zumal zum Zeitpunkt der angeblichen Begegnung noch keinerlei direkten Monderfahrungen vorlagen.

Mit seiner Geschichte von der venusianischen Herkunft des Ufos manövrierte sich Adamski selbst ins Aus. Könnte es nicht sein, daß er seine vermeintlich »außerirdische« Kontaktperson aufgrund unzureichender Verständigungsmöglichkeiten nur mißverstanden hatte oder daß diese ihn mit ihrer Behauptung, von der Venus zu stammen, bewußt hinters Licht führte, um ihre wahre Identität zu verbergen, um etwaige Paradoxa zu vermeiden? Berichte über Kontakte mit Aliens, die bei hellichtem Tag mitten unter uns ungeniert ihre Aktivitäten entfalten, besitzen heute Sel-

tenheitswert. Ihre Besuche haben sich mehr auf diskretes Erscheinen in Schlafzimmern oder an abgelegenen Orten zur nächtlichen Stunde verlagert. Sie tasten sich langsam in unser Bewußtsein vor, fließen allmählich in unsere Träume oder schlafähnliche Zustände ein und lassen uns am Ende einer jeden Episode glauben, alles nur geträumt zu haben. Ähnlich verhält es sich bei einer Erscheinungsform, die von Psychologen in den USA und England als »bedroom visitors« (Schlafzimmererscheinungen) bezeichnet und neuerdings auch zur Erklärung von Abduktionen herangezogen werden. Ed Dames, ein ehemaliger Geheimdienstoffizier der US-Army, nennt Wesenheiten, die ins Bewußtsein von im hypnagogen oder Traumzustand befindlichen Personen eindringen, *Transzendentals*, für uns normalerweise nicht sichtbare, dimensional anders beschaffene »Geistwesen«. Bei diesen soll es sich nach Dames um Abkömmlinge einer Hunderte von Millionen Jahren alten Zivilisation handeln, gewissermaßen um »Psychonauten«, die nicht nur für »Schlafzimmererscheinungen«, sondern auch für deren Variante – die Abduktionen – verantwortlich wären.

Auch Dames ist davon überzeugt, daß Abduktionen durch eben jene andersdimensionalen Entitäten ausschließlich auf Bewußtseinsebene erfolgen, von anwesenden Dritten völlig unbemerkt. Wörtlich: »Die Körper der betreffenden Personen (Abduzierten) liegen z. B. im Bett, aber ihr Unbewußtes ist irgendwo anders. Mehr noch: Jemand kann in New York oder Washington eine belebte Straße entlanggehen oder sogar mit dem Auto mitten im Verkehrsgewühl stecken und dennoch abduziert werden. Mit einmalem bemerken die hiervon Betroffenen erstmals in ihrem Leben, daß sie gedankenverloren an ihrem Büro vorbeigegangen oder -gefahren sind, und sie wissen nicht einmal, warum sie das taten. Sie wurden tatsächlich abduziert. Sie (die Fremden) haben ihr Unbewußtes programmiert. Daraufhin begaben sich die Abduzierten *irgendwo anders* hin. Irgend etwas ist mit ihnen geschehen, und nur ihre tiefen Bewußtseinsschichten haben dies registriert.«

Es gibt inzwischen eine Vielzahl von Fällen, die eindeutig belegen, daß Abduktionen keinesfalls physischer Natur sind, obwohl

sich Abduzierte gelegentlich medizinischer Untersuchungen und sonstiger Experimente erinnern, obwohl sie sichtbare Verletzungen vorweisen können. Denkbar wäre es immerhin, daß sich in solchen Fällen die »Operationen« durch Aliens am Bewußtseinskörper ihrer Opfer auch dem biologischen Leib mitteilen. Man denke nur einmal an die sogenannten psychokinetischen Schnitte, die philippinische »Geistchirurgen« (Logurgen) berührunglos, d. h. auf Distanz am Körper ihrer Patienten vornehmen. Anwesende sehen bei einem solchen Vorgang zwar, wie der Logurge aus einer gewissen Entfernung vom Körper des Patienten mit ausgestrecktem Zeigefinger eine strichartige Geste in die Luft macht, vermögen aber nicht den Ritzmechanismus selbst zu erkennen, der auf der Haut ihres Gegenüber eine blutende Schnittwunde hinterläßt. Ich bin mir sicher, daß die meisten Geistchirurgen gute Psychokineten sind, die auch ohne die begleitende Handbewegung solche Schnitte auf der Haut verursachen könnten. Ähnlich dürfte es den nur mit unserem Bewußtsein wahrnehmbaren Aliens möglich sein, aus der Anonymität ihrer uns verborgenen andersdimensionalen Realität heraus Manipulationen am menschlichen Körper vorzunehmen. Sie brauchten also nicht den biologischen Körper ihrer Opfer zu kidnappen, sondern ausschließlich deren Bewußtseinskörper (»mind-napping«), um diese in ihrem Sinne zu indoktrinieren oder zu untersuchen und psychokinetisch zu beeinflussen. An vollkörperliche Entführungen scheint ohnehin keiner mehr so recht glauben zu wollen. Bleibt eigentlich nur noch zu fragen, wer oder was sich hinter diesem mysteriösen Geschehen verbirgt: unsere zeitreisenden Enkel, Wesen aus einer dimensional anders beschaffenen Welt oder gar beides?

#### 4 Die »Interdimensionalen« – Besucher aus anderen Welten

»Ich bewegte mich auf so etwas wie eine Raumstation zu. Rechts und links von mir bemerkte ich zwei Wesen, die mich zu einer Plattform geleiteten. Im Inneren dieser Raumstation sah ich wei-

tere Gestalten, etwa so groß wie Menschen, die sich auf zwei Beinen (sic) fortbewegen.

Zunächst nahm ich an, es handele sich um Androiden, da sie einer Kreuzung zwischen Crashtest-Puppen und Soldaten des Imperiums aus dem Film *»Krieg der Sterne«* ähnelten.

Es waren aber keine Roboter, sondern lebende Wesen, die da irgendwelche technischen Handgriffe verrichteten und mich überhaupt nicht beachteten. Rings um mich herum spürte ich übrigens eine unglaublich starke Kraft, die ich jedoch nicht als Bedrohung empfand. Mit einemmal sah ich eine Schar elfenartiger Kreaturen mit Objekten spielen, die wie kristallene Maschinen aussahen.« (Protokollauszug)

Trevor MacInnes ist einer von Tausenden, die mit dem bewußtseinsverändernden Halluzinogen DMT (N,N-Dimethyl-Tryptamin) experimentieren und dabei ganz unterschiedlichen Wesenheiten – Außerirdische, Götter, Geister, Engel usw. – begegnet sein wollen.

Peter Gorman, Chefredakteur des US-Magazins *»High Times«*, der schon seit langem die unter den Amazonas-Indios weit verbreitete Droge *Ayahuasca* (Gattung der Banisteriopsis) und DMT konsumiert, meint, daß durch deren Gebrauch unsere Bewußtseinsbarriere gesprengt wird und sich unser *Ich* auf einer tiefen emotionalen Ebene allmählich auflöst: »Egal, woran Sie glauben – die Droge ermöglicht Ihnen den Zugang zum kollektiven Bewußtsein und zur Erkenntnis, daß die Welt nicht so fest gefügt ist, wie es den Anschein hat.«

In seinem Buch *»The Archaic Revival«* summiert der Drogenexperte Terence McKenna eigene Erfahrungen in DMT-Trance, in deren Verlauf es zu Begegnungen mit merkwürdigen Wesen – er nennt sie *Tryptamin-Munchkins* – kommen soll. Er charakterisiert sie als »Spiegelbilder eines verborgenen Teils der eigenen Psyche, der sich plötzlich verselbständigt«. Was ihm bei seinem ersten DMT-Test am meisten schockierte, war das Gefühl, daß »im Hier und Jetzt, nur ein Quentchen von uns entfernt, ein tosendes Universum aktiver Intelligenzen existiert, das jenseits allem Menschlichen *hyperdimensional*, allerhöchsten Grades fremdartig erscheint«.

Dr. Rick Strassman, der als Psychiater im Rahmen eines von der US-Regierung geförderten dreijährigen Forschungsprojekts an der Universität von New Mexico die Wirkung von DMT untersuchte, bestätigte, daß zahlreiche Versuchspersonen unter dem Einfluß dieser Droge die Anwesenheit anderer Intelligenzen verspüren. Bei diesen *Tryptamin-Wesen* soll es sich nach Auffassung einiger Wissenschaftler um *Interdimensionale* handeln, die nur auf ganz bestimmten, mit Tryptamin erreichbaren »Bewußtseinsfrequenzen« mit Menschen kommunizieren können – um Wesenheiten eines dimensional ganz anders beschaffenen Universums, mit denen Kontakte nur mental möglich sind, da das Bewußtsein aller Intelligenzen multidimensional beschaffen ist. Es scheint, als müßten wir unsere Realitätsvorstellung dringend revidieren, um zu begreifen, daß wir von Natur aus einer viel größeren Seinskategorie angehören, die weit über das hinausgeht, was wir Raumzeit-Welt nennen. Beweise für die Existenz einer solchen Super-Realität und von Trans-Kreaturen oder Interdimensionalen gibt es zur Genüge. Richten wir unser Augenmerk zunächst auf eine medial aktive Arbeitsgruppe, die im englischen Scole (Norfolk) zu Hause ist. Bei ihr meldeten sich in schöner Regelmäßigkeit *Interdimensionale*, Wesen aus fernen Dimensionen ... und dies ganz ohne den Genuß von Halluzinogenen. Die im Streetfarm-House des im Osten Englands gelegenen Ortes Scole (Grafschaft Norfolk) operierende kleine Gruppe medial veranlagter Personen unter der Leitung von Robin Foy versucht in ihren Sitzungen auf unterschiedliche Weise Kontakte zu »geistigen Dimensionen« – gemeint sind dimensional anders beschaffene Realitäten (Hyperraum) – herzustellen. Wichtigstes Instrument zur Kontaktaufnahme ist der sogenannte *Glasdom*, der seinem Aufbau nach einer *Leidener Flasche* ähnelt, der ältesten Form eines elektrischen Kondensators. Die Scole-Gruppe wurde schon vor Jahren auf medialem Wege angewiesen, einen 35 Zentimeter hohen Glasdom mit einem Durchmesser von 22 Zentimeter zu kaufen und diesen bei ihren Sitzungen in Raummitte aufzustellen. In seinem Inneren sollte die Möglichkeit bestehen, Bedingungen zu schaffen, die denen in der »geistigen Welt« am nächsten kommen. Bei dem Glasdom dürfte es sich

demnach um eine Art »Transformator« handeln, der den Interdimensionalen die Umwandlung ihres geistigen Wesens in physische Formen erlaubt, Grundvoraussetzung für das Gelingen der Experimente.

Das kleine »geistige Licht« – die für uns sichtbare Erscheinungsform der Transwesenheiten –, das die Scole-Gruppe zuvor schon regelmäßig während ihrer Sitzungen gesehen hatte, wurde durch das Vorhandensein des Glasdomes verstärkt. Es verbreitete im abgedunkelten Sitzungsraum so viel Helligkeit, daß sich die Séancenteilnehmer gegenseitig sehen und Fotos anfertigen konnten.

In der Folge sollte es zu sichtbaren Manifestationen der geistigen Wesenheiten kommen, die sich im Séancenraum materialisierten sowie zum Auftreten sogenannter *Energiestimmen*, wie sie in Gegenwart des berühmten *Direktstimmen*-Mediums Leslie Flint zu hören waren.

Robin Foy behauptet, jenseitige Wissenschaftler hätten ihm medial dargelegt, wie der Glasdom funktioniert, mit dem sich die Interdimensionalen unseren materiellen Dimensionen näherten: »Da das Licht, das im Dom oder in dessen Nähe ausgestrahlt wird, für das normale Auge sichtbar ist – es bedarf keiner Medialität –, können wir annehmen, daß dieses *auch* aus Photonen besteht. Um ein Atom anzuregen, Photonen freizusetzen, muß zunächst an die Elektronen des Atoms Energie abgegeben werden. Normalerweise erfolgt dies auf physikalischem Wege, z. B. durch Erwärmen, doch ich sehe keinen Grund, warum zu diesem Zweck nicht auch geistige Energie benutzt werden kann. Irgendwie muß die Stärke der Entladung im Dom kontrolliert werden. Sollte er sich plötzlich total entladen, wäre nur ein kurzer heller Lichtblitz zu sehen. Erfolgt jedoch die Entladung kontrolliert, kann die Energieabgabe kontinuierlich vonstatten gehen, dürfte sich der Dom mit Energie aus dem Séancenraum versorgen. Wenn der Dom kein Energieleck aufweist, müßte sich die Ladung lange Zeit halten lassen. Sollte er jedoch angefaßt werden, könnte durch den berührenden Körper eine rasche Entladung erfolgen. Dies war dann auch der Grund dafür, daß wir für den Dom einen isolierenden Fuß – vorzugsweise aus Glas – anfertigen ließen.«

Dezil Fairbairn, der als absoluter Skeptiker an einer der im Keller des Streetfarm-Hauses stattfindenden Sitzungen teilgenommen hatte, ließ sich im Verlauf einer 2 1/4-stündigen Séance von der Echtheit der dort aufgetretenen Phänomene überzeugen. Sein Bericht liest sich wie eine jener unheimlichen, fiktiven Episoden, wie wir sie von bekannten TV-Serien her kennen: »Zuerst waren unverkennbar kalte Brisen im Séancenraum zu spüren, ganz besonders im Kniebereich, wo es zeitweilig recht frostig wurde. Der Bereich um und über dem zentralen Tisch, auf dem verschiedene Gegenstände einschließlich des leeren Films lagen, erschien in einem helleren Schwarzton als der Rest des (dunklen) Raumes. Dieses Merkmal änderte sich während der Sitzung mehrmals.

Verschiedene Taps und Fallgeräusche kamen vom Tisch und von anderen Punkten des Raumes, und plötzlich schoß ein kleines Licht – aus dem Nichts kommend – vom Tischbereich hoch. Es war so schnell, daß nur noch ein Lichtstreifen inmitten des Raumes – etwa 1,7 bis 1,9 Meter lang – verblieb. Dies geschah mehrmals hintereinander, und jedesmal wurde das Licht intensiver, heller und länger sichtbar. Einmal erschien es in meiner unmittelbaren Umgebung, aber ich selbst verpaßte es. Ich hatte mich auf einen Bereich konzentriert, wo es jeder außer mir gesehen hätte, als es hinter bzw. seitlich von mir erneut auftauchte. Dies geschah verschiedene Male, bis Mrs. Emily Bradshaw, eines der anwesenden Trancewesen, lachend erklärte, daß es mich foppen wolle.

Der kleine Energieball war sehr hell und leuchtend grün – derart intensiv, daß er mir im Zentrum fast weiß erschien. Er war kugelförmig und hatte einen Durchmesser von 5 bis 7 Millimeter. Es hatte den Anschein, als ob er von einer äußeren Intelligenz gesteuert würde und führte auf Bitten der Anwesenden verschiedene Bewegungen aus.

Das Licht durchdrang mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten den zentralen Tisch, stets leise, wenn es mit einem leichten Tap-Geräusch in den Tisch eintauchte. Ich spürte, wie es ein dutzendmal mein Hosenbein durchdrang ... Es landete ebenso zweimal sanft auf meiner ausgestreckten Hand. Das Licht, das

von ihm ausging, beleuchtete meine beiden Hände und partiell auch meine Bekleidung. Dies gab mir Gelegenheit, die Struktur des Lichts näher zu betrachten. Ich möchte es als Miniaturversion der Planeten Jupiter oder Uranus beschreiben, mit einem Äußeren, ähnlich turbulenten Wolken (sic). Meine Finger fühlten seine Berührung, ob durch sein Gewicht oder die von ihm abgestrahlte Energie ausgelöst, vermag ich nicht zu sagen, aber ich konnte es definitiv spüren.«

Während einer anderen Sitzung, bei der ein interessierter Atomphysiker zugegen war, ließ sich das Licht in einer Plastikschüssel nieder und brachte diese zum Leuchten. Anschließend beleuchtete es noch einmal die Gesichter und Hände der Anwesenden. Das Licht machte eine Inspektionsrunde auf dem Tisch und, nachdem es jeweils einen der leeren Behälter auf dem Tisch durch seine Leuchtkraft sichtbar gemacht hatte, klickte es hörbar die von der Decke hängende Leuchtbirne an.

Anwesende wurden am Arm bzw. an den Handflächen berührt, angeblich, um zu zeigen, daß sich im Raum mehrere Fremdwesenheiten aufhielten. Dann tauchte das Licht in den Brustkorb eines der Gruppenmitglieder ein, bewegte sich im Körper umher und trat aus dem Arm wieder aus.

Nach einigen weiteren Eskapaden tauchte das Licht erneut in die Schüssel ein, durch diese und den schweren Tisch hindurch, um unterhalb desselben hervorzukommen.

Wissenschaftler, die das Lichtphänomen persönlich beobachten konnten, wollen an ihm einige interessante Merkmale festgestellt haben:

- Es gibt offenbar keine Möglichkeit, das Licht auf natürliche Weise zu erzeugen;
- es läßt sich fotografieren;
- man hat den Eindruck, daß es intelligent gesteuert ist;
- es besitzt keinen Ausstrahlungsbrennpunkt und kann von seiner konzentrierten Punktform zu einer alles umfassenden Beleuchtung überwechseln;
- das Licht steht mit einer Art psychokinetischer Kraft in Verbindung.

Physikalisch geschulte Beobachter des Lichtphänomens wollten

wissen, ob ein Spektrometer, das auf das »geistige Licht« gerichtet werden würde, die für Licht typische Wellenlänge (3,6 bis  $7,8 \cdot 10^{-4}$  Millimeter) mißt. Über die anwesenden Medien erhielten sie als Antwort, daß dies wahrscheinlich so wäre, daß aber der größte Teil der Ausstrahlung des Lichtes nicht auf Photonen beruhe; es gäbe nur so viele Photonen, die nötig seien, um zu sehen und zu fotografieren.

Interessanter noch als die in Scole auftretenden Lichtmanifestationen sind Experimente zur elektrischen, d. h. medial unabhängigen Kontaktaufnahme mit Wesenheiten aus »weit entfernten Dimensionen«, zur sogenannten *Transdimensionalen Kommunikation* (TDC: Transdimensional Communication).

Der Aufbau eines TDC-Empfängers ist relativ einfach. Professor Dr. Ernst Senkowski, der bei einigen TDC-Experimenten zugegen war, beschreibt das Gerät als einen Kassettenrecorder ohne Mikrofon, der durch einen unter Druck stehenden Germaniumkristall, zwei Spulen und einen Verstärker ergänzt wird. Der im Verstärker eingebaute Recorder ermöglicht Aufnahmen direkt am Germaniumkristall. Es wird nur die Kommunikation aufgezeichnet, nicht die Stimmen derjenigen, die bei diesem Experiment anwesend sind.

Jenseitige Kommunikatoren hatten den »Bauplan« für dieses Gerät auf einen etwa 50 Zentimeter langen, originalverpackten (ungeöffneten) Kodak-Negativfilm projiziert und durch mediale Durchgaben ergänzt.

Hinweise auf die Durchführbarkeit von TDC-Experimenten erhielt die Scole-Gruppe bei Sitzungen ab November 1996 von einer nichtmenschlichen Wesenheit, die vorgab, mit den Komponenten unserer materiellen Realität wie Zeit, Licht, Farbe, Physiologie usw., nicht vertraut zu sein.

Während der Séancen waren als Vertreter der angesehenen S.P.R. (Society for Psychic Research: Gesellschaft zur Erforschung des Paranormalen) der amtierende S.P.R.-Präsident David Fontana, Psychologie-Professor an der Universität von Cardiff, der Journalist und Presseoffizier Montague Keen sowie Arthur Ellison, emeritierter Professor für elektronisches Ingenieurwesen anwesend. Letzterer war später am Aufbau des TDC-Empfängers

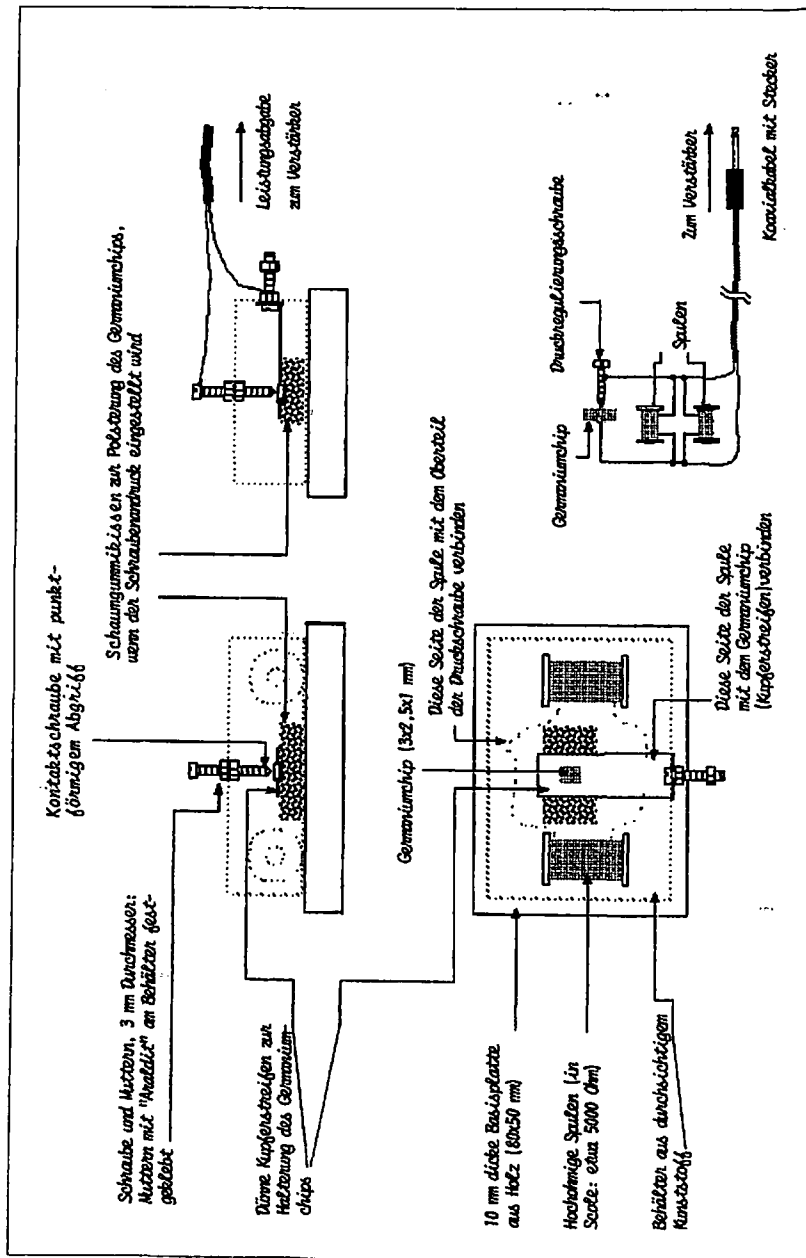


Bild 7: Ursprünglicher Aufbau des in Scole (England) entwickelten Empfängers für transdimensionale Kommunikation (TDC).

maßgeblich beteiligt. In einem Transdialog erfuhr Professor Ellison von einem der jenseitigen Wissenschaftler, daß am Empfang aus der interdimensionalen Welt keine elektromagnetischen Wellen beteiligt seien. Es handele sich hierbei ausschließlich um *geistige Vibrationen*, die den Kristall gewissermaßen als »Brennpunkt« benutzten.

Während der frühen Experimente waren Geräusche zu hören, die denen einer Meeresbrandung, starken Windstößen bzw. dem Zischen einer Dampflok glichen. Manchmal vernahm man im Hintergrund auch schwache Stimmen oder Musikketzen – Manifestationen, die die Experimentatoren zum Weiterforschen ermutigten. Der Durchbruch zu verständlichen Kontakten kam, als man den Kristall in die Mitte zwischen den beiden elektromagnetischen Spulen plazierte – die Lücke zwischen den Magnetfeldern. An dieser Stelle vermag der Kristall die aus transdimensionalen Bereichen stammenden Energieschwankungen zu erkennen und umzusetzen. Die Lücke zwischen den Magnetfeldern stellt somit eine Öffnung zum interdimensionalen Bereich dar. Nach erfolgter Neupositionierung kam es dann am 21. Januar 1997 zu einem ersten echten 20 Minuten dauernden Kontakt mit einer jener Transwesenheiten. Eine als männlich erkennbare Stimme wiederholte mehrmals »Hello, can you hear me?« (Hallo, könnt Ihr mich hören)?

Weiter hieß es: »Ich werde diese Übertragung fortsetzen in der Hoffnung, daß Ihr mich deutlich hören könnt. Versteht, meine Freunde, daß wir einige Schwierigkeiten haben, aber wir glauben sicher zu sein, sie zu überwinden. Wir meinen allerdings, daß wir seit unserem letzten Versuch beträchtliche Fortschritte erzielt haben, um mit Euch zu kommunizieren. Wir sind seit einiger Zeit in ein experimentelles Kommunikationssystem involviert, und es ist dieses System, das wir jetzt benutzen. Es besteht Hoffnung, daß uns dieses System in Zukunft erlauben wird, *mit entfernten Dimensionen zu kommunizieren*, und wenn alles nach Plan geht, werdet Ihr Teil dieser Versuche sein ... Irgendwann in der Zukunft werden viele Versuche unternommen werden, um mit Euch auf diese Weise zu kommunizieren ...« (Entsprechend dieser Formulierung müßte die Durchsage von einem verstorbe-

nen Menschen stammen, der als Vermittler zwischen uns und den Interdimensionalen tätig wird.)

Im Rahmen fotografischer Experimente werden in Scole fabrikmäßig versiegelte 35-mm-Polaroid- bzw. Kodachrome-Diafilme, die man dann in einem Spezialumschlag nochmals versiegelt, unter größten Sicherheitsvorkehrungen in einen abschließbaren Behälter gebracht, den man im Sitzungsraum aufstellt. Unmittelbar nach den Sitzungen werden die Filme unter Aufsicht entwickelt. Auf den entwickelten Farbdias fand man bislang im Sitzungsraum auftretende, für das bloße Auge unsichtbare Energiemuster, sogenannte Kommunikationszonen im interdimensionalen »Raum« (»geistige Welt«) sowie, seit Oktober 1998, auch unterschiedliche Ansichten aus Bereichen jenseits von Raum und Zeit. Hierzu zählen neuerdings auch in Dias umgesetzte Videoaufnahmen.

Während einer dieser Sitzungen waren die zuvor erwähnten wissenschaftlichen Mitarbeiter der S.P.R. anwesend. Sie signierten das versiegelte Filmmaterial bzw. versahen das Siegel mit zusätzlichen geheimen Zeichen.

Außer den hier erwähnten Bildmustern, von denen mir die Scole-Gruppe freundlicherweise einige der interessantesten Motive zur Verfügung stellte, sind auf den Filmen gelegentlich auch schriftliche Vermerke zu erkennen wie z. B.

- ein Satz in französischer Sprache: »Ce n'est que le premier pas qui coûte« (Dies ist nur der erste Schritt, der zählt);
- ein griechisches Wort mit acht Zeichen;
- ein sechszeiliges Gedicht, das sich auf Planeten und die Sonne bezieht, mehr als 200 Millimeter lang;
- 22 griechische Zeichen, etwa 54 Millimeter lang;
- Unterschriften in Rückwärtsform.

Das auf Vorschlag jenseitiger Kommunikatoren von der Scole-Gruppe 1997 gestartete Projekt »Alice« hat zum Ziel, mit Hilfe einer Videokamera bewegte Szenen aus dem interdimensionalen Bereich aufzufangen. Im Keller des Streetfarm-Hauses wurde zunächst ein aus zwei Spiegeln bestehendes »Psychomanteum« hergerichtet, eine Vorrichtung, wie sie vor allem in den USA zur Kontaktaufnahme mit den Bewußtseinsinhalten Verstorbener be-

nutzt wird (vgl. auch »Wir alle sind unsterblich«, Langen Müller 1998). Normalerweise handelt es sich hierbei um ein schwarz drapiertes Kabinett, in dem Personen durch unentwegtes Starren in einen dort aufgehängten Spiegel bisweilen in einen veränderten Bewußtseinszustand geraten, der ihnen Einblicke in andere (jenseitige) Existenzebenen vermittelt und sie dann Erscheinungen Verstorbener wahrnehmen läßt.

Beim Alice-Projekt benutzt man zwei gegenüberliegende, in bestimmten Neigungswinkeln angeordnete Spiegel, zwischen denen eine Videokamera plaziert ist. Während das Objektiv der Kamera auf den größeren Spiegel ausgerichtet ist, weist ihr rückwärtiger Teil in Richtung des zweiten Spiegels. Dieses Spiegelsystem erfüllt einzig und allein den Zweck, in dem dem Kameraobjektiv zugewandten Spiegel ein Endlos-Bild entstehen zu lassen: Das Objektiv fängt bei korrektem Neigungswinkel ein Bild auf, das eine Spiegelszene in einer Spiegelszene in einer weiteren Spiegelszene usw. (bis unendlich) darstellt. Damit soll ein Übergang, ein Durchbruch von unserer physikalisch-materiellen in eine virtuell-höherdimensionale Welt geschaffen werden, was nach unermüdlichen Versuchen der Experimentatoren schließlich auch gelang.

Seit Mai 1997 konnten mit der Videokamera teils im Dunkeln, teils bei Beleuchtung farbige Muster und undeutliche bewegte Formen aufgezeichnet werden. Nach Angaben jenseitiger Kontaktler sollen an der Realisierung der Experimente drei Teams der Interdimensionalen beteiligt gewesen sein.

Schließlich zeigte sich am 21. Januar 1998 auf dem Videofilm ein Gesicht, das nach und nach deutlicher wurde. Es ging allmählich in die Kopf- und Schulterpartie eines weiblichen »Lichtwesens« (wörtlich: Lichtarbeiter) mit dunklem Haar, Stirnband und roten Lippen über.

In der Sitzung am 5. Januar 1998 wurde den Scole-Kommunikatoren mitgeteilt, daß einige der Interdimensionalen ihre Vorstellungen *nur in Form von Gedanken zum Ausdruck bringen können, die sie auf das Filmmaterial projizieren*, was (wie aus den Bildtafeln in diesem Buch – hier nur schwarzweiß – ersichtlich) zwangsläufig abstrakte Bilder entstehen läßt.

Am 30. Januar 1998 soll sich im hellen Séancenraum auf dem Videofilm die bewegte Gestalt eines Interdimensionalen manifestiert haben, dessen Gesichtszüge nicht-menschlich waren.

Interessant ist die Feststellung der Scole-Mitarbeiter, daß man bei Video-Experimenten einen Tag vor der Wintersonnenwende (20. Dezember) besonders eindrucksvolle Bilder erhalten habe. Die jenseitigen Kommunikatoren begründeten dies damit, daß zu diesem Zeitpunkt »die Dimensionen besonders dicht beisammen liegen«.

Die Scole-Experimentatoren sind bei weitem nicht die einzigen, die sich um Kontaktaufnahme zu andersdimensionalen Welten und Existenzformen bemühen. Angeregt durch deren Erfolge experimentieren heute interessierte Menschen in aller Welt, darunter auch in den USA und in Australien, nach der TDC-Methode. Skeptiker können sich selbst von der Realität der in Scole auftretenden Phänomene überzeugen, indem sie die dort benutzten Geräte – z. B. den Glasdom und die TDC-Anlage – nachbauen oder käuflich erwerben.

Das Gelingen der Experimente setzt bei den Anwendern eine gewisse Medialität und die Bereitschaft voraus, Phänomene zu akzeptieren, die unsere Wissenschaft derzeit noch nicht zu erklären vermag, die aber mit Sicherheit im kommenden Jahrhundert naturwissenschaftliches Allgemeingut sein werden.

Während der *Basler Psi Tage 1998* hatte ich durch Vermittlung meines Schweizer Freundes Dr. iur. Hans Schaer reichlich Gelegenheit, mit dem dort anwesenden S.P.R.-Präsidenten Professor Fontana und Montague Keen über die Vorgänge in Scole zu sprechen. Beide hatten all die Jahre Dutzenden von Sitzungen im Streetfarm House beigewohnt und hierüber eine 200 Seiten umfassende Dokumentation erstellt. Sie bestätigten mir einhellig die Echtheit der dort aufgetretenen Phänomene. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, daß der Kontakt zu den Interdimensionalen inzwischen abgerissen sei. Den Grund hierfür erfuhr ich wenig später durch Hans Schaer: Wesenheiten »aus der Zukunft« waren in den von der Scole-Gruppe geöffneten interdimensionalen Korridor eingedrungen und hatten versucht, manipulierend in unsere Gegenwart einzugreifen. Bei dieser Intervention »Transtempora-

ler« muß der Germaniumkristall eine wichtige Rolle gespielt haben. Ob es durch ein Neuarrangement der Kristallstruktur zu einer Wiederaufnahme der Kontakte mit den Interdimensionalen kommen wird, ist fraglich. Irgendeine Intelligenz aus unserer Zukunft muß brennend daran interessiert sein, unsere Schicksalsprogrammierung zu ändern. Ob zum Guten oder Bösen, wird sich vielleicht noch erweisen.

Nicht nur während Séancen und in mit parapsychologischen Experimenten befaßten Forschungslabors will man reale Hinweise auf das Wirken transdimensionaler Intelligenzen entdeckt haben. In freier Natur trifft man immer wieder auf Relikte längst vergessener Kulturen, die, meist völlig unzureichend gedeutet, auf Einflüsse aus Transbereichen hindeuten könnten.

Auf den im äußersten Norden Israels gelegenen, von den Israelis kontrollierten Golan-Höhen, gibt es ein häufig mit Stonehenge verglichenes uraltes »Bauwerk«, das jeden, der sein Geheimnis zu lüften versucht, vor ein schier unlösbares Rätsel stellt: der Steinkreis der Refaim (hebr. »Gilgal Refaim«; arab. »Rujum al-Hiri«). Mit einem Gesamtdurchmesser von 159 Metern besteht die Anlage aus fünf konzentrischen Steinkreisen, die nach der vorherrschenden Meinung von Archäologen in fernster Vergangenheit astronomischen Zwecken gedient haben sollen. Der äußere Kreis gilt als der am besten erhaltene. Einige der hier herumliegenden Steine besitzen eine Höhe von etwa zwei Metern und eine Dicke bis zu 3,30 Metern, woraus sich ein Gewicht von bis zu 20 Tonnen errechnen läßt. In der Mitte der kreisförmigen Anlage befindet sich zudem ein Grabhügel mit einem Durchmesser von rund 20 Metern.

Herumziehende Nomaden dürften dieses von den amerikanischen Professoren Yonathan Mizrahi, einem Anthropologen der Havard University und Professor Anthony Aveni von der Colgate University auf 3000 v. Chr. geschätzte Alter des Bauwerks wohl kaum errichtet haben. Carbon- und andere Tests an dort gefundenen Scherben deuten darauf hin, daß Gilgal Refaim sogar bis zu 6000 Jahre alt sein könnte. Wenn die hier durchgeführten Altersbestimmungen korrekt sein sollten, würde die Anlage älter als die Pyramiden und babylonischen Tempel sein.



Die Frage nach der Entstehung von Gilgal Refaim hat den Amerikaner Bruce Curtis 1993 zu einer Studie veranlaßt, die über biblische Hinweise auf diese Anlage hinausgeht und im umstrittenen »*Buch der Erkenntnis – Die Schlüssel des Enoch*« nach Informationen forscht. In Curtis' Bericht heißt es zusammenfassend: »Enoch sagt uns, daß Symbole wie die von Gilgal Refaim, Teil eines größeren Kommunikationssystems sind, eines, das von *höheren Intelligenzen* stammt. Und diese Intelligenzen *begeben sich periodisch in irdische Dimensionen* (gemeint ist wohl unsere vierdimensionale Raumzeit-Welt), um der Menschheit bei ihrer Metamorphose (Umwandlung) beizustehen.«

Sollte dies der tiefere Sinn auch hinter den nicht nur in England auftretenden zahllosen Getreideformationen sein? Symbolische Mitteilungen interdimensionaler Wesenheiten, die sich, wie von der Scole-Gruppe durch TDC-Kontakte zu erfahren war, nur *durch Gedankenmuster* und daher abstrakt zu artikulieren vermögen? Die Amerikanerin Dr. Colette M. Dowell hält die Getreidemanifestationen ohnehin für »Brücken zwischen anderen Seinsbereichen und der Menschheit«. Sie befaßt sich mit diesem Phänomen schon seit 1988 und will mittlerweile zahlreiche mathematische Wechselbeziehungen zwischen Getreideformationen, als heilig verehrten Orten und astronomischen Konstellationen entdeckt haben. Wie viele ihrer Kollegen, glaubt sie herausgefunden zu haben, daß man mit den Verursachern dieses Phänomens korrespondieren kann. Zusammen mit Dr. Gerald Hawkins hatte sie eines Nachts einen recht primitiven Getreidekreis zuwege gebracht. In der darauffolgenden Nacht erhielten die beiden prompt das, was sie als »Antwort« auf ihren dürftigen Versuch werteten: ein bildschönes, äußerst komplexes Muster, das ihnen weitere Rätsel aufgab.

Dowell hält die Intelligenz hinter den Getreideformationen *nicht für außerirdisch, sondern ausschließlich für interdimensional*. Sie möchten uns, so die Wissenschaftlerin, signalisieren, daß wir Menschen nicht nur für uns selbst, sondern ebenso für andere Realitätsebenen verantwortlich sind.

Der amerikanische »Ufo-Kontaktler« Dean Fagerstrom aus Putnam Lake, der seinerzeit mit dem bekannten Ufo-Forscher Pro-

fessor Dr. Allan Hynek Kontakt aufgenommen hatte, will in den sechziger Jahren von seinen interdimensionalen »Betreuern« erfahren haben, daß es sich bei den von ihm wahrgenommenen Bildern nur um holographische Projektionen handelt – daß das, was wir dreidimensional indoktrinierte Menschen zu sehen bekommen, keinesfalls die »Realität« sei, sondern nur ein Abklatsch von einem Abklatsch von einem weiteren Abklatsch usf. Und diese Aussage deckt sich erstaunlicherweise genau mit den Anfang der neunziger Jahre von Mathematikern der NASA auf einigen Planeten festgestellten Anomalien, aus denen sie folgerten, daß es sich bei all unseren astronomischen Beobachtungen um Projektionen aus einem *Über-Universum* (höherdimensionale Hyperkugel) handelt. Es existiert parallel zu unserem vierdimensionalen Universum ... unsichtbar für uns, ist aber dennoch völlig real (vgl. auch Kapitel II/3). Als schwachen Vergleich für dimensional gestaffelte Universen stelle man sich das beliebte russische Spielzeug »Puppe in der Puppe« – das Matrioschka-Prinzip – vor, nur, daß sich das kosmische Gegenstück ins Unendliche erstreckt.

Alles nur theoretische Konstruktionen einiger weniger ausgeflippter Wissenschaftler? Keineswegs! Zahllose Fallbeispiele belegen, daß es in unserem Raumzeit-Gefüge offenbar Schwachstellen gibt, durch die wir gelegentlich Einblicke in diese anderen parallelen Realitäten/Welten erhalten bzw. durch die sich *interdimensionale Wesen* – Zeitreisende der besonderen Art – in unser Universum einfädeln. Fenster zu anderen Realitäten können sich rein zufällig öffnen, ohne daß wir diese als solche erkennen. Mangels einschlägiger Erfahrungen halten wir Manifestationen dieser Art zunächst für Träume.

Einer meiner an der amerikanischen Ostküste lebenden Freunde berichtete mir unlängst über den Fall eines erfolgreichen älteren Geschäftsmannes, der ein renoviertes Farmhaus nahe Bethel im US-Bundesstaat Connecticut allein bewohnt. Monatelang verspürte Bob (sein Familiennamen soll hier unerwähnt bleiben) frühmorgens beim Aufwachen die Anwesenheit einer *Präsenz*, einer unsichtbaren geistigen Entität, von der er wußte, daß er ihr schon viele Male zuvor begegnet war. Die Manifestationen be-

gannen mit dem Erscheinen eines rötlichen Gesichts auf der gegenüberliegenden Wand, ähnlich einer quasi-holografischen Projektion. An dem birnenförmigen Kopf fehlten Kinn und Ohren. Die großen mandelförmigen Augen der Erscheinung traten gegenüber dem sehr kleinen Mund stark hervor. Immer, wenn die Gesichtsfäche voll erkennbar wurde, fiel Bob in tiefe Ohnmacht, aus der er erst am späten Morgen erwachte.

Während einer seiner Begegnungen mit dem »Fremden« geriet Bob in eine leichte Trance, in der er an seinem ganzen Körper Hände zu spüren glaubte. Diese schienen ihn hin und her zu bewegen, aber er konnte seine Augen nicht öffnen, um nachzuschauen, wer oder was sich mit ihm abmühte. Einer plötzlichen Eingebung folgend, forderte Bob die Plagegeister auf, ihn doch von seinem Herzleiden zu heilen. Im gleichen Augenblick verspürte er am ganzen Körper wohltuende Wärme, die ihn entspannte und in einen tiefen Schlaf versetzte. Als er am Morgen zu sich kam, waren seine Herzbeschwerden verflogen, fühlte er sich pudelwohl. Auffallend ist, daß sich seit dem ersten Erscheinen des »Gesichts« in Bobs Haus merkwürdige Dinge ereignen. Paranormale Phänomene und »Spukgestalten« werden nicht nur von Bob, sondern auch von anderen beobachtet. Poltergeistaktivitäten entfalten sich, bewegen Stühle und andere Objekte durch die Zimmer und lassen seltsame braune Flecken auf seinem Rasen entstehen. Bisweilen vernehmen Bob und seine Besucher überall im Haus ein ungewöhnliches Summen – ein Geräusch, das sich trotz intensiver Suche nicht lokalisieren läßt. Es scheint aus jeder Ecke des Hauses zu kommen. Für das Geräusch – es gleicht dem eines Quarzsummers – ließen sich bislang weder mechanische noch elektrische Ursachen ermitteln. Obwohl es von jedem der Anwesenden vernommen wurde, konnte es mit keinem Kassettenrecorder aufgezeichnet werden.

Vielleicht hängt der Summton, der offenbar nur vom Bewußtsein Anwesender registriert wird, mit dem Öffnen eines »Fensters« zu einer parallelen fremden Realität zusammen, mit dem sich Interdimensionale vorübergehend Zutritt zu unserem materiellen Universum verschaffen.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang eine Äußerung des Mondastronauten Edgar Mitchell (APOLLO 14), der mir in seinem Fax vom 24. Oktober 1998 mitteilte, daß »streng geheime Projekte« der Ufo-Technologie im Laufe der Zeit offenbar der Aufsicht durch höchste Regierungsstellen – der politischen Kontrolle – entglitten sind und jetzt ohne jegliche Überwachung durch konstitutionelle Organe durchgeführt werden. Wörtlich heißt es hier: »Ich schätze diese Möglichkeit für das Wohlbefinden der Öffentlichkeit und die politische Freiheit weitaus gefährlicher ein, als die Anwesenheit etwaiger Aliens.«  
Schenkt man den Äußerungen namhafter Wissenschaftler Glauben, scheinen eingeweihte Kreise in den USA schon seit langem über die Existenz interdimensionaler Wesenheiten, deren »Besuche« bei nichtsahnenden Bürgern und im Zusammenhang hiermit durchgeführter Bewußtseinsexperimente Bescheid zu wissen. Vielleicht ist uns »die Wahrheit da draußen« viel näher, als wir es uns in unsren kühnsten Träumen vorzustellen vermögen.

### 5 »Fenster« zu parallelen Universen

*»Fenster« ... haltet Ausschau  
nach »Fenstern« im Raumzeit-Gefüge,  
nach Öffnungen  
zu parallelen Realitäten.«*

Professor Dr. J. Allen Hynek (†)  
Astrophysiker

Allen Hynek, langjähriger wissenschaftlicher Berater der US Air Force, Mitarbeiter an deren Projekten *Sign* und *Blue Book*, war aufgrund tiefer Einblicke in das Ufo-Szenarium fest davon überzeugt, daß es in unserem scheinbar festgefügteten Raumzeit-Universum Schwachstellen gibt – er nannte sie »Fenster zu parallelen Realitäten« –, die sich von Zeit zu Zeit öffnen und den Blick in fremde Welten bzw. in andere irdische Zeitepochen freigeben, die Zeitreisenden und sogenannten *Interdimensionalen* Zutritt zu unserem Seinsbereich gestatten. Als Wissenschaftler mit Zugang

zu Top-Secret-Informationen und -Daten war ihm während seiner Ermittlungen bewußt geworden, daß sich hinter dem bizarren Erscheinungsbild der Ufos etwas äußerst Komplexes verbergen mußte. Schon verhältnismäßig früh hatte er sich von der eher »naiven« extraterrestrischen Hypothese (ETH) verabschieden müssen, um fortan nach wissenschaftlich vertretbaren Ursachen des Ufo-Phänomens, seiner womöglich andersdimensionalen Herkunft zu forschen.

Heute gibt es, vor allem in den USA, zahlreiche prominente Wissenschaftler, die Hyneks Theorie von der interdimensionalen Herkunft der Ufos und deren Transit-Techniken ernst nehmen und sie nachzuvollziehen versuchen.

Die Fälle, die darauf schließen lassen, daß Ufos, wie hier beschrieben, auf gravitativem Wege Dimensionsbarrieren überwinden, um in der Zeit zu reisen oder Dimensionssprünge durchzuführen und somit andere Realitäten aufzusuchen, mehren sich und scheinen nicht zuletzt auch durch Experimente, wie die in Scole, bestätigt zu werden.

Der in Newton, Massachusetts, lebende »James« (Pseudonym) ist Spezialermittler bei der US-Finanzbehörde – ein Mann, der aufgrund seiner nüchternen Tätigkeit unerklärlichem Geschehen gegenüber eher eine reservierte Haltung einnimmt. Am 10. November 1995 gegen 22 Uhr Ortszeit macht er nun schon zum fünften Mal eine Beobachtung, die seine bisherige Auffassung von der Realität der Ufos und der Intelligenz hinter diesem Phänomen abrupt ändert. Er beobachtet zusammen mit zwölf seiner Nachbarn ein gelblich strahlendes, eiförmiges Himmelsobjekt, das zunächst kurze Zeit über seinem Haus schwebt, um dann blitzschnell waghalsige Flugmanöver (Achterkurven) durchzuführen. Im Schwebezustand kann man an den Kanten des Objekts ein rötliches Glühen sowie einen Funkenregen beobachten.

Seltsamerweise scheint »James« jedesmal genau zu wissen, wann sich ein Objekt zeigen wird, so daß er stets seine Kamera und ein Teleskop bereithalten kann, um von dem unbekanntem Flugobjekt Nahaufnahmen zu machen. Gelungene Ufo-Fotos sind heute nichts Ungewöhnliches. Merkwürdig war im vorliegenden

Fall nur das Zustandekommen der Bilder. »James« brauchte das Objekt mit seiner 35-mm-Kamera gar nicht einmal genau anzuvisieren, um unverzerrte, gestochen scharfe Bilder zu erhalten. Bei den Bildern handelte es sich offenbar um Psychofotos, ähnlich denen, wie sie in Scole ohne Kamera erzielt wurden. Die Wesenheiten hinter dem Geschehen in Newton – den psychokinetischen Phänomenen nach zu urteilen ebenfalls jene Interdimensionale – hatten wahrscheinlich das dringende Bedürfnis, sich sichtbar dokumentieren zu lassen.

»James« behauptet, mit den Fremdintelligenzen schon seit seiner Jugend in Verbindung zu stehen. Sie geben sich ihm gegenüber als eine nichtmaterielle, aus Energie bestehende Rasse aus, die in einer anderen Dimension beheimatet ist. Die Ähnlichkeit mit den in Scole kontaktierten Entitäten ist verblüffend.

Niemand weiß, weshalb gerade im Umfeld von »James« und bei der Kontaktgruppe im Streetfarm-Haus von Scole solche »Fenster nach drüben« entstanden, ob sie einer geographisch bedingten gravitativen Besonderheit oder der ausgeprägten Medialität bestimmter Personen zuzuschreiben sind. Tatsache ist: Es gibt gewisse physikalische Anomalien, die darauf hindeuten, daß an bestimmten Orten »Öffnungen« zu anderen Realitäten existieren.

In der Gegend südlich von New York finden aufmerksame Passanten hinter Büschen versteckt oder von Wildblumen überwuchert, mehr als hundert sogenannter *Steinkammern*, von denen niemand so genau weiß, wer sie einst benutzte und welchem Zweck sie dienten. Manche halten sie für »Tempel« der Druiden, den Priestern der Kelten, die vor mehr als zwanzig Jahrhunderten den Nordosten Amerikas erkundeten. Diese Kammern liegen seltsamerweise nicht willkürlich über das Land verstreut, sondern befinden sich in Gegenden, in denen nachweislich magnetische Anomalien gemessen werden. In einigen dieser druidischen Kultstätten betragen die magnetischen Abweichungen (Ortsmißweisungen) das zwanzigfache des Normalwertes. Die Kammern markieren eine Anomalie und fokussieren diese Magnetfeldenergie annähernd in einem Punkt. Werden die magnetischen Meßdaten in eine Grafik umgesetzt, verdeutlicht diese eine Art

»Schlund« (Vortex), in dem die Energie in etwas Unbekanntes, in ein unsichtbares »Universum«, umgelenkt wird.

Immer wieder wird von Ufo-Aktivitäten über Hochspannungsleitungen berichtet, Beobachtungen, die Spekulationen laut werden ließen, diese Objekte würden womöglich das energetische Potential der Stromversorger anzapfen. Insider halten diese Theorie jedoch für unwahrscheinlich, da die hochkomplexen Ufos mit ihren bizarren Fortbewegungsmanövern kaum auf solch simple Energien angewiesen seien. Man hat allerdings herausgefunden, daß Hochspannungsleitungen elektrische Energie auch in Form elektromagnetischer Pulse (EMP) freisetzen, die, wie magnetische Anomalien, dazu dienen könnten, »Fenster« zwischen dimensional anderen Universen und unserer Welt zu öffnen. Nach Ansicht namhafter Wissenschaftler wäre es durchaus möglich, daß Ufos diese EMP-Energie nutzen, um eine Schleuse zu anderen Dimensionen zu installieren, sich im interdimensionalen »Raum« frei zu bewegen. Es dürfte kein Zufall sein, daß sich die hier erwähnten Steinkammern im Zentrum der Ufo-Aktivitäten befinden, da Ufos offenbar die magnetische Anomalie der Kammern benötigen, um *Raumzeit-Verwerfungen* herbeizuführen und unsere Welt anzusteuern. Physikertheoretiker glauben nämlich, daß sich höherdimensionale Zustände (andere Realitäten) nur durch Raumzeit-Verwerfungen bzw. -Verdrehungen – wie zuvor beschrieben – erreichen lassen.

Der amerikanische Physiker Thomas E. Bearden, ehemaliger Nachrichtenoffizier, Taktiker und Spezialist für Luftabwehrsysteme, beschreibt den Vorgang des Hineinstimulierens in solche Hyperuniversen oder Parallelwelten mit dem Begriff »Orthorotation«. Seiner Meinung nach sind Parallelwelten durch »orthogonale Drehungen« versetzt angeordnet. Das würde bedeuten, daß wir unseren 3D-Raum um »90°« drehen müßten, um einen vierdimensionalen, für uns nicht sichtbaren Hyperraum zu erreichen. Die hierzu erforderlichen Techniken beherrschen wir allerdings noch nicht. Bereits aktiven *Zeitreisenden* (aus der Zukunft) und *Interdimensionalen* dürften sie hingegen keine Schwierigkeiten bereiten.

Umgekehrt lassen sich sogenannte *Gedankenobjekte* – geistige

Dinge, die immateriell oder virtuell in höheren Dimensionen ganz real existieren – durch »Orthorotieren« in unseren dreidimensionalen Anschauungsraum (unsere materielle Welt) hineinstimulieren. Das geschieht z. B., wenn ein Psychokinese-Medium einen Gegenstand plötzlich aus dem Nichts auftauchen, d. h. apportieren oder sich materialisieren läßt.

Mitunter erscheinen, wie in einem schlecht inszenierten Horrorfilm, an entlegenen Orten im freien Gelände spukhafte Gestalten, deren Herkunft wir zunächst nicht zuordnen können. Daß dies alles mit magnetischen und Zeitanomalien zu tun haben könnte, zeigt ein Fall, der sich im Juli 1987 im Gebiet von Croton Falls, an den Gebietsgrenzen von Putnam und Westchester County, nahe New York, zugetragen haben soll. Zwei Rechtsanwältinnen und deren Ehefrauen, die von einer Veranstaltung in New York zurückkehrten, benutzten als Abkürzung den dortigen Reservoir Road, einen etwa drei Kilometer langen abgelegenen, unbeleuchteten Weg mit zahlreichen Schlaglöchern. Als mit einmal der Motor ihres Wagens versagte, entschloß man sich, im Wagen sitzen zu bleiben und Hilfe durch ein vorbeifahrendes Fahrzeug abzuwarten. Bei herabgelassenem Fenster vernahmten die Wageninsassen plötzlich ein Geräusch, das aus dem oberhalb des Weges gelegenen dichten Gestrüpp zu kommen schien. Sie glaubten zunächst, verirrtes Wild vor sich zu haben. Einer der Männer stieg aus und leuchtete mit einer Taschenlampe die Stelle ab, aus der das Geräusch kam. Sekunden später rannte der Mann schreiend und wild gestikulierend zum Wagen zurück. Und dann sahen es auch die anderen Wageninsassen: drei merkwürdige Gestalten, kleiner als ausgewachsene Menschen, mit großen haarlosen Schädeln, riesigen Augen und auffallend langen schlanken Armen. Sie trugen dunkle, eng anliegende Kleidung. Als sie vom Strahl der Taschenlampe erfaßt wurden, rannten sie, einer hinter dem anderen, den Hügel hinab, wobei sie dichtes Buschwerk durchqueren mußten, das normalerweise unpassierbar war. Die Wesen verschwanden vor den Augen der Zeugen in einem »Loch im Hügel«, über dem dann ein gewaltiger dreieckiger Flugkörper erschien. In einer Höhe von wenigen hundert Metern richtete dieser einen Lichtstrahl nach unten, der

den Wagen voll erfaßte und die Zeugen des unglaublichen Zwischenfalls zeitweilig blendete. Dann ... von einer Sekunde zur anderen, war das Ufo verschwunden, und der Motor des Wagens sprang wieder an. Nach ihrer Heimkehr mußten die vier feststellen, daß seit ihrer Begegnung mit den Fremdwesen nicht, wie ursprünglich angenommen, 30 Minuten, sondern mehrere Stunden vergangen waren. Es hatte den Anschein, als ob die Zeit *ausschließlich für sie* einen anderen Verlauf genommen hätte, in einer Realität, die nicht die ihre war.

Eine unabhängige Gruppe interessierter Forscher, die später das unwegsame Gelände hügelabwärts untersuchte, kam zu dem Schluß, daß kein menschliches Wesen dieses Gebiet mit dem von den Zeugen beschriebenen Tempo hätte durchqueren können. Man habe den Eindruck gehabt, das dichte Gestrüpp sei für die drei Fremdlinge überhaupt nicht existent gewesen. Es ist daher nicht auszuschließen, daß die drei Wesen nur holografisch oder »teilmateriell« in Erscheinung getreten waren.

Das Forscherteam untersuchte auch das von den Zeugen erwähnte »Loch im Hügel«, das von dicken Dornenbüschen überwuchert und für Benutzer des Weges kaum einsehbar war. Freigelegt, erwies es sich als Zugang zu einer weiteren, allerdings teilweise eingefallenen Steinkammer. Sie sollte sich als eine der ältesten im Putnam County herausstellen, und auch hier konnten, wie andernorts, starke magnetische Anomalien festgestellt werden.

Der Journalist und Autor Philip Imbrogno, mit dem ich im Jahre 1994 einen intensiven Gedankenaustausch pflegte, berichtete mir über einen merkwürdigen Monolithen abseits der Route 116 bei North-Salem im US-Bundesstaat New York. Er wurde schon vor Urzeiten so behauen, daß er dem Kopf eines Tieres (offenbar ein Hundekopf) ähnelt. Dieser Monolith soll gelegentlich – vorwiegend in den frühen Morgenstunden – Schauplatz mysteriöser Vorgänge sein. Man will dort bisweilen »verhüllte Gestalten« beobachtet haben, die sich bei Annäherung sofort in »Nichts« auflösen. Auf Fotos sind, so Imbrogno, manchmal Kugeln und Lichter zu erkennen, die den Monolithen umkreisen. Interessant ist, daß am Standort des Steines die stärkste magnetische Anoma-

lie in dieser Gegend gemessen wird. Beim Berühren bestimmter Stellen des Monolithen wollen manche Besucher ein »komisches Gefühl« gehabt haben. Einige Personen sollen dort sogar kollabiert sein. Man hat festgestellt, daß der Monolith im Brennpunkt aller nördlich von ihm vorgefundenen Steinkammern liegt. Zieht man durch die Fundorte der nördlichen Kammern jeweils eine Gerade, sind diese allesamt auf den geheimnisvollen Steinriesen ausgerichtet.

Nahe des North-Salem-Monolithen, im Gebiet von Croton Falls, gibt es einen weiteren ungewöhnlichen Ort: den Magnetic Mine Road, wo man um die Jahrhundertwende reines Eisenerz abbaute. Zahllose Kavernen zeugen heute noch von der weitverzweigten Minenanlage. Dort enthält die Erde beträchtliche Menge *Magnetit* (Magneteseisenstein) – Eisenerz in Reinstform. Und an diesem Ort treten magnetische Anomalien besonders stark in Erscheinung. Das Zentrum der Anomalien liegt direkt neben dem Eingang einer hier befindlichen Steinkammer. Auch hier will man seit Jahren verstärkt Ufo-Aktivitäten und die Anwesenheit geheimnisvoller Entitäten beobachtet haben ... Phänomene, die womöglich durch eben jene Anomalien ausgelöst wurden.

Zu Beginn der neunziger Jahre entdeckten amerikanische Pathologen im menschlichen Gehirn Spuren von Magnetit. Die starken magnetischen (und damit auch gravitativen) Anomalien an Steinkammern und Monolithen könnten den Magnetitanteil im Gehirn hiervon betroffener Personen dahingehend beeinflussen, daß sie dort eine Auflockerung des Raumzeit-Gefüges erfahren, die ihnen den Blick in fremde Realitäten freigibt, sie Dinge wahrnehmen läßt, die unseren »normalen« fünf Sinnen verschlossen sind.

Wichtigstes Anliegen des von dem Engländer Paul Devereux 1977 ins Leben gerufenen »Dragon Project« besteht in der Erforschung mysteriöser Phänomene, die sich in der Nähe uralter »heiliger« Orte ereignen. Sein Forschungsteam stellte bei der Untersuchung von Megalithen wie z. B. den *Rollright Stones* ebenfalls starke magnetische Anomalien und, darüber hinaus, auch überdurchschnittlich hohe Werte an natürlicher Strahlung

fest. Die Forscher fanden heraus, daß diese spezifischen geophysikalischen Kräfte mitunter veränderte Bewußtseinszustände auszulösen vermögen. Anders als Imbrogno glaubt Devereux, daß die Erbauer dieser megalithischen Stätten die dort auftretenden Energien zum Abhalten von Kultzeremonien nutzten. Damit aber dürfte das Rätsel, das Steinkammern und Megalithen gleichermaßen umgibt, keinesfalls gelöst sein.

C. van Damme (Pseudonym) aus Kent Cliffs, nahe New York, hatte in einer der dortigen, vor mehr als 2000 Jahren von Wikingern oder Kelten errichteten Steinkammern ein Erlebnis der unheimlichen Art, das ihn noch heute bis in seine Träume verfolgt: »An einem Sommerabend im Jahre 1992 kam ich gegen 20.30 Uhr an der neben der Landstraße 301 gelegenen Steinkammer vorbei, aus deren Inneren ein kaum wahrnehmbares rötliches Leuchten zu kommen schien. Gleichzeitig vernahm ich einen schwachen Summton, wie von einem elektrischen Generator. Ich überquerte die Straße und betrat nichtsahnend die Kammer, deren Inneres jedoch völlig im Dunkeln lag. Als ich eintrat, hörte das Summen sofort auf. Ich schaute mich um und fühlte mich plötzlich nicht wohl. Es war mir, als würde mich jemand aufmerksam beobachten. Ich mochte mich etwa 30 Sekunden dort aufgehalten haben, als ich mit einemmal einen Stoß erhielt, der mich langwegs hinfallen ließ. Ich spürte förmlich die Anwesenheit einer unsichtbaren Wesenheit. Als ich mich langsam erhob, wurde ich von dem Unsichtbaren erneut angegriffen. Es war ein Schlag ins Gesicht, und ich glaubte, so etwas wie eine Hand gespürt zu haben. Ich beschloß, am Boden liegenzubleiben und mich nicht zu bewegen. Mein Blick ging zum Ausgang der Kammer, wo ich die Gestalt eines Mannes bemerkte. Er trug einen weißen Umhang, hatte langes schwarzes Haar und besaß einen Bart. Am meisten beunruhigten mich seine dunklen Augen, die zu glühen schienen. Der Mann stand nur da und schaute mich an. Als sich unsere Blicke kreuzten, verspürte ich ein Kribbeln entlang der Wirbelsäule. Er erhob die Hand und deutete mit dem Finger nach mir. Dann empfing ich diese [wohl telepathisch zu verstehende] Botschaft, daß ich unwillkommen sei, daß ich die Kammer verlassen und mich hier nie wieder

blicken lassen soll. Obwohl es in der Kammer stockdunkel war, konnte ich das Wesen deutlich erkennen. Ich verstehe das einfach nicht, aber es war, als sei die Gestalt von einem sanften weißen Licht umhüllt gewesen. Sie löste sich vor meinen Augen in Nebel auf, der von den Höhlenwänden förmlich aufgesaugt wurde. Das Ganze hatte gerade einmal zwei Minuten gedauert. Ich stand auf, rannte nach draußen und kehrte nie mehr zur Kammer zurück. Manchmal wache ich nachts auf, und kalter Schweiß steht auf meiner Stirn. Mein Herz rast, denn ich glaube immer noch die alles durchdringenden Augen des Wesens aus der Höhle zu sehen.«

Hatte van Damme das alles nur phantasiert? War er in der Dunkelheit womöglich gestolpert, und hatte er sich beim Hinfallen den Kopf so unglücklich aufgeschlagen, daß er im Zustand der Bewußtlosigkeit dies alles erlebt zu haben glaubte? Diese Hypothese ist insofern unbefriedigend, als daß sie die Frage offenläßt, in welcher Realität der Betroffene während eines eventuellen Blackouts weilte. Etwa in der eines keltischen Priesters, den er bei den Vorbereitungen einer Zeremonie gestört hatte?

Die Berichte über ähnlich geartete Erscheinungen im Nahbereich jener Steinkammern und anderer megalithischer Bauwerke sind zu zahlreich, als daß man sie negieren, ausschließlich als Phantasien Drogensüchtiger, Betrunkener oder irgendwelcher Wichtig-tuer wegerklären könnte. Ihr bizarrer Charakter sollte uns nicht davon abhalten, sie mit anderen, unter strengen Sicherheitsmaßnahmen gewonnenen Erkenntnissen, zu vergleichen.

Binnen- oder Stauseen gelten ebenfalls als Orte, an denen ausgeprägte magnetische Anomalien gemessen werden, wo es sehr häufig zu Ufo-Nahsichtungen kommt. Bei den untersuchten Seen lagen die Kompaßabweichungen zwischen 0,32 und 2°, was auf echte Anomalien hindeutet. Künstlich angelegte Seen zeigen magnetische Anomalien, deren Werte meist das Zwanzigfache der sonst üblichen Abweichungen aufweisen. Solche Gewässer sind in der Regel viel tiefer als Naturseen. Bei ihnen ist durch die Baggertätigkeit viel mehr Eisenerz freigelegt als bei Naturseen, was stärkere Anomalien verständlich erscheinen läßt. Und gerade hier kann man verstärkt Ufo-Aktivitäten beobachten.

Gebiete, in denen starke magnetische Anomalien registriert werden – Zonen schwacher gravitativer Bindung –, wären demnach ideale »Fenster« zum Hyperraum, zu andersdimensionalen Universen, die sowohl von Interdimensionalen als auch von Zeitreisenden benutzt werden könnten, um uns Besuche abzustatten.

Da der gravitative Einfluß des Mondes auf die Erde bekanntlich sehr stark ist, muß angenommen werden, daß auch er zu Raumzeit-Verwerfungen und damit zum Öffnen von »Fenstern« in fremddimensionale »Räume« beiträgt. Eine amerikanische Studiengruppe hat sich die Mühe gemacht und Hunderte von Ufo-Berichten mit den zum Sichtungsdatum vorherrschenden Mondphasen verglichen. Während der Neu- und Vollmondphasen blieb die Zahl der registrierten Sichtungen konstant. Mehrere Tage danach ließ sich jedoch eine beträchtliche Zunahme der Sichtungsmeldungen feststellen. Der gravitative Einfluß des Mondes auf die Entstehung von Öffnungen zu parallelen Realitäten geschieht demzufolge mit Verzögerung.

Gelegentlich machen Gerüchte die Runde, daß militärische Kreise in den USA und kooperierende Nachrichtendienste wie CIA, NSA (National Security Agency), NSC (National Security Council) und Naval Intelligence (Nachrichtendienst der US-Marine) über Herkunft und Absichten der Ufos sowie über die sie kontrollierenden Intelligenzen sehr wohl Bescheid wissen. Man munkelt sogar von einer Zusammenarbeit zwischen den »Fremden« und militärischen Stellen. So soll es nach einem Bericht der »New York Times« (Juli 1989) in Brewster, einer ländlichen Gegend im Bundesstaat New York, eine Untergrundbasis geben, in der man ebensolche Techtelmechtel vermutet. In einem von einer anonymen Person verfaßten Bericht, der mir von einem in Connecticut ansässigen Bekannten übermittelt wurde, heißt es: »Warum sehen die Menschen im Hudson-River-Tal plötzlich alle diese Ufos? Die Antwort ist einfach: In der alten, aufgegebenen Eisenerzmine von Brewster ist offenbar eine Art Untergrundaktivität im Gange. Vor einigen Jahren hat die Regierung das Land, in dem sich die (stillgelegten) Stollen befinden, aufgekauft. Die Leute in dieser Gegend haben auf den dortigen verschlammten Wegen Militärfahrzeuge beobachtet. Keines von ihnen ist

zurückgekommen. Wir haben auf den Hügeln nahe der Schachteingänge Hubschrauber landen sehen. In diesem Gebiet wurden häufig Ufos beobachtet, und die Menschen, die nahe der Mine wohnen, haben seltsame Geräusche vernommen und ungewöhnliche Lichter gesehen. Ich habe das Gefühl, die Regierung hat dort eine Untergrundbasis errichtet, in der so etwas wie »Experimentalflugzeuge« gelagert werden. Es besteht auch die Möglichkeit, daß die Mine von unserer Regierung benutzt wird, um eine »Alien-Intelligenz« (wörtlich) für irgendeine Operation in diesem Gebiet zu verstecken.«

Vielleicht geschieht in der Gegend um Brewster genau das, was von der berüchtigten, in der Wüste von Nevada gelegenen »Area 51« schon immer behauptet wird. Vielleicht ist die »Area 51« nur eine raffiniert angelegte Potemkinsche Attrappe, die einzig und allein der Ablenkung vom eigentlichen Forschungsziel – der Kontaktaufnahme oder gar der Zusammenarbeit mit Fremdingtelligenzen aus der eigenen Zukunft und/oder aus interdimensionalen Regionen – dient. War es das, was Ex-Astronaut Edgar Mitchell in seinem spektakulären Fax vom 24. Oktober 1998 an den Autor zum Ausdruck bringen wollte? Konnte er nicht deutlicher werden, da ihm die Hände gebunden sind?

Die Vorstellung von einem »anachronistischen Kontakt« zwischen Fremdingtelligenzen und amerikanischen Nachrichtendiensten und den hieraus resultierenden unvorstellbaren Folgen ist so ungeheuerlich, daß die Vertuschung einschlägiger Aktivitäten seitens einer geheimen Machtkonstellation in den USA zwingend geboten erscheint. Inwieweit zum *Philadelphia-Experiment*, das von offizieller Seite immer wieder bestritten wird, und zu dem von Preston Nichols behaupteten *Montauk-Projekt* irgendwelche Querverbindungen bestehen, soll am Schluß des Buches untersucht werden.

Läßt man einmal alle irrigen Meldungen und Übertreibungen beiseite, konzentriert man sich ausschließlich auf tatsächliches Geschehen und experimentell bestätigte Fakten (wie im Fall der Scole-Gruppe), kommt man zu dem Schluß, daß das gesamte Ufo-Szenarium heute vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Kontaktaufnahme mit Intelligenzen hinter diesem Phänomen zu

sehen ist. Unser Problem liegt darin, daß wir uns durch eine einseitig argumentierende ET-»Industrie« – entsprechend aufgemotzte Science-fiction-Filme und -Serien, extraterrestrisch interpretierte »Dokumentarstreifen« sowie einschlägige Ufo-Massenliteratur – vom Kern des Phänomens immer weiter entfernen. Der in den USA lebende französische Astrophysiker Jacques Vallée – er gilt derzeit als der weltweit erfahrenste und bestinformierte Ufo-Forscher – erteilt aufgrund neuester physikalischer Erkenntnisse der Theorie, Ufos seien »außerirdische Raumfahrzeuge«, eine definitive Absage. Er vermutet vielmehr, daß hinter diesem Phänomen eine Intelligenz steckt, die die Raumzeit zu manipulieren und Einfluß auf die menschliche Evolution zu nehmen vermag. Fragen wir uns zunächst einmal, ob es für diese verwegene und dennoch einleuchtende Theorie handfeste Beweise gibt. Wenn nicht alles täuscht, dürften Skeptiker eine Überraschung erleben.

## V

### Artefakte – Die Hinterlassenschaft der Temponauten

*Ray Bradburys verhängnisvolle »Time Safari« – Anachronistische Funde beweisen: Visiten  
Zeitreisender vor Jahrmillionen – Schuhabdrücke  
der Temponauten im Kambrium – Der menschliche  
Stammbaum – Seltsame Metallkugeln von Ottosdal  
(Südafrika): 2,8 Milliarden Jahre alt – Die Metall-  
röhrchen von Saint-Jean de Livet: Relikte aus der  
Kreidezeit – Eine Betonmauer in Oklahoma:  
285 Millionen Jahre alt – Das Coso-Artefakt:  
Elektronik vor 500 000 Jahren? – Mini-Elektronik  
aus der Eiszeit – Moderne Sondermetalle Molybdän  
und Wolfram schon vor zwei Millionen Jahren? –  
Instruktoren aus der Zukunft: die Zeitgötter –  
Die unmöglichen Seekarten des Piri Ibn Haji  
Mehmet – Ein 2000 Jahre alter »Sternencomputer« –  
Die Batterie von Khujut Rabuah – Flugmodelle aus  
präkolumbischer Zeit – Da Vincis vergessene  
Erfindungen – Professor Ragazzonis sensationelle  
Funde – Rückreise in die Zukunft verwehrt: Die  
Tragödie vom Colle di Vento – Bevor die Dinos  
kamen – Verschollen in der Vergangenheit.*



*»Ich fürchte, ich kann Ihnen  
die eigenartigen  
Empfindungen bei einer Reise in die Zeit  
nicht verdeutlichen.  
Sie sind außerordentlich unangenehm.  
Man kommt sich vor wie auf  
einer Rutschbahn – hilflos dem rasenden  
Abgleiten ausgeliefert.«*

Aus: »Die Zeitmaschine«  
H. G. Wells

Anfang der sechziger Jahre veröffentlichte der amerikanische Science-fiction-Autor Roy Bradbury im Herrenmagazin »Playboy« »The Sound of Thunder« (deutsche Ausgabe: »Ferner Donner«) – eine spannende Kurzgeschichte, die im kommerziellen Zeitreise-Milieu spielt. Time Safaris Inc. – ein staatlich geduldetes Zeitreiseunternehmen, das Jagdausflüge in die fernste Vergangenheit unseres Planeten organisiert – wird von einer Gruppe erlebnishungriger Großwildjäger beauftragt, sie um 60 Millionen Jahre ins unterste Tertiär zurückzusetzen. Geplant ist, den gefährlichsten aller Dinosaurier, den fleischfressenden Tyrannosaurus Rex, zu erlegen.

Um unzulässige Eingriffe der Expeditionsteilnehmer, die die zukünftige Entwicklung auf der Erde negativ beeinflussen könnten, auszuschließen, haben Experten zuvor ein geeignetes Dino-Exemplar ausgesucht und markiert, das etwa eine Stunde nach ihrer Ankunft ohnehin durch einen herabstürzenden schweren Ast getötet worden wäre.

Die Jäger und deren Begleiter hatten sich während des Unternehmens stets auf einem frei in der Luft schwebenden antigravitativen »Metallpfad« zu halten, um jedweden Kontakt mit der für sie zeitfremden Fauna und hieraus resultierenden unerwünschten Veränderungen in der eigenen Realität zu vermeiden.

Beim zeitgenauen Erscheinen des gewaltigen Tieres gerät einer der Safariteilnehmer derart in Panik, daß er spornstreichs zur Zeit-

maschine zurückeilt, versehentlich vom vorgegebenen Metallpfad abkommt und ein Stück Wegs über den bemoosten Urwaldboden läuft. Dabei zertritt er, ohne es zu bemerken, einen der sich dort herumtummelnden Schmetterlinge ... mit schlimmen Folgen für die politische Entwicklung Amerikas, was sich dem Team erst nach dessen Rückreise beim Eintreffen in der eigenen Ausgangszeit offenbart.

Die menschenfreundliche, demokratische Regierung – sie hatte vor ihrem Start in die Vergangenheit gerade die Wahlen gewonnen – war bei ihrer Ankunft in der Ausgangszeit durch eine neofaschistischen Diktatur ersetzt worden. Mit anderen Worten: Die Geschichte der USA hatte über die übersprungenen Jahrtausende hinweg einen ganz anderen Verlauf genommen. Ein unbeabsichtigter Eingriff von vor 60 Millionen Jahren hatte durch eine Kettenreaktion unvorstellbaren Ausmaßes eine verhängnisvolle parallele Realität heraufbeschworen. Kleine Ursachen – große Wirkungen.

Zuvor wurde bereits angedeutet (vgl. Kapitel III/3), daß es nach dem sogenannten »Selbstkonsistenzprinzip« zu derartig vertrackten Situationen erst gar nicht kommen kann, daß es womöglich in der Natur der Zeit selbst liegt, Paradoxa, Anachronismen und das Hineingleiten in solche, vom »Schicksal« nicht vorgesehene Parallelwelt-Szenarien automatisch zu unterbinden. Dennoch dürfte es bei künftigen Zeitreisen strenge Bestimmungen geben, absichtliche bzw. unbeabsichtigte Eingriffe in den Charakter der besuchten Zeitepoche zu unterlassen. Zeitreisende hätten darauf zu achten, daß sie in ihrem äußeren Erscheinungsbild und Verhalten nicht von ihrer zeitfremden Umgebung abweichen, sondern mit dieser weitestgehend »verschmelzen«, um durch aus der Zukunft mitgebrachte Technologien keine Paradoxa auszulösen, die zu abrupten Veränderungen in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik führen könnten.

Anders als in Bradburys SF-Story dürfte es sich bei echten Zeitreisen als sicherer erweisen, fernste Zeitepochen aufzusuchen, in denen die Evolution gerade erst begonnen hat und, angesichts der gewaltigen nachfolgenden Zeitspannen, jedwede Veränderungen kaum ins Gewicht fallen. Es könnte durchaus sein, daß uns die

durch die Unachtsamkeit von Zeitreisenden in der Vergangenheit ausgelösten Veränderungen gar nicht bewußt werden, zumal wir alle Ereignisse in scheinbar logischer Folge kontinuierlich erleben. Wie sollten wir uns auch z. B. den Niedergang des sowjetischen Imperiums durch irgendwelche unbedeutenden Vorgänge vor 100 oder 500 Millionen Jahren erklären, wenn, oberflächlich betrachtet, der Gang der Weltgeschichte völlig glatt zu verlaufen, eines sich aus dem anderen zu ergeben scheint? Wir haben ja keine Vergleichsmöglichkeiten, mit deren Hilfe wir feststellen könnten, welchen alternativen Verlauf die Geschichte genommen hätte, wenn in der Vergangenheit dieses oder jenes nicht passiert wäre.

Zeitgenossen, die sich mit Anomalien und Paradoxa in unserer scheinbar geordneten und festgefügt Welt befassen, werden sich noch eines prähistorischen Bisonschädels erinnern, der im Museum für Paläontologie in Moskau ausgestellt ist. Er weist eine kleine runde Öffnung im Stirnknochen auf, die geradezu verblüffend einem Einschußloch gleicht. Wissenschaftler schätzen das Alter des Schädels auf mindestens 4000 Jahre. Ein 40000 Jahre alter menschlicher Schädel, der bei Ausgrabungen in Simbabwe, im südlichen Afrika, entdeckt worden war, besitzt ein ähnliches »Einschußloch«. Mehr noch: Ein Trümmerbruch auf der entgegengesetzten Seite am Hinterkopf drängt die Vermutung auf, ein Geschos habe das Gehirn durchschlagen und sei auf der anderen Seite ausgetreten. Das Seltsame an diesen Funden ist die Tatsache, daß es Schußwaffen, die derartige Verletzungen verursachen könnten, vor dem 16. Jahrhundert noch gar nicht gab. Um das Widersinnige solcher und ähnlicher Funde, die ausgesprochen anachronistische Situation, besser einschätzen zu können, müssen wir uns anhand einiger aufsehenerregender Fälle etwas näher mit der Evolution der menschlichen Rasse und deren Zuordnung in den einzelnen erdgeschichtlichen Epochen befassen.

## 1 Schizophrene Archäologie – Von Artefakten, die es nicht geben dürfte

Bisweilen argumentieren allzu skeptisch eingestellte Wissenschaftler, daß es für eventuelle Besuche »Außerzeitlicher« – Wesen aus der Zukunft oder aus einer andersdimensionalen Realität – keinerlei Beweise gäbe. Zwar hätten einige ihrer Fachkollegen die Durchführbarkeit von Zeitreisen ohne Verletzung der Kausalität theoretisch nachgewiesen und hierzu auch plausible Funktionsmodelle entwickelt, nichts würde jedoch darauf hindeuten, daß diese jemals realisiert wurden. Zweifel bestehen ganz einfach an der praktischen Umsetzung dieser Theorien, wobei man die rasante Entwicklung in allen einschlägigen technischen Bereichen geflissentlich übersieht.

Auf die Zeitreiseproblematik hin angesprochen, gestand mir während der Frankfurter Buchmesse 1997 der bekannte Raumfahrtexperte und NASA-Planungsmanager im *Office of Space Flight*, Dr. Dipl.-Ing. Jesco Frhr. von Puttkamer, freimütig, daß er sich die Realisierung von Zeitreisen zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die technischen Voraussetzungen hierfür gegeben wären, durchaus vorstellen könne. Diese Äußerung erscheint mir um so bedeutungsvoller, als daß sich gerade die NASA schon seit geraumer Zeit intensiv mit der Gravitationskontrolle sowie mit Antigravitationssystemen befaßt, die für künftige Zeitmanipulationen wohl die wichtigsten Voraussetzungen sein dürften.

Die ungerechtfertigte Behauptung, daß es für etwaige Besuche von Temponauten in der irdischen Vergangenheit keine Beweise gäbe, läßt sich anhand zahlloser Artefakte – vorwiegend Funde von Fuß- oder Schuhabdrücken bzw. irgendwelchen technischen Objekten, die nicht in die jeweiligen geologischen Zeitepochen der Fundorte »passen« – mühelos widerlegen.

Einen solchen *anachronistischen* Fund (engl. »Out-of-place-artifact«, kurz: OPART) machte im Sommer 1968 der amerikanische Konstrukteur und Hobby-Geologe William Meister, der mit Vorliebe sogenannte Tribolit-Fossilien sammelt.

Als er wieder einmal nahe Antelope Spring im US-Bundesstaat Utah eine Geode (Ergußgestein) knackt, entdeckt er in dieser zu seinem größten Erstaunen kein Fossil, sondern den versteinerten Abdruck eines rechten Schuhs. Sein Absatz ist etwa drei Millimeter höher als die Sohle und zeigt typische Abnutzungsmerkmale.

Am 4. Juli des gleichen Jahres führt Meister Dr. Clarence Coombe vom Columbia Union College, Tacoma (Maryland) und den Geologen Maurice Carlisle, Universität von Colorado, zur Fundstelle. Carlisle gräbt zwei Stunden, bis er auf eine Schieferplatte stößt, die ihn davon überzeugt, daß die Formation einmal an der Oberfläche gelegen und konsequenterweise zur Konservierung echter Fossilien Spuren geeignet war.

Der Schiefer, der sowohl Tribolit-Überreste als auch besagten Schuhabdruck enthielt, stammte erwiesenermaßen aus einer Kambrium-Schicht, war also zwischen 590 und 505 Millionen Jahre alt.

Diese Tatsache aber mochte das arg verlegene wissenschaftliche Establishment nicht akzeptieren. Als Meister seine Entdeckung dann auch noch in einer Fachzeitschrift veröffentlichte, wollte Brigham Young, ein an einer dortigen Universität dozierender Geologe, wissen, daß es sich bei dem »Schuhabdruck« um nichts anderes als ein unter bestimmten Witterungseinflüssen, also um ein natürlich entstandenes Kuriosum handele. Ein Professor für Evolutionsbiologie aus Michigan sprach sogar von einer absichtlichen Mißinterpretation des Fundes bzw. einer regelrechten Fälschung, da ihm »kein einziger Fall einer bestätigten Juxtaposition bekannt sei« – eines Fundes, der nicht zur geologischen Schicht des Fundortes passe. Der Grund für die hirnrissige Schlußfolgerung ist einleuchtend: Besagter Professor hatte Fälle wie diesen nie genau überprüft, sondern die Existenz »nicht genehmer« Funde immer nur bestritten. Verständlich erscheint die ablehnende Haltung der Kritiker auch angesichts der Tatsache, daß Meister seinen Beitrag im »*Creation Research Quarterly*«, einer Vierteljahrszeitschrift der Gesellschaft für Schöpfungsfor- schung, publiziert hatte, die gegen Darwins Evolutionstheorie argumentiert.

Der Biologe und Geologe William Lee Stokes von der Universität Utah machte sich die Mühe, den Abdruck genauer zu untersuchen; und kam, ähnlich wie seine weniger gewissenhaften Kollegen, zu dem Schluß, daß er nicht echt sein könne. Wörtlich heißt es bei ihm: »Von einem echten Schuhabdruck würde man erwarten, daß er einer von einer Folge rechter und linker Abdrücke in etwa gleichbleibenden Abständen und von gleicher Größe ist, die regelmäßig in eine Richtung verlaufen.«

Stokes wunderte sich, daß keine weiteren passenden Abdrücke gefunden wurden. Einem Laien mag die Forderung superpenibler Fachleute unverständlich erscheinen, zur Verifikation eines Fundes gleich einige Dutzend gut erhaltener fossiler Abdrücke aus einer Epoche zu verlangen, die mehr als 500 Millionen Jahre zurückliegt. Aber auch Stokes berief sich stur auf die »Tatsache«, ihm sei kein einziger Fall bekannt, in dem ein Einzelabdruck bestätigt und von einem wissenschaftlichen Journal als echter Fuß-/Schuhabdruck gemeldet worden wäre.

Die naturwissenschaftlich orientierte amerikanische Monatszeitschrift »*Scientific American*« scheint, was Einzelabdrücke anbelangt, weniger zimperlich zu sein. Sie berichtete 1993 in einem Beitrag »*Forbidden Archeology*« (Verbotene Archäologie) von Michael A. Cremo und Richard L. Thompson über den Fund eines einzelnen versteinerten menschlichen Fußabdrucks im Jahre 1969 im südfranzösischen Terra Amata. Thompson nahm auch zu Stokes Behauptung Stellung, daß »ein echter Schuhabdruck eine Verdrängung, d. h. ein Zurseitepressen des weichen Bodenmaterials, in das der Fuß hineintritt, aufweisen müsse«. Nachdem er den Abdruck persönlich in Augenschein genommen hatte, meinte er, jede Verdrängung würde sowohl vom Verursacher des Abdrucks als auch von der Beschaffenheit des Bodens abhängen. Man habe festgestellt, daß Schuhe und Sandalen in relativ kompaktem feuchtem Ufersand sehr scharfe Eindrücke hinterlassen könnten, ohne den Mutterboden weiter zur Seite zu drücken. Ein Gleiches dürfte sehr wohl auch für Lehm-, Schlick- oder Schlamm Böden gelten – das Material, aus dem ursprünglich das kambrische Schiefergestein entstanden sei. Es müßte sich schon um einen Schuh gehandelt haben, da die gerundeten Um-

risse eines rechten Fußes mehr Lehm oder dergleichen beiseite drücken würden als die scharfen Kanten eines Schuhs.

Cremona und Thompson fertigten von dem fossilen Abdruck eine Computeranalyse an und fanden heraus, daß dieser in keiner Weise vom Profil eines modernen Schuhs abwich. Wenn aber der Schuhabdruck echt ist, dürfte er kaum extraterrestrischen Ursprungs sein. Logischer wäre da schon die Annahme, daß sich vor rund 500 Millionen Jahren ein Vertreter der menschlichen Rasse, ein »Zeitfremder«, auf dem Territorium des heutigen US-Bundesstaates Utah getummelt hat. Der Grund, weshalb sich Wissenschaftler vehement gegen diese Hypothese sträuben, ist einleuchtend: Sie widerspricht ganz einfach der immer noch geltenden Evolutionstheorie. Die derzeitige Vorstellung von der Evolution der menschlichen Rasse besagt nämlich, daß sich die Vorfahren des modernen Menschen – die Hominiden – vor etwa fünf oder mehr Millionen Jahren von jenen der Affen gewentwickelt haben. Vor 4,5 Millionen Jahren tauchten dann die ersten Vormenschen vom Typ *Australopithecus* auf. Erst ihren Nachfolgern war es vergönnt, zur Gattung der Menschen (*Homo*) gezählt zu werden.

Die pflanzenfressenden *Australopithecinen* (»Südaffen«) entwickelten sich vom *Australopithecus afarensis* (vor 3,5 bis 3 Millionen Jahren), über den *Australopithecus africanus* (vor 2,5 bis 2 Millionen Jahren) und den erst in jüngster Zeit erwähnten *Homo rudolphensis* (vor 2,3 bis 1,8 Millionen Jahren) zum eigentlichen Urmenschen, dem *Homo habilis*, dem »geschickten Menschen« (vor 2 bis 1,6 Millionen Jahren). Der erste richtige, wenn auch primitive Mensch, der *Homo erectus* (vor 1,7 Millionen bis 200 000 Jahren), hatte einen aufrechten Gang, und man nimmt an, daß er bereits sprechen konnte. Ein Grabungsteam unter der Leitung des englischen Anthropologen Louis Leaky entdeckte die fossilen Knochen eines *Homo erectus* erstmals 1959 in der Olduvai-Erosionsschlucht am Ostrand der ostafrikanischen Serengetisteppe in Nordtansania. Diese Fossilien unterschieden sich von denen des *Australopithecus* durch eine Anzahl physischer Auffälligkeiten: ein größerer Hirnschädel, kleinere Backenzähne sowie Skelettknochen, die mehr denen des modernen Menschen ähneln.

Die exakte Positionierung des *Homo habilis* in der Zeittafel der menschlichen Evolution ist immer noch nicht völlig klar. Eine Gruppe von Wissenschaftlern glaubt, daß er der früheste Vertreter unserer Spezies war, was auf eine lange Entwicklungsgeschichte unabhängig vom *Australopithecus* hindeutet. Andere halten es hingegen für wahrscheinlicher, daß er einen evolutionären Übergang vom frühen *Australopithecus*, dem *Australopithecus africanus*, zu den späteren Vertretern der Spezies *Homo erectus*, darstellt.

Was auch immer die richtige Abfolge in der Evolutionsgeschichte des Menschen sein mag, glauben die Anthropologen doch zu wissen, daß sich in der Folge aus dem *Homo erectus* der *Homo neandertalis* (vor 500 000 bis 100 000 Jahren) – der Neandertaler – und aus diesem wiederum unsere eigene Spezies – der *Homo sapiens* – entwickelt hat.

Anzumerken wäre noch, daß sich während der Evolution zum modernen Menschen die Gehirngröße von 420 cm<sup>3</sup> (*Australopithecus*) über 1000 cm<sup>3</sup> (*Homo erectus*) auf 1400 cm<sup>3</sup> (*Homo sapiens*) mehr als verdreifacht hat.

Bislang war man davon ausgegangen, daß das Alter des *Homo sapiens* auf etwa 100 000 Jahre zurückdatiert. Die jüngste Entdeckung fossiler Reste einer menschlichen Zwischenform in Eriträa an der Küste des Roten Meeres durch Ernesto Abbate von der Universität Florenz läßt allerdings den Schluß zu, daß der *Homo sapiens* vermutlich schon vor 1,3 Millionen Jahren existierte. Eine genaue Analyse der Fossilien ergab, daß diese einen bislang unbekanntem Menschentyp repräsentieren, der eine Zwischenposition zwischen dem älteren *Homo erectus* und dem modernen *Homo sapiens* einnimmt. Paläontologen berichten in der englischen Wissenschaftszeitschrift »nature«, der Fund bestehe aus einem fast vollständig erhaltenen Schädel, zwei Schneidezähnen und einigen Beckenfragmenten.

Wenn auch weitere Korrekturen in der Datierung der menschlichen Evolution zu einem noch früheren Erscheinungszeitpunkt hin zu erwarten sind, steht doch außer Frage, daß sich die Menschheit keinesfalls während des Kambriums, d. h. vor mehr als 500 Millionen Jahren, entwickelt haben kann, nicht einmal in

der Zeit von vor 65 Millionen Jahren. Dieses Datum markiert nämlich das rasche Aussterben der Dinosaurier, ausgelöst offenbar aufgrund einer durch die Kollision mit einem Kometen verursachten abrupten Klimaänderung. Erst nach deren Verschwinden hatten Säugetiere, zu denen auch die menschliche Spezies zählt, die Chance, sich zu entwickeln. Sollte also die Evolutionstheorie in ihren Grundzügen stimmen, wäre die Existenz von menschlichem Leben während der Zeit von vor 65 Millionen Jahren absolut undenkbar gewesen. Wie aber will man dann einen mehr als 500 Millionen Jahre alten Schuhabdruck erklären? Haben sich in der Gegend um Antelope Spring vielleicht Besucher aus unserer eigenen Zukunft herumgetrieben ... Zeitreisende in Sachen Evolutionsforschung?

Bergleute einer bei Ottosdal im westlichen Transvaal (Südafrika) gelegenen Mine fanden vor einigen Jahren in einer Schicht des präkambrischen Sediments zwei unterschiedliche Typen von Metallkugeln: bläuliche Massivkugeln mit weißen Flecken und Hohlkugeln mit einem schwammigen Kern. Viele von ihnen haben die Größe eines Baseballs und besitzen als charakteristisches Merkmal drei parallel umlaufende Rillen. Die zu Hunderten dort gefundenen Kugeln scheinen aus einer künstlichen Fertigung zu stammen, aber der Fundort deutet darauf hin, daß sie mindestens 2,8 Milliarden Jahre alt sein müßten.

Professor A. Bisschoff, ein an der Universität von Potchefstroom (bei Johannesburg) dozierender Geologe, hält die Kugeln für Limonit-Konkretionen, d. h. Zusammenballungen von Brauneisen, was aber, bei genauer Betrachtung, den materialtechnischen Fakten kaum gerecht werden dürfte. Limonit ist ein Eisenerz, das durch Oxidation anderer Eisenmaterialien entsteht. Tatsächlich neigt es zur Bildung von Konkretionen, die einen gelben, braunen oder schwarzen, nicht aber einen bläulichen Farbton mit weißen Flecken aufweisen. Man findet solche kugelige Gebilde gewöhnlich in zusammenhängenden Gruppen, nicht aber vereinzelt wie in Ottosdal. Auch wurden seltsamerweise etliche Exemplare mit Rillen gefunden – eine Erscheinung, für die man überhaupt keine Erklärung hat. Die Härtezahl echter Limonit-Konkretionen schwankt auf der zehnteiligen Mohsschen Härte-

skala zwischen 4 und 5,5, deutet also auf verhältnismäßig weiches Material hin. Die in der Mine gefundenen Kugeln sind jedoch aus etwas gefertigt, das sich nicht einmal mit Stahl ritzen läßt. Wenn aber die Kugeln, wie es der Fall zu sein scheint, nicht aus Limonit bestehen, muß man nach anderen »natürlichen« Ursachen forschen.

Mehrere dieser im dortigen Klerksdorp-Museum ausgestellten Kugeln wurden seinerzeit in einer Pyrophyllit-Schicht, einem talkähnlichen Aluminium-Silicium-Material gefunden. Hieraus folgerten einige Superschlaue, daß es sich bei den Kugeln womöglich um Silicat-Konkretionen handele. Aber auch diese Hypothese ließ sich nicht lange aufrechterhalten, da Silicatmaterial unter Druck Kristalle, aber keine Metallkugeln bildet. Die granulare Pyrophyllit-Massen weisen mit nur 1 bis 2 Mohs zudem noch geringere Härtewerte als Limonit auf.

Für eine natürliche Entstehung der Kugeln gibt es offenbar keine stichhaltigen Beweise, und man muß sich daher allen Ernstes fragen, ob wir es bei diesen Objekten nicht doch mit künstlich geschaffenen Objekten aus spezialgehärtetem Stahl zu tun haben.

Wenn die Kugeln von Menschenhand stammen sollten, würde zwar der Fundort, nicht aber der Zeitpunkt ihrer Fertigung stimmen, da es im Präkambrium allenfalls erste Quallen, Seefedern, Arthropoden, Stromatolithen und Algenreste, jedoch lange noch keine Menschen gab.

Die Vorläufer des Homo sapiens waren Jäger und Sammler. Zu den von ihnen benutzten Materialien gehörten Holz, Steine und Knochen, aber keine Metalle. Die Herstellung einfacher Objekte aus Eisen – geschweige das Schmelzen von Stahl – war ihnen fremd. Der Homo erectus baute seine primitiven Behausungen in der Olduvai-Schlucht vor 1,8 Millionen Jahren, lange bevor der Homo sapiens aus dem Dunkel des Erdaltertums hervorgetreten war, jedoch lange nachdem irgend jemand die geheimnisvollen Kugeln im Westen des Transvaal deponiert oder verloren hatte.

Selbst noch frühere Vorfahren des Menschen, die Homo habilis, vermochten in der Zeit von vor 2,5 bis 3 Millionen Jahren nur primitive Steinwerkzeuge herzustellen. Die Kugeln aber lagen

schon viel früher an den Fundstellen, lange bevor sich die ersten Hominiden von ihren äffischen Vorfahren getrennt hatten. Erst im Zusammenhang vermag man die ganze Tragweite dieser »unmöglichen«, anachronistischen Funde zu erkennen.

Das Präkambrium umfaßt den langen Zeitraum zwischen der Entstehung der Erde vor etwa 4,6 Milliarden Jahren bis zum Beginn des Paläozoikums vor rund 600 Millionen Jahren, und Fossilienfunde aus dieser Periode der Erdgeschichte sind selten. Die einzigen Spuren, die Geologen nachweisen konnten, waren weiche, multizellulare Organismen, die zwar offiziell als »Tiere« geführt werden, auf der Evolutionsskala jedoch noch tiefer als Quallen rangieren.

Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, daß im Präkambrium keines der zur damaligen Zeit existierenden »Lebewesen« die bei Ottosdal im Transvaal gefundenen mysteriösen Kugeln gefertigt haben konnten. Was an spekulativen Erklärungsmöglichkeiten verbleibt, sind die geheimnisvollen »Unbekannten«, deren Existenz und Wirken sich nicht nur auf die zuvor geschilderten Fälle beschränkt, sondern durch zahlreiche weitere anachronistische Funde bestätigt wird. In den Folgekapiteln wollen wir uns mit der Hinterlassenschaft Zeitfremder ein wenig näher befassen, um nachzuweisen, daß die Erde schon zeit ihres Bestehens »Besuche« erhält, die über Jahrhunderte und Jahrtausende in schöner Regelmäßigkeit ihre Fortsetzung finden.

## 2 *Fundsachen – In der Vergangenheit zurückgelassen*

Im vorangegangenen Kapitel wurde an zwei Beispielen verdeutlicht, daß bestimmte spektakuläre archäologische Funde mit der erdgeschichtlichen Realität unmöglich übereinstimmen können, weil während der hier zitierten extrem frühen evolutionären Epochen überhaupt noch keine irdischen Lebewesen existierten. Neuerdings glaubt man zwar, Hinweise darauf gefunden zu haben, daß Dinosaurier, Triboliten, Säugetiere und Vor- bzw. Urmenschen irgendwann einmal gemeinsam existierten, was aber

für die Datierung von Funden von vor 200 Millionen Jahren (vor dem Jura) wohl kaum zutreffen dürfte. Im Jahre 1922 stieß der Geologe John T. Reid bei der Suche nach Fossilien in Nevadas Bergwelt auf einen fossilen Schuhabdruck, d. h. auf etwas, das wie ein versteinertes Überbleibsel eines Teiles von einer Leder-sohle aussah. Der vordere Teil der Sohle fehlte zwar, aber gut zwei Drittel waren unversehrt. Und diese zeigten noch die Einstichstellen der Naht, durch die der Schuhrahmen ursprünglich zusammengehalten worden war, sowie eine Vertiefung, die auf einen verschlissenen Absatz hindeutet.

Reid ließ von seinem Fund Fotos in zwanzigfacher Vergrößerung anfertigen. Sie zeigen deutlich Verdrehungen und Verwerfungen des Fadens und lassen auch so etwas wie eine Reihe von Einstichen parallel zur Abschlußkante des Schuhs klar erkennen.

Reid präsentierte das Fossil den Professoren H. F. Osborne, W. D. Matthew und E. O. Hovey vom *American Museum of Natural History*. Die drei Wissenschaftler stimmten darin überein, daß der Fund aus dem Trias, der Zeit von vor rund 250 bis 213 Millionen Jahren stammte. Da diese Feststellung jedoch in keiner Weise mit der Evolutionstheorie übereinstimmte, bezeichneten sie den Fund als ein zufällig zustande gekommenes »schuhähnliches« Muster, hervorgerufen durch »eine Laune der Natur«. Schuhfabrikanten, denen man den Abdruck ebenfalls vorlegte, waren sich hingegen absolut sicher, Reste einer handgesäumten Sohle vor sich zu haben. Sollte ein unvorsichtiger Teilnehmer einer »Time-Safari« beim Durchstreifen des urzeitlichen, wilden Nevada die Sohle seines handgefertigten Schuhs verloren haben?

Im Jahre 1968 untersuchten Archäologen im französischen Saint-Jean de Livet fossile Überreste in einer bei Steinbrucharbeiten freigelegten Kreideschicht. Sie staunten nicht wenig, als sie mit einemmal auf eine Anzahl »halbeiförmiger« (halbovaler) Metallröhrchen stießen. Trotz unterschiedlicher Größe waren sie in ihrer äußeren Form einheitlich. Anders als bei den Metallkugeln von Ottosdal konnte sich das wissenschaftliche Establishment bei diesem Fund nicht mit natürlich entstandenen Konkretionen

herausreden. Es gibt keine mineralischen Substanzen, die beim Zusammenlagern identisch geformte Röhren bilden.

In der Erdgeschichte reicht die Kreidezeit von vor 145 bis 65 Millionen Jahre. Nichts ist darüber bekannt, daß »besonders intelligente Dinosaurier« technologische Fähigkeiten entwickelt hatten, die eine maschinelle Fertigung metallischer Röhren erlaubten. High-Tech-Dinos hätten selbst die Phantasie eines Steven Spielberg überfordert. Könnte diese Entdeckung nicht eher auf die damalige Anwesenheit einer technischen Hochzivilisation hindeuten – auf irgendwelche Bauteile einer Zeitmaschine, die in Saint-Jean de Livet ausgetauscht wurden oder verloren gingen?

Der amerikanische Biologe und Buchautor Ivan T. Sanderson befaßte sich ein Leben lang mit dem Phänomen der chronologisch nicht einzuordnenden Artefakte, die in den USA als *Out-of-place-artifacts* (OPARTS), d. h. anachronistische Objekte, bezeichnet werden. Sanderson bot, was die Herkunft solcher Artefakte anbelangt, drei Hypothesen an:

– OPARTS sind Erzeugnisse einer technologisch weit fortgeschrittenen Zivilisation, die schon lange vor der Erdfrühzeit existierte und von der nichts überliefert wurde. Diese Hypothese erscheint aufgrund evolutionsbiologischer Fakten völlig unhaltbar.

– OPARTS sind Objekte, die sich irgendwo/irgendwann in der Neuzeit dematerialisierten und durch Teleportieren an einen anderen Ort bzw. in eine andere Zeit – eine ferne Vergangenheit – versetzt wurden, um dort (an den »unmöglichsten« Stellen) wieder ihre ursprüngliche Form anzunehmen (sich zu rematerialisieren). Diese parapsychologische Erklärung mag für einige wenige Fälle zutreffen, dürfte aber keinesfalls die anachronistischen Schuhabdrücke erklären.

– Die vorgefundenen nicht »zeitgemäßen« Objekte gehören zur Hinterlassenschaft damaliger Extraterrestrier (vgl. E. v. Dänikens »*Ancient Astronauts*«). Zuvor wurde bereits mehrfach dargelegt, warum die extraterrestrische Hypothese in der primitiven Raumschiff-Version nicht funktionieren kann, warum interstellare oder gar intergalaktische Reisen nur durch die »Zähmung« der Zeit (Zeitreisen) möglich sind. Die Eigenart anachronistischer

Schuhabdrücke und Objekte läßt aber darauf schließen, daß es sich bei den Besuchern um Menschen aus unserer eigenen Zukunft handeln könnte.

Anachronistische Funde stehen scheinbar im krassen Widerspruch zu Darwins Evolutionstheorie, die eine »scheibchenweise« Entwicklung der irdischen Flora und Fauna beinhaltet. Schuhe mit Ledersohlen, Nägel, Schrauben, Betonmauern und kunstvoll bearbeitete Gegenstände sowie technische Präzisionsartikel haben da in den Millionen von Jahren zurückdatierenden geologischen Schichten nichts zu suchen. Denn: Es müßten schon technisch hochentwickelte Lebewesen gewesen sein, die in der Erdfrühzeit, im Präkambrium, im Erdaltertum (Paläozoikum) und auch im Erdmittelalter (Mesozoikum) ihre Spuren und bestimmte modern anmutende Gegenstände hinterlassen haben.

Ein »unmögliches« Artefakt – eine Zwei-Zoll-Metallschraube – wurde 1865 in einem Feldspatbrocken entdeckt, der aus den bei Treasure City (Nevada) gelegenen Abbey-Minen gefördert wurde. Obwohl der Schraubenschaft schon längst völlig oxidiert war, hatte sein Gewinde im Feldspat deutliche Spuren hinterlassen. Das Alter des Feldspats wird von Geologen auf mehrere Millionen Jahre geschätzt.

Im Jahre 1851 brachte ein amerikanischer Geschäftsmann namens Hiram de Witt von einer Reise nach Kalifornien einen faustgroßen Klumpen Goldquarz mit nach Hause, den er einem Freund zeigte. Infolge eines Mißgeschicks entglitt ihm der Quarzbrocken. Er schlug hart auf dem Boden auf, zerbrach in zwei Teile und gab dabei einen leicht korrodierten, aber sonst gut erhaltenen Nagel frei, dessen Kopf eine äußerst markante Form aufwies. Auf welche Weise dieser Nagel in einen Quarzbrocken geraten war, der nach Schätzung von Fachleuten mehr als eine Million Jahre alt sein mußte, blieb bis heute ein Rätsel.

Es war dies nicht das erste Mal, daß Nägel an den unmöglichsten Stellen gefunden wurden. Schon im Jahre 1845 berichtete Sir David Brewster der *British Association for the Advancement of Science* (BAAS) über einen ähnlichen Fund. Im Kindgoodie-Steinbruch (Nordengland) beschäftigte Arbeiter hatten 1844 bei Abbrucharbeiten einen Nagel gefunden, der in einem Sandstein-

block aus dem Devon eingebettet war und demzufolge zwischen 408 und 360 Millionen Jahre alt sein mußte. Der Nagelkopf war vom Sandstein völlig umhüllt, was ausschließt, daß ihn dort jemand in neuerer Zeit, nachdem der Block entstanden war, eingeschlagen hatte. Brewster verbürgte sich seinerzeit mit seinem guten Ruf als Naturwissenschaftler für die Echtheit dieses Fundes. Offensichtlich war der stark korrodierte, aber dennoch gut erkennbare Nagel von Menschenhand gefertigt. Ein Mitbringsel der Zeit-»Götter«?

Am 10. April 1967 berichteten die großen amerikanischen Tageszeitungen über seltsame Artefakte, die man in der Rocky-Point-Mine nahe Gulman (Colorado) entdeckt hatte. Grubenarbeiter waren damals in rund hundert Meter Tiefe in einer Silberader auf menschliche Knochenreste gestoßen, deren Alter unter Zugrundelegung geologischer Vergleichsmaßstäbe auf mehrere Millionen Jahre geschätzt wurde. Neben den Knochen fand man eine zehn Zentimeter lange Pfeilspitze ... aus »wärmebehandeltem Kupfer«!

Solche Funde dürfte es nach Auffassung professioneller Archäologen an jenen Orten eigentlich nicht geben. Niemand wollte seinerzeit die »heiße Ware« anrühren. Der Schleier des Vergessens senkte sich auch über dieses interessante Souvenir aus unbekannter Hand.

Die Liste der für Archäologen und Paläontologen »unangenehmen« Funde läßt sich beliebig fortsetzen. In Blue Lick Springs (Kentucky) förderten Paläontologen die Knochen eines schon seit Urzeiten ausgestorbenen Mastodon (Urelefant) zutage. Etwa einen Meter unter diesen Knochen entdeckte man ein breit angelegtes Steinpflaster. Es bestand aus fein behauenen, exakt ineinandergepaßten Steintafeln. Ein ähnliches Pflaster hatten Archäologen vor Jahren im US-Bundesstaat Colorado gefunden ... in der gleichen Miozän-Schicht (Jungtertiärzeit), die Fossilien eines dreizehigen Pferdes enthielt. Kunstvoll bearbeitetes Steinpflaster schon vor 25 bis 7 Millionen Jahren? Wie eine solche »Unmöglichkeit« in fernster irdischer Vergangenheit auftauchen konnte, ist den hiermit befaßten Archäologen schleierhaft. Da man sie der entsprechenden prähistorischen Epoche nicht zuzu-

ordnen vermochte, wurde auch sie als nicht katalogisierbar beiseite geschoben.

Maximilien Melleville, Vizepräsident der *Société Académique* von Laon (Frankreich), veröffentlichte in der April-Ausgabe 1862 der englischen Fachzeitschrift »*The Geologist*« die Entdeckung einer perfekt geformten Kreide-Kugel in einer Braunkohleschicht aus dem Eozän in der Nähe seines Heimatortes. Entsprechend der Lage der Fundstätte müßte sie zwischen 55 und 45 Millionen Jahre alt sein. Die Beschaffenheit der Kugel und ihre unmittelbare Umgebung lassen vermuten, daß das Objekt sorgfältig aus einem größeren Block herausgearbeitet und dann durch einen heftigen Schlag aus diesem befreit worden war, was einem industriellen Herstellungsprozeß gleichkäme. Zweifelsohne war die Mystery-Kugel erst später an ihren Fundort – das Braunkohlelager – verbracht worden.

»*The Geologist*« zitiert Melleville: »Sie [die Kugel] ist zu mehr als vier Fünftel ihrer Höhe von einer schwarzen bituminösen Schicht durchdrungen, die oben mit einem gelben Kreis verschmolzen war, was sich offenbar auf die Berührung mit der Braunkohle erklären läßt, in die sie so lange Zeit eintauchte ... Das Gestein, in dem man sie [die Kugel] fand, war völlig unversehrt, und es zeigte keine Spur irgendeiner früheren Schürfung. Die Decke des Steinbruchs [in dem man die Kugel gefunden hatte] war an dieser Stelle ebenfalls noch intakt, und man konnte dort weder Spalten noch andere Zwischenräume entdecken, durch die die Kugel hätte nach unten geworfen werden können.«

Ein noch größeres Geheimnis umgibt die etwa 1730 Kubikzentimeter umfassenden polierten Betonwürfel, die ein Bergmann namens Atlas Almon Mathis 1928 in einer Mine rund drei Kilometer nördlich von Heavener, Oklahoma, gefunden hatte. Sie waren bei Sprengungen freigelegt worden und allesamt vom gleichen Betontyp. Nachträglich durchgeführte Grabungen deuteten darauf hin, daß die Blöcke offenbar Teil einer Mauer waren, die sich über eine Strecke von 45 Metern hinzog. Da sie in einem Kohleflöz lag, müßte sie mehr als 285 Millionen Jahre alt sein. Im Karbon bevölkerten zwar zahlreiche Amphibien und erste Reptilien



die Erde, aber keine Menschen. Oder etwa doch? Hatte auch in diesem Fall eine »*Time Safari*« ihre Hände im Spiel?

Im 19. Jahrhundert berichteten amerikanische und europäische Blätter häufig über ähnliche mysteriöse Funde. So fand z. B. eine S. W. Culp aus Morrisonville (Illinois) am 9. Juni 1891 beim Kohleschaufeln in einem zerbrechenden Kohlebrocken eine hübsche, reich verzierte Goldkette. Frau Culp nahm zunächst an, irgend jemand habe die Kette aus Versehen auf einer Kohlehalde verloren. Ihre Vermutung sollte sich aber bei näherer Betrachtung als irrig erweisen. Beim Zerbrechen des Kohlebrockens wurden nämlich zunächst nur die mittleren Glieder, dann erst die beiden Enden sichtbar, was besagt, daß die Kette tatsächlich von Anfang an *in der Kohle* enthalten gewesen sein muß, daß sie in neuerer Zeit niemand verloren haben konnte. Natürlich wußten Archäologen mit diesem Fund wieder einmal nichts anzufangen, da Kohleschichten im Oberkarbon, d. h. vor rund 300 Millionen Jahren entstanden.

Im Kohlebergwerk von Wilburton, Oklahoma, will man Anfang dieses Jahrhunderts in einer aus der gleichen geologischen Periode stammenden Schicht einen tonnenförmigen Block aus Massivsilber mit einem »Aufdruck« gefunden haben. Aus der gleichen Mine stammt ein großer Kohlebrocken, in dem Frank Kenwood 1912 einen eisernen Topf fand. Als Arbeiter des E-Werks von Thomas (ebenfalls Oklahoma) hatte er die für die Beheizung des Dampfkessels benötigten Kohlen zu zerkleinern. Beim Bearbeiten eines besonders großen Kohlebrockens mit dem Vorschlaghammer purzelte ihm, in Anwesenheit eines Kollegen, der Topf entgegen.

Für große Verwirrung sorgte auch ein Objekt, das Mike Mikesell, Wallace Lane und Virginia Maxey am Morgen des 13. Februar 1961 in den zehn Kilometer nordöstlich von Olancho (Kalifornien) gelegenen Coso-Bergen zutage förderten. In unmittelbarer Nähe des 450 Meter hohen Gipfels, etwa hundert Meter oberhalb des Owens-Sees, fanden die Amateur-Geologen einen Felsbrocken, den sie zunächst für eine ganz normale Geode hielten. Als Mikesell am Tag darauf die Geode öffnete und dabei seine Diamantsäge ruinierte, erlebte er eine Überraschung. An-

stelle der erhofften Kristalle enthielt sie etwas ganz und gar Ungewöhnliches. Unter dem äußeren Belag, der aus gehärtetem Ton und Kies mit fossilen Einschlüssen bestand, fand er eine hexagonale Schicht aus einer unbekannt Substanz, die weicher als Achat oder Jaspis sein mußte. Hierin eingebettet war ein offenbar aus Hartporzellan oder Keramik bestehender Zylinder mit einem Durchmesser von rund 20 Millimeter. In der Mitte dieses Zylinders entdeckte Mikesell einen zwei Millimeter dicken, glänzenden Metallstab, der allem Anschein nach nicht oxidiert war. Wie man bei genauem Hinschauen feststellen konnte, war der Zylinder von Kupferringen umschlossen, die ebenfalls keine Korrosionsspuren aufwiesen.

Da Mikesell mit dem ungewöhnlichen Fund zunächst nichts anzufangen wußte, schickte er die Pseudo-Geode an die *Charles Fort Society*, eine Organisation, die sich mit der Untersuchung wissenschaftlich nicht erklärbarer Dinge befaßt. Dort will man röntgenologisch festgestellt haben, daß der fossilienüberkrustete Gesteinsbrocken eine Art »mechanische Apparatur« enthält. Der Metallstab war nach Röntgenbefund an einem Ende doch korrodiert. Das andere Ende war an einer Feder oder »Schnecke« befestigt. Selbst Fachleute wollen in dem Coso-Artefakt ein »elektrisches Instrument« erkannt haben. Sie verweisen auf die erstaunlich präzise Verarbeitung der benutzten Werkstoffe. Das Objekt soll übrigens einer Zündkerze sehr ähnlich gewesen sein. Gewisse Details des Artefakts, wie z. B. der Federanschluß, sprechen allerdings gegen die Annahme, daß es sich hierbei um einen Zündmechanismus handelt. Noch während sich Wissenschaftler der verschiedensten Fachdisziplinen über Herkunft und Aufgabe des Fundes den Kopf zerbrachen, hatten die Geologen bereits das Alter des Gesteinsbrockens ermittelt: 500 000 Jahre!

Eine elektrische oder elektronische Vorrichtung aus einer Zeit, in der der *Homo erectus* gerade einmal den Gebrauch und Nutzen des Feuers entdeckte, in der die kollektive Jagd und Verteilung der Beute die ersten sozialen Bindungen in der Horde entstehen ließen?

Im Juni 1884 berichtete die »*London Times*« über einen goldenen Faden, den man in einem Stein aus einem Steinbruch in der Nähe

des englischen Flusses Tweed gefunden hatte. Experten schätzten sein Alter auf 360 Millionen Jahre. Älter noch als dieser Fund soll nach Berichten im »Scientific American« vom 5. Juni 1851 ein metallischer »Behälter« sein, der bei Sprengarbeiten am Meeting House Hill nahe Dorchester (Massachusetts) in zwei Hälften freigelegt wurde: »Als man die zwei Teile zusammenfügte, erhielt man ein glockenförmiges Gefäß, das etwa 11,5 Zentimeter hoch ist, dessen Durchmesser unten 16,5 Zentimeter und oben 6,4 Zentimeter beträgt. Die Dicke der Wandung liegt bei etwa 3 Millimeter. Das Objekt ähnelt in seinem Farbton dem des Zinks oder dem eines Verbundmetalls, das einen beträchtlichen Anteil Silber enthält. Seitlich erkennt man sechs Blumen- oder Blumenstraußmotive, hübsch mit reinem Silber ausgelegt. Um das Unterteil des Gefäßes windet sich eine Rebe oder Girlande, ebenfalls mit Silber intarsiert. Formgebung, Gravur und Intarsien sind von höchster Vollkommenheit, wie von einem geschickten Künstler hergestellt.

Dieses merkwürdige, unbekanntes Gefäß war aus sogenanntem Puddingstein (Flintkonglomerat) 4,5 Meter unter der Erdoberfläche herausgesprengt worden ... Dr. J. V. Smith, der kürzlich den Osten [der Vereinigten Staaten] bereiste und Hunderte seltsam erscheinender Utensilien in Augenschein nahm, hat nie zuvor etwas Ähnliches gesehen ... Es besteht kein Zweifel daran, daß besagtes Objekt aus dem Gestein herausgesprengt worden war ...«

Der heutige Besitzer des Gefäßes teilte in den siebziger Jahren dem bekannten amerikanischen Buchautor Brad Steiger mit, daß das Objekt, dessen Korpus aus Messing mit Zink-, Eisen- und Bleianteilen besteht, jetzt fast völlig geschwärzt sei. An dem Gefäß wären in den modernen Labors des *Museum of Fine Arts* in Boston zwei Jahre lang alle möglichen Tests vorgenommen worden, ohne daß sich Herkunft, Verwendungszweck sowie das genaue Alter feststellen ließen. Nur soviel dürfte feststehen: Das Felsgestein, in dem das Objekt vor der Sprengung fest eingebettet war, datiert 600 Millionen Jahre zurück. Gehörte es ebenfalls den ominösen Besuchern aus der Zukunft, die mit dieser Hinterlassenschaft in unseren Tagen für Verwirrung sorgen?

Noch bizarrer als die zuvor erwähnten Funde erscheinen die 1991 zuerst am Flüsschen Narada am östlichen Rand des Ural-Gebirges und später auch an anderen Flüssen und Bächen der dortigen Gegend entdeckten, sonderbaren winzigen metallischen Objekte – offenbar Produkte einer frühen Mikrotechnologie. Die Größe der meist spiralförmigen Objekte aus Kupfer sowie aus den Sondermetallen Molybdän und Wolfram variiert zwischen 0,003 Millimeter (= 3 Mikrometer) und 3 Zentimeter. Die in zwölf Meter Tiefe inzwischen in großer Zahl gefundenen Mini-Artefakte waren in Schichten enthalten, deren Alter zwischen mehr als 300 000 und 20 000 Jahren beträgt. High-Tech mitten im Pleistozän, der Eiszeit bzw. Zwischeneiszeit, während der Vertreter des *Homo erectus* oder *Homo neanderthalis* ihre liebe Not hatten, den Unbilden der Natur zu widerstehen, zu überleben?

Das relativ seltene, in der Natur nicht frei vorkommende Molybdän wurde zwar schon 1781 von Hjelm aus Molybdäntrioxid in seiner metallischen Form dargestellt, seine praktische Verwendung als Legierungselement und Aerospace-Werkstoff (Bleche, Folien, Drähte) war jedoch erst seit dem Aufkommen moderner Hochvakuum-Schmelz- und -Verarbeitungsverfahren Mitte dieses Jahrhunderts möglich. Immerhin beträgt der Schmelzpunkt von Molybdän etwa 2610°C und das Reduzieren von Molybdänblöcken zu Bauteilen mit winzigen Abmessungen, wie vorgefunden, setzt eine Technologie voraus, die unserer heutigen zumindest ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen ist.

Mit dem noch härteren und äußerst spröden Metall Wolfram – es wurde 1783 von den spanischen Brüdern Elhuyar de Suvisa durch Reduzieren von Wolframit erstmals in metallischer Form dargestellt – verhält es sich ähnlich. Sein Schmelzpunkt liegt sogar bei über 3400°C, und seine Verarbeitung – Verdichten, Verformen, spanendes Bearbeiten und Drahtziehen – erfordert, zumal in den Mini-Abmessungen der im Ural gefundenen Objekte, einen noch viel höheren technologischen Aufwand.

Mein Autorenkollege Hartwig Hausdorf, der in verschiedenen Publikationen erstmals über diese Produkte einer »super-filigranen« Mikrotechnik berichtete, teilte mir kürzlich mit, daß sich

gleich mehrere staatliche und private Institutionen in Rußland mit der Untersuchung dieser High-Tech-Utensilien befaßten:

- das *Zentrale Geologische Institut (ZNIGRI)*, Moskau;
- das *Institut für Geologie und Metallurgie der Edel- und Buntmetalle*, Moskau;
- die *Akademie der Wissenschaften*, Syktywkar;
- die *Akademie der Wissenschaften*, Moskau und St. Petersburg usw.

Inzwischen liegen erste verbindliche Untersuchungsergebnisse vor. Mitarbeiter des *Zentralen Wissenschaftlichen Instituts für Geologie und Metallurgie der Edel- und Buntmetalle* in Moskau konstatierten sachlich, daß das Element Wolfram in »dieser ungewöhnlichen Spiralform in der Natur nicht vorkommt«. Ferner heißt es hier, daß das Alter der Ablagerungen, in denen die metallischen Objekte in großer Zahl gefunden wurden, viel zu hoch sei, als daß es sich hierbei z. B. um High-Tech-Schrott von Raketenstarts im Kosmodrom von Plisezk handeln könne.

Derzeit fragen sich russische Wissenschaftler, ob sie auf die Hinterlassenschaft einer untergegangenen technischen Hochzivilisation oder gar auf die Spuren außerirdischer Besucher gestoßen sind, die in grauer Vorzeit in entlegenen Gebieten der Erde irgendwelche Experimente durchführten. Doch scheint keine der beiden Hypothesen zuzutreffen. Hätte es vor der Tier-Mensch-Übergangsepoche, vor dem Erscheinen des *Homo habilis* (vor 2 bis 1,6 Millionen Jahren), bereits eine technisch hochentwickelte irdische Zivilisation gegeben, dürfte es hierfür mit Sicherheit überzeugendere Beweise geben. Wenn auch die Evolutionstheorie – vor allem was die Altersangaben von Funden anbelangt – gravierende Mängel aufweist, dürfte doch die Entwicklung der irdischen Flora und Fauna sukzessive, d. h. »folgerichtig« verlaufen sein. Hochzivilisationen mit einem profunden technischen Wissen und einer entsprechenden technologischen Ausrüstung, die sich zumindest mit der unsrigen vergleichen läßt, können ohne die natürlichen Gegebenheiten und eine Jahrhunderte dauernde kontinuierliche technologische Entwicklung nicht aus dem Nichts entstehen, und sie hätten wenigstens in der Überlieferung handfeste Hinweise hinterlassen müssen.

Auf die Unhaltbarkeit der orthodoxen extraterrestrischen Hypothese – ETs besuchen uns seit Jahrtausenden in »Nuts & bolts«-Raumschiffen – wurde schon wiederholt hingewiesen. Die aktuelle Interpretation des Ufo-Szenariums fußt ohnehin auf komplexen Raumzeit-Versetzungsstechniken, denn nur diese ermöglichen die Bewältigung der gewaltigen kosmischen und auch zeitlichen Abstände, d. h. Besuche in zeitlich weit zurückliegenden Epochen und die paradoxafreie Rückkehr zur Ausgangssituation.

Es ist daher zu vermuten, daß die vielen unmöglichen Artefakte in allen Teilen der Welt nicht so sehr auf die Existenz einer nicht überlieferten, untergegangenen technischen Hochzivilisation und auch nicht auf ETs aus den Weiten des Alls, sondern mehr auf Aktivitäten von Zeitreisenden – wahrscheinlich unsere eigenen Nachfahren – hindeuten. Daß diese auch die technische Entwicklung der eigenen Rasse nachhaltig beeinflusst haben könnten, soll im Folgekapitel dargelegt werden.

### 3 Informationen aus der Zukunft

Auch wenn es bei den hier beschriebenen Zeitreisetechneken aufgrund natürlicher Verhinderungsmechanismen weder zu echten Paradoxa noch zu geschichtsverdrehenden Anachronismen in ferner Zukunft kommen kann, dürften Temponauten dennoch alles unternehmen, um sich bei ihren Besuchen in zurückliegenden Epochen völlig passiv zu verhalten. Sie würden somit an den Vorgängen in der Vergangenheit nur als stille, neutrale Beobachter partizipieren und sich jedweder nicht zeitkonformer Einflußnahme enthalten. Dies genau ist das Verhalten, das eben jene Ufo-Temponauten an den Tag legen. Dennoch dürften sich, wie jene merkwürdigen, »unzeitgemäßen« Funde zeigen, in der Vergangenheit zahlreiche »Betriebsunfälle« ereignet haben, die Generationen orthodox argumentierender Wissenschaftler, die immer noch von einem geordneten, logischen Verlauf der irdischen Entwicklungsgeschichte träumen, in arge Bedrängnis bringen. So erwähnt Erich v. Däniken, der im Verlauf seiner Jahr-

zehnte währenden Forschertätigkeit in aller Welt Hunderte solcher archäologischer Ungereimtheiten aufgespürt und viele dieser Funde persönlich überprüft hat, in seinem spannenden Buch »Erinnerungen an die Zukunft« unter anderem folgende Gegenstände:

– Geschmolzene Ornamente aus Platin, die auf der Hochebene von Peru gefunden wurden.

*Aber: Das Zustandekommen dieser Kunstwerke ist völlig unerklärlich, da die Gewinnung von Platin aus sogenannten Seifen und Flußsanden ein äußerst komplexer technologischer Prozeß ist und die Verarbeitung des Platins Temperaturen von mehr als 1770 °C (Schmelzpunkt) erfordert, was erstmals im vorigen Jahrhundert durch den Einsatz eines Knallgasgebläses (Heraeus) gelang.*

– Eine filigranverzierte Gürtelschnalle, die man im Grab des chinesischen Generals Chou-Chuo fand, einer berühmten Persönlichkeit während der Chin-Dynastie (316–265 v. Chr.), bestand nach Mitteilung der chinesischen Akademie der Wissenschaften zu 85 % aus Aluminium mit kleineren Kupfer- und Mangananteilen.

*Aber: Wer wußte damals schon über die Gewinnung von Aluminium, über alle hiermit verbundenen komplizierten Aufbereitungs- und Elektrolyseverfahren sowie über Legierungstechniken Bescheid? Verfügte man über Elektrolyseöfen und -zellen, über Bauxit, das unentbehrliche Ausgangsmaterial sowie über die gewaltigen Mengen an elektrischer Energie, die man für die Aluminiumgewinnung benötigt? Wohl kaum.*

– Tektiten – glasiges Gestein –, die von dem Amerikaner Dr. Stair im Libanon gefunden wurden, enthielten radioaktive Aluminium-Isotope.

*Aber: Die Existenz von Isotopen (Atomarten eines chemischen Elements mit unterschiedlichen Massen) ist erst seit Nutzung der Kernenergie im zweiten Drittel dieses Jahrhunderts bekannt.*

– Im Hof eines Tempels in Indien steht ein Eisenpfeiler, der seit mehr als 4000 Jahren der Witterung ausgesetzt ist, ohne auch nur eine Spur Rost angesetzt zu haben.

*Aber: Durch Legieren hergestellte korrosionsbeständige (nicht-rostende) Stähle erfordern einen hohen technologischen Aufwand; sie sind Produkte der Neuzeit.*

– Im Irak und in Ägypten wurden geschliffene Kristall-Linsen gefunden.

*Aber: Das Schleifen von Linsen setzt profunde feinmechanische und optische Kenntnisse sowie das Vorhandensein komplizierter Schleifeinrichtungen voraus usw.*

Man muß sich auch fragen, weshalb die Inkas und andere Kulturvölker über Planeten und Fixsterne so gut Bescheid wußten, wie es ihnen möglich war, ein derart exaktes Wissen über das Universum zu besitzen. Sie besaßen doch weder Fernrohre und Spiegelteleskope, noch Infrarot-Satelliten, Computer und raffinierte astronomische Aufzeichnungsgeräte. Die Annahme, eine Jahrhunderte währende Beobachtung der Gestirne würde ausreichen, um über deren Lauf und variierenden Positionen am nächtlichen Firmament genauestens Bescheid zu wissen, um über Jahrtausende genau funktionierende »natürliche« Observatorien zu errichten, ist schlichtweg naiv. Ohne die fachmännische Anleitung durch Erfahrene wären die Vorläufer des Homo sapiens in Sachen Astronomie hoffnungslos überfordert gewesen. Die Menschheit in grauer Vorzeit müssen schon gute Instruktoren gehabt haben, die sie in die Geheimnisse der Astronomie, in das Wissen um den Einfluß der Gestirne auf unser Klima, Wetter, die Ernte und das gesundheitliche Befinden einweihten. Ist es denn so abwegig anzunehmen, daß »Zeitmanager« aus fernster Zukunft als Zivilisations- und Kulturbringer auf unserem Planeten »Entwicklungsarbeit« leisteten? Und da sie offenbar mit den irdischen Gegebenheiten, mit dem interstellaren Sektor unserer Galaxie bestens vertraut waren, dürfen wir annehmen, daß den Zeitfremden unsere Erde und das Schicksal ihrer Bewohner besonders am Herzen lag, daß es sich bei ihnen um unsere eigenen Nachfahren handelt.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurden im Topkapi-Palast in Istanbul uralte Land- und Seekarten gefunden, die einem Offizier der türkischen Marine, einem gewissen Kapitän Piri Ibn Haji Mehmed (Piri Reis) gehört hatten. Reis, der als Admiral die Flotten

im Roten Meer und Persischen Golf befehligte, war ein berühmter Kartograph, der 1513 mit dem Zeichnen dieser Karten begonnen haben soll. Es wird behauptet, er habe sie im Jahre 1517 dem Eroberer von Ägypten, Sultan Selim I., überreicht.

Die in einem gesperrten Saal des Topkapi-Palastes aufbewahrten Karten wurden am 9. 11. 1929 bei Katalogisierungsarbeiten von dem Neutestamentler A. Deissmann und dem Direktor des türkischen Nationalmuseums Halil Eldem wiederentdeckt. In einer von Piri Reis verfaßten »Bahriye« (Beischrift) zu diesen Karten heißt es: »Gezeichnet hat sie der arme Piri Reis. Sohn des Had-schi Mehmed, der bekannt ist als Brudersohn des Kemal Reis, in der Stadt Gelibolu [Gallipoli]. Gott verzeihe ihnen beiden, im Monat des geheiligten Muharrem des Jahres 919 [9. März bis 7. April 1513].«

Die Besonderheiten dieser Karten sollten aber erst Mitte dieses Jahrhunderts entdeckt werden, als sie sich zur Begutachtung vorübergehend im Besitz des auf alte Seekarten spezialisierten amerikanischen Kartographen Arlington H. Mallery befanden. Diesem war nämlich aufgefallen, daß die Kartenblätter Kontinente enthielten, die erst viel später entdeckt worden waren, von denen der Urheber eigentlich keine Ahnung haben konnte. Mallery wies auch mathematisch nach, daß dieser über gediegene Kenntnisse in sphärischer Trigonometrie verfügt haben mußte. Er, sein Kollege Walters vom Hydrographischen Institut der US-Navy sowie weitere Experten wie Daniel L. Lineham, Kartograph der amerikanischen Marine und Direktor des Westham Observatory vom Boston College, Francis Heyden, Direktor des Observatoriums der Georgetown University, Professor Charles H. Hapgood und Kommandant Harold Z. Ohlmeyer stellten unisono fest, daß viele Details der Reis'schen Karten mit der Realität des heutigen Kartenmaterials genau übereinstimmen. Mallery und Walters hatten nämlich ein Gittersystem entwickelt, mit dem sich die alten Karten auf einen modernen Globus übertragen ließen. Hierbei stellte sich heraus, daß z. B. Südamerika und die Antarktis – deren Entdeckung erfolgte erst 1818 und die Vermessung 1949 und 1952 durch schwedisch-britisch-norwegische Experten – an den geographisch exakt zutreffenden Stellen eingezeichnet

waren. Der Urheber der Karten hatte Küstenlinien, Inseln und Berggipfel mit akribischer Sorgfalt kartographisch erfaßt. Selbst die Positionen einzelner Buchten unter Eis, die erst in jüngster Zeit ermittelt werden konnten, stimmten in ihren Umrissen mit denen in den alten Karten peinlich genau überein. Auch ist in diesen eine Landbrücke zwischen der Antarktis und Feuerland eingezeichnet, die es, so Erich v. Däniken, vor 11 000 Jahren tatsächlich gegeben haben soll. Professor Hapgood vom Keene State College, New Hampshire, will herausgefunden haben, daß die Reis'sche Karten Kopien von noch viel älteren Karten waren, die vermutlich aus einer Zeit um 15 000 v. Chr. stammten.

Kritiker des sensationellen Kartenfonds glauben, daß Piri Reis das Kartenmaterial von einem Gefangenen, einem früheren Expeditionsteilnehmer von Christoph Kolumbus erhalten, dieses nur verbessert und in Richtung Antarktis lediglich konfabuliert habe. Dagegen spricht allerdings, daß in den Reis-Karten auch die im Westen Südamerikas gelegene Andenkette eingezeichnet ist, von deren Existenz die damaligen Kartographen absolut nichts gewußt haben konnten. Zudem erwecken Verzerrungen auf den alten Karten den Eindruck, als ob das Kartographieren aus großer Höhe erfolgt sei, vielleicht von einer Ufo/Zeitmaschine aus, die über Ägypten schwebte und so etwas wie Satellitenfotos von der sichtbaren Erdhälfte machte.

Entsprechende Aufnahmen könnten Reis oder dessen Informanten seinerzeit zugespielt worden sein, um die primitive Weltsicht unserer Altvorderen nachhaltig zu korrigieren, das große Umdenken einzuleiten.

Diese sanfte frühe Entwicklungshilfe der Temponauten dürfte sich keinesfalls nur auf astronomisches Wissen, sondern müßte sich auch auf handwerkliche und technologische Fertigkeiten erstreckt haben. Direkte und indirekte Beweise hierfür finden wir überall. Vielleicht haben sie, die Zeitpioniere aus der Zukunft, im Bewußtsein der Urmenschen nur gewisse Vorstellungen über zukünftige Entwicklungen geweckt – ganz behutsam, denn sie mußten mit ihrem Informations- und Erziehungsprogramm anonym bleiben, um den natürlichen Gang der Dinge nicht zu beeinflussen. Jede »Schocktherapie« – z. B. die direkte Überlassung

von High-Tech-Waffen an Vertreter der Spezies Homo habilis – hätte sich auf die kulturelle Balance zwischen den Zivilisationen, auf die Entwicklung bis in die fernste Zukunft verheerend auswirken müssen. Vielleicht gab es in unserer Vergangenheit solche Turbulenzen, die tatsächlich nachhaltige Störungen und Katastrophen auslösten, deren Auswirkungen wir heute noch zu spüren bekommen. Atlantis, Lemuria, Hyperborea, die Sintflut, die Weltkriege? Die »Zeit-Götter« mußten vorsichtig sein. Vielleicht schleusten sie bestimmte innovative Ideen und technologisches Wissen – den jeweiligen Epochen vorsichtig angepaßt – suggestiv und unverfänglich in die Träume der Menschen ein oder bedienten sich sogenannter Geheimgesellschaften, um das Bewußtsein aufgeschlossener Zeitgenossen zielgerichtet zu manipulieren.

Mit dieser Art der stillen Indoktrination könnte man womöglich auch das Geheimnis der »Maschine von Antikythera« erklären – ein mehr als 2000 Jahre alter, exakt funktionierender »Sternencomputer«, der am Ostersonntag des Jahres 1900 von Schwammtauchern vor der griechischen Felseninsel Antikythera gefunden wurde. Anstelle der erhofften Schwämme fanden die Taucher in 60 Meter Tiefe das Wrack eines untergegangenen Handelsschiffes mit wertvollen Marmor- und Bronzestatuen, Vasen ... sowie einen tangüberwachsenen, zunächst undefinierbaren Gegenstand, den man zur Identifizierung einem griechischen Archäologen Dr. Valerios Stais übergab. Nachdem dieser das Objekt vom Bewuchs, Kalk und Rost befreit hatte, entpuppte es sich als ein äußerst komplizierter Mechanismus mit 20 ineinandergreifenden Zahnrädern, einem Differentialtriebeseystem, neun verstellbaren Skalen und drei Achsen, die auf einer Basisplatte montiert waren. Inschriften deuteten darauf hin, daß das Präzisionsgerät im Jahre 80 v. Chr. gebaut worden war. Röntgenologische Untersuchungen zeigten zudem im Inneren des Instruments Zahneingriffe, ähnlich denen, wie man sie erst Ende des 16. Jahrhunderts in Uhren benutzte. Dr. Stais will nach jahrelangen Untersuchungen herausgefunden haben, daß es sich bei der »Maschine von Antikythera« um ein Instrument zum Auffinden von Sternen, Berechnen planetarer Umlaufbahnen und zur nächtlichen Stand-



22 Scole 1: Eines der im Streetfarm House, Scole (Norfolk, England), in einem verschlossenen und überwachten Behälter ohne Kamera entstandenen Transbilder. Nach Mitteilung des Leiters der dortigen medialen Gruppe, Robin Foy, handelt es sich hierbei um Kommunikationssektoren innerhalb der »geistigen Welt« (um Transdimensionale). Verwendet wurde ein 35-mm-Polaroid-Film im fabriksversiegelten Zustand. Alle hier gezeigten Bilder sind weltweit erstmals veröffentlichte Originalaufnahmen.

23 Scole 2: Foy sieht in diesem auf einem Polaroid-Planfilm entstandenen Transbild höherdimensionale »Energie im Experimentierraum«.

24 Scole 3: Weiteres Transfoto aus dimensional fernem Bereichen (lt. Robin Foy »Kommunikationssektoren«).





25 *Scole 4:*  
»Schnappschuß«  
aus einer anderen  
Dimension, aufge-  
nommen mit einer  
Videokamera im  
Keller des Scole-  
Centers.

26 *Der antierende S.P.R.-Präsi-*  
*dent Prof. Dr. David Fontana,*  
*Dozent an der Universität Cardiff*  
*(England), untersuchte zusammen*  
*mit dem englischen Journalisten*  
*Montague Keen über Monate*  
*die Transkontakte in Scole. Beide*  
*versicherten dem Autor, daß die*  
*dort unter strengen Sicherheits-*  
*vorkehrungen beobachteten*  
*Phänomene echt seien.*

27 *Mitte: Nachbildung einer sog-*  
*nannten DMT-Wesenheit, die bei*  
*Einnahme der bewusstseinsverän-*  
*dernden Droge DMT im Bewußt-*  
*sein des Betreffenden entstehen*  
*kann.*

28 *Luftbild zweier freigelegter*  
*Steinkammern (Duplex-Einheiten)*  
*im Großraum New York. Bei*  
*einigen dieser Kammern soll*  
*es sich um druidische Kultstätten*  
*handeln.*

29 *Mondastronaut Edgar*  
*Mitchell bei der Erpro-*  
*bung seines Rauman-*  
*zuges. In zwei Fax-Mit-*  
*teilungen an den Autor*  
*(15. und 24. Oktober 1998)*  
*äußerte er wegen der*  
*unkontrollierten Experi-*  
*mente geheimer Gruppen*  
*in den USA schlimme*  
*Befürchtungen.*



30 *Das Klerksdorp-Museum, in dem unter*  
*anderem die bei Ottosdal (Transvaal) gefun-*  
*denen Metall-Massivkugeln mit umlaufenden*  
*Rillen ausgestellt sind.*

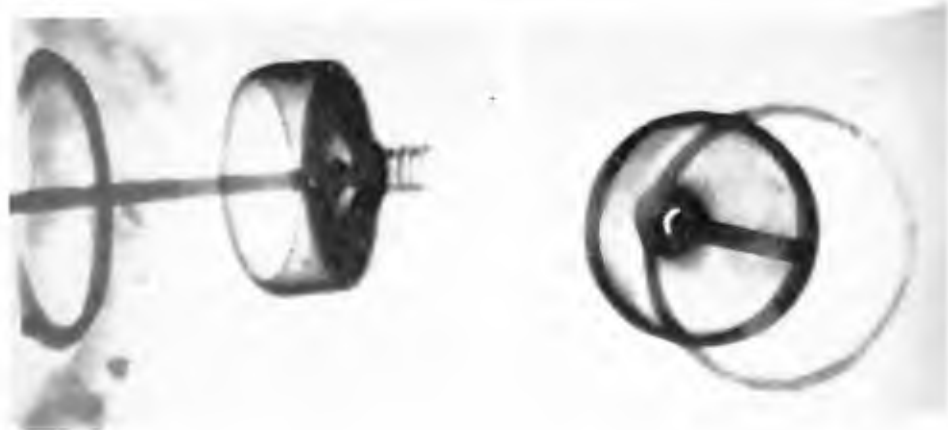
31 *Der Kurator des*  
*Klerksdorp-Museums,*  
*Roelf Marx, stellte dem*  
*Autor Aufnahmen von*  
*einer der Ottosdal-*  
*Kugeln zur Verfügung.*





32 Einer der von Stanley Taylor am Ufer des Paluxy-Flusses nahe Glen Rose (Texas) freigelegten Schuhabdrücke. Besonders ausgeprägt sind Spann und Absatz. Wer immer diesen Abdruck verursachte, tat dies, als der Schlamm noch weich war.

33 Die von Mike Mikesell und seinen Begleitern am 13. Februar 1961 in den Coso-Bergen, zehn Kilometer nordöstlich von Olancho (Kalifornien) gefundene Geode im geöffneten Zustand.



34 Das Coso-Artefakt enthielt eine hexagonale Schicht aus einer unbekanntem Substanz, in der ein harter Zylinderkern Durchmesser rund 20 mm, eingebettet war. In der Mitte des von Kupferringen umschlossenen Zylinders befand sich ein zwei Millimeter dicker Metallstab.

ortbestimmung handelte. Sie war Teil eines astronomischen Kalenders, der Zyklen und Positionen des Mondes und der Gestirne in Bewegung anzeigte.

Was Wissenschaftler und Techniker gleichermaßen verblüffte, war die experimentell nachvollziehbare Präzision, mit der dieses komplexe Gerät arbeitete. Berechnungen ergaben, daß die Abweichungen bei diesem Gerät gerade einmal ein Zehntel Millimeter betragen. Dr. Derek de Solla Price, Avalon Professor of the History of Science an der Yale-Universität, der mit der »Maschine von Antikythera« vertraut war, schrieb im »Scientific American« (Heft 6/1959): »Es ist ein wenig beängstigend, zu wissen, daß kurz vor dem Zusammenbruch der griechischen Zivilisation die alten Griechen sich unserem Zeitalter so sehr angenähert hatten – nicht nur in ihrem Denken, sondern auch in ihrer wissenschaftlichen Technologie. Jedenfalls müssen wir nach der Entdeckung der »Maschine von Antikythera« unsere Ansichten von der Geschichte der Wissenschaft einer Revision unterziehen.« Und anlässlich eines 1959 in Washington stattgefundenen Kongresses resümierte er: »Etwas Derartiges zu finden, wie diesen griechischen Sternencomputer, ist genauso, wie wenn man in der Grabkammer des Pharaos Tut-anch-Amon einen Düsenjet finden würde.«

Fragt sich nur, mit welchen diffizilen Werkzeugen oder Maschinen derart präzise funktionierende, sinnvoll aufeinander abgestimmte Zahnräder hergestellt werden konnten, woher das für die Herstellung eines solchen »Differentialgetriebes« benötigte Material stammt?

Wilhelm König, ein österreichischer Archäologe, der neun Jahre lang für das Irakische Museum in Bagdad tätig war und auch mehrere Ausgrabungen leitete, entdeckte im Jahre 1936 in Khujut Rabu an der Bahnlinie nach Kirkuk ein vasenähnliches Gefäß, welches er zunächst für ein Kultobjekt der Parther hielt – jenes euroasiatische Reitervolk, das in der Zeit von 250 v. Chr. bis 226 n. Chr., alle Länder zwischen Euphrat und Indus unter seine Herrschaft gebracht hatte. In der aus weißgelblichem, gebranntem Ton bestehenden, etwa 14 Zentimeter hohen Terracotta-»Vase« war ein aus Kupferblech gefertigtes



zylindrisches Rohr enthalten, dessen eine Öffnung verschlossen war. Das durch eine Bitumen- oder Asphaltsschicht im Tongefäß fixierte Rohr besaß einen Durchmesser von 26 Millimeter und eine Höhe von 98 Millimeter. In dem seltsamen Gefäß befand sich außerdem ein vollständig oxidiertes Eisenstäbchen, dessen eine Ende über den oberen Rand ragte und von einer gelbgrauen Oxidschicht bedeckt war, offenbar hervorgerufen durch einen bleihaltigen Elektrolyten. Das Eisenstäbchen, dessen unteres Ende den mit einer 3 Millimeter dicken Asphaltsschicht überzogenen Gefäßboden nicht berührte, wurde von einem Asphaltstöpsel am Herausfallen gehindert. Ähnliche Artefakte hatten Berliner Archäologen während Grabungsarbeiten im irakischen Ktesiphon gefunden – Objekte, die sie zunächst forsch als Kinderspielzeug bzw. Kultgegenstände der Parther deklarieren. Es handelte sich hierbei um drei unterschiedliche Artefakte: einmal um ein relativ großes Tongefäß mit zehn Eisenstäbchen, dann um ein solches mit zehn Kupferzylindern und schließlich noch um ein Gefäß mit zehn gelochten Asphaltstöpseln.

König, dem Fotos der in Ktesiphon und andernorts gefundenen ähnlichen Gefäße vorlagen, der das übliche »Schubladendenken« seiner Berufskollegen partout nicht teilen wollte, verfiel auf die ungewöhnliche Idee, daß es sich bei diesen Objekten nicht etwa um Kultgegenstände, sondern um elektrische Batterien handele. Er füllte kurzerhand das gefundene Gefäß mit Kupfersulfat und stellte fest, daß seine »Trockenbatterie« tatsächlich Strom mit einer Spannung zwischen 1,5 und 2 Volt erzeugte.

Wie nicht anders zu erwarten war, taten konservativ eingestellte Archäologen Königs experimentell verifizierte Theorie mit der ziemlich abenteuerlich anmutenden Begründung ab, es wäre doch unvorstellbar, daß es vor der Zeitrechnung irgendwelche »Strommeßgeräte« gegeben habe. Von »vorgekauftem Fachwissen« unbelastete Zeitgenossen fragten sich hingegen, warum es denn beim Umgang mit schwachen elektrischen Energien überhaupt komplizierte elektronische Meßeinrichtungen gegeben haben müsse. Und dies vor allem, wenn es sich hierbei viel-

leicht nur um den Nachbau von Originalbatterien der »Zeitgötter« handelte. Übrigens würde die Existenz solcher Trockenbatterien auch erklären, warum man sich schon vor mehr als 2000 Jahren galvanotechnischer Verfahren bedienen konnte. Für das Auftragen galvanischer Überzüge, aber auch für galvanoplastische Arbeiten benötigte man nämlich Gleichstromquellen, die bei Stromstärken zwischen 0,5 und 5 Ampère Spannungen zwischen 0,5 und 2 Volt abzugeben vermögen. In Parallelschaltung hätte man mit den im Irak und später auch im Iran gefundenen Batterien ohne weiteres galvanotechnisch arbeiten können. Bereits im 19. Jahrhundert will der berühmte französische Archäologe Auguste Mariette bei Ausgrabungen in der Nähe des ägyptischen Giseh verschiedene galvanisierte Gegenstände entdeckt haben. Mariette beschreibt diese Artefakte im »Grand Dictionnaire Universel du 19<sup>ème</sup> Siècle« als »Goldschmuck, dessen Düntheit und Leichtigkeit den Schluß zulassen, daß die Stücke durch Elektroplattieren [galvanisch] hergestellt worden sind«.

In den siebziger Jahren beschäftigte sich der amerikanische Naturforscher Ivan Sanderson mit einem goldenen Artefakt, das in der Staatsbank von Kolumbien in Bogota zu besichtigen war und von Archäologen lange Zeit für das Modell eines Vogels oder Fisches gehalten wurde. Man hatte es zusammen mit zahlreichen anderen goldenen Objekten einem präkolumbischen Grab entnommen, dessen Alter auf etwa 2000 Jahre geschätzt wurde. Bei näherer Betrachtung entdeckte der allem Ungewöhnlichen gegenüber aufgeschlossene Sanderson gewisse Parallelen zu hochmodernen Flugzeugtypen wie Cockpit, trapezförmige Tragflächen und eine mit einem Querruder ausgestattete Heckflosse. Seine Theorie, daß es sich bei besagtem Artefakt um das Modell eines aerodynamisch wohldurchdachten Flugkörpers handele, wurde ihm von einigen Piloten und Flugzeugkonstrukteuren vollauf bestätigt. Einer der Befragten, Pilot und Ausbilder in Sachen Aerodynamik, J. A. Ullrich, konstatierte: »Das sieht wie das Modell einer F-102 aus. Die Form der Tragflächen ähnelt jener von Düsenjets ... Diese Bauart ist nur für ganz bestimmte Aufgaben von Nutzen, für extreme

Flughöhen. Der Tragflügeltyp eignet sich für eine Flughöhe von 15 bis 18 Kilometer. Die Pfeilform der Tragflächen dient dazu, Schwingungen zu verhindern, wenn die Schallmauer durchstoßen wird. Auch zeigt die Konstruktion des Flügels Möglichkeiten zum Überschallflug ... Wenn man mit überhöhter Geschwindigkeit fliegt, bildet sich ein Luftkissen ... Es [das Flugzeug] wäre auch imstande, sich unter Wasser fortzubewegen, ohne die Schwingen abzureißen. Um ein Fahrzeug mit hoher Geschwindigkeit durch ein solches Medium zu bewegen, müßte es in dieser Form konstruiert sein.«

Nicht nur, daß Ullrichs Bewertung inzwischen auch von anderen Sachverständigen bestätigt wurde, das Aeronautical Institute in New York ließ die aerodynamischen Eigenschaften des Modells in einem Windkanal ausgiebig testen, wobei es sich herausstellte, das ein nach diesem Prinzip gebautes supersonisches Flugzeug zweifellos flugfähig gewesen wäre.

Ähnliche goldene Artefakte wie das in Bogota gezeigte wurden auch in anderen alten Grabstätten Kolumbiens gefunden. Es waren zum Teil Modelle, die auf eine noch perfektere aerodynamische Technik hindeuteten. Sollten die Experten recht behalten, könnten wir es auch in diesem Fall mit nachempfundenen Modellen von Gerätschaften Zeitfremder zu tun haben, mit Flugkörpern, die z. B. das Kartographieren riesiger Areale aus sehr großer Höhe ermöglichten.

»Unzeitgemäß« muten nicht nur die hier aufgeführten Funde, sondern auch manche schon vor Jahrhunderten geäußerten Ideen und skizzierten technischen Entwürfe an, wie man sie z. B. 1965 in Madrid entdeckt hat. Die dort vorgefundenen Texte stammen aus dem späten 15. Jahrhundert, und über ihre Authentizität besteht selbst in Kreisen kritisch eingestellter Wissenschaftler nicht der geringste Zweifel. Sie enthalten genaue und detaillierte Beschreibungen zur Konstruktion moderner Maschinen, von Fernraketen, Fallschirmen, optischen Geräten, hydraulischen Vorrichtungen usw. Sogar die praktische Bauform eines modernen, kettengetriebenen, mit Pedalen sowie gleich großen Vorder- und Hinterrädern ausgestatteten Fahrrades wird hier beschrieben ... rund 400 Jahre bevor der Engländer J. K. Stanley

1885 sein »Sicherheitsmodell« eingeführt hatte. Man denke nur einmal an die vielen vorangegangenen monströsen und unhandlich-gefährlichen Modelle, die seit der Erfindung des Fahrrades mit lenkbarem Vorderrad durch den deutschen Baron von Drais im Jahre 1817 gefertigt worden waren. In den Madrider Schriften finden sich Hinweise auf die Konstruktion wassergekühlter Geschützrohre, raketentriebener Granaten und Maschinengewehre – Waffen, die erst im 19. Jahrhundert und später »erfunden« wurden. Hierzu bemerkt Bernd Dibner, Direktor der Burndy Library, Norwalk, Connecticut: »Diese [Madrider] Texte lesen sich oft wie die moderner Versandhauskataloge von Unternehmen, die sinnvolle Werkzeuge oder Apparaturen für jeden nur denkbaren Zweck anbieten. Eine Vorrichtung ... mechanisiert die damals noch primitive Drahtzugtechnik, indem das Ziehen durch einen Ziehstein vorgeschlagen wird. Etwa um 1495 entwickelte der Autor der Texte eine Maschinenschere, um die Noppen von Wollstoffen abzutrennen ... ein bis dahin personalaufwendiger Vorgang, den geübte Scherer mit riesigen Scheren zu bewältigen hatten. Er erfand eine Röstvorrichtung, die die von Feuer verursachte Wärme zum automatischen Wenden der Fleischstücke nutzte. Zu einer Zeit, als das Kochen noch über offenem Feuer üblich war, sinnierte der Autor dieser erstaunlichen Schriften bereits über den Einsatz eines Propellers für Flugmaschinen.«

Diese Texte lassen darauf schließen, daß ihr Verfasser nahezu jedes damals bekannte wissenschaftliche Sachgebiet erforscht hatte. Er offerierte nicht nur Lösungen für Alltagsprobleme wie z. B. das Schleifen von Linsen sowie die Konstruktion von Kanälen und Befestigungsanlagen, sondern ersann auch weit in die Zukunft reichende Projekte wie Flugmaschinen und Automaten.

Die Naturbeobachtungen des frühen Genies galten der Schichtung von Gesteinsformationen, dem Fließverhalten des Wassers und Wachstum der Pflanzen sowie der Phänomenologie des Lichtes. Die von ihm skizzierten und beschriebenen Geräte beinhalten selbst Energieübertragungssysteme, und in seinen Texten fanden sich Aufzeichnungen über automatische Lastenfreigabe-

mechanismen und mechanische Webstühle ebenso wie Luft- und Wasserturbinen.

Gerade hatte Johannes Gutenberg die Buchdruckerkunst erfunden, befaßte sich der Vordenker bereits mit modernen Verfahren zum Gravieren von Kupfer, zur Herstellung von Kupferstichen. Seine Schriften verraten profunde Kenntnisse in den Gesetzen der Optik – der Autor beschreibt sogar den Aufbau einer einfachen Kamera –, in Architektur, Hydraulik, Astronomie und vor allem im Ingenieurwesen. Eine genaue Studie seiner Texte ergab, daß in den Skizzen und technischen Beschreibungen Konstruktionszubehör und Vorrichtungen wie Schrauben, Nieten, Lager, Krampen, Stifte, Achsen, Wellen, Kupplungen, Seile, Riemen, Ketten, Zahn- und Schwungräder, Hebel, Schaltstangen, Getriebe, Bremsen, Rohre, Kolben, Pumpenzylinder, Ventile, Federn, Nocken, Flaschenzüge usw. aufgeführt waren. Es ist dies summa summarum eine stolze Liste von Gerätschaften, Bauteilen sowie Konstruktionsplänen und -empfehlungen, in der sich Anachronismen nur so häufen, denn die Mehrzahl der hier beschriebenen Dinge gehörte damals noch nicht zur normalen Ausstattung der Handwerker und frühen Techno-Freaks. Der rastlose Geist hinter dieser verwirrenden Vielzahl technischer Innovationen war niemand anders als der begnadete Maler und Bildhauer Leonardo da Vinci, dem wir unter anderem Meisterwerke wie die »Anbetung der Könige«, das »Abendmahl«, »Mona Lisa« und »Anna Selbdritt« verdanken.

Da Vinci kam am 15. April 1452 als unehelicher Sohn eines florentinischen Rechtsanwaltes zur Welt, als ein Mensch, der es ein Leben lang bedauerte, nur eine dürftige Schulbildung genossen zu haben. Ab 1469 arbeitete er als Schüler des berühmten italienischen Bildhauers und Malers Andrea del Verrocchio, um nach Jahren künstlerischen Wirkens eine Tätigkeit am Hof des Herzogs Ludovico Sforza in Mailand aufzunehmen. Dort beschäftigte er sich neben der Malerei mit Biologie, Anatomie, Mathematik und Physik. Während dieser fruchtbaren Schaffensperiode beendete er sein Meisterwerk, das »Abendmahl«. Nach weiteren Aufenthalten in Mantua, Venedig, Florenz und Rom folgte er 1516 der Einladung von König Franz I. nach Frankreich. Er

starb am 2. Mai 1519 im Alter von 67 Jahren bei Cloux in der Nähe von Amboise.

War er das, was ihm heute manche anzudichten versuchen – ein Zeitreisender, der im 13. Jahrhundert strandete? Sicher nicht. Sein Lebenslauf ist genau erforscht, birgt keinerlei Auffälligkeiten und Geheimnisse. Eher möchte man annehmen, daß der rastlose da Vinci sein profundes Wissen, seine von niemanden zuvor geäußerten Ideen aus einem zukünftigen Fundus geschöpft hat, aus einer Quelle, die den meisten seiner Zeitgenossen verschlossen blieb.

Vielleicht vermochte sein nimmermüder Geist tatsächlich die Zeitbarriere in Richtung späterer Jahrhunderte zu durchbrechen. Vielleicht wurde er im Traum von »Zeitmanipulatoren« aus der Zukunft sanft indoktriniert. Einer späteren technischen Hochzivilisation dürften interdimensionale Unternehmungen – mentale Expeditionen in die Vergangenheit, in andere, frühere Realitäten – sicher keine Schwierigkeiten bereiten. Im zuvor geschilderten Scole-Fall (Kapitel IV/4) gab es nachweislich ja auch einen solchen interdimensionalen Korridor, der von beiden Seiten experimentell genutzt wurde.

Leonardo da Vinci ist beileibe nicht der einzige, der damals bizarr anmutende Ideen und Kenntnisse »aus dem Nichts« zu schöpfen schien. Der im Jahre 1214 geborene Franziskaner Roger Bacon, der an der Universität von Oxford lehrte und die Philosophie mathematisch-naturwissenschaftlich zu untermauern versuchte, war offenbar ebenfalls ein gelehriger »Schüler« jener Intelligenzen, die von der fernen Zukunft her das Bewußtsein aufnahmebereiter Menschen innovativ zu beeinflussen versuchen. In seiner Enzyklopädie »*Opus maius*« sagte er viele Erfindungenschaften der Neuzeit voraus wie z. B. Dampfmaschinen, Flugzeuge, Mikroskope und Teleskope.

Im Jahre 1912 entdeckte man in der Mondragone-Jesuitenschule von Frascati (Italien) ein zunächst nicht entzifferbares Manuskript, das von Roger Bacon stammen und 1585 von dem berühmten Alchimisten John Dee Kaiser Rudolf II. übergeben worden sein soll. Dieses Manuskript wurde von einem Spezialisten für seltene Bücher erworben und in den USA erfahrenen

Dechiffrierexperten vorgelegt, die sich allesamt vergeblich um seine Entzifferung bemühten. Schließlich gelang es einem Professor W. R. Newbold doch noch, wenigstens einen Teil des Manuskriptes zu deuten. Bacon hatte offenbar herausgefunden, daß es sich beim Andromeda-Nebel um eine Galaxie handelt – und dies zu einer Zeit, als jeder »gläubige« Wissenschaftler noch die kirchlich angeordnete Meinung zu vertreten hatte, daß die Erde eine Scheibe sei.

Aus dem in einer Geheimsprache verfaßten Manuskript geht weiter hervor, das Bacon ein Mikroskop konstruiert hatte, daß ihm selbst die Funktion der Chromosomen bekannt war – 600 Jahre vor deren eigentlichen Entdeckung. Alles nur Zufall? Woher aber ist ihm dieses Wissen, das allem Anschein nach Jahrhunderte konsequenter Forschung übersprungen hat, »zugefallen«? Es scheint, als ob die geistige Saat für wichtige Entdeckungen und Erfindungen von der Zukunft her in die Vergangenheit übermittelt wird – zwangsläufig –, um den späteren Entwicklungsstand sicherzustellen.

Ein anderer geheimnisumwitterter Gelehrter, Roger Boskowitz, soll bereits 1756 Abhandlungen über Paralleluniversen, Antigravitation, etwas Ähnliches wie Quantenphysik und Relativitätstheorie sowie ... über Zeitreisen verfaßt haben. Woher bezog er dieses frühe phantastische Wissen über höchst moderne Theorien und Spekulationen, die erst im 20. Jahrhundert öffentlich diskutiert und bestätigt wurden, wenn es keine vorausgegangenen Anregungen, keine Instruktionen gab? Oder hatte er und die vielen anderen brillanten Wissenschaftler ihrer Zeit wie Isaac Newton (1643–1727), Christopher Wren (1632–1723), John Wilkins (1614–1672), Robert Boyle (1627–1691) und die vielen anderen Kapazitäten späterer Jahrhunderte doch geheime, unsichtbare Tutoren, die ihre Kenntnisse mental übermittelten, die die Barrieren der Zeit rückwärts überwandern?

Gibt es tatsächlich solche mentalen Zeitreisen von der Zukunft oder der Gegenwart her in die Vergangenheit und umgekehrt? Und wenn ja, wie funktionieren sie? Wir werden uns mit Zeitreisen des Bewußtseins anhand anschaulicher Fallbeispiele beschäftigen ... im nächsten Hauptkapitel.

#### 4 *Gestrandet in der Vergangenheit – Die Toten vom Colle del Vento*

Unerklärliche anachronistische Spuren und Funde in nach Jahrmillionen zählenden geologischen Erdschichten und sporadische »Wissensausbrüche« bei frühen Genies sind deutliche Hinweise auf Aktivitäten zeitfremder Intelligenzen in unserer Vergangenheit. Wir haben festgestellt, daß die Entwicklung zum eigentlichen Menschen vom Homo habilis über den Homo erectus zum Homo sapiens während des Pleistozäns, d. h. ab der Zeit von vor 2½ Millionen Jahren stattfand. Wenn nun menschliche Knochenüberreste in geologischen Schichten gefunden werden, die viel früher zurückdatieren und zudem noch körperliche Merkmale eines Homo sapiens – eines »modernen« Menschen – aufweisen, hat man das unguete Gefühl, daß an diesem Fund etwas nicht stimmen kann.

Im Spätsommer des Jahres 1860 sammelte der Geologie-Professor Giuseppe Ragazzoni vom Technischen Institut der Stadt Brescia (Italien) am Colle del Vento in einer Pliozän-Schicht fossile Muscheln, als er mit einemmal auf eine Anzahl menschlicher Knochen und das Oberteil eines Schädels stieß. Er zeigte seinen Fund zwei anderen Geologen, die, in Unkenntnis des genauen Fundortes, fest davon überzeugt waren, daß die »Bestattung« des Toten erst in neuerer Zeit erfolgt sein müßte. Denn: Anatomisch bewertet, deutete der Knochenfund auf den Körperbau eines »modernen« Menschen hin. Von der Lage des Fundortes her mußten die Knochen jedoch zwischen 4 und 3 Millionen Jahre alt sein – aus einer Erdepöche stammen, während der sich Vögel und Säugetiere sowie erste Vormenschen vom Typ Australopithecus entwickelten.

Obwohl das Schädelfragment völlig mit Korallenfossilien und bläulich-grünem Ton angefüllt war – typisch für die dortige Schicht aus dem mittleren Pliozän –, ließ sich Ragazzoni dazu überreden, die Knochen einfach wegzuwerfen. Man hatte ihm

bedeutet, sie seien für die Wissenschaft völlig wertlos. Sie paßten nicht ins Schema.

Ragazzoni sollte seinen voreiligen Entschluß schon bald bereuen. Immerfort mußte er an jenen Menschen denken, dessen Körper vom Meer, das einst die südlichen Gestade der Alpen säumte, ans Ufer gespült und im Laufe der Jahre von Korallen, Muscheln und Ton bedeckt worden war. Von Zweifel getrieben, kehrte er zum Fundort am Colle del Vento zurück, wo er zu seiner großen Freude in der gleichen Schicht weitere Knochenfragmente fand. Fünfzehn Jahre später riet Ragazzoni seinem Freund Carlo Germani, nahe der kleinen Ortschaft Castenedolo bei Brescia ein Grundstück zu erwerben. Er sollte dort – unweit des ehemaligen Fundortes – phosphatreichen Ton abbauen und diesen den einheimischen Bauern als Dünger verkaufen. Ragazzonis Rat erfolgte nicht uneigennützig. Im Hinblick auf seine früheren Funde bat er seinen Freund, beim Abbau des Tons auf eventuelle menschliche Überreste zu achten, ihn über solche Entdeckungen sofort zu informieren.

Vier Jahre später, am 2. Januar 1880, entdeckte Germani, nur etwa 15 Meter von Ragazzonis erstem Fundort entfernt, eine größere Anzahl menschlicher Knochen. Wieder waren sie in einer Schicht des mittleren Pliozäns zwischen Korallenbänken und bläulich-grünem Ton entdeckt worden. Germani rührte den Knochenfund nicht an und benachrichtigte umgehend Ragazzoni. Dieser barg die Knochen mit Hilfe seines Assistenten Vincenzo Fracassi.

Schon drei Wochen später stieß Germani an der gleichen Stelle auf zwei Kieferfragmente und einige Zähne, die er unverzüglich seinem Freund in Brescia zukommen ließ. Dieser Fund begeisterte Ragazzoni so sehr, daß er sich sofort nach Castenedolo begab, um dort Ausgrabungen auf eigene Faust vorzunehmen. Die Ausbeute war so erfolgreich, daß er davon ausgehen mußte, die Überreste mehrerer Personen gefunden zu haben. Für Ragazzoni stand jetzt fest, daß es sich bei dem Fund keinesfalls um Skelett-Teile aus einer späteren erdgeschichtlichen Epoche handele. Ton und kleine Korallen- bzw. Muschelfragmente bedeckten und durchdrangen die menschlichen Überreste – ein Um-

stand, der jeden Verdacht zerstreute, Knochen aus Gräbern bestatteter Personen vor sich zu haben.

Gleich zu Beginn des darauffolgenden Monats (Februar) machte Ragazzoni seine bedeutendste Entdeckung überhaupt: ein vollständiges menschliches Skelett. Wenn bis dahin hinsichtlich des Alters der Funde noch irgendwelche Zweifel bestanden, wurden sie durch diese Entdeckung völlig zerstreut. Das Skelett ließ deutlich erkennen, daß es sich mit der Schicht, in der es gefunden worden war, fortbewegt hatte. Es konnte demnach nicht aus einem erst in neuerer Zeit angelegten Grab stammen. Der in mehreren Stücken vorgefundene Schädel wurde von Ragazzoni fachmännisch restauriert. Das Resultat seiner Bemühungen war nachgerade sensationell: Die Hirnschale war von der einer »modernen« Frau vom Typ *Homo sapiens* nicht zu unterscheiden.

Geologen, die die Tonschicht untersuchten, in der das Skelett entdeckt worden war, stimmten darin überein, daß diese dem mittleren Pliozän zuzurechnen ist. Besagter Fund mußte somit 4 bis 3 Millionen Jahre alt sein. Der an der Universität von Rom dozierende Anatom Professor Giuseppe Sergi untersuchte alle am Colle del Vento gefundenen Knochen und Fragmente mit großer Sorgfalt und kam zu dem Schluß, daß dort insgesamt vier Personen zu Tode gekommen waren: ein erwachsener Mann, eine ebenso erwachsene Frau und zwei Kinder.

Handelte es sich bei den Toten vom Colle del Vento vielleicht um eine Familie aus fernster Zukunft, die schnell einmal einen Zeitsprung ins sonnige Italien des Pliozäns machte, einen Ausflug, aus dem es keine Rückkehr in die Ursprungszeit mehr geben sollte? Vielleicht war es ein unbedeutender technischer Fehler, der ihren Rückstart verhinderte und sie in der Vergangenheit festhielt. Vielleicht hatten die Betroffenen die Aussichtslosigkeit ihrer Lage erkannt, die sie dann womöglich in den gemeinsamen Freitod trieb.

Wem diese Spekulation zu provokativ erscheint, mag dem Autor erklären, wie Menschen mit dem Körperbau eines *Homo sapiens* – eines Jetztzeitigen – in eine erdgeschichtliche Periode gelangen konnten, in der es gemäß der Evolutionstheorie überhaupt noch

keine Menschen, allenfalls pflanzenfressende »Südaffen« (Australopithecinen) geben durfte. Natürlich könnten sich, wie gelegentlich behauptet wird, die Paläontologen mit der Datierung der menschlichen Entwicklung irren, d. h., die Entstehung des Homo sapiens viel zu spät angesetzt haben. Womöglich ist diese »moderne« Spezies in anderen Regionen schon viel früher in Erscheinung getreten. Doch: Je weiter zurück diese Überbleibsel menschlicher Existenz in der irdischen Vergangenheit auftauchen, um so weniger glaubhaft erscheint diese aus der Verlegenheit heraus entstandene »Hilfskonstruktion«. Und im Fall der Castenedolo-Skelette handelt es sich noch um den »jüngsten« der anomalen Funde. Andere, die in viel älteren geologischen Schichten entdeckt wurden, lassen keine Zweifel aufkommen, daß mit all diesen Funden etwas nicht stimmen kann, da eine separate Entwicklung hin zum Homo sapiens während noch früherer Epochen so gut wie ausgeschlossen ist. Wer dies wider alle Vernunft postuliert, bewegt sich fraglos im Science-fiction-Milieu.

Eine weitere Anhäufung fossiler Knochen – viel zu alt, um in das Szenarium der menschlichen Evolution zu passen – wurde bereits im Jahre 1853 von Dr. H. H. Boyce am Clay Hill im El Dorado County, Kalifornien, entdeckt. Sie umfaßten ein Schulterblatt, ein Schlüsselbein sowie Teile der ersten, zweiten und dritten Rippen eines menschlichen Skeletts. Boyce, selbst Mediziner, hatte ein Spezialstudium in Anatomie absolviert, und er wußte sofort, um was es sich bei diesem Fund handelte. Der Zufall war ihm zu Hilfe gekommen. Beim Anlegen eines Schürfschachtes stieß er in einer frühen Pliozän- bzw. späten Miozän-schicht unvermittelt auf besagte Knochen, die, nach der Lage des Fundortes zu urteilen, mehr als fünf Millionen Jahre alt sein mußten.

Es war dies beileibe nicht der einzige Fund menschlicher Überreste in Kalifornien, der in diese Epoche zurückdatiert. Im Februar 1886 förderten Bergleute einer Mine auf dem Bald Hill nahe Angels Creek aus einer Kiesschicht in rund 40 Meter Tiefe einen menschlichen Schädel zutage. Das Kiesbett lag dicht neben dem Muttergestein unter mehreren Schichten vulkanischen Ma-

terials, das sich im Oligozän, Miozän und Pliozän gebildet hatte. Dies deutete auf ein Alter von mehr als fünf Millionen bis zu neun Millionen Jahre hin.

Der sensationelle Fund erregte damals großes Aufsehen. Gerüchte tauchten auf, einer der Grubenarbeiter habe sich nur einen schlechten Scherz erlaubt und den Schädel dort verbuddelt, um die Experten zu verwirren.

Dann aber untersuchten Clarence King, Mitarbeiter des U.S. Geological Survey, O. C. Marsh, Paläontologe und früherer Präsident der National Academy of Sciences, sowie Harvey Putnam vom Peabody Museum in Harvard diesen Schädel. Sie äußerten ihre Überzeugung, daß der Fund authentisch und sein Alter mit dem der Schicht, in der er gefunden wurde, identisch sei.

Wenn Funde wie dieser echt sein sollten, bedeutet dies, daß Menschen mit den typischen Merkmalen eines Homo sapiens sich in Kalifornien aufhielten, lange bevor die Evolution dies »zuließ«. Sollten es menschliche Individuen aus ferner Zukunft sein, mußte sie etwas Gravierendes an der Rückkehr gehindert haben. Ihre Körper und Kleider verrotteten, und ihre Knochen wurden allmählich zu Fossilien, die, von zahllosen, immer tiefer sinkenden Sedimentschichten überlagert, ihrer zufälligen Entdeckung durch Geologen oder Archäologen harren.

Die große Seltenheit solcher Funde spricht für diese Theorie. Denn: Sollten die Verfechter der Evolutionstheorie derart irren, daß ein Homo sapiens in Wirklichkeit schon in der Zeit von vor fünf Millionen Jahren existierte, hätte man nicht nur vereinzelte Knochenfragmente, sondern auch Überreste ganzer Stammesgruppen, d. h. Zeichen für eine Besiedlung sowie zeitgemäße Artefakte finden müssen, was aber nicht der Fall war. Statt dessen fand man nur einen Schädel und ein paar Knochen – seltsame Relikte, die uns mit der quälenden Frage konfrontieren, warum es die zeitreisenden Gelegenheitstouristen nicht bis nach Hause in die Zukunft schafften.

Temporal-Tourismus im Stil von Ray Bradburys »Time Safari, Inc.« mag manchem von uns völlig abwegig, geradezu hirnrissig erscheinen. Doch: Erinnern wir uns einmal der Zeiten, als unsere Großeltern allenfalls in die »Sommerfrische« fuhren, als sich nur

wenige Begüterte Besuche in europäischen Großstädten und Kurorten leisten konnten. Afrika, der geheimnisvolle »dunkle« Kontinent, das abgelegene Australien, das aufgrund seiner insularen Lage touristisch kaum erschlossene Japan sowie das allen fremden Einflüssen trotzen China waren Ziel einiger weniger wagemutiger Forscher, die diese Länder meist nur unter großen Strapazen und nicht selten unter Lebensgefahr bereisten. Und heute? Ein nie zuvor gekannter, boomender Pauschalismus trägt heute selbst Minderbemittelte in jeden Winkel der Erde ... innerhalb weniger Stunden und zu Niedrigstpreisen. Selbst Exkursionen in den erdnahen Weltraum und zum Mond dürften in naher Zukunft nichts Ungewöhnliches mehr sein, zumal sich bei steigendem Zuspruch die Reisekosten erschwinglich halten lassen.

Und in ein paar hundert Jahren dürften auch Reisen in der Zeit bzw. in parallele Welten, ähnlich den aktuellen SF-Serien »*Time Tunnel*«, »*Sliders*« oder »*Stargate*« möglich und ohne Probleme zu bewältigen sein, zumal sich – wie bereits angedeutet – scheinbar widersprüchliche Folgen aus solchen Exkursionen »von selbst« erledigen und keine Verwirrung stiften (*Selbstkonsistenzprinzip*; Kapitel III/3).

Beweise für eine anwendungsbezogene intensive Erfassung des Wesens der Zeit und für einen von der Zukunft her bereits veranstalteten Zeit-Tourismus häufen sich trotz der vom wissenschaftlichen Establishment unternommenen Versuche, die Möglichkeit von Zeitreisen und Realitätsverschiebungen zu diskreditieren. So findet sich z. B. in der wissenschaftlichen Fachliteratur nur ein flüchtiger Hinweis auf den sensationellen Fund eines menschlichen Skeletts aus dem Miozän, den man Ende des 19. Jahrhunderts im französischen Midi entdeckt hatte. Der Fall wurde seinerzeit äußerst diskret behandelt, um zuguter Letzt als ungelöst ad acta gelegt zu werden. Diese Vorgehensweise der »Fachwelt« braucht niemand zu verwundern, da der Fund klar erkennen läßt, daß es irgendwann in der Zeit von vor 5 bis 25 Millionen Jahren einmal Menschen gab, die in Frankreich herumspazierten, als nach Lehrmeinung der Paläontologen gerade einmal die Entwicklung der Vögel und Säugetiere eingesetzt

hatte. Freilich haben die Anhänger der Evolutionstheorie recht. Sie geraten nur deshalb in arge Bedrängnis, weil sie sich vehement weigern, die Zeitreisehypothese zu akzeptieren, nach der Menschen aus der Zukunft auch in der fernsten irdischen Vergangenheit aufzutauchen vermögen.

Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entdeckte ein Captain David Akey, Kommandant der *California Volunteer Company* an dem im Tuolumne County gelegenen Table Mountain bei Bergbauarbeiten ein vollständig erhaltenes menschliches Skelett. Es lag in 60 Meter Tiefe und war in einer von Muttergestein umschlossenen Kiesschicht eingebettet. In unmittelbarer Nähe der Knochen fand man in der gleichen Schicht eine versteinerte Kiefer. Das Alter der Kiesschicht mit einer vulkanischen Überlagerung wurde mit 35 bis 33 Millionen Jahren angegeben, was bedeutet, daß das Skelett dem Miozän, möglicherweise sogar dem Oligozän zuzurechnen ist.

Ein noch älteres Skelett wurde, so die angesehene geologische Fachzeitschrift »*The Geologist*«, im Macoupin County, US-Bundesstaat Illinois, entdeckt. Dort fand man die Knochen eines erwachsenen männlichen Individuums 30 Meter unter der Erde in einer Kohleablagerung, auf der eine 60 Zentimeter dicke Schieferung ruhte. Das Skelett war mit einem harten, schwarz glänzenden Stoff überzogen, was möglicherweise auf eine Reaktion der Knochen mit Kohle zurückzuführen ist. Dies läßt darauf schließen, daß der an besagter Stelle ums Leben gekommene Mensch im Karbon-Zeitalter existiert haben muß ... vor 350 bis 285 Millionen (!) Jahren. Es war die Zeit, bevor die ersten Dinos die Erde bevölkerten!

Wer mag sich in jene unwirtliche Epoche der irdischen Vergangenheit auf Erkundung befunden oder verirrt haben? Wären es außerirdische Raumfahrer aus jener Zeit gewesen, hätte es diesen sicher keine Schwierigkeiten bereitet, einen vermißten Kollegen zu orten, aus der mißlichen Lage zu befreien. Zeitreisende auf einer Solotour hätten beim Versagen ihrer Zeitmaschine hingegen kaum eine Chance auf Bergung gehabt. Ihre Retter hätten sie nicht nur räumlich, sondern auch in der Endlosigkeit der Zeitdimension lokalisieren müssen. Wenn es sich um eine Fehlverset-

zung in irgendeinen Zeitabschnitt handeln sollte, ein schier aussichtsloses Unterfangen.

Uns und den allernächsten Generationen dürften physische Zeitreisen und Dimensionssprünge in andere Realitäten noch verwehrt sein, da hierfür, wie Jesco v. Puttkamer richtig konstatierte, die technischen Voraussetzungen fehlen. Vielleicht meint es das Schicksal auch gut mit uns, denn realitätsverändernde Techniken in den Händen einiger verantwortungsloser, krimineller Wissenschaftler, Politiker und Militärs wären für die Menschheit eine unvorstellbare Bedrohung, die alles in den Schatten stellen würde, was an Vernichtungspotential je ersonnen und zusammengetragen wurde.

Widmen wir uns daher mehr einem harmloseren Aspekt der Zeitmanipulation – *Zeitreisen des Bewusstseins*, die jeder von uns unternehmen kann, ohne Gefahr zu laufen, irgendwo in fernster Vergangenheit oder zwischen den Dimensionen zu stranden.

Mentale Zeitreisen hat schon jeder von uns einmal unternommen, der in Erinnerungen schwelgt oder Zukunftsträumen nachhängt. Bei einigen Zeitgenossen sind solche Erinnerungen an frühere Existenzen oder an zukünftige Szenarien besonders stark ausgeprägt. Begleiten wir also diese in zwei Realitäten gleichzeitig lebenden Menschen ein Stück Wegs.

## VI

### »Mind Tours« – Wir alle sind Zeitreisende

*Zeitreisen im Tempel von Damanbur – Bewusstseins-  
sexkursionen im Traum – Das holografische Funk-  
tionsmodell des Bewusstseins – Realitätsverschiebung  
– Temporale »Fallschächte« – Vorübergehende  
Versetzen in der Zeit – Zeitfallen – Wir erleben  
die Überlagerung von Paralleluniversen –  
Präkognition: Informationen aus der Zukunft –  
Mondmission »Apollo 13«: Beinahe-Katastrophe vor-  
ausgesehen – »Allein gegen die Zukunft« –  
Präkognitive Fernwahrnehmung an der Universität  
Princeton – Mentale Zeitreisen sind erlernbar –  
Tips zum Trainieren des Zukunftsgedächtnisses.*



*»Raum und Zeit sind Illusionen.  
Deine Existenz  
birgt Kurzsichtigkeit in sich,  
der Du nicht entfliehen kannst.  
Nichts besteht aus fester Substanz!«*

Transwesenheit »Majo« am 9. Oktober 1994,  
bei Adolf Homes (†)

*»Ich kam zwischen zwei sehr großen Bäumen an und hatte schnell wieder die Kontrolle über meinen Körper. Die Sonne schien hoch oben von links durch das Laub der Bäume. Es gab sehr intensive Gerüche. In einiger Entfernung vernahm ich ein Geräusch, so als ob Holzklötze bewegt würden. Ich markierte den Ankunftspunkt und bewegte mich vorsichtig in Richtung des Geräuschs. Ich kam an einem Blaubeerstrauch vorbei, pflückte mir eine Beere und roch daran. Sie hatte keinen Geruch.*

*Ich folgte einem Pfad und näherte mich dem Geräusch. Es kam von einem Mann, der Holz stapelte. Er hatte langes Haar und war in weiches Leder gekleidet. Ich sah steinerne holzschneidende Werkzeuge, die sehr scharf aussahen und mit groben Schnüren an Stöcken befestigt waren. Da hörte ich plötzlich das Signal. Ich drehte mich um und begann in Richtung des [von mir] markierten Punktes zu laufen. Der Mann sah mich und rannte hinter mir her. Ich hörte [schon] das dritte Signal und war noch ein ganzes Stück [vom Ankunftspunkt] entfernt. Ich rannte wie besessen, und der Typ immer hinter mir her. Schließlich erreichte ich den Ankunftspunkt – und weg war ich.*

*In der Kabine angekommen, war ich total erschöpft, hatte ich starke Magenkrämpfe. Es war ein Gefühl von völligem Ausgelaugtsein.«*

*Diese packende Schilderung einer Zeitreise ins Jahr 4719 v. Chr. stammt von einem namentlich nicht genannten Mitglied der etwa 600 Personen umfassenden spirituellen Gemeinschaft des »magischen Volkes« von Damanhur, der in den piemontesischen Voralpen, 50 Kilometer nördlich von Turin gelegenen »Stadt des Lichtes«.*

*Das vor 25 Jahren von Oberto Airaudi und seinen Freunden gegründete avangardistische Projekt Damanhur umfaßt 45 über das Tal von Piemont verstreute Wohngemeinschaften, die sich in und um die Gemeinde Vidracco erstrecken. Die Gründer der Gemeinschaft, die sich mit mannigfachen philosophischen Aspekten des Lebens befassen und keinesfalls als Sekte verstehen, haben »Valchiusella« als eines der schönsten Voralpentäler von Piemont am Rande des Nationalparks »Gran Paradiso« gewählt, weil es über bemerkenswerte energetische Merkmale verfügt. Hier überlagern sich nämlich drei der sogenannten »großen synchronischen Linien« – Energieströme, die die Erde umgeben, sie mit dem Universum verbinden. Und genau hier wurde mit hohem finanziellem Aufwand ein unterirdischer Tempelkomplex errichtet, dessen Herzstück das »alchimistische Labor« mit der sogenannten »Zeitkammer« ist, in deren Inneren Initierte schon mehrfach Zeitreisen unternommen haben wollen. Insider unterscheiden zwischen zwei Möglichkeiten, in die Vergangenheit zu reisen:*

*– Mit dem feinstofflichen (astralen) Körper, indem man eine Person in der Vergangenheit »besetzt«, durch deren Sinne wahrnimmt und mit ihrem Körper agiert. Dies würde für den Übernommenen in der Vergangenheit bedeuten, daß er von einem Zukünftigen vorübergehend besessen gemacht wird.*

*– Mit dem physischen Körper (vollkörperlich), der sich in der Kammer dematerialisiert, d. h. auflöst und rückwärts in der Zeit reist, um sich in der Vergangenheit zu rematerialisieren.*

*Der Frankfurter Journalist und Redakteur David Luczyn weilte bereits mehrmals in Damanhur und konnte sich dort über das im Tempel installierte »alchimistische Labor« und die in einem kleinen Nebenraum untergebrachte Zeitkabine ausgiebig informieren. Ihm verdankt der Autor eine kurze Übersicht über Aufbau und Funktionsweise der mysteriösen Zeitkammer, in der bereits 16 Personen Zeitsprünge in die Vergangenheit unternommen haben wollen.*

*AUTOR: Gerade haben wir mit der Eroberung des erdnahen Welt-raums begonnen, sinnieren Physikertheoretiker in aller Welt auch schon über die Beherrschung dessen nach, was bislang als tabu*

galt: Zeit und der Kosmos der übergeordneten Dimensionen. Die Damanhurier behaupten, in ihrer Zeitkabine Exkursionen in die Vergangenheit durchführen zu können. Was sind die Voraussetzungen für solche Zeitreisen?

LUCZYN: Zeitreisen bedingen das Vorhandensein eines Kraftortes (wie z. B. den Tempel von Damanhur), d. h. eines Ortes, an dem sich sogenannte synchronische Linien kreuzen. Diese Kreuzungspunkte werden »Zeitminen« genannt. Sie stellen die für Zeitreisen benötigte Energie bereit. Es sind dies geographisch meist unterirdisch gelegene natürliche oder auch künstlich geschaffene Orte. Ihre Charakteristika:

- das Vorhandensein von synchronischen Linien bzw. eines Kreuzungspunktes;
- ein Energiespeicher;
- unausgedrückter freier Wille und
- »ungesättigte Ereignisse« (sic!).

AUTOR: Um das Wesen der Zeit besser erfassen zu können, hat man in Damanhur den physikalisch anmutenden Begriff »Zeitpaket« eingeführt. Was ist hierunter zu verstehen?

LUCZYN: Solche Zeitpakete, die jeweils 66 Erdenjahre umfassen, beinhalten aus damanhurischer Sicht eine bestimmte Anzahl von Ereignissen und Formen sowie eine Reihe unrealisierter, neutraler Ereignisse, die vom freien Willen der betreffenden Person nicht genutzt wurden. Jedes Zeitpaket hat einen bestimmten Rhythmus, der sich in anderen Zeitpaketen zyklisch wiederholt. Zeitreisen sind allerdings nur in Zeiten geringerer Komplexität, d. h. in die Vergangenheit möglich.

AUTOR: Geheimnisvoll muten auch die in Ihren diversen Publikationen erwähnten »selfischen Strukturen« an, die ebenfalls als wichtige Bestandteile für das Zustandekommen von Zeitreisen genannt werden.

LUCZYN: Es ist dies die vom Initiator und Gründer von Damanhur Airaudi wiederentdeckte Wissenschaft von den sogenannten feinstofflichen »Energieformen«, die in metallischen Strukturen – vor allem in Gold, Kupfer und Messing – wirken, und die im Tempel und in der Zeitkammer zum Einsatz kommen. Im Tempel sind mehr als 30 Tonnen dieser faszinierenden Drahtgebilde meist

unsichtbar installiert. Die bei Zeitreisen benutzten tellergroßen Gebilde haben zusammen mit den kleinen, mit einer farbigen »alchimistischen« Flüssigkeit gefüllten Kugeln die Aufgabe, die Zeit zu »biegen«, indem sie ein »halbkonstantes Feld« bilden. Und in diesem wird der Zeitreisende in einen außerzeitlichen Zustand versetzt, in dem seine Gesamtmasse und die Zeit [in der er sich befindet] auf Null reduziert werden. Außer den »selfischen Strukturen« kommen im Umfeld der Zeitkabine auch Kristalle, elektromagnetische Felder, Laser, Oszillatoren, sogenannte »Spheren« und »alchimistische« Objekte zum Einsatz. Spheren sind große flüssigkeitsgefüllte Glaskugeln, über die die in unserer Raumzeit zurückbleibenden Experimentatoren mit den Zeitversetzten visuell und akustisch Kontakt halten.

AUTOR: Welche zeitlichen Distanzen ließen sich bis jetzt mit der Zeitkammer von Damanhur bewältigen?

LUCZYN: Die Überbrückung einiger weniger Jahre oder Jahrzehnte soll verhältnismäßig schwierig und darüber hinaus auch sehr energieaufwendig sein. Es heißt, daß große Zeitsprünge hingegen relativ einfach zu bewältigen wären. Der »weiteste« Zeittrip gelang angeblich mit einem Sprung ins Jahr 59 000 v. Chr.

AUTOR: Gibt es auch Bild- und Filmdokumente über solche Versetzungen in weit zurückliegende Epochen, die sich als Belege für das Gelingen von Zeitreisen benutzen ließen?

LUCZYN: Der Zeitfahrer reist grundsätzlich völlig nackt. Ihm ist es nicht möglich, irgendeinen Gegenstand wie z. B. Fotos oder Kameras mitzunehmen. Er kann auch keine Gegenstände aus der Vergangenheit in seine Realzeit – die Gegenwart – mitnehmen, da sich nur organische Materie transformieren läßt.

Ein begabter Maler wurde einmal von Airaudi bei dessen Versetzung in die ferne Vergangenheit, angeblich nach Atlantis, mitgenommen. Nach seiner Rückkehr fertigte der Künstler von seinen Eindrücken mehr als hundert phantastische, aber dennoch realistisch anmutende Bilder an, von denen ich einige bei meinen Vorträgen zeige.

Kritiker der Zeitexperimente von Damanhur werden die dort geltend gemachten Bewußtseinstrips in die Vergangenheit – von voll-

körperlichen Exkursionen ganz zu schweigen –, schlichtweg als Halluzinationen oder Träume abtun. Doch weiß bis heute niemand so recht zu sagen, was Träume eigentlich sind. Da sie vielfältige Elemente vergangener, aber auch solche zukünftiger Ereignisse (Präkognition) enthalten, kommt ihnen eine stärkere Bedeutung zu, als gemeinhin angenommen wird. Bewusstseinsprozesse – und um solche handelt es sich bei Träumen – sind wegen ihrer Nichtquantifizierbarkeit nicht etwa ein »Nichts«, sondern eine Realität, die man sich jetzt sogar technisch zu nutzen anschickt. So lernen z. B. Top-gun-Piloten auf der Wright-Patterson Air Base in Dayton (Ohio) in einem Flugsimulator kraft ihrer Gedanken (!) einen Überschall-Jet zu steuern, da ihre Hände und Füße zur Bewältigung der komplizierten Schaltvorgänge bei derart hohen Geschwindigkeiten nahezu überfordert sind.

Unser Bewußtsein ist, unbeeinflusst von physikalischen Kräften, als Produkt eines höherdimensionalen Prozesses zeitfrei. Es eignet sich daher nicht nur für gedankenschnelles Steuern von High-Tech-Einrichtungen, sondern mehr noch für mentale Ausflüge in die Vergangenheit, wie in Damanhur praktiziert, bzw. in die eine oder andere der präformierten Zukünfte. Anders ausgedrückt: Jeder von uns vermag sich mit seinem Bewußtsein kreuz und quer durch die Zeit zu bewegen, und er kann, wie noch gezeigt werden wird, mit einiger Übung sogar auf gewisse Abläufe Einfluß nehmen.

## 1 Zeitloses Bewußtsein

»Wir existieren in diesem Raum  
und in dieser Zeit.  
Wo aber sind wir, wenn wir träumen,  
bevor wir geboren sind  
oder wenn wir gestorben sind?  
Was wäre, wenn wir noch in anderen Räumen,  
anderen Dimensionen existierten,  
unabhängig von zeitlicher Vergänglichkeit?«

Aus: »Die vierte Dimension«  
TV-Serie »Outer Limits«; PRO 7

Die Einflußnahme des Bewußtseins auf die Zeit, seine Unabhängigkeit von den Vorgängen in unserem vierdimensionalen Universum, ist anhand gewisser Traumerfahrungen klar erkennbar. So manche Eskapade unseres Bewußtseins in offenbar zeitneutralen Traumzuständen vermittelt den Eindruck, als ob unsere Bewegungen immer langsamer oder gar erstarren würden. Wir glauben mitunter zu schweben, uns zeitlupenartig fortzubewegen, von den Fesseln der Zeit befreit zu sein.

Träumen bedeutet allem Anschein nach das Abkoppeln des Bewußtseins vom zeitabhängigen materiellen Körper, das Dahingleiten in einer Welt, in der das Ursache-Wirkungs-Prinzip (die Kausalität) nicht länger zu gelten scheint. In diesem Zustand bewegen wir uns durch die gesamte Raumzeit, durch alle Vergangenheiten, Zukünfte und Möglichkeiten, unternehmen wir so etwas wie eine Zickzack-Zeitreise. Jeder Traum beinhaltet die Wahrnehmung einer anderen Realität, die gleichzeitig, aber physisch-berührungslos mit der unsrigen existiert.

Im wachen Zustand erscheint die Zeit fest und unnachgiebig. Wir sehen in ihr eine schier unüberwindbare Barriere, einen Ordnungs- und Stabilisierungsfaktor. Ihr *Jetzt* trennt das *Vorher* vom *Nachher*, verhindert Vor- und Rückwärtsbewegungen und sorgt dafür, daß die Kausalität in unserer Welt weitgehend gewahrt bleibt. Aufgrund der unauflösbaren Verflochtenheit von Raum

und Zeit, die in der Vierdimensionalität des Universums zum Ausdruck kommt, besteht wenig Hoffnung, daß wir unsere einseitige, jetztbezogene Vorstellung vom Wesen der Zeit schon bald korrigieren werden. Eine Ausnahme bilden natürlich die ohnehin anders gewerteten veränderten Bewußtseinszustände, wie man sie im Schlaf, in Meditation und Trance, unter dem Einfluß narkotischer Mittel oder auch aufgrund bestimmter psychischer Störungen erlebt. Unter diesen Bedingungen kommt es immer wieder zur scheinbaren Beschleunigung oder Verlangsamung von Erlebnisabläufen, zu temporalen Fehleinschätzungen und damit zur indirekten Überwindung der Zeitbarriere.

Daß wir aufgrund der raumzeitlichen Ungebundenheit unseres Bewußtseins auch »seitlich« ausweichen und parallel zu unserem Universum existierende Welten besuchen können, daß wir in diesem Zustand vielleicht Erlebnisse haben, die sich in einer für uns in Wirklichkeit nie real werdenden Zukunft oder in einer nicht real gewordenen Vergangenheit abspielen, erscheint gar nicht so abwegig. Gewisse Träume wirken aufgrund ihrer Intensität und Plastizität wesentlich realer als unsere gewohnte, alltägliche Realität. Der Autor selbst weiß von Austrittssituationen zu berichten, in denen Farben von einer derartigen Brillanz in Erscheinung traten, wie sie sich in unserer materiellen Welt wohl niemals realisieren lassen. Ein Vergleich läßt den Eindruck entstehen, daß wir während unseres irdischen, physischen Daseins eine ziemlich »verwaschene« Misch-Realität erleben. Schon deshalb sollten wir die Kapazität unseres Bewußtseins nicht unterschätzen und allzu krasse Unterscheidungen wie *real* und *irreal* oder *objektiv* und *subjektiv* tunlichst vermeiden.

Während seiner nächtlichen Exkursionen vollbringt unser Unbewußtes oft erstaunliche paranormale Leistungen. Es erfaßt auf seinem Weg durch die Zeit antizipativ manches Geschehen, das dann später tatsächlich eintritt. Die Art, wie sich diese Vorausschau dem Träumenden darbietet – ob symbolisch oder dem späteren Ereignis selbst in Details entsprechend –, sollte bei der Beurteilung der präkognitiven Leistung kein Wertmaßstab sein. Was zählt, ist allein die Tatsache, daß durch den Nachweis der Existenz von Präkognition die Zeitunabhängigkeit unseres Bewußt-

seins, sein zeitlich übergeordneter Status bewiesen wird. Und nicht nur das allein. Wenn wir heute schon von Ereignissen Kenntnis erhalten, die erst viel später eintreten, dann müssen auch die Zeitpunkte, zu denen diese Vorgänge stattfinden »werden«, bereits irgendwo und irgendwie real sein. Daraus ist abzuleiten, daß alle vergangenen und zukünftigen Ereignisse in der Zeit einträchtig nebeneinander existieren, daß alles gleichzeitig geschieht oder ist.

Der bekannte amerikanische Psychologe Lawrence LeShan meinte einmal, daß man mit seinem Bewußtsein nichts als Prozesse wahrnehme, ja, daß dieses selbst nur »in Form eines Prozesses« existiere. Ähnlich definiert der ehemalige NASA-Mitarbeiter Jacques Vallée Bewußtsein als »ein Prozeß, durch den informationelle Vorstellungen beschafft und querverbunden werden«. Er ist der Auffassung, die Illusion von Raum und Zeit sei nur ein Nebeneffekt des Bewußtseins, wenn dieses zwischen besagten Vorstellungen vermittele. Nach neueren Denkmodellen lassen sich Bewußtseinsprozesse im übertragenen Sinn noch am ehesten holografisch veranschaulichen. Wie bekannt, ist nach dem holografischen Prinzip selbst *in jedem* der winzigsten Teilchen eines Gegenstandes das Ganze – die Gesamtinformation – *vollständig* enthalten. Die Organisation der in einem Hologramm gestapelten Informationen weicht grundsätzlich von der eines normalen Objektes ab. Hologramme lassen sich nämlich nicht in separate Fragmente zerlegen, da jedes noch so kleine Teilchen eines holografischen Bildes relativ zum Teilchenkollektiv des Gesamtbildes betrachtet werden muß. Man kommt daher nicht umhin, Hologrammen gewissermaßen Feldeigenschaften zuzugestehen.

Das holografische Organisationsmodell ist für unser Verständnis des Bewußtseins besonders gut geeignet, weil die moderne Physik festgestellt hat, daß sich fundamentale Teilchen – gemeint sind subatomare Partikel – nicht einmal als Baublöcke darstellen lassen. Ihr Verhalten zeigt insofern Feldeigenschaften, als daß es durch ein Partikelkollektiv bestimmt wird. Diese Hypothese ist bestechend, da die gleiche Hologramm/Feldbeziehung auch die Struktur des Lebendigen und die unserer Denkprozesse zu beherrschen scheint. Das Mysterium »Bewußtsein« ist, wie der ame-

rikanische Autor Keith Floyd zu verstehen gibt, aus vielerlei Gründen ein einzigartiges Phänomen. So ist das Bewußtsein selbst das einzige Werkzeug, das wir haben, um eben jenes Bewußtsein zu untersuchen. Dadurch geraten wir in ein nie endendes Dilemma, aus dem wir uns selbst nicht befreien können. Es ist wie bei einem Spiegel, der unter Zuhilfenahme eines zweiten Spiegels eine Spiegelsituation in endloser Folge wiedergibt. Und diese erinnert nachdrücklich auch an ein Phänomen, das der deutsche Physiker Werner Heisenberg (1901–1976) bei der Messung atomarer Teilchen als erster entdeckte: Der Beobachter verändert das Beobachtete (Beobachtereffekt), der Denkende den Gedanken.

Keith Floyd ist der Ansicht, daß das holografische Bewußtseinsmodell gewisse Gehirnfunktionen, so unter anderem das Gedächtnis, die Wahrnehmung und das Imaginieren gut verständlich macht. Innerhalb unseres Gedächtnisses kann ein Bild mit jedem anderen in Beziehung gebracht werden. Jede Erinnerung und jedes Bit Information, das in unserem Gedächtnis gespeichert ist, dürfte mit jedem anderen Informationsbit querverbunden sein. Floyd glaubt, daß das »Sieb« des Bewußtseins als eine organische Spielart einer holografischen Platte angesehen werden muß, die dreidimensionale Wahrnehmungen verarbeitet und Eindrücke mit der gleichen Leichtigkeit rekonstruiert.

Noch viel phantastischer ist die Tatsache, daß, wenn das organische holografische System »Bewußtsein« keine dreidimensionalen Wahrnehmungen zu verarbeiten hat, es seine eigene, »private« Realität schafft, um diese dann wahrzunehmen und zu verstehen. So beginnen z. B. Personen, die man für Versuchszwecke in Isolationsräumen unterbringt, nach einer gewissen Zeit zu halluzinieren und vollständige innere Realitäten zu synthetisieren. Koppelt man nämlich den menschlichen Geist von der sogenannten »physikalischen Welt« ab, so besitzt dieser die erstaunliche Fähigkeit, sich seine eigene Welt zu schaffen ... in allen Details.

Das Stapeln von Informationen im Gehirn ist ein unglaublich komplexer Prozeß. Dabei darf das hier vorgestellte holografische System keinesfalls als eine »alphabetische Ablage« betrachtet werden, sonst wäre z. B. das Zurückverfolgen eines Wortes – um dessen Bedeutung zu erfassen – bei allen möglichen Assoziationen

ein schwieriges, zeitraubendes Unterfangen. Beim Denken aber machen wir genau die gegenteilige Erfahrung: Entsprechende Begriffe kommen uns sofort, meist blitzartig in den Sinn, es sei denn, pathologische Veränderungen des Gehirns, Demenz und altersbedingte Vergeßlichkeit würden dies unterbinden.

Wenn das Bewußtsein, wie bereits angedeutet, Feldcharakter besitzt, wenn es eine einzige Schwingung des gesamten Feldkomplexes darstellt, der auch für die Entstehung von Materie verantwortlich ist, haben wir mit dem holografischen Bewußtseinsmodell auch eine befriedigende Erklärung für die Interaktion von Geist, Materie und Zeit.

Halten wir zusammenfassend fest: Wenn die Zeit ein Aspekt des Bewußtseins ist, müßte sie verständlicherweise auch mental zu beeinflussen sein, müßte man sich mit eben jenem Bewußtsein sogar in der Zeit bewegen und Zeitreisen durchführen können – eine Feststellung, für die es, wie wir noch sehen werden, zahllose Beweise gibt.

## 2 Fallschächte in die Vergangenheit

Einsteins Spezielle Relativitätstheorie von 1905 besagt, daß von einer vierdimensionalen Warte aus alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige in einem einzigen »Gewebe« oder *Kontinuum* – die Raumzeit – gleichzeitig existiert. Zum besseren Verständnis: Ein Kontinuum ist etwas, das zwar aus einzelnen Teilen besteht, die aber so innig miteinander verbunden sind, daß man sie nicht zu trennen vermag, daß man sie als Ganzes zu betrachten hat.

Als dreidimensional programmierte Wesen erfahren wir jedoch Raum und Zeit immer nur getrennt, niemals in ihrer Gesamtheit als Raumzeit, zumal wir uns auch gar nicht vorstellen können, wohin – in welche Richtung – sich dieser »Raum in der Zeit« erstrecken soll. Der Raum belegt allein, d. h. für sich, schon drei Dimensionen. Die mysteriöse *Zeit* springt somit aus dem für uns vorstellbaren und zur Beschreibung unserer materiellen Alltagswelt auch ausreichenden 3D-Koordinatensystem förmlich heraus.

Wohin, ist für uns dreidimensionale Wesen, wie aus dem *Bierdosen-Zwischenfall* (Kapitel III/4) ersichtlich, nicht nachvollziehbar.

Wo auch immer wir uns in diesem Raumzeit-Kontinuum aufhalten, stets laufen an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt Vergangenheit und Zukunft zusammen. Während wir uns in den Raumkomponenten der Raumzeit frei hin und her bewegen können, ist dies in der Zeitkomponenten für gewöhnlich nicht möglich, weil es sich hierbei um eine *versteckte*, für uns auf natürlichem Wege nicht zugängliche Koordinate handelt. Dennoch gibt es immer wieder Menschen, die aufgrund einer gewissen medialen Begabung und/oder unter uns (noch) nicht bekannten anomalen äußeren Einflüssen aus ihrer Gegenwart herauskatapultiert und in die Vergangenheit hineinversetzt werden.

Der englische Autor Colin Wilson beschreibt eine Bewußtseins-Zeitversetzung der Lehrerin Jane O'Neill aus Cambridge in der Kirche von Fotheringhay, Northamptonshire (England), dem Ort, wo Maria Stuart, Königin der Schotten, 1587 exekutiert worden war. Viele Jahre soll es dort gespukt, wollen Passanten aus dem Inneren der Kirche elisabethanische Musik vernommen haben, obwohl sich zu diesem Zeitpunkt dort niemand aufgehalten hatte. Von all dem wußte Jane O'Neill nichts, als sie die Kirche im Frühjahr 1973 besuchte. Sie verbrachte ein Gutteil ihrer Zeit damit, ein Kreuzigungsmotiv links hinter dem Altar zu bewundern. Das Bild besaß ein gewölbttes Oberteil, und innerhalb der Rundung war eine Taube zu sehen, deren Flügel der Krümmung folgten.

Wenige Stunden nach ihrem Kirchenbesuch hielt sich Jane O'Neill in ihrem Hotelzimmer auf, wo ihre Freundin Shirley ihr eine Abhandlung über einen bestimmten Zierbogentyp bei Bildern vorlas. Die in der Beschreibung erwähnte Form stimmte in auffallender Weise mit der Bogenkonstruktion überein, die sie im dortigen Gotteshaus gerade gesehen hatte. Als sie Shirley gegenüber das Bild mit dem ungewöhnlichen Oberteil erwähnte, schaute diese sie verständnislos an. Obwohl sie sich schon des öfteren in der Kirche von Fotheringhay aufgehalten hatte, war ihr nie ein solches Bild aufgefallen.

Völlig verunsichert rief Jane die örtliche Postamtsvorsteherin an, die für das sonntägliche Blumenarrangement in der Kirche zuständig war. Aber auch diese wußte von keinem Kreuzigungsbild und meinte beiläufig, hinter dem Altar befände sich nur eine einfache Bildtafel mit einem Taubenmotiv.

Ein Jahr später besuchte Jane O'Neill erneut die Kirche von Fotheringhay. Das Äußere der Kirche erschien ihr, verglichen mit dem, was sie bei ihrem ersten Besuch gesehen hatte, unverändert. Beim Anblick des Kirchenschiffs fiel ihr jedoch sofort auf, daß sie sich offenbar in einem völlig anderen Bauwerk aufhielt. Es war viel kleiner als das, was sie ein Jahr zuvor gesehen hatte. Auch gab es dort, wie von der Postbeamtin erwähnt, hinter dem Altar kein Kreuzigungsbild, sondern nur die simple Abbildung einer Taube. Diese war allerdings in keiner Weise mit dem eindrucksvollen Gemälde vergleichbar, das Frau O'Neill ursprünglich gesehen hatte.

Total verwirrt, setzte sich O'Neill mit einem in Northamptonshire ansässigen Historiker in Verbindung, um mehr über die Geschichte des Gotteshauses zu erfahren. Er ließ sie wissen, die ursprüngliche Kirche von Fotheringhay sei 1553 abgerissen und an der gleichen Stelle ein Neubau errichtet worden ... vor 400 Jahren. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die frühere Kirche innen genau so gestaltet und ausgestattet war wie die, in der sich Frau O'Neill 1973 aufgehalten hatte. Auch das Kreuzigungsbild hinter dem Altar gehörte zur damaligen Ausstattung. Offenbar war ihr Bewußtsein beim ersten Aufenthalt in der Kirche »seitwärts« in einen jener natürlichen temporalen »Fallschächte« geraten und hatte sich für kurze Zeit in die Situation von vor 1553 eingestiftet. Es wäre interessant zu wissen, wo sich die Schnittstelle, die Öffnung zwischen ihrem hier und heute – ihre Realzeit – und der Zeit vor dem Abriß der Original-Kirche befunden hatte. Der Übergang vom Heute zum Damals und umgekehrt muß für sie und Außenstehende völlig unbemerkt, übergangslos erfolgt sein.

Der Autor Stephen Jenkins berichtet von einem Zwischenfall nahe Mounts Bay in Cornwall, in dessen Verlauf er einmal aus nächster Nähe eine Horde bewaffneter Männer in altertümlicher Kleidung beobachtet haben will, die sich hinter Büschen versteckt

hatten. Als er aus unerfindlichen Gründen auf sie zulief, hatte er plötzlich das Gefühl, mit einem »Schleier warmer Luft« zu kollidieren. Es muß eine jener Schnittstellen zwischen Damals und Heute gewesen sein, denn mit einemmal waren die Männer verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt. Jenkins Bewußtsein muß beim Passieren jener Schnittstelle wieder in seine Realzeit zurückversetzt worden sein.

Eine Ortsversetzung im Freien erlebte auch P. J. Chase aus Wellington, Grafschaft Surrey (England). An einem Nachmittag des Jahres 1968 wartete er an einer Bushaltestelle auf die nächste Verbindung. Um sich die Zeit zu vertreiben, beschloß er, ein wenig auf und ab zu gehen. Dabei kam er an zwei malerischen strohgedeckten Häuschen vorbei, in deren Gärten Stockrosenbüsche angepflanzt waren. Auf dem Giebel eines der Häuschen prangte die Jahreszahl 1837. Tags darauf erzählte Chase seinem Freund, was er beim Bummeln in Nähe der Haltestelle gesehen habe. Dieser bestritt energisch die Existenz der alten Anwesen, wovon sich Chase später selbst überzeugen konnte. An nämlicher Stelle gab es nur zwei gewöhnliche Backsteinhäuser.

Von einem älteren Ortsansässigen erfuhr Chase jedoch, daß hier früher einmal tatsächlich zwei dieser hübschen strohgedeckten Häuschen gestanden hatten. Sie waren viele Jahre zuvor abgerissen worden, um für die Errichtung von Neubauten – eben jene Backsteinhäuser – Platz zu schaffen. Die englische Autorin Joan Forman berichtet ebenfalls über einen selbsterlebten »Time slip«-Fall im Innenhof von Haddon Hall, Grafschaft Derbyshire. Sie beobachtete eine Kinderschar, die neben dem Eingang spielte: Ein etwa neun Jahre altes Mädchen mit einer spitzenbesetzten Mütze und einem grünen Seidenkleid erregte ihre besondere Aufmerksamkeit. Als Frau Forman auf die Gruppe zuschritt, verschwand diese ... Übergangslos. Beim anschließenden Betreten der Vorhalle von Haddon Hall entdeckte sie das Porträt des Mädchens, das sie Minuten zuvor im Hof spielen gesehen hatte – ein Jugendbildnis der schon lange verstorbenen Lady Grace Manners.

Da sich die Kinder beim Näherkommen der Forman abrupt »in Luft auflösten«, ist anzunehmen, daß sie zuvor über das plötzliche Auftauchen der merkwürdig gekleideten fremden Dame

ebenso erstaunt gewesen waren, wie diese über das jähe Verschwinden der Kleinen. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Kinder den unheimlichen Vorfall ihren Eltern erzählten, und, sollte dies der Fall gewesen sein, ob und wie die Erwachsenen darauf reagierten.

Frank Smythe hatte im Jahre 1940 im schottischen Hochland nahe Glen Glomach ein schreckliches Erlebnis. Beim Überqueren einer grasbewachsenen Erdsenke beobachtete er eine Gruppe erschöpfter Männer, Frauen und Kinder, die nichtsahnend in einen Hinterhalt tappten und von einer Horde Wegelagerer mit Äxten, Speeren und Knüppeln angegriffen wurden. Bei dem Massaker wurden alle Personen brutal niedergemacht. Obwohl Smythe wußte, daß sich dies alles nur in seinem Bewußtsein abspielte, war er so entsetzt, daß er schleunigst davonrannte. Er hätte ohnehin nichts ausrichten können: Zwischem ihm und dem Ablauf des blutigen Spektakels lagen Hunderte von Jahren.

Als profiliertes Bergsteiger zeigte Smythe an dem unheimlichen Erlebnis kein besonderes Interesse. Seine Erkundigungen ergaben, daß sich an besagter Stelle vor langer Zeit sogar zwei Massaker ereignet hatten. Es heißt allerdings, daß Kleidung und Waffen der Räuber mit den geschichtlich überlieferten Fakten nicht übereinstimmten, was jedoch nicht besagt, daß Smythe alles nur konfabuliert hat.

Über einen anderen interessanten Fall, bei dem es offenbar nicht nur um eine zeitliche, sondern auch um eine räumliche Versetzung des Bewußtseins ging, wurde seinerzeit sogar in den »Proceedings« der S.P.R. berichtet.

An einem schönen Sommertag im Jahre 1954 beschloß das Ehepaar Allan, eine Tagestour in die nähere Umgebung zu unternehmen. Da die Allans eine Bushaltestelle übersehen hatten, stiegen sie schließlich in Wotton Hatch aus, wo sie die Familiengruft des berühmten Tagebuchschreibers John Evelyn (1620–1706) besichtigten. Beim Verlassen des Friedhofs beschlossen sie, einen stark bewachsenen Trampelpfad zu erkunden, der einen Hügel hinaufführte, wo eine Holzbank stand, von der aus sich dem Betrachter ein herrlicher Blick ins Tal bot. Als sie es sich auf der Bank bequem gemacht hatten und ihre belegten Brote verzehrten, über-

kam Frau Allan mit einemmal das Gefühl, auf der Lichtung hinter ihnen drei Männer zu sehen. Sie und ihr Mann registrierten die sich ihnen nähernden Gestalten ausschließlich mit ihrem Bewußtsein und dennoch so deutlich, daß sie in der Bekleidung des einen von ihnen einen Priester erkannten. In diesem Augenblick war es beiden nicht möglich, sich umzudrehen. Eine Art Lähmung, wie in einem schlechten Traum, schien sie befallen zu haben. Wenige Augenblicke später hatten sie sich wieder gefangen, verließen sie ziemlich verwirrt den sonderbaren Ort.

Zwei Jahre nach diesem Ereignis besuchte Frau Allan erneut Wotton Hatch und die dortige Kirche. Diesmal war sie allein gereist. Nach einem Pfad, der auf einen Hügel mit einer Holzbank hochführt, suchte sie allerdings vergeblich. Die Gegend, in der sich alles abgespielt hatte, war jetzt mit einemmal völlig flach. Den Hügel, den sie und ihr Mann hinaufgeklettert waren, gab es offenbar nicht mehr.

Wieder zu Hause, berichtete Frau Allan ihrem Mann über ihre vergebliche Suche nach Anhaltspunkten für das damalige Geschehen. Dieser unternahm am darauffolgenden Sonntag die gleiche Tour und fand die Schilderung seiner Frau zutreffend.

Jahre danach wurde dieser Fall von der S.P.R. untersucht. Doch nirgendwo in der Gegend gab es einen Hügel mit einer Bank und besagte Lichtung, die zu der von den Allans abgegebenen Ortsbeschreibung paßten. Dafür aber entdeckten Mitarbeiter der S.P.R. etwas anderes: eine Aufzeichnung aus dem 17. Jahrhundert, die besagt, daß an nämlicher Stelle drei Kriminelle, darunter ein Priester (!), hingerichtet worden waren.

Bestimmte Merkmale dieser »Sichtung« – der Lähmungszustand und das plötzliche Auftauchen der drei Gestalten im Bewußtsein der Allans – deuten zunächst auf die Manifestation einer Erscheinung hin. Es dürfte aber sehr unwahrscheinlich sein, daß zwei Personen gleichzeitig einen ansteigenden Pfad, einen Hügel, eine Bank sowie eine Lichtung halluzinieren – Dinge, die es dort doch nie gegeben hatte. Hingegen muß damit gerechnet werden, daß die Allans beim Verlassen des Friedhofs mit ihrem Bewußtsein unversehens in eine natürliche *Zeitfalle* geraten waren, die sie sowohl in eine weit zurückliegende Epoche, als auch in eine andere

Realität versetzte – eine Situation, in der es dort tatsächlich einen Hügel, eine Bank und selbstverständlich auch eine Lichtung gab. Und diese »Realität« wäre dann eine von unendlich vielen gewesen, die sich in unserer Welt niemals stabilisieren konnten. »Real« im Sinne einer früheren *irdischen* Existenz waren einzig und allein die drei Verbrecher, die das Bewußtsein der Allans in das Szenarium am Tag ihres ersten Besuches in Wotton Hatch in die Landschaft hineinprojiziert hatte. Wo sich die beiden Touristen zum Zeitpunkt ihrer mysteriösen Beobachtung tatsächlich aufhielten, dürfte sich nach so langer Zeit nicht mehr ermitteln lassen. Auf der fiktiven Bank eines in unserer gewohnten Raumzeit nicht existierenden Hügels dürften sie jedenfalls nicht gesessen haben.

Ein Fall aus neuerer Zeit zeigt mehr noch als alle hier aufgeführten Berichte, daß mitunter selbst ganze Personengruppen mit ihrem (offenbar synchronen) Bewußtsein in die Vergangenheit oder in eine andere Realität versetzt werden können. Im Sommer 1979 übernachteten vier englische Touristen (zwei Ehepaare) im südfranzösischen Montélimar in einem idyllischen altmodischen Gasthof, wofür sie anderntags zusammen nur zwei englische Pfund zu zahlen hatten. Die gemütliche Unterkunft gefiel ihnen so gut, daß sie in den Gästezimmern einige Fotos voneinander machten. Als sie einige Tage später auf ihrer Rückreise in dem preisgünstigen Gasthof erneut nächtigen wollten, befand sich an dessen Stelle eine moderne Tankstelle. Die Reisenden konnten die veränderte Situation nicht begreifen, hatten sie sich doch während ihres ersten Aufenthalts in dem vermeintlichen Gasthof angeregt mit dem Besitzer und mit anderen Gästen unterhalten. Beim Entwickeln der Urlaubsfotos mußten sie zu ihrem größten Erstaunen feststellen, daß die Bilder, die sie in den Gästezimmern zeigen sollten, ganz fehlten. Zwar waren die Filmnegative noch vorhanden, aber es hatte den Anschein, als wäre der Auslöser gar nicht betätigt worden.

Die verdutzten Engländer konnten sich nicht erklären, warum sie mit ihrer modernen Kleidung und der heutigen Währung nicht aufgefallen waren, warum der Wirt beim Bezahlen nicht sofort reklamiert hatte.



Waren die beiden Ehepaare Opfer einer halluzinativen Gruppenvision, einer kollektiven Versetzung ihrer Bewußtseine um hundert oder mehr Jahre in die Vergangenheit? Wo aber hatten sie sich dann während ihres ersten Besuchs in Montélimar nun wirklich aufgehalten? Etwa in einer der dortigen Kneipen bei etwas zu viel Rotwein? Wären da nicht die »übersprungenen« Negative ... deren Verbleib sich niemand erklären kann.

Die Leistungen des menschlichen Bewußtseins sind höchst erstaunlich und selbst für einschlägig befaßte Wissenschaftler oft völlig unverständlich. Sie muten geradezu unheimlich an, wenn es um die Bereitstellung verschüttet gegangener Informationen aus fernster Vergangenheit bzw. um nicht vorhersehbare und dennoch korrekte Vorhersagen über zukünftige Ereignisse geht – wichtige Aspekte mentaler »Zeitreisen«, mit denen wir uns im Folgekapitel auseinandersetzen wollen.

### 3 Erinnerungen an die Zukunft

Das menschliche Bewußtsein ist nicht nur Teil des Universums, sondern es beeinflußt dieses auch fortwährend auf äußerst diffizile Weise. Es gleitet ständig durch einen Wust paralleler Welten und Situationen, ohne daß wir uns irgendwelchen Veränderungen bewußt werden, da sich unsere Erinnerungsspuren nur mit dem Universum identifizieren, in dem wir uns gerade befinden. Die Theorie hinter dieser provozierenden Feststellung des englischen Professors für Astronomie und experimentelle Philosophie – Sir Fred Hoyle ist mit den fundamentalen Entdeckungen der Quantenmechanik durchaus vereinbar. Er vertritt nämlich die Theorie, daß viele parallele Universen durch Überlagerungen aus der Zukunft zustande kommen.

Die Princeton-Physiker Professor Hugh Everett III und Professor John A. Wheeler – sie vertraten als erste die Parallelwelttheorie – halten Erinnerungen (das Gedächtnis) für eine Selektion von Bildern und Eindrücken, die in einer Unzahl unterschiedlicher Parallel-Universen gespeichert sind. Daher wäre, nach Ansicht beider Wissenschaftler, das, was wir für unsere einzige und folge-

richtige Vergangenheit halten, nichts weiter als eine »unverdächtige Montage« aus einer Fülle differenter Quellen.

Träume und sogenannte Déjà-vu-Erlebnisse – das Gefühl, etwas schon einmal gesehen oder erlebt zu haben – könnten somit ein Mix aus vergangenen und präformierten zukünftigen Erlebnissen sein, weil unser Bewußtsein überall entlang der Zeitkoordinate – also auch in der Zukunft – herumzustreuen vermag.

Ende der sechziger Jahre vertraten die Physiker Deborah van Vechten und Leon Cooper die Theorie, daß unkomplizierte Bewußtseine zwei oder mehr parallele Realitäten gleichzeitig erleben könnten, etwas, das komplexe Bewußtseinsstrukturen für gewöhnlich nicht fertigbringen.

Preston Nichols, Verfasser des umstrittenen Buches »*The Montauk Project*« (Das Montauk-Projekt), der selbst an einschlägigen Zeit- und Realitätsveränderungsprojekten beteiligt gewesen sein will, gibt an, vorübergehend *gleichzeitig* zwei unterschiedliche Existenzen innegehabt zu haben. Er will damals sowohl bei der Firma BJM auf Long Island, einem Unternehmen, das für die Landesverteidigung tätig war, als auch für die streng geheim operierende Montauk-Gruppe, das 0773. Radar-Bataillon, gearbeitet haben (vgl. Ernst Meckelburg: »*PSI-Agenten*«, Langen Müller 1994). Nichols behauptet, er habe in jener Zeit auf zwei getrennten *Zeitlinien* existiert. Bei der Dachmontage einer der dortigen geheimnisvollen *Delta T*-Antennen, die angeblich zum »Biegen der Zeit« dienten, will er eine »Verschiebung seines Bewußtseins« (sic!) erlebt haben, die ihn vermuten ließ, daß diese Antennen bei Verbindungsarbeiten *Zeitflußwellen* stapeln. Beim Zusammenlöten von Antennenscheiben glaubt Nichols festgestellt zu haben, daß er sich unbewußt auf zwei Zeitlinien gleichzeitig aufhalte.

In der Vergangenheit wurden die hier geltend gemachten Theorien und Experimente nicht ernstgenommen. Die meisten Wissenschaftler verwarfen Bewußtseinserfahrungen als subjektive psychologische Prozesse, die mit seriöser Forschung nichts zu tun hätten. Diese Haltung hat sich in den letzten Jahren gründlich geändert. Physiker sind heute der Auffassung, daß sich alternative Realitäten auch direkt erfahren lassen, und die Quantenphysik selbst bestätigt die Gültigkeit vieler Informationen, die auf schein-

bar mystischem (paranormalem) Wege eingeholt werden. Wenn jedoch diese mystisch anmutende Theorie, daß parallele Realitäten unmittelbar erfahrbar sind, stimmen sollte, dürften auch experimentelle Zeitreisen möglich sein. Die Entdeckungen der Quantenphysik lassen darauf schließen, daß zumindest einige der Parallelwelten Bilder (Eindrücke) unserer historischen Vergangenheit bzw. entfernten Zukunft widerspiegeln. Der Zugang zu diesen Realitäten mit Mitteln des visuellen Imaginierens wäre, wie z. B. bei bewußt herbeigeführter Präkognition, nichts anderes als eine Zeitreise.

Zuvor schon (Kapitel III/3) wurde dargelegt, wie sich nach der Wurmlochtheorie Einblicke in eine der zahllosen präformierten Zukünfte bzw. in die bereits stattgefundenene Vergangenheit erklären lassen. Dementsprechend würde ein Beobachter in unserer Jetztzeit, d. h. am Wurmlocheingang das andere Ende des Wurmlochs (z. B. die Zukunft) wahrnehmen. Er könnte Vorgänge miterleben, die *für ihn praktisch noch nicht eingetreten sind*. Er selbst müßte denjenigen, die sich an diesem anderen Ende befinden, als Teil ihrer Vergangenheit erscheinen. Danach würde ein Wurmloch eine *Zeitschleife* ermöglichen. Durchfährt man diese in eine Richtung, müßte man in der Vergangenheit ankommen, während man in entgegengesetzter Richtung die Zukunft erreichen würde.

*Präkognition* – das Vorauswissen um zukünftige, nicht erwartete Ereigniseintritte – beruht auf dem paranormalen Herüberholen von Informationen aus der Zukunft in unsere Realität oder Jetztzeit. Ein solcher Übertragungsmechanismus funktioniert natürlich wesentlich einfacher als der Wurmlochtransport materieller Objekte wie komplette Zeitmaschinen und Personen in die Zukunft, da wir es hierbei immerhin mit zahlreichen unwägbareren Risiken zu tun haben. Informationen lassen sich allemal problemloser als materielle Objekte übertragen, da sich letztere bei Überlichtgeschwindigkeit dematerialisieren und »vor Ort und Zeit« in der Vergangenheit oder Zukunft wieder materialisieren müßten.

Die durch ein Wurmloch übermittelten Informationen über zukünftige Ereignisse sind in der Regel nicht sehr detailliert. Mit anderen Worten: Die in Träumen, in medialen oder hypnotischen

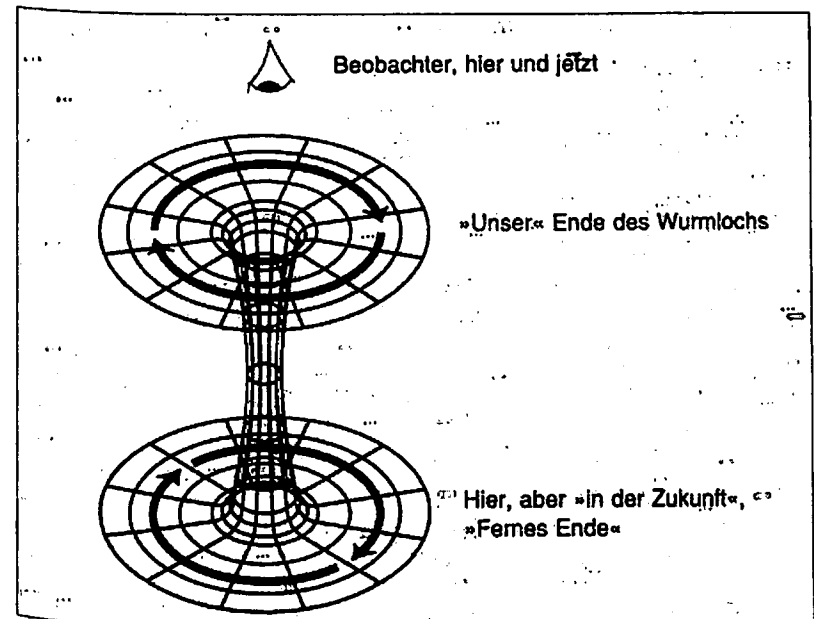


Bild 8: Blick in den Wurmlocheingang zur Jetztzeit zeigt dem Betrachter die Zukunft. Umgekehrt müßte ein Betrachter am Wurmlocheingang Vorgänge in der Vergangenheit wahrnehmen.

Zuständen empfangenen Bilder/Vorstellungen aus der Zukunft sind fast immer undeutlich, nicht schlüssig erkennbar bzw. allegorischer Natur. Das zeitlich weit entfernte Ende des Wurmlochs in der Zukunft müßte sich zum richtigen Zeitpunkt exakt am richtigen Geschehensort befinden, wenn Informationen über ein zukünftiges Ereignis zum Empfänger in der Vergangenheit (unsere Jetztzeit) gelangen sollen. Ähnlich verhält es sich in umgekehrter Richtung mit dem Herbeiholen von Informationen aus der Vergangenheit in die Zukunft (Jetztzeit). »Volltreffer« im Sinne des Empfangs detaillierter, schlüssiger Informationen sind eher zufällig. Meist liegt das entfernte Wurmlocheende neben Zielort und -zeit. Es streut, was bedeutet, daß die eintreffenden Informationen unscharf und recht vage sind. Nur Übervorsichtige werden dann auf die präkognitiv empfangene Nachricht reagieren, sie gewissermaßen als private Warnung betrachten.

Die bei zukünftigen Katastrophen oder gar Todesfällen freigesetzten Informationsimpulse sind allerdings meist derart stark ausgeprägt, daß sie den Empfänger, vor allem medial veranlagte Personen, bei hoher Genauigkeit mit voller Wucht erreichen. Die Tragik echter präkognitiv ermittelter Informationen über negative Entwicklungen und Geschehnisse liegt darin, daß man sie niemals abwenden kann. Wäre dem nicht so, hätte man sie auch nicht wirklich vorhersehen können. Natürlich gibt es auch viele Fälle, in denen jemand ein bestimmtes Ereignis nicht vollständig – bis zu seinem eigentlichen Ende – vorhersieht oder nur einen tragischen Ausgang »vorgespült« bekommt, um den Betroffenen vor bestimmten leichtsinnigen Handlungen zu warnen. Eine solche Pseudo-Präkognition wäre ein vom »Schicksal« vorprogrammierter Akt, der mit echtem Vorauswissen absolut nichts zu tun hätte. Wer diese Argumentation für blanke Theorie und exakt zutreffende Voraussagen für Zufall hält, ist schlecht informiert. Aus der Fülle einschlägiger Meldungen sollen hier nur einige besonders markante, überzeugende Fälle herausgegriffen werden.

Die Engländerin Lesley Brennan saß am 1. Juni 1974 in der Mittagszeit allein vor ihrem Fernsehgerät, als plötzlich die Ankündigung *News Flash* (Kurznachricht) über den Bildschirm huschte. Dann vernahm sie eine erregte Männerstimme, die bekanntgab, daß es in der Chemiefaserfabrik NYPRO im Nachbarort Flixborough eine Explosion gegeben habe, bei der mehrere Menschen ums Leben gekommen und viele verletzt worden seien. Kurz darauf sprach Frau Brennan mit ihren Nachbarn über diesen schlimmen Unfall. Als beide am Abend die Fernsehnachrichten ansahen, wurde über die Explosion in der Chemiefaserfabrik NYPRO berichtet, bei der 28 Menschen getötet und mehr als 100 verletzt worden waren. Das Erstaunliche: Der Zeitpunkt der Explosion wurde mit 16.53 Uhr angegeben ... rund fünf Stunden *nachdem* Frau Brennan die Nachricht über die Explosion gehört haben will.

Dem Psychologen Dr. Keith Hearne, der sich schon seit den achtziger Jahren intensiv mit Visionen und Vorahnungen befaßt und diese statistisch ausgewertet, wurde die Richtigkeit dieses Falles durch die Nachbarn von Frau Brennan ausdrücklich bestätigt.

Chris Robinson, der als ein weit über Englands Grenzen hinaus bekannter Sensitiver schon öfters Terroristenangriffe und Bombenanschläge vorausgesehen hat, sagte für den Mai 1995 den Absturz eines *Nimrod*-Kontrollflugzeuges vor der schottischen Küste voraus. Am Wochenende vor dem Absturz will Robinson von einer Boeing 747 geträumt haben, die auf dem Wasser aufsetzte. Zwei Freunde ließ er wissen, er habe die 747 auf dem Wasser niedergehen sehen und sich daraufhin bemüht, ein Besatzungsmitglied durch ein Kabinenfenster zu ziehen.

Am 16. Mai mußte der Pilot einer havarierten Boeing, Lt. Art Stacey, notwassern, d. h. mit dem Heck auf der Wasseroberfläche aufsetzen. Kurz vor dem Auseinanderbrechen des Rumpfes konnte er seine Kameraden in letzter Minute durch das Kabinenfenster in ein Rettungsfloß zerren, von wo aus sie ein Seenothubschrauber in Sicherheit brachte.

Interessant ist Robinsons Feststellung, daß *er* es war, der der Besatzung beim raschen Ausstieg half. Offenbar hatte er im Traum Staceys Rolle übernommen, mit seinem in der Zukunft operierenden Bewußtsein dem Geschehen beigezogen.

Alan Vaughan, der als eines der bekanntesten Präkognitionsmedien unserer Zeit zwanzig Jahre lang mit der *Central Premonitions Registry* (CPR = Zentralregister für Vorahnungen) zusammenarbeitete, informierte den Autor vor einigen Jahren über seine Vorhersage zur Beinahe-Katastrophe beim Mondflug der *Apollo 13* am 13./14. April 1970. Nachdem das Raumfahrzeug unter Beteiligung der Astronauten J. A. Lovell, F. W. Haise und J. L. Swigert am 11. April mit Kurs auf den Mond gestartet war, mußte die Mission wegen einer Explosion in der Kommandokapsel abgebrochen werden. Bereits sechs Monate vor dem Start hatte Vaughan der CPR folgendes mitgeteilt: »Falls im Brennstoff- oder Elektrosystem nicht etwas korrigiert wird, gibt es eine Explosion, durch die die Astronauten umkommen können. Es kann sein, daß der Flug abgebrochen wird, denn ich habe nicht das Gefühl, daß diese Astronauten den Mond erreichen werden. Ich sehe das Bild eines Stiefelabdrucks auf dem Mond, der kreuzförmig durchgestrichen ist. Für mich bedeutet das, daß die Astronauten den Mond nie erreichen werden.«

Was dann wirklich geschah: Am 13. April betätigte Astronaut Jack Swigert einen Schalter, der die kälteerzeugenden Gase in einem Sauerstofftank des Brennstoffzellensystems umwälzen sollte. Daraufhin löste ein Kurzschluß in einem Thermostaten eine Explosion aus, die fast die gesamte Stromversorgung lahmlegte und einen Teil des Außenschildes ins All schleuderte.

Noch während ganz Amerika um das Leben seiner Astronauten bangte, meditierte Alan Vaughan über die Chance der heilen Rückkehr des Teams, die von dem ABC-Wissenschaftskorrespondenten Jules Bergman auf höchstens eins zu zehn geschätzt wurde.

Vaughan schickte seine Vorhersage, »sie werden sicher zurückkehren, und man wird sie als Helden feiern; ich sehe, wie man sie mit Konfetti überschüttet«, am 14. April an die CPR. Genauso kam es denn auch. Zwei Wochen später wurden die Astronauten nach ihrer geglückten Rettung von einer begeisterten Menschenmenge in Chicago mit einem Konfettiregen empfangen.

Vaughans zweite Voraussage vom 14. April, die der gelungenen Rettung zeitlich am nächsten lag, war viel präziser als seine erste, ein halbes Jahr zuvor. Der Grund hierfür ist einleuchtend. Innerhalb von sechs Monaten haben sich die zahllosen Möglichkeiten zur Konkretisierung eines bestimmten Ereigniseintritts so weit stabilisiert, daß für ein Medium der »Blick« in die unmittelbar bevorstehende Zukunft viel genauer und daher eine Vorhersage wesentlich exakter ausfällt. Während dieser Zeitspanne haben sich Tausende weniger wahrscheinliche Möglichkeiten, die die »Schau« des Mediums trübten, verflüchtigt; die Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens tendierte gegen Null.

Der Traum vom korrigierbaren Schicksal durch Manipulieren der eigenen Zukunft oder die anderer Personen ist Inhalt manch skurriler TV-Serie. In *Allein gegen die Zukunft* erhält Gary, der Protagonist der Serie, jeden Morgen die Zeitung vom nächsten Tag, was ihn in die Lage versetzt, »Schutzengel« zu spielen, einige der darin gemeldeten Unfälle und Katastrophen ungeschehen zu machen, d. h., sie gar nicht erst eintreten zu lassen.

In einer der Ausgaben besagten Blattes vom nächsten Tag findet er eine Notiz, die ihn sehr berührt: Ein Autofahrer hatte ein kleines Mädchen auf seinem Rad angefahren. Wegen eines Verkehrschaos

konnte es nicht rechtzeitig im Krankenhaus behandelt werden, woraufhin es gestorben war.

Gerade als sich Gary während eines Treffs mit seinen beiden Freunden über diese schlimme Nachricht unterhält, ändert sich plötzlich die Schlagzeile der Zeitung aus der Zukunft: Eine Maschine der *Global Airlines* von Chicago nach Miami ist kurz nach dem Start abgestürzt. Vögel sind in die Triebwerke geraten, haben diese blockiert. Gary ist sich unschlüssig, wem er zuerst helfen soll. Er entschließt sich, zunächst das Kind zu retten, indem er es, am Unfallort eingetroffen, mit eigenen Händen ins Krankenhaus trägt und einen zunächst unwilligen Chirurgen dazu zwingt, sofort mit der Wiederbelebung zu beginnen.

Inzwischen versuchen Garys Freunde zum Flughafen vorzudringen, um die vom Absturz bedrohte Maschine am Abflug zu hindern. Wegen des Verkehrschaos treffen die beiden dort jedoch zu spät ein, um ihre Warnung loszuwerden. Trotzdem kommt es nicht zum Abflug: Der Vater des durch Garys beherztes Eingreifen doch noch geretteten Mädchens ist Pilot der vermeintlichen »Unglücksmaschine«. Er erhielt kurz vor dem Abflug eine Nachricht aus dem Krankenhaus und unterbrach daraufhin die Startvorbereitungen, um sofort in die Klinik zu eilen. Dank des verspäteten Abflugs wird die vorzeitig angekündigte Katastrophe vermieden. Die Schlagzeile besagter Zeitung mußte sich andern tags erneut »geändert« haben. Für einen Außenstehenden würde es allerdings nie die in der Pseudoausgabe abgedruckten Meldungen – keine über den tragischen Tod eines kleinen Mädchens und keine über einen Flugzeugabsturz – gegeben haben. Über die eigentlichen Zusammenhänge des dramatischen Geschehens wußten nur Gary und seine Freunde Bescheid.

Diese TV-Folge will darlegen, wie scheinbar völlig unabhängig voneinander stattfindende Ereignisse oft schicksalhaft miteinander verknüpft sind. Hier übernimmt die mysteriöse »Tag-darauf-Zeitung« die Rolle des Mediums. Dessen durch ungenaue Vorausschau ausgelöste Fehlprognose erfolgt beim »präkognitiven« Journal durch die automatische Korrektur der Schlagzeilen.

Freilich läßt sich die Existenz der Präkognition anhand anekdotischer Fälle nicht schlüssig nachweisen, obwohl vieles für sie

## Möglichkeiten zum Trainieren des Zukunftsgedächtnisses

### ZUKUNFTSPROJEKTION

**Körperliches Entspannen:** Augen schließen, durch Verlangsamung des Atmungsrhythmus einen Entspannungszustand herbeiführen. Dabei den Körper vom Kopf abwärts mental abtasten. Alle Muskeln lockern, schlaff werden lassen.

**Mentale Passivität:** Das Bewußtsein von allen aktiven Gedanken befreien und langsam einen heiteren, passiven mentalen Zustand herbeiführen.

**Mentale »Leinwand«:** Man stelle sich eine leere Projektionsleinwand vor, auf die sich zukünftige Szenarien mental projizieren lassen.

**Spontane Zukunftsbilder:** Auf dieser gedachten Leinwand lasse man spontan Szenen aus der eigenen Zukunft erscheinen. Damit eindrucksvolle Bilder entstehen können, sollte man sich genügend Zeit lassen.

**Bildauswahl:** Zur Erlangung einer gewissen Kontrolle über das Zukunftsgeschehen hat man sich bildliche Vorstellungen von erwünschten Entwicklungen oder Ergebnissen zu verschaffen. Diese sind bedächtig und so deutlich wie möglich als *reale* Bilder zukünftiger Entwicklungen auf die »Leinwand« zu projizieren.

**Affirmieren:** Abschließend ist das Projizierte positiv zu bekräftigen, damit präkognitive Fähigkeiten geweckt werden, um die Zukunft zu sondieren.

### DIE »TÜR«-STRATEGIE

**Visualisieren von Analogien:** Im entspannten, ungestörten Zustand ist eine Wand zu visualisieren, auf der in großen Lettern das Wort ZUKUNFT steht. Man visualisiere auf ihr verschiedenfarbige, aus unterschiedlichen Materialien gefertigte Türen, z. B. solche aus Gold, Silber, Stahl, Messing, Glas, Holz usw. Auf jeder Tür soll ein Wort zu lesen sein, das mit zukünftigen Entwicklungen in unterschiedlichen

Bereichen in Verbindung steht: Karriere, finanzielle Situation, Gesundheit, Familie usw. Es können auch rein persönliche Dinge wie z. B. Namen sein. Eine der Türen bleibt jedoch ohne Benennung.

**Durchschreiten der fiktiven Türen:** Man suche eine bestimmte Tür aus und stelle sich vor, daß man sie öffne. Ein Zukunftspanorama erscheint. Jetzt kann man durch die Tür schreiten und zum interaktiven Teilnehmer des sich in der Zukunft entfaltenden Geschehens werden. Die anderen Türen kann man auf ähnliche Weise öffnen und durchschreiten.

**Funktion der nichtbenannten Tür:** Die Tür ohne Beschriftung ist für Informationen über allgemeine zukünftige Themen reserviert. Sie wird auch benutzt, um zukünftige Ereignisse wie z. B. Naturkatastrophen, politische Entwicklungen, internationale Zwischenfälle usw. zu antizipieren.

**Verantwortung:** Die-Verzeder wird beendet, indem man geistig bekräftigt, die erlangten Informationen verantwortungsvoll zu nutzen, um seine Zukunft positiv zu beeinflussen oder festliegende, also unabänderliche zukünftige Ereignisse gefaßter zu akzeptieren.

### PRÄKOGNITIVER »RÜCKBLICK«

**Zielwahl:** Situationen abklären, für die präkognitiv erlangte Informationen nützlich sein könnten.

**Imaginieren:** Die gegebene Situation realistisch imaginieren und auf Details achten.

**Alternativen überdenken:** Mögliche Folgen der gegenwärtigen Situation überdenken. In Gedanken möglichst viele Alternativen in Betracht ziehen und auch die Folgen, die sich aus den einzelnen Alternativsituationen ergeben können, vor dem geistigen Auge Revue passieren lassen.

**Erneut durchspielen:** Empfohlen wird eine kurze Ruhepause, um dem Bewußtsein die Möglichkeit der Klärung zu verschaffen. Dann sind die Positionen drei und vier zu wiederholen. Es muß stets auf die Bestätigung vorangegangener Ergebnisse geachtet werden.

**Resultate:** Mit den Übungen ist so lange fortzufahren, bis sich vor dem geistigen Auge eine klare Vorstellung vom zukünftigen Geschehen entfaltet. Alle Ergebnisse sollten sorgfältig dokumentiert werden.

spricht. Um jegliche Zweifel auszuräumen, organisierten der Princeton-Physiker und frühere Dekan der *Princeton School of Engineering and Applied Science* an der Princeton University Professor Robert Jahn und seine Mitarbeiter zahlreiche Präkognitionsexperimente mit zum Teil erstaunlich guten Ergebnissen. Bei der hier praktizierten *präkognitiven Fernwahrnehmung* (Precognitive Remote Perception, PRP) handelt es sich erschwerenderweise um eine Kombination von bildhaftem Hellsehen und Vorauswissen. Gemäß der PRP-Versuchsanordnung mußte der Wahrnehmende (Perzipient) von einem ihm nicht bekannten geographischen Ort und/oder Objekt, an dem sich ein Beobachter (Agent) in naher Zukunft befinden würde, eine selbstverfaßte Beschreibung und/oder Skizze abliefern. Er hatte ferner einen Fragebogen auszufüllen, der später die analytische Auswertung erleichtern sollte. Der Perzipient konnte den zukünftigen Zeitpunkt der Beobachtung durch den Agenten selbst bestimmen und eigene Strategien zur Erfüllung seiner Aufgaben entwickeln. Manche der verfaßten Niederschriften waren bildhaft, andere wiederum streng analytisch oder aber auch mehr erzählerisch, ins Detail gehend abgefaßt.

Die Agenten verbrachten zum vorgegebenen Zeitpunkt etwa zehn bis fünfzehn Minuten am Zielort, um, wie die Perzipienten, bestimmte Eindrücke zu sammeln. Darüber hinaus wurden vom Zielort und Zielobjekt Fotos angefertigt, die bei der späteren Auswertung der Verifikation dienten. Die Festlegung der Zielobjekte geschah in Princeton auf unterschiedliche Weise:

- Der Versuchsleiter ließ entweder unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen durch einen am Experiment nicht Beteiligten aus der Fülle der zuvor ermittelten Zielorte einen auswählen, von dem weder der Perzipient noch der Agent Kenntnis hatten, oder
- das Zielobjekt wurde zum vereinbarten Zeitpunkt vom Agenten selbst unmittelbar vor Ort spontan ausgewählt, beschrieben und fotografiert.

An der umfassenden, fotografisch dokumentierten und nach wissenschaftlichen Kriterien analysierten Princeton-Experimentalserie nahmen bis 1987 im Verlauf von 334 formellen Tests 40 Perzipienten teil. Es wurden nicht nur Ziele in den USA, sondern

auch solche im Ausland berücksichtigt, wobei es sich zeigte, daß für das Gelingen der Experimente Entfernungen völlig unerheblich waren. Im Gespräch mit den beteiligten Perzipienten entdeckte Professor Jahn an ihren Wahrnehmungstechniken Merkmale, die eindeutig auf den Einfluß eines quantenmechanischen *Tunneleffekts* (vgl. Kapitel I/3) hindeuteten. Einer der Perzipienten beschrieb seine Technik beim kontemplativen Erfassen eines zukünftigen Szenariums wie folgt: »Zuerst versuche ich all das zu verdrängen, mit dem ich mich gerade geistig beschäftige. Daraufhin bemühe ich mich, mir eine leere Filmleinwand vorzustellen, auf der ein Film mit dem Agenten [vor Ort] abläuft, den ich nie zuvor gesehen habe. Dann warte ich ab, was auf der Leinwand zu sehen ist. Gewöhnlich erscheint kein scharfes Bild, sondern mehr eine Folge traumartiger Eindrücke ...«

Ein anderer Perzipient meinte: »Die meisten Eindrücke entstehen in mir nach dem Aufwachen, bevor ich logisch zu denken beginne. Nachdem ich mir über den Zweck meiner Suche im klaren bin, liege ich ruhig da und warte nur auf die Bilder, die in mein Bewußtsein einfließen ...«

Anhand bestimmter Techniken vermag *jeder von uns* präkognitive Fähigkeiten – die Gabe der *mentalen Zeitreise* – zu wecken und weiterzuentwickeln. Die *Bewußtseinsprojektion* ist eine meditative Methode, die sich, im Hinblick auf erwünschte Entwicklungen, der Entspannung und des Imaginierens bedient. Sie geht davon aus, daß das Schicksal durch den freien Willen mitbestimmt werden kann. Die sogenannte »*Tür-Strategie*« nutzt vor allem die Prinzipien der Auswahl und Selbstbestimmung. Beim Üben zum Vervollständigen dieser Fähigkeiten bietet der *präkognitive »Rückblick«* schließlich die Möglichkeit, zukünftige Geschehnisse vorherzusehen. Diese Methode beschreibt die Wahrscheinlichkeit künftiger Entwicklungen.

Für alle, die an der Stimulierung eigener präkognitiver Fähigkeiten interessiert sind, hat der Autor die einzelnen Schritte der drei vorgenannten Techniken in einer Tabelle übersichtlich zusammengefaßt.

## VII

### Designer-Welten – Die Revolution der Vordenker

*Basler Psi-Tage 1999: Visionen – Supervisionär  
Uri Geller – Spielarten zeitlicher und dimensionaler  
»Operationen« – Quantencomputer zum  
»Rekonstruieren« der Vergangenheit und zur  
Kommunikation mit der Zukunft – Teleportation:  
Vorstufe der Zeitreise – Photonen-Teleportation an  
der Universität Innsbruck – Die »Zähmung«  
der Zeit im dritten Jahrtausend.*

»Bereits stattgefundenere Ereignisse  
müssen noch irgendwo in der Gegenwart weilen.  
Künftige Ereignisse  
liegen wie Findlinge hinter einer Ecke  
unseres Lebensweges verborgen.  
Und wenn Zukunft und Vergangenheit  
jetzt gleichzeitig existieren,  
müßte es nach den Gesetzen der Quantenphysik  
möglich sein, daß wir uns auf die  
Zukunft einstimmen und mit der Vergangenheit  
in Resonanz treten können.«

Fred A. Wolf in »Parallel Universes«

Das große Medienspektakel an der Wende zum nächsten Jahrtausend: Die 17. Basler Psi-Tage 1999. Bestechendes Motto der Veranstaltung: »Visionen – Zwischen Weltuntergang und Wendezeit«. Die Attraktion der jährlich stattfindenden Tagung war fraglos das Allround-Medium Uri Geller, bekannt vor allem durch seine unglaubliche psychokinetische Fähigkeit, auf Anhieb Löffel, Gabel, Messer, Schlüssel und andere metallische Objekte zu verbiegen, »Stand«-Uhren wieder in Gang zu setzen und mit extremen telepathischen Experimenten zu brillieren.

Im Laufe einer eigens anberaumten Pressekonferenz »outete« sich Geller vor laufenden Kameras, enthüllte der gutaussehende 53jährige erstmals Einzelheiten aus seinem bewegten, von Höhen und Tiefen gezeichneten Leben.

Da ist jener Uri, der im zarten Alter von vier Jahren zum größten Erstaunen seiner Mutter einen Eßlöffel verbogen haben will, der während seiner Primärschulzeit in Israel aufgrund seiner ausgefallenen Gabe, mittels Gedanken Dinge zu verbiegen, von den Mitschülern tunlichst gemieden wurde und der einmal mitten im Unterricht lauthals den bevorstehenden Absturz eines Kampfflugzeuges ankündigte – eine Voraussage, die Sekunden später prompt und für jeden deutlich vernehmbar eintraf, was ihm den ungeteilten Respekt seiner Klassenkameraden einbrachte.



35 Zwischen 1991 und 1993 am Flüsschen Navada am östlichen Rand des Ural-Gebüges von Goldsuchern entdeckte metallische Objekte. Die in Tiefen bis zu 12 Metern in großer Zahl gefundenen, meist spiralförmigen Mini-Artefakte aus Kupfer, Molybdän und Wolfram besitzen Abmessungen zwischen 3 Zentimeter und 0,003 Millimeter. Das Alter der Schichten, in denen die Objekte entdeckt wurden, betrug zwischen 300000 und 20000 Jahren.

36 Unter den im Uralgebiet gefundenen High-Tech-Artefakten befand sich auch eine präzise gearbeitete Spirale, die hier in 500facher Vergrößerung dargestellt ist.



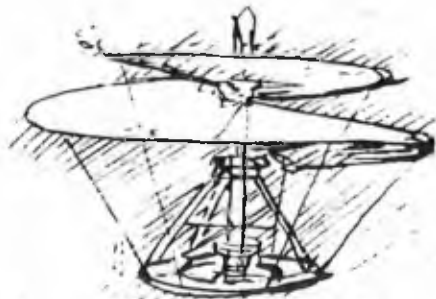
37 Am Ostersonntag 1900 fanden Taucher vor der griechischen Felseninsel Antikythera im Wrack eines untergegangenen Handelsschiffes einen äußerst komplexen »Sternen-Computer« aus der Zeit um 80 v. Chr.

38 Das im Spätsommer 1860 von dem italienischen Geologie-Professor Giuseppe Ragazzoni am Colle del Vento in einer Pliozän-Schicht (4 bis 3 Mio. Jahre alt) unter anderem gefundene Schädel-Oberteil gehörte einer »modernen« Frau vom Typ Homo sapiens. Strandeten hier etwa Besucher aus der Zukunft?



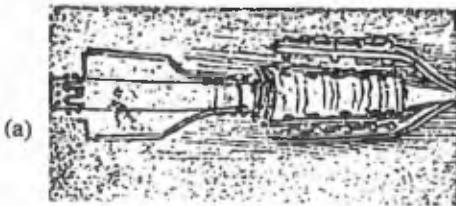


39 Das Universalgenie Leonardo da Vinci (1452–1519) war mit seinen Erfindungen und skizzierten technischen Entwürfen seiner Zeit um Jahrhunderte voraus. Bezog er seine Ideen und sein Wissen etwa im Traum aus einer präformierten Zukunft?

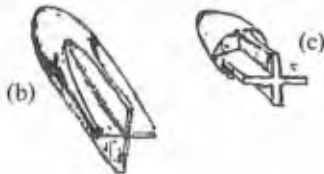


40 Da Vincis Fallschirmmodell, Typ H, entworfen um 1485.

41 Da Vincis Modell eines schraubenförmigen Helikopters, Typ 1, 1486–1490.



42 Flügelstabilisierte Projektile, entworfen von da Vinci; drei Waffensysteme mit unterschiedlichen Leitwerkanordnungen; um 1485.



43 Im Zentrum des »alchemistischen Labors« im italienischen Damanhur befindet sich die sogenannte »Zeitkammer«, in der Eingeweihte schon mehrfach Bewußtseins- und sogar vollkörperliche Zeitreisen in die Vergangenheit durchgeführt haben wollen.



44 Sogenannte »Sphären«, die in der Zeitkammer von Damanhur eingesetzt werden, sind große flüssigkeitsgefüllte Glaskugeln, mit denen Zeitversetzte zu den in der Jetztzeit Zurückgebliebenen visuell und akustisch in Kontakt bleiben wollen.



45 Während der 17. Basler Psi-Tage im Kongreßzentrum Messe Basel demonstrierte der Psychokinet und Multi-Paragnost Uri Geller im Rahmen eines Vortrags »Mind Power – Die Kraft des Geistes« Beispiele seiner psychokinetischen und telepathischen Fähigkeiten; hier bei einem Zusammenreffen mit dem Autor.



46 Anlage zur Teleportation von Photonen an der Universität von Innsbruck.



47 Professor Anton Zeilinger, international bekannter Physiker an der Universität von Innsbruck. Er hat den ersten Teleporteur zur Teleportation von Photonen entwickelt.



48 Forscher der Stanford University (USA) befassen sich mit 3D-Teleportationen von Objekten. Jedes Oberflächendetail dieser Statue wurde von einem Laser eingescannt und die Information an ein anderes Institut übertragen. Dort wurde eine detailgenaue Kopie der Statue hergestellt.

Da ist jenes »weltweit fähigste Psychokinesemedium unserer Tage« (Geller, gem. einer Äußerung des Physikers Prof. John Hasted, Birkbeck College, Universität London, gegenüber dem Autor), das sogar die israelische Ministerpräsidentin Golda Meir (1898–1978) und viele andere bedeutende Persönlichkeiten mit seinen telepathischen Kabinettstückchen überraschte, das später offiziell für das FBI, den CIA, die Materialprüfstelle der amerikanischen Kriegsmarine (vgl. »PSI-Agenten«, Langen Müller 1994) und auf der Suche nach neuen Ölquellen auch für internationale Ölmultis arbeitete – eine Tätigkeit, die ihn zu einem wohlhabenden Mann machte.

Einige seiner »unglaublichen Kunststücke« hatten wir während der Pressekonferenz und später während einer Großveranstaltung aus nächster Nähe mitverfolgen können, z. B. das obligatorische Verbiegen eines Teelöffels, den ihm einer der anwesenden Journalisten überreicht hatte. Durch sanftes Bestreichen mit dem Finger der linken Hand begann dieser an einer bestimmten Stelle zu erweichen, um sich dann mit der Kelle nach unten zu bewegen. Das Erstaunliche: Der Biegevorgang hielt noch Minuten an, als der Löffel von einer der umstehenden Personen für uns alle gut sichtbar hochgehalten wurde.

Unglaublich auch Gellers Fähigkeit des Vorauswissens, von der westliche Geheimdienste eine Menge profitiert haben müßten. Seine diesbezüglichen Aktivitäten lassen den Schluß zu, daß unser Bewußtsein nicht nur Löffel zu biegen, sondern auch in der Zeit zu »reisen« vermag. Es ist dies eine der Zeitreise-Möglichkeiten, über die viele von uns verfügen könnten, wenn sie ihr Zukunfts-gedächtnis trainieren würden (vgl. Kapitel VI/3 in diesem Buch).

## 1 Wege zur Realisierung des Phantastischen

Bei unserem gewagten Streifzug durch den bislang wenig erforschten Dschungel jenseits unserer gewohnten Raumzeit-Realität haben wir unterschiedliche Erscheinungsformen zeitlicher und dimensionaler Mobilität kennengelernt. Fassen wir sie, der besseren Übersicht wegen, noch einmal zusammen.

– *Bewußtseins-Zeitsprünge*: Bei dieser virtuellen, d. h. mentalen Variante der physikalischen Zeitreise – im Traum, meditativen Zustand, unter Hypnose, bei Astralkörperaustritten usw. – durchbricht unser Bewußtsein die Zeitbarriere, um sich in der Zeit vorwärts (Zukunft) oder rückwärts (Vergangenheit) zu bewegen, z. B. wie in der *Zeitkabine* im Tempel von Damanhur (vgl. Kapitel VI/0).

– *Informationsübermittlung durch die Zeit*: Telepathische oder apparative Übermittlung von Informationen aus der Zukunft in die Vergangenheit durch unsere Nachfahren oder Wesenheiten aus andersdimensionalen Bereichen:

- mentale Wissensprojektion in die Vergangenheit;
- Computerkontakte, z. B. wie im Fall des in »*Zeittunnel*« (Langen Müller, München, 5. Auflage 1993, ISBN 3-7844-2369-8) erwähnten Lehrers Ken Webster;
- Transkontakte mit von uns zeitlich getrennten Bewußtseinswesenheiten Verstorbener.

– *Zeitliche Versetzung von Objekten*: Vor der eigentlichen physikalischen Zeitreise dürften erst einmal Gegenstände in die Zukunft bzw. in die Vergangenheit transportiert (»gebeamt«) werden. Im Prinzip könnte man vom *Teleportieren* durch die Zeit (Erläuterung in diesem Kapitel weiter hinten) sprechen.

– *Physikalische Zeitreisen*: Ufos sind nach Auffassung des Autors – wie in diesem Buch ausführlich dargelegt – gewissermaßen »Hologramme« von Zeitmaschinen aus der Zukunft, die ihren Materialisationsgrad zwischen völlig unsichtbar, durchsichtig, neblig-difus bis materiell (in unserem Sinne) gravitativ einstellen können.

– *Interdimensionale Kontakte*: Wie im Fall der mediumistischen Arbeitsgruppe im englischen Scole, bewegen sich interdimensionale (»Energie«)-Wesenheiten aus »fernen Dimensionen« – in denen unsere Zeitkoordinate integriert ist – praktisch zeitlos. Sie materialisieren sich in unserer Welt als Lichterscheinung oder in abstrakten Fotos bzw. Videobildern.

Für alle Spielarten zeitüberbrückender Techniken – so phantastisch sie uns auch erscheinen mögen – gibt es plausible Erklärungen und glaubhafte Indizien.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts haben uns zahlreiche bemerkenswerte Erkenntnisse und Erfindungen eine technologische Entwicklung beschert, die eine völlige Abkehr vom liebgeordneten orthodoxen wissenschaftlichen Weltbild, eine Akzentverschiebung hin zu magisch anmutenden physikalischen Praktiken erwarten lassen. Mit der bevorstehenden Einführung von Quantencomputern werden wir unsere Vergangenheit rekonstruieren können, werden wir, da Quantenwellen Informationen von der Vergangenheit und Zukunft in die Gegenwart transportieren, mit der Zukunft ebenso klar und deutlich kommunizieren können wie mit unserem Jetzt. Künstliche Intelligenz, virtuelle Realität und Nanotechnik sind heute nicht länger Domäne der Science-fiction-Unterhaltung. Die in den TV-Serien *Akte X*, *Outer Limits*, *Psi-Factor*, *Seven Days* usw. vorgestellten Psi-Phänomene wurden von der Realität längst überholt, sind »Schnee von gestern«.

## 2 Teleportation – Vorstufe für Zeitsprünge

Schon versuchen sich seriöse Wissenschaftler an der noch vor Jahren nicht für möglich gehaltenen *Teleportation*, dem Fern-Verbringen von Objekten, dem sogenannten *Spock-Effekt* der TV-Serie *Raumschiff Enterprise*, mit der sich in ferner Zukunft wohl auch einmal raumzeitliche Distanzen überbrücken lassen. So wurden erst kürzlich am angesehenen Physikalischen Institut der Universität Innsbruck Photonen – Lichtteilchen – zum Teleportieren gebracht. Man veranlaßte sie, am Punkt A zu entmateriali-

sieren, um sie in einer Entfernung von etlichen Zentimetern am Punkt B neu entstehen zu lassen. Teleportiert wird – so der dortige Experimentator Dr. Dick Boumeester – nicht echte Materie (er meint keine Materie an sich), sondern nur deren (virtueller) Quantenzustand. Um das Atom oder Molekül im gleichen Quantenzustand an einem entfernten Ort neu entstehen zu lassen, muß der dortige Empfänger den gleichen Atom- oder Molekülytp in einem genau definierten (gleichen) Quantenzustand vorliegen haben wie vor der Teleportation. Soweit die wissenschaftliche Definition der *physikalischen Teleportation*, die, nach Dr. Boumeester, mit den Gesetzen der Quantenmechanik und Relativitätstheorie übereinstimmt. Einfacher ausgedrückt: Um Photonen, Atome oder gar Moleküle transportieren zu können, muß man diese erst vor Ort zerstören und sie im quantenhaften Zustand – gewissermaßen als »Information« – an einen anderen Ort übertragen, wo man sie neu entstehen läßt.

In der Science-fiction-Literatur wird die Teleportation häufig so dargestellt, als ob Materie ganz einfach *nur* in entsprechende Energiemuster umgewandelt, diese mit etwa Lichtgeschwindigkeit durch den Raum transportiert und andernorts wieder in Materie gleicher Zusammensetzung und Form zurückverwandelt werden braucht. Diese Art der Teleportation dürfte sich mit einer weit fortgeschrittenen Technologie durchaus realisieren lassen, da nach Einstein Materie und Energie gemäß der Gleichung  $E = m \cdot c^2$  austauschbar sind. Die Schwierigkeit, mit der sich Physiker dabei konfrontiert sehen, ist die sogenannte *Heisenbergsche Unbestimmtheits- oder Ungenauigkeitsbeziehung* (gelegentlich auch als *Unschärferelation* bezeichnet). Sie ergibt sich nicht allein aus der Tatsache, daß Meßinstrumente unvollkommen sind, sondern ist vielmehr das Ergebnis des Wellencharakters der Teilchen, der der Genauigkeit unserer Beobachtung Grenzen setzt. Um diese Ungenauigkeitsbeziehung zu erklären, weisen die Physiker darauf hin, daß wir, wenn wir einen Vorgang messen, in diesen eingreifen. Wenn wir die Bewegung großer Objekte messen, ist dieser Eingriff verhältnismäßig klein, fast unbedeutend. Hingegen wird beim Messen kleiner Dinge (auf Teilchenebene) ein Eingriff, auch wenn er noch so minimal ist, doch entscheidend sein, weil er

unter Umständen so groß ausfällt wie das, was wir gerade zu messen beabsichtigen. Wenn wir z. B. versuchen, den momentanen Ort eines Elektrons festzustellen, indem wir es mit einem Photon beschießen, ändert der Zusammenprall von Photon und Elektron den Ort des Elektrons, also genau das, was ermittelt werden soll. Der Physiker sagt: Ein quantenmechanisches Teilchen mit einem exakten Impuls besitzt einen absolut unbestimmbaren Ort. Hieraus folgt: Um einen Gegenstand teleportieren, d. h. andernorts genau nachbilden oder *replizieren* zu können, muß man über die Energieniveaus, Positionen und Geschwindigkeiten eines jeden Atomteilchens des Objekts genaue Informationen besitzen. Und eben jene Heisenbergsche Ungenauigkeitsbeziehung läßt erkennen, daß man solche Informationen erst dadurch erhält, daß die Teilchen auf irgendeine Weise zerstört werden. Ein kompletter Objekt-Abtastvorgang vernichtet jedoch z. B. ein Elektron, bevor jedes Informationsbit erfaßt worden ist, was bedeutet, daß die hieraus resultierende Information unvollständig sein wird.

Der Prozeß der Quanten-Teleportation zerstört also notwendigerweise das Original und ermöglicht im gleichen Zuge die Herstellung einer Kopie an einem anderen Ort. Zum besseren Verständnis sei hier ein einfaches Beispiel aus dem Büroalltag angeführt. Eine Fax-Übermittlung stellt gewissermaßen eine *zwei-dimensionale Teleportation* über ein Telefonleitungsnetz dar, bei der das Original – das Schriftstück – für den Absender erhalten bleibt. Es wird auf der Empfängerseite nur kopiert, da man das zu übertragene 2D-Objekt lediglich in der Ebene »teleportiert«. Die bei Schriftstücken (oder Zeichnungen) fehlende und damit nicht zu übertragende dritte Dimension – sie ist nur materiellen Dingen eigen – rettet das Objekt vor der Zerstörung.

In der Science-fiction-Literatur werden Tele-Replikatoren, d. h. Fernübertragungssysteme für Materie, die 3D-Objekte an Punkt A dematerialisieren und an Punkt B rematerialisieren, d. h. neu entstehen lassen, sehr häufig erwähnt. Tatsache ist jedoch, daß die Realisierbarkeit solcher Geräte aufgrund der obenerwähnten, äußerst komplizierten Abtast- und Datenübertragungsvorgänge nicht einmal in theoretischen Ansätzen diskutiert wird. Was beim Übertragen der Gesamtinformation großer Objekte eine schier

unüberwindliche Schwierigkeit darstellt, ist deren in Zahlen kaum ausdrückbare Menge an Einzelinformationen. Bei der Auflösung von nur einer Atomlänge in jeder Richtung – sie entspräche etwa  $10^{32}$  Bits (eine eins mit 32 Nullen) – würde man für die Übertragung selbst unter Einsatz modernster Technik 10 Milliarden (!) Jahre benötigen. Herkömmliche Transportwege erscheinen unter diesen Bedingungen weitaus praktischer.

Dennoch könnte es – so amerikanische Wissenschaftler – für die Quanten-Teleportation in ferner Zukunft praktische Anwendungen geben, da Teilchen für eine unbegrenzte Zeitdauer im Quantenzustand verharren. Man könnte z. B. bei späteren Mars Expeditionen quantenverbundene Teilchen – mit Informationen zur Replikation von Expeditionsteilnehmern vor Ort – sowie entsprechende Replikationsvorrichtungen in einem Raumtransporter zum Mars entsenden. Die Mannschaft würde in diesem quasi-virtuellen Zustand für die Expedition weder Nahrungsmittel noch Energie benötigen.

Wenn diese Art der »verzögerten Teleportation« einmal möglich sein sollte, könnte sie übrigens auch auf medizinischem Gebiet von Nutzen sein. Die replizierte Version eines Todkranken wäre eine genaue Kopie der Person, wie sie zur Zeit der Umwandlung in Quanten-Informationen existierte. Ein Zwanzigjähriger, den man nach hundert Jahren aus dem Informationsmuster replizieren würde, d. h. »auferstehen« ließe, müßte dann den gleichen jungen Körper wie zur Ausgangszeit besitzen. Es wäre dies eine Zeitreise durch Replikation. Tödlich erkrankte Personen ließen sich (anders als bei der Kryo-Konservation) unter Umständen so lange bequem einlagern, bis das zur Behebung ihres Leidens geeignete Heilverfahren entwickelt wurde. Ob die betreffenden Personen nach der Replikation dann noch ihr Originalbewußtsein besäßen, bleibt dahingestellt. Es könnte durchaus sein, daß sich dieses bei der Umwandlung in Informationsbits wie beim biologischen Tod vom materiellen Körper abhebt (vgl. »*Wir alle sind unsterblich – Der Irrtum mit dem Tod*«, Langen Müller, 1997, ISBN 3-7844-2611-5), um einen höherdimensionalen Bereich anzusteuern.

Ausgehend von der lokalen Objektteleportation, könnte sich eine solche, unter Nutzung von zeitungebundenen Quantentransport-

techniken mit Überlichtgeschwindigkeit praktizierte Methode auch zur Teleportation vorwärts und rückwärts in der Zeit eignen. Vielleicht ist es das, was wir als Ufo-Phänomen beobachten: die Materialisation von Wesenheiten aus fernster Zukunft, die ihre in die Praxis umgesetzten quantenphysikalischen Kenntnisse für Besuche in ihrer eigenen Vergangenheit nutzen.

Seit dem Erscheinen meines Bestsellers »*Zeittunnel – Reisen an den Rand der Ewigkeit*« vor nunmehr zehn Jahren – mein erstes Buch über das Phänomen »Zeit«, über Zeitanomalien und Zeitreisen – hat sich in der Forschung viel getan, wurden so manche meiner damaligen Spekulationen Wirklichkeit, verkünden namhafte, gestern noch skeptisch eingestellte Wissenschaftler wie z. B. Professor Stephen Hawking die spätere Durchführbarkeit raumzeitlicher Operationen ohne Verletzung der Kausalität.

Die Pforte zum größten Abenteuer der Menschheit, zur »Zähmung« der Zeit, zur Erkundung des Kosmos der Dimensionen und anderer Realitäten, ist aufgestoßen. In weiteren zehn Jahren wird ein anderer die Fortsetzung der unendlichen Geschichte über die Mystery-Dimension »Zeit« schreiben, wird das Rätsel der raumzeit-überwindenden Ufos selbst für die hartnäckigsten Skeptiker überzeugend gelöst sein, werden wir vielleicht ganz selbstverständlich einen regen Gedankenaustausch mit anders beschaffenen Wesenheiten aus fremden Dimensionen pflegen. Dies alles mag vielen von uns unbegreiflich erscheinen, doch der Nachhall zukünftigen Geschehens ist unüberhörbar. Die Weichen sind gestellt ...

## Nachgedanken – Die Roswell-Zeitmaschine

Immer wieder frage ich mich, fragen sich die meisten meiner Freunde, was Mondastronaut Edgar Mitchell aufgrund meiner Rückfrage wegen der *Phoenix Lights* (Kapitel IV/2 und IV/4) in seiner Fax-Nachricht vom 24. Oktober 1998 mit der von ihm zitierten »reverse engineered ET technology«, der »nachentwickelten ET-Technologie« gemeint haben könnte.

Mehr durch Zufall gelangte ich dann in den Besitz des Buches »*The Day After Roswell*« des am 16. Juli 1998 82jährig verstorbenen Oberst Philip J. Corso, in dem nachzulesen ist, daß er seinerzeit damit beauftragt war, die beim Roswell-Crash geborgenen High-Tech-Teile der amerikanischen Industrie zum Auswerten und »reverse engineering« zu überlassen.

Die Glaubwürdigkeit des Verstorbenen, der als ranghoher Nachrichtenoffizier bei der Besetzung Roms durch alliierte Streitkräfte zwischen 1944 und 1947 eine wichtige Rolle spielte, der nach dem Krieg die Anwerbung deutscher Raumfahrtwissenschaftler mitorganisierte, der Präsident Eisenhowers *Nationalem Sicherheitsrat* angehörte und später unter dem Kommando des legendären Generalleutnants Arthur Trudeau die Abteilung »Ausländische Technologie« des »Army R & D« (Forschungs- und Entwicklungsbüro der US-Armee) leitete, steht außer Frage. Der mit 21 militärischen Auszeichnungen dekorierte Corso behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß er damals die High-Tech-Ausbeute von Roswell amerikanischen Unternehmen unter dem Vorwand zugespielt habe, es handele sich hierbei um illegal, d. h. um durch Auslandsspionage beschafftes Material. Zu den in der Folge durch »reverse engineering« entwickelten bzw. zur Vollendung gebrachten Produkten gehören, so Corso, unter anderem

Transistoren, Computerchips, Laser, die Faseroptik, hochwertige Kunststofffasern für Panzerwesten, Nachtsichtgeräte, Partikelstrahlwaffen und die Stealth-Technologie. An die »Nachentwicklung« ressourcenschonender exotischer Energiegewinnungssysteme habe man sich bis jetzt noch nicht herangetraut, weil dieses Vorhaben seitens der Energiewirtschaft und Ölmultis sabotiert werde.

Corso behauptet, Trudeau habe Schwierigkeiten gehabt, die Herkunft der Innovationen gekonnt zu verschleiern. Bezeichnend hierfür seien seine Aktenvermerke, die er bei Vorlage von ET-Technologie mit dem Kode »NIH« (not invented here = nicht hier erfunden) zu versehen pflegte.

Corso wollte übrigens von zwei weiteren Ufo-Begegnungen wissen: einer Landung, die sich etwa 150 Meilen von der Roswell-Absturzstelle ereignet habe, und einer persönlichen Sichtung nahe dem Red Canyon (New Mexico). Auf dem verlassenen Gelände der dortigen Raketenaufbereitungsanlage will er dreimal hintereinander die kurzzeitige Materialisation eines Ufos »aus dem Nichts« und seine anschließende Dematerialisation beobachtet haben.

Wie bereits dargelegt, sind Materialisations- und Dematerialisationsprozesse Vorgänge, die auf die Beherrschung von Hyperraumtechniken hindeuten, deren sich auch Temponauten bei ihren Exkursionen durch die Zeit bedienen müßten. Zeitreisende als Übermittler modernster Technologie? Keine Außerirdischen, sondern Menschen aus fernster Zukunft, die – gewollt oder ungewollt – mit ihren Aktivitäten zur »rechtzeitigen« Entwicklung der Temponautik beitragen? Es wäre eine schicksalhafte Verkettung ungewöhnlicher Umstände – ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

## Anhang

## Begriffserläuterungen

**Abduktionen:** (engl. »abductions«) Angebliche vorübergehende Entführungen von Personen durch Ufonauten, vor allem, um an den Abduzierten medizinische und genetische Untersuchungen oder Manipulationen (z. B. Einpflanzen von Implantaten, Entnahme von Samen, Ovarien) vorzunehmen. Heute gehen zahlreiche Wissenschaftler und Ufo-Insider davon aus, daß solche »Entführungen« nicht physisch, sondern auf Bewußtseins-ebene realitätsversetzt erfolgen.

**Affirmieren:** Nachdrücklich bekräftigen. Hier: Eine bestimmte Vorstellung (Wunsch) so intensiv herbei-»denken«, daß sie real wird.

**Aharonov-»Ballon«:** Theoretisches kugelförmiges Zeitreisefahrzeug-Modell des israelischen Physikers Yakir Aharonov, das nach dem *Quanten-Zeittranslationssystem* funktioniert und auf der Gravitationsmanipulation beruht.

**Aktivitätenströme:** Nach Dipl.-Physiker Burkhard Heim sind dies Gravitationswellen oder -strahlen aus Bereichen jenseits unseres materiellen Raumzeit-Universums.

**Anachronismen:** Verstöße gegen den *normalen* Ablauf der Zeit. Der Autor bezeichnet daher bestimmte archäologische Funde, die sich den betreffenden geologischen Fundorten (Schichten) nicht zuordnen lassen, als *anachronistische Funde* (auch engl. OPARTS: Out-of-place-artifacts).

**Andromeda-Nebel (M 31):** Das nächste Sternsystem, rund 2,7 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt.

**Antimaterie-Antriebe (A.-Triebwerke):** Triebwerke oder Motoren, die durch exotische Treibstoffe (hier: Antimaterie) angetrieben werden.

**Apporte:** Das psycho-physikalische Herbeischaffen von Gegenständen (ohne erkennbaren Kontakt zu diesen), die von anderen Orten (u. U. auch aus anderen Zeiten) stammen.

**»Arche«-Prinzip:** Andere Bezeichnung für »Generationsraumschiffe«.

**Archetypen:** Urtümliche Bilder, die bei Senkung des Bewußtseinsniveaus auftreten können. Die Archetypen treten aus dem Kollektiven Unbewußten hervor, in dem Urfahrungen der Menschen gespeichert sind. C. G. Jung deutete sogar Ufo-Manifestationen archetypisch.

**Artefakte:** Künstlich geschaffene Objekte; hier: die in aller Welt gefundenen, dem Alter des Fundorts geologisch nicht zuzuordnenden Gegenstände (OPARTS).

**Astralkörper:** Ein dem materiellen Leib eines jeden Lebewesens zugeordneter hypothetischer Feinstoffkörper. Sensitive wollen ihn in der Aura des Menschen wahrnehmen. Entfernt er sich von der Physis, spricht man von *Astralkörperaustritten*.

**Baby-Universen:** Universen, die sich, wie kleine Blasen, von unserer eigenen Raumzeit abkapseln, vergleichbar mit einem Luftballon, von dem man ein kleines Segment abklemmt. Sie müßten nach Ansicht der Astrophysiker durch eine Wurmloch-»Nabelschnur« mit unserer Raumzeit ständig in Verbindung stehen.

**»Bedroom visitors«:** Es sind sog. »Schlafzimmererscheinungen«, Erscheinungen, die nachts während Schlaf/Traumphasen auftreten (vgl. auch »Abduktionen«).

**Beobachtereffekt:** Begriff aus der Quantenphysik. Vom Beobachtereffekt hängt es ab, wann ein subatomares Objekt ein festes Teilchen und wann es eine Welle wird. Die Beobachtung verändert die Natur dessen, was man beobachtet. Beim Beobachten kommt es zum Zusammenbruch der **»Wahrscheinlichkeitswelle«:** ein Teilchen erscheint.

**Big Bang (Urknall):** Kosmologisches Modell, nach dem die gesamte Materie des Weltalls bei unvorstellbar großer Dichte und Temperatur auf unendlich kleinstem Raum konzentriert war und plötzlich explodierte.

**Biogravitonen, Biogravitationsfeld:** Biogravitonen sind nach Ansicht des Wissenschaftlers Bob Toben die kleinsten Einheiten des hypothetischen Biogravitationsfeldes. Es handelt sich bei ihnen um schwere, selbstorganisierende **»Gravitonen«** (Elementarteilchen des normalen Schwerefeldes), die ein eigenes gekrümmtes Raumzeit-Kontinuum erzeugen und Vorgänge im typischen biologischen Organisationsbereich steuern.



**Casimir-Effekt:** Der holländische Physiker Hendrik Casimir konnte rechnerisch und später auch experimentell nachweisen, daß zwischen zwei parallelen Metallplatten durch die Störung des sog. »Quantenvakuums«, d. h. durch das »Einsperren« virtueller Photonen zwischen beiden Plattenoberflächen, ein winziger negativer Druck erzeugt wird.

**Chromosomen:** Fadenförmige, aus Eiweiß und Nukleinsäuren bestehende Gebilde im Zellkern; sie sind Träger der Erbanlagen. Der Mensch verfügt über 46 Chromosomen.

**Chrononauten:** Zeitreisende.

**Chronone:** Zeitquanten; kleinste Zeiteinheit.

**Cyborg:** Hypothetischer künstlicher Organismus (mit künstlicher Intelligenz). Arnold Schwarzenegger spielte einen solchen Cyborg im Kinohit »Der Terminator«.

**Déjà-vu-Erlebnisse:** Die Empfindung, einen bestimmten Ort schon einmal gesehen oder eine bestimmte Situation schon einmal erlebt zu haben.

**Delta-T-Antennen:** Oktaederförmige Antennenanordnungen, die bei den umstrittenen »Montauk-Experimenten« zum »Biegen« (Umlenken) der Zeit gedient haben sollen. Sie ähneln zwei Pyramiden mit gleicher Grundfläche. Diese Antennenform soll selbst im stromlosen Zustand auf die Zeit eine »subtile interdimensionale Wirkung« haben.

**Dematerialisation:** Die nachgewiesene parapsychikalische Fähigkeit, ein Objekt zu entstofflichen, d. h. verschwinden zu lassen. Dieser Vorgang setzt das Vorhandensein zumindest einer übergeordneten Dimension voraus. Das Wiederauftauchen eines entstofflichten Objekts nennt man »Rematerialisation«.

**Dimension, äonische und entelechiale:** Imaginäre Transkoordinaten (alle Dimensionen/Koordinaten jenseits der 4D-Raumzeit-Welt) aus B. Heims 12D-Weltmodell; sie sollen für die Organisationszustände jenseitiger Bewußtseinswesenheiten zuständig sein.

**Dimensionssprünge:** Gemeint sind spontane mentale oder evtl. auch physische Versetzungen in andere Dimensionen oder Realitäten.

**Direktstimmen-Medien:** Medien, über die sich auf parapsychikalischem Wege jenseitige Bewußtseinswesenheiten äußern.

**Einstein-Rosen-Brücken:** Hyperraum-Verbindungssystem zwischen Schwarzen und Weißen Löchern, die Raumzeit-Überbrückungen zwischen unterschiedlichen Stellen im eigenen Universum bzw. zwischen differenten Welten (Parallelwelten) und (zeitlichen) Realitäten ermöglichen.

**Ereignishorizont:** Im Makrokosmos: Umgebung eines kosmischen Schwarzen Lochs, von dem aus keine Kommunikation mit der Außenwelt mehr möglich ist (Fluchtgeschwindigkeit müßte über der Geschwindigkeit des Lichts liegen). Rotierende Schwarze Löcher besitzen einen inneren und einen äußeren Ereignishorizont. Die für Zeitreisen geeignete *Einstein-Rosen-Brücke* besäße somit vier Ereignishorizonte. Im Mikrokosmos: Hier sind die Ereignishorizonte die Randbereiche der rotierenden Mini-Schwarzen und -Weißen Löcher (Wurmlöcher).

**Extraterrestrische Hypothese (ETH):** Die klassische ETH geht davon aus, daß Ufos mit relativistischer Geschwindigkeit bewegte Raumschiffe sind, die von Extraterrestriern, d. h. von fremdrassigen Außerirdischen gesteuert werden; bei diesen Wesen handelt es sich nach Meinung der ETH-Anhänger um keine Erdabkömmlinge.

**Funde, anachronistische:** Der Autor versteht hierunter archäologische Funde, die sich den betreffenden frühen geologischen Schichten (Zeitperioden) nicht zuordnen lassen (vgl. »OPARTS«).

**Fusionsmotoren, -reaktoren:** Antriebe, die auf dem Prinzip der Kernfusion beruhen. Sie erfordern zum Betrieb sehr hohe Temperaturen (etwa 10 Mio. °C), für die es derzeit keine echte Abschirmung gibt.

**Gedankenobjekte:** Die von dem amerikanischen Physiker T. E. Bearden vertretene Auffassung, daß in Gedanken geschaffene Vorstellungen – Dinge oder Vorgänge – auf einer höherdimensionalen Ebene real existieren. Nach Bearden lassen sie sich durch »Orthorotieren« in unsere dreidimensionale, materielle Welt hineinstimulieren.

**»Geistchirurgen« (Logurgen):** Ausschließlich mental-medial, psychokinetisch, d. h. mit ihrem Bewußtsein operierende »Chirurgen«. Meist keine oder rasch verheilende Narben hinterlassende operative Eingriffe am »Geistkörper« (feinstofflichen Leib) des Patienten. Nach spiritistischer

**Auffassung:** unter direkter Einflußnahme jenseitiger Kontrollgeister. Bei den »Operationen« kommt es zu psychokinetischen Manifestationen wie *Dematerialisationen, Penetrationen, Apporten, Teleportationen, Rematerialisationen* usw.

»*Generationsraumschiffe*« (»*Arche*«-Prinzip): Um die gewaltigen Entfernungen in unserer Galaxis zu überbrücken, deren Bewältigung Jahrhunderte oder gar Jahrtausende in Anspruch nehmen würde, stellen sich SF-Autoren riesige Raumschiffe vor, mit denen ganze Generationen Außerirdischer unterwegs sind. Bei ihrer Ankunft, evtl. nach Jahrhunderten, könnte sich jedoch ihre eigene Rasse am Zielort womöglich schon längst etabliert haben, die die enorme Entfernung mit modernster Hyperraum-Zeitreisetechnik innerhalb von Stunden bewältigt hat. Es gibt auch zahlreiche psychologische und andere Hindernisse, die das unpraktische »*Arche*«-Prinzip undurchführbar erscheinen lassen.

**Geschwindigkeit, relativistische:** Bruchteile der Lichtgeschwindigkeit (LG: etwa 300 000 km/s) bis 99 % LG. Reisen mit relativistischen Geschwindigkeiten sind keine echten Zeitreisen, da man sich bei der Rückkehr zum Startort aufgrund des sog. »*Zwillingsparadoxons*« immer in der Zukunft befinden wird (keine Möglichkeit der Rückkehr in die Ausgangszeit).

**Gleichzeitigkeitsprinzip:** Nach A. Einsteins Spezieller Relativitätstheorie existieren Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gleichzeitig.

**Gravitationswellengeneratoren:** Geräte zum Erzeugen von Gravitationswellen, wie man sie bei Zeitmanipulationen (Zeitreisen) benötigen würde. In ihrer Nähe müßte es zu paraphysikalischen Manifestationen kommen – zu *Levitationen, Teleportationen, Apporten* usw. –, die in Ufo-Nähe auch tatsächlich beobachtet werden konnten.

»*Großmütterchen*«-Paradoxon: Ein von dem englischen Physiker Dr. J. Gribbin geprägter Begriff, der die angebliche Kausalitätsproblematik bei Zeitreisen veranschaulicht. Kurz: Jemand tötet bei seiner Ankunft in der Vergangenheit rein zufällig seine Großmutter, wodurch seine Mutter und auch er nicht geboren werden können. Da er infolgedessen nicht existiert, kann er auch keine Zeitreise unternehmen, bei der seine Großmutter umkäme. Daraufhin würde er doch geboren werden und die Zeitreise antreten, wobei er seine Großmutter tötet usw ... eine Endlosschleife, die es nicht geben kann. Man nimmt an, daß diese Problematik durch Ausweichen in parallele Welten (Realitäten) erst gar nicht entsteht.

**Hochvakuum-Schmelz- und -Verarbeitungsverfahren:** Moderne Verfahren zur Reindarstellung und Verarbeitung von Sondermetallen im Hochvakuum ( $10^{-3}$ – $10^{-7}$  mbar). Die Hochvakuumtechnik wurde erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelt (Heraeus, Leybold, Balzers).

**Hyperkugel:** Ein von NASA-Wissenschaftlern postuliertes hypothetisches Gebilde in einem realen übergeordneten (höherdimensionalen) Universum, dessen Projektion in unserer 4D-Welt materielle Himmelsobjekte (Sonne, Planeten usw.) hervorbringt. Unser gesamtes 4D-Universum wäre demnach ein materieller »Schatten«, verursacht von einem höherdimensionalen Objekt.

»*Hyper*«-Physik: Physik einer höherdimensionalen (mehr als vier Dimensionen umfassenden) Welt; z. B. B. Heims 12D-Weltmodell oder Professor R. Jahns »Bewußtseins«-Physik.

**Hyperraum:** Nur mathematisch erfassbares Universum jenseits unserer vierdimensionalen Raumzeit-Welt. Nach Professor Brian Josephson ist unsere materielle Welt mit allen höherdimensionalen Universen berührungslos verschachtelt. Im Hyperraum dürften sich alle psychischen, paranormalen und paraphysikalischen Phänomene abspielen, und über ihn müßten sich auch Zeitreisen und Dimensionssprünge abwickeln lassen, da es dort kein Vor- und Nachher, sondern nur Gleichzeitigkeit gibt.

**Hyperraum-Waffen:** Nach T. E. Bearden eine psychotronische Waffentechnologie, die die Existenz des Hyperraumes nutzt (vgl. »*PSI-Agenten*«, Langen Müller, München 1994, ISBN 3-7844-2513-5).

**Interdimensionale:** Für uns unsichtbare und nicht vorstellbare, aus mehr als drei (materiellen) Dimensionen bestehende Wesenheiten, die im höherdimensionalen Bereich angesiedelt sind. Kontakte mit solchen (Energie-) Wesen will man im englischen Scolo gehabt haben (vgl. Kapitel IV/4).

**Isotope:** Atomkerne mit der gleichen Ordnungszahl (Anzahl der Protonen im Atomkern), jedoch mit unterschiedlicher Anzahl von Neutronen.

**Kausalität:** Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Nach klassischer naturwissenschaftlicher Auffassung sind alle wissenschaftlich verifizierbaren Prozesse kausal determiniert. Das Kausalitätsprinzip erfuhr durch Einsteins Relativitätstheorie erste Einschränkungen. Im mikrophysikalischen Bereich wird die Kausalität durch das statistische Prinzip ersetzt. Auch in der Parapsychologie wird die Kausalität z. T. aufgehoben, z. B. beim »*Vorauswissen*« (Präkognition).

**Kausalschleife:** Sie ähnelt, bildlich betrachtet, dem sog. Möbiusband, bei dem es weder einen Anfang noch ein Ende gibt, sondern nur ein ewiges Ineinanderfließen.

**Konkretionen:** In lockeren, beweglichen Gesteinen können sich an einzelnen Stellen um kleine Kerne herum Kalk, Kieselsäure, Eisenkies usw. ausscheiden, wobei kugelige, knollige oder linsenförmig geformte Mineralkörper entstehen.

**Kruskal-Diagramm:** Der Princeton-Physiker Martin Kruskal hat mit seinem Diagramm 1961 erstmals die Zusammenhänge zwischen unserem Universum und anderen Welten bzw. anderen Bereichen unserer Heimatgalaxis aufgezeigt.

**Linearbeschleuniger (Teilchenbeschleuniger):** Gerät zum Beschleunigen elektrisch geladener Atomteilchen auf gerader Bahn.

**Linien, synchrone:** Nach der Definition von Damanhur Energieströme, die die Erde umgeben, diese mit dem Universum verbinden.

**Materialisationen:** Das Hervorbringen filmartiger, transparenter oder auch materiell wirkender Gebilde, die offenbar unter Einwirkung des Bewusstseins auf Bioplasmafelder zustande kommen. Bei Ufos: Das plötzliche Auftauchen eines Ufos »aus dem Nichts«.

**Materialisationsgrad:** Der Autor hält es für denkbar, daß zeitreisende Ufonauten auf gravitativem Wege den Stofflichkeitsgrad ihrer Vehikel einzustellen vermögen, und zwar zwischen völlig unsichtbar über durchsichtig, neblig-diffus bis materiell, Spuren hinterlassend.

**Millisekunden-Pulsare:** Stellare Objekte, die im Millisekundentakt Radioimpulse hoher Regelmäßigkeit aussenden. Strahlung ist auf schnell rotierende Neutronensterne zurückzuführen.

»**Mind-napping**«: Vom Autor geprägter Begriff. »Kidnapping« des Bewusstseins (engl. mind). Gemeint sind sog. »Abduktionen«, die der Autor mehr für »Entführungen« und Manipulationen des menschlichen Bewusstseins hält.

**Mini-Schwarze/-Weiße Löcher:** Mikro-Entsprechungen der kosmischen Schwarzen und Weißen Löcher. Ihr Durchmesser ist mit nur  $10^{-33}$  cm kalkuliert worden.

**Montauk-Projekt:** In der Montauk Air Force Base will man mit exotischen Antennenaufbauten (»Delta-T-Antennen«) unter Einhaltung bestimmter »Fenster«-Frequenzen angeblich das menschliche Bewußtsein manipuliert, im Zusammenhang hiermit spontane Psi-Phänomene ausgelöst und Öffnungen zu anderen Zeitperioden bzw. Realitäten hergestellt haben (vgl. die TDC-Experimente in Scole; Kapitel IV/4).

**Multiversum:** Dimensional unterschiedliche, miteinander verflochtene Welten als Ganzes gesehen.

**Nanotechnik:** Nachdem bereits Bauteile und komplette Geräte im Mikrometer-Bereich (= ein millionstel Meter) entwickelt und erfolgreich getestet wurden – Wissenschaftler in Mainz haben schon einen 1,9 mm kleinen Elektromotor gebaut, der mit 100 000 Umdrehungen pro Minute rotiert –, bahnt sich eine ähnliche Entwicklung auf dem Nano-Sektor (milliardstel Meter) an. Ein Nano-Partikelchen ist etwa eine Million mal kleiner als der Punkt am Ende dieses Satzes.

**Neutrino:** Masseloses, ungeladenes Elementarteilchen (gehört zu den sog. »Leptonen«).

**Neutronensterne:** Kollabierende Sterne, die vornehmlich aus Neutronenmasse bestehen. Sie strahlen Energiemengen ab, die den durch unsere Sonne freigesetzten Energiebetrag um das Millionenfache übersteigen. Bestehen sie aus mehr als drei Sonnenmassen, nimmt bei anhaltendem Gravitationskollaps der entartete Stern schließlich die Größe eines subatomaren Teilchens an – ein »Schwarzes Loch« entsteht.

**OPARTS (Out-of-Place-Artifacts):** Artefakte, die in geologischen Schichten gefunden werden, denen sie sich erdentwicklungsgeschichtlich nicht zuordnen lassen; anachronistische Funde.

**Ordnung, implizite bzw. explizite:** Der berühmte englische Physiker Professor David Bohm (†) unterscheidet in dem von ihm konzipierten ganzheitlichen Weltbild zwischen einer impliziten (eingefalteten) und einer expliziten (entfalteten) Ordnung. Der impliziten Ordnung gehört alles an, was nicht direkt wahrgenommen werden kann, alles im Hyperraum verborgene. Alles andere, Sichtbare – die materielle Welt insgesamt – rechnet Bohm der expliziten Ordnung zu.

**Orthorotation:** Durch Orthorotieren lassen sich gem. T. E. Bearden sog. »Gedankenobjekte« aus höherdimensionalen Bereichen in unseren dreidimensionalen Anschauungsraum hineinstimulieren.

**Paradoxon:** Eine scheinbar zugleich wahre und falsche Aussage; etwas sich scheinbar Widersprechendes.

**Parallelwelttheorie:** Parallelwelten sind hypothetische Universen, die zeitlich bzw. dimensional versetzt parallel zu unserer Welt existieren. Hierunter kann unsere derzeitige Welt zu vergangenen oder zukünftigen Zeiten bzw. in höherdimensionalen Zuständen verstanden werden. Alle diese Systeme existieren jedoch gleichzeitig mit unserem gegenwärtigen Universum; sie koexistieren mit uns.

**Phantome, bilokative:** Erscheinung einer Person an einem anderen Ort; sie existiert zweimal: einmal als materielles Original, ein zweites Mal als immaterielles Phantom.

**Poltergeistaktivitäten (Spuk):** Spontane, wiederkehrende Psychokinese, gekennzeichnet durch unerklärliche Geräusche und physische Belästigungen.

**Präkognition (Vorauswissen):** Das Wissen um zukünftige, nicht zu erwartende, durch Trendverfolgung nicht abschätzbare Ereigniseintritte. Dieses Phänomen ist akausal, widerspricht also dem Ursache-Wirkungsprinzip. Kombiniert mit »Fernwahrnehmung« (Hellsehen) spricht man von »prä-kognitiver Fernwahrnehmung«.

**Präsenzen** (aus dem Engl. *presence*): Nicht sichtbare, nur gefühlsmäßig, d. h. subjektiv erfassbare jenseitige Wesenheiten. Man glaubt, sie zu spüren.

**Projektorthorie:** Unter Projektoren versteht Dipl.-Physiker I. v. Ludwiger Vorrichtungen zum zeitfreien Hineinprojizieren in andere Zeitperioden und/oder Realitäten. Sie könnten Zeitreisen vom Labor aus ermöglichen. Die Objekte würden als »Hologramme« unterschiedlicher Stofflichkeit projiziert werden.

**Psychofotos (Gedankenfotos):** Offenbar auf psychokinetischem Wege mit oder ohne Kamera erzeugte Bilder, auf Platten oder Filmmaterial.

**Psychokinese (PK):** Physikalisch bislang nicht genau erklärbare, psychisch ausgelöste Einwirkungen auf materielle Objekte (z. B. Objektbewegungen oder -veränderungen). PK gilt durch die von den Professoren Rhine und Jahn (USA) durchgeführten quantitativen Experimente als erwiesen.

**Psychomanteum:** Ein meist schwarz drapiertes Spiegelkabinett, in dem Personen durch unentwegtes Hineinstarren in einen Spiegel bisweilen in

einen veränderten Bewußtseinszustand gelangen, der ihnen Einblicke in andere Realitäten vermitteln und sie Bilder Verstorbener wahrnehmen lassen soll.

**Quantencomputer:** Eine weit fortgeschrittene Computergeneration, die für uns optimale Entscheidungen selbständig treffen können. Sie beziehen ihre Daten sowohl aus der Vergangenheit, als auch aus den auf Parallelebene bereits existierenden Zukünften. Solche Computer würden z. B., in der Rechtsprechung eingesetzt, schicksalhafte Entscheidungen treffen (sog. »Himmelsmaschinen«), was zu ethischen Konflikten führen könnte.

**Quanten-Geometrodynamik:** Geometrie der gekrümmten Raumzeit auf Quantenebene. Das Heimsche Modell der Quanten-Geometrodynamik umfaßt insgesamt zwölf Dimensionen.

**Quantenmechanik:** Sie beschreibt das Verhalten von Elementarteilchen, Atomen, Molekülen, Festkörpern usw.

**Quantentheorie:** Beschreibung der Gesetze, nach denen mikrophysische Systeme funktionieren.

**Quantentunnel-Experiment:** Z. B. am II. Physikalischen Institut der Universität Köln (Professor Dr. G. Nimtz). Ein quantenmechanischer Tunneleffekt läßt sich wie folgt beschreiben: Subatomare Teilchen können auch dann noch durch den sie umgebenden Energiewall hindurchtreten, wenn ihre Bewegungsenergie nach den Gesetzen der klassischen Mechanik hierzu eigentlich gar nicht ausreichen dürfte. Nimtz übertrug Mozarts 40. Symphonie mit der 4,7fachen Lichtgeschwindigkeit (superluminaler Tunnelgeschwindigkeit).

**Quantenvakuum:** Leerer Raum zwischen den Materiepartikeln.

**Quanten-Zeittranslationssystem:** Ein hypothetisches Zeitversetzungssystem entsprechend der Konzeption von Yakir Aharonov (vgl. Aharonov-»Ballon«).

**Quasi-Kristalle:** Sie widersprechen all dem, was man bislang über Kristallstrukturen wußte.

**Raumzeit, Raumzeit-Kontinuum:** Der Raum in der Zeit. Raum und Zeit stellen nach A. Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie eine unauflöslche Einheit dar – ein Raumzeit-Kontinuum.

**Raumzeitverwerfungen:** Hier: künstlich erzeugte Veränderung des statischen Raumzeitgefüges bei Zeitreisen.

**Realität, virtuelle (VR):** Ein gedachter oder Informationsraum, der, genau wie unser Bewußtsein (Gedankenwelt), jenseits unserer Raumzeit (Hyperraum) angesiedelt ist.

**Realitätsverschiebung:** Hineinbewegen in eine Parallelweltsituation – in eine andere Realität.

**Regressionssitzung:** Hypnotische Rückversetzung zur Feststellung eines früheren Sachverhalts.

**Rematerialisation (Wiederverstofflichung):** Rückführung eines dematerialisierten Objekts in den materiellen Zustand.

**Replikationen:** Originalgetreue Nachbildung; hier: künstliche Neuerschaffung eines Objektes aus seinem Original.

**Schwarze Löcher:** Unsichtbare Gravitationsfallen im Universum, die durch den Gravitationskollaps entarteter Sterne – Neutronensterne mit mehr als drei Sonnenmassen – zustande kommen. Man vermutet, daß die materievereschlingenden Schwarzen Löcher, um die sich der Raum abkapselt, mit materieausstoßenden »Weißen Löchern« in Verbindung stehen. In unserer Galaxis will man vier solcher Objekte ermittelt haben. E. Heuvel rechnet mit etwa 100 Millionen Schwarzer Löcher allein in unserer Heimatgalaxis (Milchstraße).

**Schwarzschildradius:** Kritische Größe eines kollabierenden Sterns – sein »Ereignishorizont«.

**Selbstkonsistenz-Prinzip:** Alles, was sich tatsächlich an einem bestimmten Ort in der Zeit ereignen kann, muß im Gesamtzusammenhang des Universums widerspruchsfrei sein. Gäbe es trotzdem einen Widerspruch, würde es sich gar nicht erst ereignen. Die Kausalität muß in unserer Realität erhalten bleiben. Das Selbstkonsistenz-Prinzip ist Voraussetzung für die Durchführbarkeit von Zeitreisen.

**Seyfert-Galaxien:** Sie zählen zu den kompaktesten Galaxien, d. h. solchen mit starken Massenkonzentrationen im Zentrum.

**Singularität:** Die Stelle im Mittelpunkt eines Schwarzen Lochs, an der die Dichte nahezu unendlich groß und das Volumen nahezu unendlich

klein ist. Hier wird alles, was vom Schwarzen Loch eingefangen wird, vollständig vernichtet.

»Solid Lights«: Von Ufos ausgesandte »Lichttrüffel«, die von normalem Licht abweichende physikalische Eigenschaften aufweisen.

**Sphären** (in Damanhur gebrauchter Terminus): Große, flüssigkeitsgefüllte Glaskugeln. Sie sollen zwischen den zurückbleibenden Experimentatoren und den »Zeitversetzten« akustischen und visuellen Kontakt halten.

**Strings, kosmische** (kosmische »Schnüren«): Sie sind Bestandteil der Zeitreisetheorie des Princeton-Physikers Professor Richard Gott. Er sieht Zeitreisemöglichkeiten im Ankoppeln einer Zeitmaschine an sog. »cosmic strings« – lange dünne Energiebündel, vermutlich Reste des Urknalls. Diese »Strings« könnten bei gegenseitiger Annäherung Kurzschlüsse im Universum erzeugen, durch die sich Zeitreisende in die Vergangenheit oder Zukunft katapultieren.

**Strukturen, selfische** (in Damanhur gebrauchter Terminus): Die Wissenschaft von den sog. feinstofflichen »Energieformen«, die in Metallen (vorwiegend Gold, Kupfer, Messing) wirken. Sie kommen in der »Zeitkabine« von Damanhur zum Einsatz. Die Drahtgebilde werden zusammen mit flüssigkeitsgefüllten Kugeln benutzt, um die Zeit zu »biegen« (vgl. die Wirkung sog. »Delta-T-Antennen« in Montauk).

**Superstring-Theorien:** Sie ersetzen die von der Relativitätstheorie her bekannten »Weltlinien« durch »Geschichten von winzigen Fäden (Strings)« und benutzen Hyperräume mit elf Dimensionen.

**Tachyonen:** Hypothetische Teilchen, die sich in einer Welt jenseits der Lichtgeschwindigkeitsbarriere rückwärts in der Zeit bewegen. Nach Auffassung vieler Wissenschaftler stellen die Tachyonen eine notwendige Ergänzung der Relativitätstheorie dar.

**Teleportation:** Das auf mentalem, parapsychischem Wege erfolgende Versetzen eines Objekts oder eines Menschen an einen anderen Ort (evtl. sogär in eine andere Zeit).

**Temponauten:** Anderes Wort für »Zeitreisende«.

**Tesla-Transmitter:** Eine Art »Hyperraum«-Sender zur drahtlosen Übertragung von Energie; soll sich angeblich auch als psychotronische Waffe einsetzen lassen.

»**Time slip**«: Das Hineinschlüpfen in eine andere, fremde Zeit oder Realität.

**Tranceläufer:** Behauptete Fähigkeit gewisser Eingeborener, auf parapsychischem Wege zu Fuß innerhalb eines bestimmten kurzen Zeitraumes ungewöhnlich große Entfernungen zurücklegen zu können.

**Transbereiche:** Alle Bereiche jenseits unseres vierdimensionalen Universums (Hyperraum).

**Transdimensionen bzw. Transkoordinaten:** Alle Dimensionen ab der vierten Dimension (der Zeit).

**Transkommunikation:** Kommunikation mit jenseitigen Wesenheiten (mit Bewußtseinen Verstorbener und Andersdimensionaler).

»**Instrumentelle Transkommunikation**« (ITK) ist die apparative Kommunikation mit jenseitigen. Professor Dr. Ernst Senkowski unterscheidet zwischen unterschiedlichen Arten der ITK (vgl. »**Instrumentelle Transkommunikation**«, von E. Senkowski, R. G. Fischer, Frankfurt 1995).

»**Tryptamin-Munchkins**«: Personen, die mit dem bewußtseinsverändernden Halluzinogen DMT (N,N-Dimethyl-Tryptamin) experimentieren, wollen in Trance unterschiedliche Wesenheiten (»Tryptamin-Munchkins«) – ETs, Engel, »Geister«, Götter, Naturgeister usw. – wahrgenommen haben. Drogenexperte T. McKenna hat diesen Fantasy-Begriff geprägt.

**Tunneleffekt:** Ein quantenmechanischer Effekt, demzufolge eine kurzzeitige Verletzung des Energiesatzes möglich ist. Er besagt, daß atomare Teilchen auch dann noch durch einen Potentialberg (Energiewall) hindurchtreten können, wenn ihre Bewegungsenergie nach der klassischen Mechanik nicht ausreichen würde, um die beim Anlaufen gegen den Berg auftretenden Abstoßkräfte zu überwinden.

**Überlichtgeschwindigkeit (ÜLG):** Für Zeitreisen rückwärts in die Vergangenheit wäre ÜLG erforderlich, um die Zeit zu »überholen«.

**Unbestimmtheitsrelation (Unschärferelation):** Begriff aus der Quantenphysik. Ort und Impuls von Teilchen (z. B. Elektronen) lassen sich normalerweise nie gleichzeitig genau messen. Je genauer der Ort festgelegt ist, um so ungenauer läßt sich der Impuls bestimmen und umgekehrt. Drei amerikanische Physiker wollen nachgewiesen haben, daß sich Ort und Impuls eines Partikels durch einen Trick dennoch gleichzeitig bestimmen lassen, ohne die Unbestimmtheitsrelation bzw. irgendein anderes quantenmechanisches Gesetz zu verletzen: Wenn nämlich eine Messung des Partikelortes in der Vergangenheit und eine des Partikelimpulses in der Zukunft erfolgt. Da beide Messungen im Prinzip nicht in der Gegenwart stattfinden, wird kein Gesetz verletzt. Dies gilt jedoch nur für einen Prozeß, der in *eine* Zeitrichtung verläuft, entweder von der Vergangenheit in die Zukunft oder umgekehrt. (Quelle: Y. Aharonov, D. Albert, S. D'Amato: »**Multiple-Time Properties of Quantum Mechanical Systems**«, »**Physical Review**«, 1985 [32].)

**Wahrscheinlichkeitswellen:** Begriff aus der Quantenphysik. Beim Zusammenbruch dieser Wellen wird aus der statistischen Wahrscheinlichkeit Realität; ein virtuelles Objekt kann sich materialisieren (vgl. »**Beobachtereffekt**«).

**Warpen:** »Surfen« auf der Raumzeit. Dr. Miguel Alcubierre, früher MPI, schlug vor, nicht das Raumschiff selbst zu beschleunigen, sondern eine künstlich geschaffene Raumzeit-Blase, in der das Schiff eingebettet ist. Hohe Energien würden vor dem Schiff ein Gravitationsfeld erzeugen, das den Raum zusammenzieht und hinter ihm wieder streckt. Die Warp-Blase müßte sich wie ein Surfer auf einer Welle bewegen (Spacetime-Hypersurfing). Der Raum zwischen Schiff und Ziel würde extrem verkürzt. Die Schiffsbesatzung in der Blase würde überhaupt nicht bewegt werden, also auch nicht den enormen Gravitationskräften ausgesetzt sein. Sie unterliegt somit nicht dem »Zwillingsparadoxon«.

Der belgische Physiker Chris Van den Broeck von der Katholischen Universität Leuven hat kürzlich in der Wissenschaftszeitschrift »**General Relativity and Quantum Cosmology**« festgestellt, daß für das Warpen viel weniger Energie benötigt wird, als von Dr. Alcubierre ursprünglich errechnet. Dadurch wird seine Realisierung wahrscheinlicher.

**Weißer Löcher:** Siehe »**Schwarze Löcher**«

**Wurmlöcher:** Grundeinheiten der Vernetzung, die in der vierdimensionalen Raumzeit alles mit allem verbinden. Durch die ständig auftauchenden und sofort wieder verschwindenden (virtuellen) Wurmlochverbindungen

bewegen sich Signale, die eine *sofortige* (zeitlose) Kommunikation zwischen allen Teilen des Raumes und *durch die Zeit* erlauben. Neuerdings unterscheidet man zwischen *makroskopischen*, d. h. kosmischen und *mikroskopischen Wurmlochern*, d. h. »*Mini-Schwarzen und -Weißen Löchern*«. T. Levi-Civita postulierte sog. »*magnetische Wurmloch*«, Wurmloch, die sich im Labor durch ein Magnetfeld herstellen lassen.

*Zeitfremde*: Alle Wesen, die nicht unserer Eigenzeit angehören.

*Zeitkammer, Zeitkabine*: Einrichtung im Tempel von Damanhur, in der man mentale und sogar physische Zeitreisen durchgeführt haben will.

*Zeitmaschinen*: Geräte zur Manipulation der Raumzeit, zur instantanen Versetzung in die Vergangenheit oder Zukunft ohne Verletzung der Kausalität und anschließender Rückkehr in die Eigenzeit. Der Autor hält Ufos durchweg für ebensolche Zeitmaschinen aus fernster Zukunft.

»*Zeitminen*«: In Damanhur im Zusammenhang mit der dortigen *Zeitkabine* geprägter Begriff. Man versteht hierunter Kreuzungspunkte sog. »*synchronischer Linien*« an Kraftorten. Sie stellen angeblich die für Zeitreisen benötigte Energie bereit.

*Zeitschleifen*: Eine Art »Umweg durch die Zeit«, d. h., der Betroffene hat eine bestimmte Handlung getätigt, ohne hierfür Zeit in Anspruch genommen zu haben; er befand sich nach Meinung des Autors »außerhalb« seiner gewohnten Raumzeit-Realität (im *Hyperraum*), ähnlich einem Flugzeug, das sich vor der Landung in einer Warteschleife aufhält.

*Zwillingsparadoxon*: Erscheinung, die beim relativistischen Raumflug bei Geschwindigkeiten ab etwa 90 % der Lichtgeschwindigkeit auftritt. Ein mit einer derart hohen Geschwindigkeit in die Weiten des Alls entweichender Astronaut altert, je nach Beschleunigung, wesentlich langsamer als auf der Erde zurückbleibende Personen. *Der relativistische Raumflug ist jedoch keine echte Zeitreise!*

## Literatur

### I Die Zukunft hat uns eingeholt

- Chown, M.: *Here and there at the same time*; Buchrez.: Kafatos, M., Nadeau, R.: *The Conscious Universe*; New Scientist 6. 4. 1991
- Clay, R. W., Crouch, P. C.: *Possible Observations of Tachyons Associated with Extensive Air Showers*; Adelaide 1974
- Conveny, P., Highfield, R.: *The Arrow of Time*; London 1991
- Feinberg, G.: *Particles that go Faster than Light*; Scientific American, 2/1970
- Gehret, P.: *Spektakuläre Ufo-Sichtung in Libyen*; DEGUFORUM Nr. 11, Sept. 1996...  
Korrespondenz mit P. Gehret, August 1997
- Hawking, St. W.: *Eine kurze Geschichte der Zeit*; Hamburg 1992
- Haxel, A.: *Update zur Libyen-Sichtung*; DEGUFORUM, Nr. 14, Juni 1997
- Hedri, A. A.: *Communication in Universe*; New York 1977
- Meckelburg, E.: *Besucher aus der Zukunft*; Bern/München 1980  
-: *Sie kamen aus der Zukunft*; esotera 3/90
- Morris, R.: *The Nature of Reality*; New York 1988
- Price, H.: *Time's Arrow and Archimedes' Point*; Zusammenfassung, Universität Rostock, Fachbereich Informatik, 3. 6. 1997 ..
- Simmering, K.: *Schneller als Licht?*, in: *Space Night*; Bayerisches Fernsehen, 10. 10. 1997  
-: *Time travel for beginners*; Back to John Gribbins Home Page; Computerausdruck, 13. 3. 1997
- Wolf, F. A.: *Parallel Universes*; New York 1988

### II Zeit – Die rätselhafte Dimension

- Atwater, P. M. H.: *Reality Shifts*; FATE 5/97
- Biron, G.: *Die geistlose Suche nach der Seele*; esotera 2/97
- Bohm D.: *Wholeness and the Implicate Order*; London 1983
- Chown, M.: *Time travel without the paradoxes*; New Scientist 30. 11. 1991

Conveney, P., Highfield, R.: *The Arrow of Time*; London 1991  
 Gribbin, J.: *Everything you always wanted to know about time travel*; aus der Home Page des Autors, 1998  
 -: *Time Warps*; London 1979  
 Gribbin, J., Rezens. Parker, B.: *Cosmic Time Travel*; New Scientist 30. 11. 1991  
 Haxel, A.: DEGUFORUM 12/96, S. 31  
 Korrespondenz mit A. Haxel, 20. 3., 5. 5., 20. 8. und 17. 11. sowie mehrfach 1998 und 1999  
 Maddox, J.: *New ways with quasi-crystals*; nature, vol. 322, 7. 8. 1986  
 Meckelburg, E.: *Zeitschock*; München 1993  
 Korrespondenz mit F. Raysner, Yucca Valley, Kalif. 1999  
 Stewart, I.: *Exotic structures of four-space*; nature, vol. 322, 4. 7. 1986  
 Stricker, H.-P.: *Faszination in Raum und Zeit*; Chip Special (Bild der Wissenschaft), München 1996  
 Talbot, M.: *The Holographic Universe*; New York 1990  
 Wolf, F. A.: *Parallel Universes*; New York 1988  
 Zebrowski, G.: *Time is nothing but a clock*; Omni 10/94  
 Zukav, G.: *The Dancing WuLi Masters*; London 1982

### III »Time Gate« – Die Realisierbarkeit von Zeitreisen

Asimov, I.: *Die Schwarzen Löcher*; New York 1977  
 Berry, A.: *Die Eiserne Sonne*; Wien/Düsseldorf 1981  
 Bohn, U.: *Besucher aus unserer eigenen Zukunft*; BILD-Interview mit Dipl.-Physiker I. v. Ludwiger am 25. 10. 1994  
 Bonnor, W. B.: *Time machine from dust*; nature, vol. 358, 23. 7. 1992  
 Korrespondenz mit A. Chernobrov, Moskau, Sept. 1996  
 Chown, M.: *Wormholes*; New Scientist, 23. 3. 1996  
 Freedman, D.: *Cosmic Time Travel*; Discover 6/89  
 Goddard, A.: *Surfing to the stars on warped space*; New Scientist; 11. 6. 1994  
 Gribbin, J., Homepage: *Time Travel*; 3. 1. 1997  
 -: *Quantum time waits for no cosmos*; Time Travel, 13. 3. 1997  
 Harlacher, W. M.: *Silvio – Porträt eines Psychokineten*; esotera 8/78  
 Haxel, A.: *Besprechung des Sichtungsfalls in Libyen*; DEGUFORUM Nr. 12, 1996  
 -: *Zeitreisen ohne Paradoxien*; DEGUFORUM, 17/1998

Klein, St.: *Die Entmachtung der Uhren*; Der Spiegel 1/1998  
 Meckelburg, E.: *Besucher aus der Zukunft*; Bern/München 1980  
 -: *Zeittunnel*; München 1991  
 Menhorn, F.: *Reise durch den Hyperraum*; DEGUFORUM 16/97  
 Redmount, I.: *Wormholes, time travel and quatum gravity*; New Scientist, 28. 4. 1990  
 Schneider, A.: *Physiologische und psychosomatische Wirkungen der Strahlen unbekannter Himmelserscheinungen*; Innsbruck 1982  
 Stonehill, P.: *Russians design and test Time Machines*; priv. Übersetzung 1997  
 Korrespondenz mit P. Stonehill, Russian Ufology Research Center; April–Juni 1996  
 Stricker, H.-P.: *Faszination in Raum und Zeit*; Chip Special (Bild der Wissenschaft), Würzburg 1996  
 -: *Update zur Libyen-Sichtung*; DEGUFORUM 14/97  
 Thorne, K.: *Black hole and time warps: Einstein's outrageous legacy*; London 1994  
 Tipler, F.: *Rotating Cylinders and the Possibility of Global Causality Violation*; in Physical Review 9D, 1974  
 Visser, M.: In Physical Review D, vol. 41, S. 1116  
 Korrespondenz mit W. Wünsche (Pseudonym; Name dem Autor bekannt)  
*Nichts ist unmöglich*; Der Spiegel 16, 1994  
*Nothing like a vacuum*; New Scientist, 25. 2. 1995

### IV Zeitsafaris – Eingriffe »vor Ort und Zeit«

Korrespondenz mit Keith Beaby, *News of the World*, Juni 1984  
 Butler, B., Street, D., Randles, J.: *Sky Crash*; London 1984  
 Korrespondenz mit K. Bzowski, Oktober 1996  
 Chamish, B.: *The Lost World of the Bible's Giants*; FATE 11/97  
 Korrespondenz mit H. Chodan, Hanau 1997–1999  
 Coudris, R.: *Die Botschaft von Roswell*; München 1996  
 Fairbairn, D.: *Ein skeptischer Sitzungsteilnehmer kapituliert*; The Spiritual Scientist, Sept. 1996  
 Fosar, G., Bludorf, F.: *Das Erbe von Avalon*; München 1996  
 Foy, R.: *Spirituelle Wissenschaft*; The Spiritual Scientist, Juni 1996  
 -: *Dom-Energie*; The Spiritual Scientist, Sept. 1996  
 -: *Fotografische Experimente*; The Spiritual Scientist; März 1997  
 -: *A project called Alice*; März 1998



Foy, R.: *TDC – Einzelheiten zu den Experimenten*; The Spiritual Scientist, Frühjahr 1998  
 Korrespondenz mit R. Foy, Juni bis Dezember 1998 und 1999  
 FSR, Vol. 24, Nr. 4, Januar 1979  
 Halt, Ch. I., Lt.Col., USAF: *Memorandum: Unexplained Lights* (Freigabe durch »Freedom of Information Act«, 1981)  
 Hind, C.: *South African Ufo*; FATE 6/97  
 -: *There is an Alien on the Playground*; FATE 4/97  
 Huneus, J. A.: *Ufo Chronicle*; FATE 11/97  
 Korrespondenz mit Philip Imbrogno, August 1994  
 Jung, C. G.: *Ein moderner Mythos – Von Dingen, die am Himmel gesehen werden*; Zürich/Stuttgart 1958  
 Keen, M., Ellison, A., Fontana, D.: *The Scole Report*; Society For Psychical Research, London 1999 (Nov.)  
 Korrespondenz mit P. Lonsdale, London 1984  
 Ludwiger, I. v.: *Ungewöhnliche Eigenschaften nichtidentifizierter Lichterscheinungen*; MUFON-CES 1978  
 -: *Der Stand der Ufo-Forschung*; Frankfurt 1992  
 Meckelburg, E.: *Der Überraum*; Freiburg 1978  
 -: *Zeittunnel*; München 1991  
 -: *Zeitschock*; München 1993  
 -: *Hyperwelt*; München 1995  
 Michel, A.: *Flying Saucers and the Straight-Line Mystery*; New York 1958  
 Mitchell, E.: *Mondbesucher*; Faktor X, 35/1998  
 Fax-Korrespondenz mit E. Mitchell, am 15. und 24. 10. 1998  
 Neal, R.: *Generation of Abductions*; Ufo Magazine 1980/3(2)  
 O'Neill, T.: *Breaking the Code*; FATE 9/97  
 Schaefer, M.: *Das Ufo-Gipfeltreffen*; esotera 6/98  
 Silk, J.: *The Big Bang*, 2. Ausg.; San Francisco 1988  
 Solomon, G. u. J.: *The Scole Experiment*; London 1999  
 Sturrock, P. A.: *Physical Evidence Related to Ufo-Reports*; The Proceeding of a Workshop Held at the Pocantico Conf. Center, Tarrytown, New York, 29. 9.-4. 10. 1997  
 Wormer, H.: *Mensch der Zukunft*; P.M. Perspektive: *Das Wunder der Evolution*, 96/044  
 -: *Begegnungen im Wald von Rendlesham*; Faktor X 27/98  
 -: *Adamski – Ein Schwindler?*; Faktor X 28/98  
 -: *Ley-Forscher*; Faktor X 36/98  
 -: *Alien-Forscher*; Faktor X 39/98

## V Artefakte – Die Hinterlassenschaft der Temponauten

Bedini, Brizzone, Brugnoti, Hutchinson: *The Unknown Leonardo*, London 1974  
 Bradbury, R.: *Geh' nicht zu Fuß durch stille Straßen*; Hamburg/Düsseldorf 1970  
 Cremo, M. A., Thompson, R. L.: *Forbidden Archaeology*; San Diego 1993  
 Däniken, E. v.: *Erinnerungen an die Zukunft*; Düsseldorf/Wien 1968  
 -: *Meine Welt in Bildern*; Düsseldorf/Wien 1973  
 Dopatka, U.: *Lexikon der Prä-Astronautik*; Wien/Düsseldorf 1979  
 Hausdorf, H.: *High-Tech aus der Steinzeit*; esotera 8/97  
 Korrespondenz mit H. Hausdorf 1997–1999  
 Hotton, N. III: *The Evidence of Evolution*; London 1973  
 Jansen et al.: *Die Batterie der Parther und das Vergolden der Bagdader Goldschmiede*; Chemie f. Labor und Betrieb, Heft 10/87  
 Meckelburg, E.: *Besucher aus der Zukunft*; Bern/München 1980  
 -: *Wenn die Zeit entgleist*; esotera 2/92  
 Meissner, T., Tzschaschel, M.: *Der Urmensch – Manches von ihm steckt noch heute in uns*; P.M. Perspektive: *Das Wunder der Evolution*, 96/044  
 Sanderson, I.: *Things and more Things*; New York 1967  
 Simpson, G. G.: *The Meaning of Evolution*; New York 1971  
 Wilford, J. N.: *The Riddle of the Dinosaur*; London 1986  
*Carved Stone Buried in a Mine*; News, Omaha, Nebr. 2. 4. 1897  
*A Relic of a Bygone Age*; Scientific American, 5. 6. 1852  
*Mystery of the Petrified »Shoe Sole« 500.000 Years Old*, New York Sunday Times, 8. 10. 1922  
 DEGUFORUM (dpa), Nr. 19, Sept. 1998  
 Forscher finden neues Element; Hanauer Anzeiger, 15. 1. 1999

## VI »Mind Tours« – Wir alle sind Zeitreisende

Conveney, P., Highfield, R.: *The Arrow of Time*; London 1991  
 Floyd, K.: *Of Time and the Mind*; Fields within Fields, Nr. 18, Winter 1973/74  
 Luczyn, D.: *Magisch Reisen – Deutschland*; München 1991  
 Korrespondenz mit D. Luczyn, 1998–1999  
 Nichols, P. B.: *The Montauk Project*; Westbury 1992  
 Sanderson, I.: *Things and more Things*; New York 1967  
 Wilson, C.: *Beyond the Occult*; London 1988  
 -: *The Supernatural*; London 1991

## VII Designer-Welten – Die Revolution der Vordenker

- Boulle, P.: *Time out of Mind*; New York 1966  
Cooper, L. N., Van Vechten, D.: *On the Interpretation of Measurement within the Quantum Theory*; American Journal of Physics; vol. 37, no. 12, 1969  
Greene, B.: *Das Elegante Universum*; Berlin 2000

## Internet-Hinweise

Weitere Informationen zu den Themen *Zeit, Zeitmaschinen, Zeitreisen, Parallelwelten, Kausalität, Wurmlöcher, Selbstkonsistenz, quantenmechanische Aspekte der Zeitreise, Stephen Hawkings Zeittheorie und Damanhur* finden Sie unter den folgenden Internet-Adressen (ausgew. von A. Haxel/DEGUFO; Stand 01/2000):

- *Zusammenfassung von Huw Price: Time's Arrow and Archimedes Point*: <http://www.informatik.uni-rostock.de/~wagner/Texte/taap.html>  
sowie: <http://plato.stanford.edu/~price/TAAP.html>
- *Event-Symmetric Space-Time*:  
HTML-Version: [http://www.weburbia.com/press/html/gcont\\_nf.htm](http://www.weburbia.com/press/html/gcont_nf.htm)  
MS-Word-Datei: <http://www.weburbia.com/pg/notes.htm>
- *Hawking: We'll be able to travel back in time*, in: *The Sunday Times*:  
<http://www.geocities.com/Area51/Keep/3908/ar1.html>  
<http://home.t-online.de/home/0421411521-001/zeit.htm>
- *Stephen Hawking's Universe*:  
<http://www.wnet.org/archive/hawking/html/home.html>
- *Stephen's Time Travel Page*:  
<http://www.metro2000.net/~stabbott/timetravel.htm>
- *The Light Cone – an illuminating introduction to relativity*:  
<http://www.phy.syr.edu/courses/modules/LIGHTCONE/index.html>
- *Relativity and Faster Than Light (FTL) Travel by Jason W. Hinson*:  
[http://www.physics.purdue.edu/~hinson/ftl/FTL\\_Starting Point.html](http://www.physics.purdue.edu/~hinson/ftl/FTL_Starting Point.html)
- *Are parallel universes equally real?*:  
<http://www.hotwired.com/synapse/braintennis/97/41/index0a.html>
- *Parallel Universes – the Role of the Observer*:  
<http://home.fireplug.net/~rshand/reflections/vietnam/sumover.html>

- *Everett's Relative-State Formulations of Quantum Mechanics:*  
<http://plato.stanford.edu/entries/qm-everett/>
- *The Everett Interpretation FAQ (Michael Clive Price):*  
<http://www.hedweb.com/everett/everett.htm>
- *Dr. Michio Kaku, Articles:*  
<http://www.dorsai.org/~mkaku/mk-artcl.html>
- *Physics Links:*  
<http://www.geocities.com/CapeCanaveral/Launchpad/9835/physics.htm>
- *Warp drive possible:*  
[http://news.bbc.co.uk/hi/english/sci/tech/newsid\\_364000/364496.stm](http://news.bbc.co.uk/hi/english/sci/tech/newsid_364000/364496.stm)
- *Warpdrive Physics. So, is Warp Speed even Possible?:*  
[http://userweb.springnet1.com/edward/Warp\\_me.html](http://userweb.springnet1.com/edward/Warp_me.html)
- *A warp drive with more reasonable total energy requirements, Chris Van Den Broeck:* <http://xxx.lanl.gov/abs/gr-qc/9905084>
- *The Principle of Self-Consistency as a consequence of the Principle of Minimal Action, Igor Novikov:* <http://xxx.lanl.gov/abs/gr-qc/9506087>
- *WORMHOLES AND TIME MACHINES:*  
<http://www.dd.chalmers.se/~193jojo/sidan2.htm>
- *Icarus Research Wormhole Physics:*  
<http://members.home.net/mtalbot/wormhole.html>
- *Collection of Links relating to areas of CONSCIOUSNESS STUDIES:*  
[http://www.culture.com.au/brain\\_proj/links.htm](http://www.culture.com.au/brain_proj/links.htm)
- *Das Chrononautische Wissen In Unserer Zeit, Redaktion Klaus Scharff:*  
<http://www.gl.shuttle.de/time/index.htm>
- *Damanhur and Time Travel:* <http://www.damanhur.org/time/>

## *Widmung und Dank*

Dieses Buch widme ich meiner lieben Familie, die für meine Arbeit viel Geduld aufbrachte, sowie allen meinen guten Freunden, Kollegen und Geistesbrüdern: Prof. Dr. David Fontana, Präsident der S.P.R.; Robin Foy, Leiter der Experimentalgruppe in Scole; Uri Geller; Prof. Robert Jahn und Dr. Brenda Dunne, Princeton Engineering Anomalies Research Laboratory (PEAR), Princeton University (USA); Montague Keen, Journalist (S.P.R.); Peter Krassa, Journalist und Autor; Prof. Dr. Dr. P. Andreas Resch, Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft, Innsbruck; Dr. iur. Hans Schaer; Dr. Berthold Schwarz, Facharzt für Psychiatrie und Parapsychologie, Vero Beach (Kalifornien); Prof. Dr. Ernst Senkowski, Physiker; Orith Tempelman, Verlegerin von *Wendezeit*.

Danken möchte ich meinem Verleger Dr. Herbert Fleissner und der Verlagsleiterin Dr. Brigitte Sinhuber für ihre Bereitschaft, ein anspruchsvolles, zukunftsträchtiges Thema zu realisieren, sowie meinem Lektor Hermann Hemminger und allen fleißigen »Händen« im Verlag, die zum rechtzeitigen Gelingen des Buches beigetragen haben.

*Ernst Meckelburg*

## Register

### A

Abduktionen 73, 124, 136, 144,  
148 f., 152  
Adamski 151  
Agent 250 f.  
Aharonov, Y. 105 ff., 115 f.  
Aharonov-Ballon 106, 116  
Airaudi, O. 227 f.  
Aktivitätenströme 76, 127  
»Alice«, Projekt 163  
»All-Zeit« 51  
*Alpha Centauri* 86  
Alternativrealität 60  
Anachronismen 15, 183, 203,  
214  
Androiden 145  
*Andromeda-Nebel* 216  
Andrus, W. 123  
Anti-Ereignishorizont 83,  
101 ff., 216  
Antigravitationssysteme 73,  
185  
Antikythera, Maschine von  
208 f.  
Antimaterie (-Antriebe) 20 f.,  
24  
Antiproton 20  
APOLLO-Flüge 151, 247  
Apporte 126  
»Archen« 21  
»Area 51« 179  
Aristoteles 36  
Armstrong, N. 23

Astralkörperaustritte 50, 60,  
258  
Atlantis 208  
Außerzeitliche (Extemporale)  
25, 185  
Australopithecus 188 f.,  
219  
Ayahuasca 154

### B

Bacon, R. 215 f.  
Bearden, T. E. 172  
»bedroom visitors« 152  
Beobachtereffekt 45 f.,  
234  
Bewußtseinsmodell,  
holografisches 235  
Bewußtseinsprojektion  
251  
Bewußtseins-Zeitsprünge  
258  
*Big Bang* 82  
Biogavitonen 83  
Biogravitationsfeld 83  
Bio-Roboter 145  
Biron, G. 55  
Blocher, T. 146  
Bludorf, F. 136  
Boas, A. V. 150  
Bohm, D. 54, 60, 124  
Boskowitz, R. 216

Boumeester, D. 260  
Boyce, H. H. 226  
Boyle, R. 216  
Brewster, D. 195  
Buddha 36

### C

CALTECH (California  
Institute of Technology)  
15 f., 75, 81, 99, 100 f.,  
104 f.  
Casimir, H. 101 ff.  
Casimir-Effekt 101  
Cherenkow-Strahlung 28  
Chernobrow, A. 64 ff.  
Chou-Chou 204  
»Chrononauten« 149 f.  
Chronone 40  
Corso, P. J. 265 f.  
Coso-Artefakt 199  
CPR (Central Premonition  
Registry) 247 f.  
Creighton, G. 123  
Crespo, H. 135  
Cyborgs 145

### D

*Daedalus*, Projekt 20  
Däniken, E. v. 194, 203, 207  
Damanhur 226-230, 258  
Dames, E. 152  
Davies, P. 26  
Da Vinci, L. 214  
Dee, J. 215

DEGUFORUM 49, 67,  
87 f.  
Déjà-vu-Erlebnis 242  
Delta-T-Antennen 243  
Dematerialisationen  
(D.-Manöver) 16, 53, 126,  
131, 139, 142, 146, 149, 266  
de Solla Price, D. 209  
Devereux, P. 175 f.  
de Witt, H. 195  
Dimensionen, »entelechi«  
und »äonische« 98  
Dimensionssprünge 224  
Dirac, P. 15  
Direktstimmen 156  
DMT 154 f.  
»Dragon Project« 175

### E

Einstein, A. 22-26, 35-38,  
64-69, 74, 76, 78, 82, 86, 96,  
102  
Einstein-Rosen-Brücken 74,  
77, 79, 100  
Ellison, A. 159, 161  
Energistimmen 156  
Ereignishorizont 76 f., 83  
Eshleman, R. v. 122  
Everett, H. 44 ff., 242

### F

Fagerstrom, D. 166  
Fairbairn, D. 157  
Feinberg, G. 26 f.

Feld, halbkonstantes 229  
Fernwahrnehmung, präkognitive  
250

Flint, L. 156  
Floyd, K. 234  
Fontana, D. 159, 164  
Fosar, G. 136  
Foy, R. 155 f.  
Fusionsreaktoren 19

## G

Gedankenobjekte 172  
Geller, U. 98, 256 f.  
»Generationsraumschiffe«  
20 f.  
Getreideformationen 166  
»Gigal Refaim« 165 f.  
Goethe, J. W. v. 23  
Gorbatschow, M. 57  
Gott, R. 104 f.  
Gravitations-A-Wellen  
126  
Gravitationsfelder 70–73,  
104 f., 125, 131 f., 136, 141,  
149  
Gravitationskollaps 76  
Gravitationstheorie 37  
Gravitationswellen  
(G.-Strahlung) 70, 127  
Gravitationswellenantriebe  
125  
Gravitationswellengeneratoren  
72 ff., 126 f.  
»Großmütterchen«-Paradoxon  
43, 88 ff.  
Guérin, P. 72, 123, 129 f.  
Gurdjeff, G. I. 37  
Gutenberg, J. 214

## H

Haines, R. 121  
Haisch, B. 121  
Halt, Ch. 113  
Hapgood, Ch. H. 206 f.  
Hausdorf, H. 201  
Hawking, St. 15 ff., 35, 42,  
56, 82  
Haxel, A. 48, 87 f.  
Heim, B. 35, 39, 41, 70, 98,  
124, 127  
Heinlein, R. 43  
Heisenberg, W. 45, 234,  
260 f.  
Hellsehen 250  
Hill, B. & B. 143  
Hind, C. 134 f.  
Hjellming, R. 78  
Hohlleiter 29  
Hologramm, multidimensionales  
54  
Homes, A. 226  
Hominiden 188, 192  
Homo erectus 188 f., 199, 202,  
208, 217  
Homo habilis 188–191, 202,  
208, 217  
Homo neanderthalensis 189,  
201  
Homo rudolphensis 188  
Homo sapiens 189 ff., 205, 217,  
219 ff.  
Hopkins, B. 123, 148  
Hoyle, F. Sir 46, 78, 242  
Hynek, A. J. 119, 167–170  
Hyperborea 208  
Hyperkugel 55, 96, 167  
Hyperraum 23, 25, 30, 56, 82,  
84, 92, 96–99, 125 f., 131, 155,  
172, 178

Hyperraumtechniken 266  
Hyperraumwaffe, psycho-  
tronische 14  
Hypertunnel 100  
Hyperwelt 69, 90, 95–98

## I

Infrarot-Satelliten 204  
Interdimensionale 123,  
153–156, 163 f., 167 ff., 172,  
178, 259  
Imaginieren 234

## J

Jacobs, D. 148  
Jahn, R. 250 f.  
Jung, C. G. 123 f., 128,  
130

## K

Kausalität 15, 25, 44, 88 f.,  
99, 231  
Kausalschleife 43, 60  
Keen, M. 159, 164  
Kernfusion 19  
Kernspaltung 19  
Klerksdörp-Museum 191  
König, W. 209  
Kolumbus, Ch. 207

Kommunikation, transdimen-  
sionale (TDC) 159, 164 ff.  
Kruskal, M. D. 77  
Kruskal-Diagramm 77

## L

Lazar, B. 73, 125 f.  
Lemuria 208  
LeShan, L. 233  
Levi-Civita, T. 103 f.  
Levitationen 126, 149  
Linearbeschleuniger 104  
Linien, synchrone 227 f.  
Logurgen 153  
»Lovondatr« 64 ff.  
Luczyn, D. 227  
Ludwiger, I. v. 70, 72, 98 f.,  
122, 125  
Lung-gom 51

## M

Maccabee 122 f.  
Maccone, C. 103 f.  
Mack, J. 134  
Magnetit (Magnetisenstein)  
175  
Mallery, A. H. 206  
Marianne, A. 211  
Masse, negative 100  
Meister, W. 185 f.  
Melleville, M. 198 f.  
Menhorn, F. 67  
Mikesell, M. 198 f.  
Mikrotechnologie 201

Millisekunden-Pulsare 81  
»mind-napping« 142 f., 149,  
153  
Mini-Artefakte 201  
Minkowski, H. 37  
Mitchell, E. 130, 169, 265  
Montauk Air Force Base  
66  
Montauk-Projekt 179, 243  
Morris, M. 75, 99  
Multiversum 44 f.

## N

Nanotechnik 258  
Neutrino 27  
Neutronenstern 75 f., 80 f.  
Newbold, W. R. 216  
Newton, I. 15, 25 f., 216  
Nichols, P. 179, 243  
Nicolai, R. 133  
Nimtz, G. 29  
Ninow, V. 126  
Novikov, I. 88 ff.  
Nuzum, J. 98

Organesjan, J. 126  
OPARTS (Out-of-place-  
artifacts) 185, 194  
»Opus maius« 215  
Ordnurig, explizite & implizite  
54, 124  
»Orthorotation« 172 f.  
Ouspensky, P. D. 37

## P

Paralleluniversen 46, 56 f., 92,  
216, 242  
Parallelwelt 42, 45 f., 48, 52,  
60 f., 88, 95, 118, 120, 128,  
131, 138, 146, 183  
Pauli, W. 27  
Perzipient 250 f.  
»Phantome, bilokative« 127  
Philadelphia-Experiment  
179  
»Phoenix Lights« 130, 265  
Poincaré, J. H. 37  
Positron 20  
Präkognition 87, 231 f.,  
244–250  
Präsenz 167  
Pribram, K. 54  
Pritchard, D. 121  
Projektorthorie 126  
Protonen 20  
*Proxima Centauri* 20  
Psychochips 59  
Psycho-Computer 59  
Psychofotos 171  
Psychokinesemedium 98  
Psychokineten 153, 173  
»Psychomanteum« 162  
Puthoff, H. 122  
Puttkamer, J. Frhr. v. 185,  
224

Quantencomputer 259  
Quantenfluktuationen 83 f.,  
103

Quanten-Geometrodynamik  
82  
Quanten-Information 262  
Quantenmechanik 28, 242 f.,  
260  
Quantenphysik 45, 243  
»Quantenspiegel« 61  
Quantenteleportation 261 f.  
Quantentheorie 44, 68  
Quantentunnelexperiment  
29  
Quantenvakuum 101  
Quantenwellen 259  
Quanten-Wurmlöcher 84  
Quanten-Zeittranslationssystem  
105, 115  
Quantenzustand 60, 62  
Quasi-Kristalle 55

## R

Ragazzoni, G. 217 ff.  
Ramjet 19  
Raumzeit-Deformation  
(R.-Verwerfung) 86, 103,  
172, 178  
Reid, J. T. 193  
Reis, P. (Piri Ibn Haji Mehmed)  
205 ff.  
Relativitätstheorie, Allgemeine  
67 f., 86, 100, 103, 105  
Relativitätstheorie, Spezielle  
22, 24, 26, 38, 69, 235  
Rematerialisationsmanöver  
16, 53, 142, 146  
Replikation 262  
Ringbeschleuniger 20  
Rockefeller, L. 121  
Rodeghier, M. 122  
Rogo, D. S. 53, 73  
Rollright-Stones 175  
Rosen, N. 76, 78  
Rosewell-Crash 265 f.  
Rosewell-Zeitmaschine  
265  
»Rückblick«, präkognitiver  
251 f.

Sagan, C. 81, 128 f.  
Salam, A. 83  
Sanderson, I. T. 194, 211  
Selbstkonsistenzprinzip 88 ff.,  
183, 222  
Senkowski, E. 159  
Seyfert-Galaxien 19  
Shechtman D. 56  
Singularität 76–80, 82, 87  
Slade, H. 97  
»Solid lights« (Fest- oder  
Massivlichter) 140  
Somawelt 98  
»Spheren« 229  
Spielberg, St. 194  
»Spock«-Effekt 259  
Sudarshan, G. 26 f.  
Superstring-Theorie 68 f.  
Szintillatoren 28  
Schaer, H. 164  
Schneider, A. 70  
Schuessler, J. 122  
Schwarz, B. 98  
Schwarze Löcher 14, 74–83, 87,  
102, 107  
Schwarzschild, K. 75  
Schwarzschildradius 74–77

Stais, V. 208  
»Star Wars«-Waffenentwicklung  
114  
Staustrahltriebwerk 19  
Steiger, B. 200  
Steinkammern 171-177  
Stone, C. 114  
Stricker, H.-P. 86, 99  
Strings, kosmische 104 f.  
»Strukturen, selfische« 229  
Sturrock, P. 121

## T

Tachyonen 27 f.  
Talbot, M. 60 f.  
Teleportation 16, 126, 146, 150,  
258-263  
Temponauten 185, 203, 207,  
266  
Temponautik 266  
Tesla-Transmitter 14  
Thorne, K. 75, 81, 88, 99  
Tipler, F. 80 f.  
Toben, B. 57  
Tolbert, Ch. 121  
Topkapi-Palast 205 f.  
Träume, »luzide« 60  
Tranceläufer 50 f.  
Transbereiche 72, 165  
Transkontakte 258  
Transkoordinaten 98  
Transtemporale 164  
»Transzendentals« 152  
Traumzeit 51  
Trudeau, A. 265  
Tryptamin-»Munchkins« 154  
Tryptamin-Wesen 155  
»Tür-Strategie« 251 f.

Tunneleffekt, quanten-  
mechanischer 251  
Tunnelgeschwindigkeit, super-  
luminale 29  
Tut-anch-Amön 209

## U

Überlichtgeschwindigkeit  
25-29, 244, 263  
Unbestimmtheitsrelation  
(Unschärferelation) 45, 260 f.  
Unterlichtgeschwindigkeit 19,  
24, 77  
Ununquadium 126  
Urknall 35

## V

Valleé, J. 71, 73, 122 f., 128,  
180, 233  
Vaughan, A. 247 f.  
Velasco, J.-J. 132  
Vibrationen, geistige 161 ...  
Visser, M. 84, 107  
Vorauswissen (Präkognition)  
87, 250

## W

Wahrscheinlichkeitswelle 45  
Warpen 106, 126  
Webster, D. 146

Webster, K. 258  
Weiße Löcher 74-79, 82 f., 106  
Westrum, R. 148  
Wheeler, J. A. 44-47, 82, 88,  
242, 246  
Wilk, M. 118  
Wilkins, J. 216  
Wolf, F. A. 60  
Wren, Ch. 216  
Wurmlöcher 12-16, 39, 74-77,  
81-90, 92, 95, 99-103, 107,  
244 f.  
Wurmlochgravitation 101  
Wurmlöcher, magnetische 104

## Y

Yurtsever, U. 75, 99

## Z

Zeitfalle 240  
Zeitfluß 36  
Zeitflußwellen 252

Zeitkammer (Z.-Kabine)  
227 ff., 258  
Zeitlinien 243  
Zeitmaschinen 16 ff., 23, 28,  
43, 64 ff., 74, 77, 81, 87, 90,  
97, 102-107, 116, 128, 207,  
222, 244, 258  
»Zeitminen« 228  
»Zeitpakete« 228  
Zeitportal 41 f.  
Zeitquanten 40  
Zeitreisen 17 f., 23-26, 41,  
43, 56 f., 74, 77, 79, 84,  
86-90, 102-106, 123, 130,  
147, 149, 182, 185, 194,  
203, 216, 222-229, 242,  
257 f.  
Zeitreisende 14, 42-45,  
57-60, 66, 102, 105, 118,  
149, 169, 172, 183 f., 203,  
215, 223, 266  
Zeitschleife 48, 87 f., 244  
Zeitsprünge 25, 75, 102, 219  
»Zeitstarre« 137  
Zeittunnels 74  
Zeitverwerfung 49  
Zöllner, K. J. 97  
Zwillingsparadoxon 22, 67, 69,  
102  
Zukunftsprojektion 252

Bitte beachten Sie  
die folgenden Seiten





320 Seiten, ISBN 3-7844-2707-3

## Ernst Meckelburg

### „Die Titanic wird sinken“

#### Science-fiction: Neue phantastische Geschichten aus der Realität

*Das für Laien höchst verwirrende Spektrum paranormaler Geschehnisse wird durch die durchwegs authentischen Fallschilderungen des Autors für jedermann transparent. Ein beeindruckender Streifzug durch die Welt des Unklärlichen: Psi-Phänomene, Astralkörperaustritte, Nahtodzustände, Jenseitskontakte, Reinkarnation, Erscheinungen, Spuk und Poltergeister, aber auch ungewöhnliche Naturphänomene werden hier sachlich erklärt und kompetent gedeutet.*

**Langen Müller**



304 Seiten, ISBN 3-7844-2611-5

## Ernst Meckelburg

### Wir alle sind unsterblich

#### Unser Bewußtsein überlebt den Körpertod

*Mit dem Tag der Geburt ist unser biologischer Tod vorprogrammiert. Das Bewußtsein aber bleibt davon völlig unberührt und verlagert sich in eine neue übergeordnete Realität. Erstmals findet man hier alle Beweise für ein reales Überleben unserer Persönlichkeit. Fazit: Wir alle sind unsterblich!*

**Langen Müller**



Zeit und auch jenseits des Todes. Dieses Buch ist eine atemberaubende Odyssee durch die Welt hinter unserer vierdimensional physikalischen Realität. Es überschreitet die Grenzen dessen, was selbst von Science-fiction-Autoren nur angedeutet werden kann. Denn es weist nach: Die Zukunft ist bereits hier und jetzt, mitten unter uns!



Foto: Merz-Tricot GbR

Ernst Meckelburg, Jahrgang 1927, Wissenschaftsjournalist und Autor zahlreicher Beiträge und Bücher technischen Inhalts, ist redaktioneller Mitarbeiter bekannter Fachzeitschriften. Seit Jahrzehnten den Grenzbereichen der Wissenschaften zugetan, befaßt sich Meckelburg mit sämtlichen Aspekten der Parapsychologie und Paraphysik. Neben einer Fülle von Zeitschriftenbeiträgen veröffentlichte er zahlreiche grenzwissenschaftliche Sachbücher. Im In- und Ausland fanden seine bei Langen Müller erschienenen Bestseller »Zeittunnel«, »Zeitschock«, »Transwelt«, »Traumsprung«, »Psi-Agenten«, »Hyperwelt«, »Wir alle sind unsterblich« und »Die Titanic wird sinken« starke Beachtung.

# Neue wissenschaftliche Fakten an der Schwelle zum dritten Jahrtausend

**Spitzenwissenschaftler behaupten:** Reisen vor- und rückwärts in der Zeit sind grundsätzlich möglich, ohne gegen physikalische Gesetze zu verstoßen.

**Erdrückende Beweise:** Ufos sind keine Raumfahrzeuge Außerirdischer, sondern Zeitmaschinen aus der eigenen Zukunft.



**Sensationelle Fakten:** Schon experimentieren Wissenschaftler mit Teleportern und Prototypen von Mini-Zeitmaschinen, versetzen sich Menschen mental in andere Zeiten und Realitäten.

**Authentische Berichte:** Wesen aus anderen Dimensionen melden sich bei englischen Wissenschaftlern, sprengen unsere anerzogenen Vorstellungen von Raum, Zeit und Realität.

**Einmalige Selbsterfahrung:** Der Autor gibt praktische Anleitungen zur Durchführung mentaler Exkursionen in die eigene Zukunft.

ISBN 3-7844-2774-X



9 783784 427744